Briefe und Tagebücher

des

Lord Byron,

mit

Notizen aus seinem Leben,

von

Thomas Moore.

In vier Bänden.

Aus dem Englischen.

Dritter Band.

Zweite Abtheilung.

Braunschweig,
bei G. C. E. Meyer.
1832.

Wenn Lord Byron's Lebensweise, solange er im Hause der Madame * * * wohnte, aus dem Gesichtspunkte der Sittlichkeit und des Wohlstandes betrachtet, in hohem Grade tadelnswürdig war, so war sie (mit Wehmuth muß ich es gestehen) noch verzeihlich zu nennen wenn man sie mit dem ganz ausgelassenen und völlig rücksichtslosen Leichtsinn vergleicht, dem er sich, als er jener Verbindung überdrüssig geworden war, so ungezügelt — und, man kann wohl hinzusetzen, muthwillig hingab. Von seinem Gemüthszustande, wie er bei seinem Abgange aus England war, habe ich schon eine Schilderung zu entwerfen versucht, und unter den Gefühlen, aus welchen sich der, in seinem eignen Ich allein abgeschlossne Widerspruchsgeist, den er damals seinem Schicksale entgegensetzte, gebildet hatte, zeigte sich auch ein höhnischer Unwille gegen seine Landsleute wegen der Kränkungen, die sie ihm, wie er sich einbildete, zugefügt hatten. Eine Zeitlang erhielten die freundlichen Gesinnungen, die er noch gegen seine Gemahlin hegte, und eine Art von unbestimmter Hoffnung, daß Alles

wohl noch wieder in Ordnung kommen könnte, sein Gemüth nicht allein in etwas weicherer und nachgiebigerer Stimmung, sondern auch noch genug unter dem Einflusse Englischer Nationalansicht, um den Ausbruch einer öffentlichen Empörung dagegen bei ihm zu verhindern, wozu es unglücklicher Weise nachher gekommen ist.

Durch den mislungenen Versuch, eine Aussöhnung mit Lady Byron zu vermitteln, wurde das letzte Band, das ihn mit der Heimath verknüpfte, zerrissen; während er ungeachtet des stillen und anspruchlosen Lebens, das er zu Genf geführt hatte, noch durchaus kein Nachlassen in den verläumderischen Anfeindungen seiner Ehre bemerkte; — indem ihn derselbe Dämon unberufener Einmischung und Alles entstellender Lästersucht der alle seine Schritte im Vaterlande verfolgt hatte, mit eben so tückisch lauernder Aufmerksamkeit, Spürhunden gleich, in sein Exil begleitete. Zu dieser Ueberzeugung, wofür er nur zu viel Grund hatte, kam nun noch Alles, was nur eine Einbildungskraft, wie die seinige, zur Wahrheit selbst hinzudenken konnte — Alles, was er nach seiner eigenen Weise aus dem Verhalten derer, die so weit von ihm entfernt waren und selbst nicht zu ihm reden konnten herausdeuten mußte, — bis er endlich, sich selbst gegen eingebildete Feinde und Beleidigungen waffnend, und mit dem Schicksale eines Geächteten und Vogelfreien, wie er sich vorkam, auch die Verzweiflung eines solchen in sich aufnehmend, den Entschluß faßte, da seine Landsleute den edlern Seiten seines Charakters keine Gerechtigkeit widerfahren

ließen, wenigstens den unglücklichen Trost zu haben, ihnen mit den schlechtesten Trotz zu bieten und zum Aergernisse zu werden. Ich bin überzeugt, daß die ausschweifenden Unordnungen, denen er sich jetzt auf eine kurze Zeit überließ, weit mehr in diesem Gefühle, als in einem entarteten Sinn, der ihn an solch einer Lebensart um ihrer selbst willen hätte Geschmack finden lassen, ihren Grund hatten. Die aufregende Einwirkung indessen, welche diese Richtung seines Daseins, so lange sie dauerte, auf seine geistige Thätigkeit und sein Genie ausübte, — dem völlig ähnlich, was, wie er uns selbst sagt, durch einen Zustand des Kampfes und der Gegenwehr immer bei ihm hervorgebracht wurde — zeigte es, wie viel von dieser letztern Gemüthsstimmung in seine Unregelmäßigkeiten gemischt gewesen sein muß. Auch wird der Leser, sollte ich denken, die in dieser Beziehung eingetretene Veränderung in dem Tone seiner Briefe leicht bemerken, — indem in ihnen beständig mit augenscheinlicher Zunahme an geistiger Kraft ein Charakter der Heftigkeit und des Trotzes losbricht, woran man den hohen Gipfel widerstrebender Gewalt erkennt, zu welchem hinauf er sein ganzes Wesen gesteigert hatte.

In der That, weit entfernt, daß die Fähigkeiten seines Geistes durch diese Abweichungen von Sitte und Recht im Geringsten geschwächt oder verwüstet wären, befand er sich vielleicht in keiner Periode seines Lebens so gänzlich im vollen Besitze seiner größten Energie; und sein Freund Shelley, der in dieser Zeit, um ihn

zu besuchen, *) nach Venedig kam, pflegte zu sagen, daß Alles, was er von der Regsamkeit seines aufra=

*) Folgendes ist aus einem Briefe Shelley's an einen Freund, der zu der damaligen Zeit geschrieben wurde, gezogen:

Venedig, August 1818.

Wir fuhren von Padua in einer Gondel hieher; und der Gondelier fing unter andern, ohne irgend eine von unsrer Seite gegebene Veranlassung an, von Lord Byron zu sprechen. Er sagte, er wäre ein „Giovanotto Inglese“ mit einem „nome stravagante,“ der sehr wüst lebte, und eine Menge Geld durchbrächte. * * *

Um drei Uhr ging ich zu Lord Byron. Er freute sich sehr, mich zu sehen, und unsre erste Unterhaltung bezog sich natürlich auf den Zweck unsres Besuchs. * * * Er fuhr mit mir in seiner Gondel über die Laguna nach einem langen sandigen Uferstreife, der Venedig vom Adriatischen Meere trennt. Als wir ausgestiegen waren, fanden wir seine Pferde, die uns erwarteten, und ritten nun beständig miteinander sprechend, den Strand entlang. Unser Gespräch bestand aus Schilderungen, die er von dem leidenden Zustande seines schmerzlich verletzten Gefühles machte, und Erkundigungen nach meinen Angelegenheiten, mit lebhaften Versicherungen seiner Freundschaft und Hochachtung für mich. Er sagte, wenn er zur Zeit der Kanzlei Angelegenheit in England gewesen wäre, so würde er Himmel und Erde in Bewegung gesetzt haben, um solch eine Entscheidung zu verhindern. Er sprach von Gegenständen der Literatur — seinem vierten Canto, von dem er behauptet, daß er sehr gut gerathen sei, und in der That hatten mehrere Stanzen, die er mir her=

genden Geistes bei Byron während seines Besuches beobachtet hätte, weit mehr dazu geeignet gewesen wäre, ihm eine hohe Vorstellung von seinen Talenten einzuflößen, als alles Frühere. Gerade damals war es, daß Shelley sein Gedicht »Julian und Maddalo« entwarf und größtentheils ausarbeitete, in welchem er den letzteren Charakter so malerisch treu nach dem Originale seines hohen Freundes copirt hat, *) und so waren auch die

---

sagte, viel Schwung und Kraft. Als wir nach seinem Palaste zurückkehrten, der einer der prachtvollsten in Venedig ist, u. s. w.

*) Auch in der Vorrede zu diesem Gedichte ist unter dem erdichteten Namen eines Grafen Maddalo folgendes richtige und treffende Bild von Lord Byron entworfen: —

„Er ist ein Mann von der vollendetsten Genialität, und fähig, wenn er seinen kräftigen Geist auf dieses Ziel hinlenkte, der Retter seines entwürdigten Vaterlandes zu werden. Aber seine schwache Seite ist Eitelkeit und Stolz. Die Vergleichung seiner außerordentlichen Geisteskraft mit den Zwergseelen um ihn her erfüllt ihn mit innigster Verachtung gegen die Nichtigkeit des Menschendaseins. Seine Leidenschaften, wie seine Fähigkeiten, sind unvergleichlich größer, als die andrer Menschen und anstatt daß die letztern dazu hätten aufgeboten werden sollen, die erstern zu beugen, haben sie einander wechselseitig Kraft geliehen. Sein Ehrgeiz verzehrt sich selbst, weil es ihm an Gegenständen fehlt, an welchen er sich abzuarbeiten, der Mühe werth halten könnte. Ich nenne Maddalo stolz, weil ich kein andres Wort finden kann, um die egoistischen und un-

Anspielungen auf den »Schwan von Albion,« in seinen »Zeilen, zwischen den Euganischen Hügeln geschrieben«, wie ich gehört habe, das Ergebniß desselben Eindrucks von Bewunderung und Enthusiasmus, den Byron damals auf ihn machte.

In einem der vorigen Briefe bemerkt Lord Byron, wie man sich erinnern wird, indem er von den Venetianischen Frauenzimmern spricht, daß die Schönheit, wofür sie sonst so berühmt waren, jetzt nicht mehr unter den »Dame« oder höhern Ständen, sondern allein unter dem »Fazzioli« oder Umschlagetüchern in den niedern Volksclassen zu finden sei. Unglücklicherweise fiel es ihm nun ein, die Gefährtinnen seiner unbeschäftigten Stunden unter diesen letztern Pröbchen des »bel sangue« von Venedig zu erwählen, ein plötzliches Herabsteigen auf der Stufenleiter der gesellschaftlichen Bildung, das sich aus Nichts andrem als der gegenwärtigen Verschobenheit seines Gemüthszustandes erklären läßt; und ein Beweis mehr, daß er aus Verzweiflung nur während

---

ruhigen Gefühle zu bezeichnen, die ihn aufreiben; aber er scheint nur seine eigene Hoffnungen und leidenschaftlichen Plane unter die Füße zu treten; denn im geselligen Leben kann kein Mensch duldsamer, sanfter und mehr ohne Anmaßung sein, als Maddalo. Er ist heiter, offen und witzig. Wird seine Unterhaltung ernster, so ist es eine Art von Rausch, worin er sich befindet. Er ist viel gereiset; und seine Erzählungen von seinen in verschiedenen Ländern bestandenen Abenteuern haben einen unaussprechlichen Reiz."

dieser kurzen tollkühn gewagten Laufbahn eines zügellosen Lebens, Ersatz für ein gekränktes und gebeugtes Selbstgefühl suchte, und daß

Was Frevel uns erschien, nur Unglück war,

ist das, daß man ihn oft, wenn sein Haus des Abends von dergleichen Gästen eingenommen war, in seiner Gondel davon eilen sah, wo er dann den größten Theil der Nacht auf dem Wasser zubrachte, als ob er einen Abscheu davor hätte, nach Hause zurück zu kehren. Es ist ganz gewiß, daß er auf diesen am wenigsten zu beschönigenden Theil seines ganzen Lebens, während der wenigen Jahre, die ihm nachher noch vergönnt waren, mit schmerzlicher Reue zurücksah; und unter den Ursachen des Abscheus, den er seit der Zeit gegen Venedig empfand, tritt diese Rückerinnerung an die Ausschweifungen, denen er sich daselbst hingegeben hatte, nicht am schwächsten hervor.

Die Ausgezeichnetste und am Ende die vorherschende Lieblings-Odaliska dieses ganzen nichtswürdigen Harems war eine Person, Margarita Cogni genannt, die schon in einem der obigen Briefe vorgekommen ist, und von dem Geschäfte, das ihr Mann trieb, überall die Fornarina *) hieß. Da ein Bild dieser schönen Maid, von Harlowe während seines Aufenthalts zu Venedig verfertigt, einem von Lord Byron's Freunden nach dem Tode dieses Künstlers in die Hände gefallen war, so schrieb der hohe Dichter zur Beantwortung mehrerer

*) Ohne Zweifel so viel als Fornaina Bäckerin.

von letzterem an ihn gestellten, die Verhältnisse seiner Heldin betreffenden Fragen einen langen Brief über diesen Gegenstand, wovon folgendes ein Auszug ist: —

Da Sie die Geschichte der Margarita Cogni zu wissen wünschen, so will ich sie Ihnen, ist sie gleich ein wenig weitläufig, erzählen: Ihr Gesicht hat den schönen ächt Venetianischen Schnitt und Guß der alten Zeit; ihre Statur wenn auch vielleicht etwas zu hoch, ist nicht minder schön — vollends im Nationalcostüm.

Im Sommer 1817 ritt ich eines Abends in ganz langsamem Schritte mit * * * an der Brenta hinunter, als wir unter einem Haufen Landvolk zwei junge Frauenzimmer bemerkten, schöner als alle, die wir seit langer Zeit gesehen hatten. Um diese Zeit hatte in der ganzen Gegend großes Elend geherrscht, und ich hatte einiges zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen gethan. Man kann durch eine freigebige Spende in Venetianischen Lire dort, ohne daß es einen viel kostet, großes Aufsehen machen, und meine Gaben waren als die eines Engländers wohl noch dazu übertrieben worden. Ob sie es nun bemerkten, daß wir sie ansahen, oder nicht, weiß ich nicht; aber Eine von ihnen rief mir im Venetianischen Dialecte zu: Warum denken Sie, der Sie so vielen Andern halfen, denn nicht auch an uns? Ich wandte mich um, und antwortete ihr: »Cara, tu sei troppo bella e giovane per aver' bisogna del' soccorso mio“. Sie erwiederte: »Wenn Sie meine Hütte sähen, und mit welcher Kost ich mich behelfen muß, so würden Sie nicht so reden«. Dieß

alles trug halb und halb den Charakter eines bloßen Scherzes, und mehrere Tage lang sah ich Nichts mehr von ihr.

Einige Abende nachher stießen wir wiederum auf diese beiden Dirnen, und sie wandten sich mit ernstlichern Bitten an uns, indem sie uns die Wahrheit ihrer Aussagen betheuerten. Sie waren Geschwisterkinder, Margerita verheirathet, die andre ledig. Da ich an den Umständen noch zweifelte, so faßte ich die Sache von einer andern Seite auf, und traf mit ihnen eine Verabredung auf nächsten Abend.

* * * * *

Kurz, in wenigen Abenden wurden wir handelseinig und eine lange Zeit hindurch war sie die Einzige, die einen Einfluß auf mich behielt, den man ihr oft abzustreiten suchte, aber nie vermindern konnte.

Die Ursachen davon waren, Einmal ihre Persönlichkeit; — sehr brünet, von hohem Wuchse, Venetianischem Gesichte, sehr schönen schwarzen Augen. Sie war zweiundzwanzig Jahre alt, * * * Zweitens war sie eine ächte Venetianerin in ihrem Dialecte, ihren Ideen, ihrer Physiognomie, in allen Stücken, mit aller dem Volke eigenen Naivetät und pantalonartiger Laune. Drittens konnte sie weder lesen noch schreiben, und mich nicht mit Briefen quälen, — zwei Mal jedoch zahlte sie einem öffentlichen Schreiber unter den Arcaden vier Groschen, ihr einen Brief zu machen, da sie irgend etwas an mich auf dem Herzen hatte, ich aber krank war und sie nicht sprechen konnte. In an-

drer Hinsicht war sie etwas keck und »prepotente«, das heißt anmaßend, und trat zu mir in's Zimmer, so oft es ihr einfiel, ohne sich viel um Zeit, Ort oder Personen zu bekümmern; und wenn sie Weibsleute fand, die ihr im Wege standen, so warf sie sie über den Haufen.

Als ich zuerst ihre Bekanntschaft gemacht hatte, stand ich noch in »relazione« (liaison) mit Signora * * *, die eines Abends in Dolo, als sie mit einer Freundin spatzieren ging und jener begegnete, Drohungen gegen sie ausstieß; denn die Plaudertaschen der Villeggiatura hatten bereits eines Abends aus dem Wiehern meines Pferdes die Folgerung abgeleitet, daß ich spät Abends auszureiten pflegte, um eine Zusammenkunft mit der Fornarina zu haben. Margarite schlug ihren Schleier (Fazziolo) zurück und antwortete in sehr bündigem Venetianisch: »Sie sind nicht seine Frau; ich bin nicht seine Frau; Sie sind seine Dame, und ich bin seine Dame; Ihr Mann ist ein becco, und meiner auch. Uebrigens, was für ein Recht haben Sie, mir Vorwürfe zu machen? Wenn er mich Ihnen vorzieht, ist das meine Schuld? Wenn Sie ihn für sich allein haben wollen, so binden Sie ihn an Ihrem Unterrocksbande fest. — Aber glauben Sie nicht, daß ich schweigen werde, wenn Sie mir etwas sagen, weil es der Zufall will, daß Sie reicher sind als ich.« Nachdem sie dieses wackere Pröbchen von Beredsamkeit (welches ich nach einem mir von einem Ohrenzeugen abgestatteten Berichte in der Uebersetzung

geliefert habe) von sich gegeben hatte, ging sie ihrer Wege und ließ ein Auditorium, das sich sehr zahlreich eingefunden hatte, sammt Madame * * * stehen, die nun Muße hatte, über den Dialog weiter nachzudenken.

Als ich, um den Winter dort zuzubringen, nach Venedig kam, folgte sie mir nach; und da sie die Entdeckung gemacht hatte, daß sie meine Favorite war, so besuchte sie mich ziemlich oft. Allein sie besaß gränzenlose Eigenliebe und wollte keine andere Frauenzimmer neben sich dulden. Auf der »Cavalchina«, dem Maskenballe am letzten Carnevalabend, wo alle Welt zusammenzukommen pflegt, riß sie der Madame Contarini, einer Dame von hoher Geburt, und feinem Anstande die Maske ab, bloß weil sie sich zufällig auf meinen Arm lehnte. Sie können sich leicht vorstellen, was das für ein ärgerliches Aufsehen machte; doch das ist nur einer von ihren Streichen.

Endlich zankte sie sich mit ihrem Manne, und kam mir eines Abends in's Haus gelaufen. Ich sagte ihr, es ginge nicht an, daß sie bei mir bliebe; sie erklärte, lieber wollte sie die Nacht auf der Straße zubringen, als wieder zu dem Menschen zurückkehren; er hätte sie geschlagen, (den holden Tiger von einem Weibe!) ihr Geld durchgebracht, und sie auf das Schändlichste vernachlässigt. Da es schon Mitternacht war, erlaubte ich ihr zu bleiben, und den Tag darauf konnte ich sie gar nicht wieder fort bringen. Da kam denn ihr Mann, lärmte und tobte, weinte und bat, sie möchte doch wieder kommen: — aber sie wollte nicht!

dann wandte er sich an die Polizei, und diese wandte sich an mich: Ich sagte, es könnte sie abholen, wer es wollte; ich wollte sie nicht; sie wäre hergekommen, und aus dem Fenster könnte ich sie doch nicht werfen; sie möchten sie meinetwegen durch diese oder jene Thür hinaus schaffen, wenn sie Lust hätten. Sie ging zum Polizeicommissair, wurde aber doch genöthigt mit dem »becco ettico«, wie sie den armen Mann nannte, der die Schwindsucht hatte, zurückzukehren. Wenige Tage nachher lief sie wieder davon. Nach gewaltigem Spektakel quartierte sie sich nunwirklich bei mir ein, gewiß und wahr ohne meine Einwilligung; aber ich war einmal zu indolent, und konnte keine Contenance halten — denn, wenn ich einmal in Wuth gerieth, so brachte sie es am Ende immer dahin, daß ich über einen oder den andern ihrer Venetianischen Späße, die sie immer bei der Hand hatte, herzlich lachen mußte; und die Hexe wußte dieß nur zu gut, wie sie auch alle ihre anderen Ueberredungskünste trefflich verstand, und sich ihrer mit dem gewöhnlichen Takte und entschiednem Erfolge aller Weibsleute bediente; — hoch oder niedrig, können sie das alle.

Auch nahm sie Madame Benzoni in Schutz, und nun schnappte sie vollends über. Sie fiel immer aus einem Extrem in's andre, entweder weinte sie oder sie lachte, und in zornigem Muthe wurde sie so grimmig, daß sie der Schrecken von Männern, Weibern und Kindern war — denn sie hatte die Körperkraft einer Amazone und den Charakter einer Medea. Sie war ein schönes Stück Wild, aber gar nicht zu bändigen. Ich

war der einzige, der sie überhaupt in Ordnung zu halten vermochte, und wenn sie sah, daß ich im Ernst böse wurde (und dann sagt man, soll ich ganz fürchterlich aussehen), so gab sie nach. In ihrem Fazziolo, der Kleidung der niedern Stände, nahm sie sich recht hübsch aus; unglücklicherweise aber verlangte sie einen Hut mit Federn; und ich mochte sagen und thun (und am Sagen ließ ich's nicht fehlen) was ich wollte, Nichts konnte diese Travestirung verhindern. Den ersten Kopfputz dieser Art warf ich in's Feuer; aber ich wurde das Verbrennen eher müde, als sie das Ankaufen von neuen, so daß sie sich selbst damit prostituirte; denn es stand ihr äußerst schlecht.

Dann wollte sie die Kleider durchaus mit einer Schleppe haben — ganz wie eine vornehme Dame, sollte man's glauben? Nichts war ihr recht, als »l'abita colla cova, oder cua (so spricht man zu Venedig statt »la cola,« Schweif oder Schleppe), und da ihre verzweifelte Aussprache mich immer in's Lachen brachte, so hatten alle Debatten gleich ein Ende, und sie zog diese verteufelte Schleppe überall mit sich herum. Unterdessen schlug sie die andern Weiber und hielt meine Briefe an. Eines Tages traf ich sie, wie sie sich über einen den Kopf zerbrach, Sie suchte gewöhnlich aus ihrer Form herauszubringen, ob sie von Frauenzimmern geschrieben wären, oder nicht; und pflegte ihre Unwissenheit zu bejammern, und gab sich alle mögliche Mühe, das Alphabet zu lernen, um, wie sie erklärte,

alle an mich gerichteten Briefe aufmachen und lesen zu können.

Ich darf es nicht unterlassen, ihren Talenten als Wirthschafterin die gebührende Lobrede zu halten. Seitdem sie als »donna di governo« in mein Haus gekommen war, wurden die Ausgaben auf weniger, als die Hälfte beschränkt, und die Leute erfüllten alle ihre Pflichten pünktlicher — die Zimmer wurden in ordentlichem Stande erhalten, wie das ganze Mobiliar und Personal überhaupt, sie allein ausgenommen.

Daß sie in ihrer rohen Weise ziemliche Anhänglichkeit an meine Person hatte, habe ich Ursach genug, zu glauben. Einen Umstand, der dies beweiset, will ich anführen. Als ich eines Tages im Herbste mit meinen Gondelieren nach dem Lido fuhr, wurden wir von einem heftigen Windstoße überfallen, und die Gondel gerieth in Gefahr — die Hüte weheten vom Kopfe, das Boot füllte sich mit Wasser, das Ruder ging verloren, die Wogen schwollen, der Donner krachte, der Regen fiel in Strömen, es wurde stockfinster, und der Wind wollte nicht aufhören. Als wir nach einem derben Kampfe mit den Elementen wieder zurückkamen, fand ich sie auf der offenen Treppe, die zum Palaste Mocenigo führt, am großen Canale, die großen schwarzen Augen durch ihre Thränen blitzend, und durch das lange dnnkelbraune Haar, das von Regen triefend über ihre Stirne und ihre Brust wallte. Sie war dem Sturme völlig preisgegeben, und wie der Wind ihre Haare und Kleider um ihre hohe, schlanke Gestalt wehete

und der Blitz um sie her sprühete und die Wellen zu ihren Füßen rollten, sah sie aus wie Medea, von ihrem Wagen abgestiegen — oder wie die Sybille des Sturms, der um sie her wüthete, das einzige lebende Wesen, das, uns selbst ausgenommen, in diesem Augenblicke abzurufen war. Als sie mich gerettet sah, wartete sie nicht erst, wie man hätte denken sollen, um mich zu bewillkommen, sondern rief mir nur zu: »Ah! can' della Madonna, xe esto il tempo per andar' al' Lido?« (Ach! hol' der Hund die Jungfrau Maria, ist das ein Wetter, um nach dem Lido zu fahren?) und lief in's Haus hinein, wo sie ihren Muth an den Bootsleuten kühlte, und schalt, daß sie das »temporale« nicht vorhergesehen hätten. Nachher sagten mir die Bedienten, sie hätte durchaus in einem Boote hinterdrein fahren wollen, um zu sehen, was aus mir geworden wäre, und hätte es nur darum unterlassen, weil alle Gondeliere am Canale sich geweigert hätten, in solch einem Augenblicke in den Hafen auszulaufen; und dann habe sie sich im heftigsten Sturme auf die Treppe gesetzt, und Niemand habe sie wegbringen oder beruhigen können. Ihrer Freude, mich wiederzusehen, war eine gewisse Wildheit beigemischt, und erweckte in mir das Bild eines weiblichen Tigers, der sich über seine dem Feinde wieder abgejagten Jungen lagert.

Aber es ging mit ihrem Regimente zu Ende. Einige Monate nachher wurde sie aller Leitung unfähig, und ein Zusammentreffen von Beschwerden, die zum Theil wahr, aber größtentheils ungegründet waren —

»ein Günstling hat keine Freunde« — bestimmte mich, sie zu entlassen. Ich sagte ihr ganz ruhig, sie müßte wieder nach Hause gehen (ein hinlängliches Auskommen für sich und ihre Mutter hatte sie sich in meinen Diensten erworben) aber sie weigerte sich, meine Wohnung zu verlassen. Ich blieb fest, und nun fing sie an, mit Messer und Dolch und Rache zu drohen. Ich sagte, ich hätte schon früher Messer zücken gesehen, und wenn sie Lust hätte, sich darauf einzulassen, so lägen da Messer, und Gabeln dazu, zu ihren Diensten, auf dem Tische, und einschüchtern ließe ich mich nicht. Den Tag darauf, als ich am Tische saß, und mein Mittagsessen einnahm, trat sie plötzlich herein (nachdem sie statt eines Prologs eine Glasthür, die von der Hausflur unten nach der Treppe führte, entzwei gestoßen hatte), und indem sie sich dicht vor den Tisch hinstellte, riß sie mir das Messer aus der Hand, wobei sie mir eine leichte Verletzung am Daumen beibrachte. Ob sie das Messer gegen sich selbst, oder gegen mich brauchen wollte, weiß ich nicht — wahrscheinlich dachte sie an das Eine so wenig, als an das Andre — aber Fletcher ergriff sie bei den Armen und entwaffnete sie. Nun rief ich meine Bootsleute und befahl ihnen, die Gondel in Bereitschaft zu setzen, um sie wieder in ihr eignes Haus zu führen; sie sollten aber sorgfältig dahin sehen, daß sie sich unterwegs nicht etwa Leides zufügte. Sie schien jetzt ganz gefaßt und ging hinunter. Ich kehrte zu meinem Diner zurück.

Wir hörten ein großes Geräusch, gingen hinaus

und fanden die Leute auf der Treppe, damit beschäftigt, die Person wieder herauf zu tragen. Sie hatte sich nämlich in den Canal gestürzt. Daß sie die Absicht gehabt hätte, sich selbst ums Leben zu bringen, glaube ich nicht; wenn wir indessen bedenken, welche Furcht Weiber und Männer, die nicht schwimmen können, vor tiefem, ja selbst vor seichtem Wasser haben (und ganz besonders die Venetianer, ob sie gleich auf lauter Wellen leben), und daß es noch dazu schon Nacht geworden und finster war, und außerordentlich kalt, so erhellt daraus auf alle Fälle, daß solch ein teuflischer Gedanke halb und halb in ihr aufgestiegen seyn mußte. Sie hatten sie indessen ohne große Schwierigkeit oder Beschädigung herausgezogen, das Salzwasser, das sie verschluckt, und die gänzliche Durchnässung, die sie erlitten hatte, abgerechnet.

Ich sah ihre Absicht voraus, sich wieder bei mir anzusiedeln, und ließ einen Wundarzt kommen, den ich fragte, wie viele Stunden dazu nöthig seyn würden, daß sie sich von ihrer Alteration erholte; und er gab die Zeit an. Darauf sagte ich: »Ich bewillige Dir so viel Zeit, und noch mehr, wenn Du es verlangst; — wenn Du aber nach Verlauf des festgesetzten Termins nicht aus dem Hause gehst, so thue ich's.

Alle meine Leute waren vor den Kopf geschlagen. Sie hatten sich immer vor ihr gefürchtet; jetzt aber war ihre Furcht Angst und Entsetzen; sie drangen in mich, nach der Polizei zu schicken, mich wohl in Acht zu nehmen u. s. w. — wie sich von dem feigen, mem-

menhaften Scharwenzelvolke erwarten ließ! — Ich that von dem allem nichts, und dachte, es sey einerlei, ob ich so oder so endete; ohnehin war ich bereits an wüthende Weiber gewöhnt und kannte ihre Weise.

Nach ihrer Wiederherstellung ließ ich sie in aller Stille nach Hause bringen, und habe sie nachher, zwei Mal in der Oper, in der Entfernung unter den Zuschauern, ausgenommen, nicht wieder gesehen. Sie machte mehrere Versuche, wieder einzudringen, aber doch keine gewaltsamen. — Dies ist die Geschichte der Margarita Cogni, so weit es mich betrifft.

Ich habe noch zu erwähnen vergessen, daß sie sehr fromm war, und sich jedesmal kreuzigte, wenn sie die Betglocke läuten hörte.

* * * * *

Sie wußte auf der Stelle sehr treffende Antworten zu geben; zum Beispiele — Eines Tages, als ich sehr böse auf sie war, weil sie, ich weiß nicht wen, geschlagen hatte, nannte ich sie eine Kuh (Kuh ist bei den Italienern ein arges Schimpfwort). Gleich drehte sie sich um, machte einen Knicks und erwiederte: Vacca tua 'celenza! (Ihre Kuh, Ew. Excellenz halten zu Gnaden!) Kurz, sie war, wie ich schon gesagt habe, ein sehr stattliches Geschöpf, von ansehnlicher Schönheit und Lebendigkeit, mit vielen guten und manchen recht angenehmen Eigenschaften, aber wild wie eine Hexe, und trotzig wie ein Satan. Sie pflegte sich öffentlich ihrer Gewalt über mich zu rühmen, und dabei auseinanderzusetzen, wie sehr andere Weiber in diesem Puncte

gegen sie im Nachtheile wären, auch gewisse Ursachen dafür anzuführen, * * *. So viel ist richtig, daß sie alle dahin arbeiteten, sie fortzubringen; aber es gelang Keiner, bis ihnen die eigne Unvernunft ihrer Nebenbuhlerin zu Hülfe kam.

Doch ich habe Ihnen noch nicht erzählt, was sie mir zur Antwort gab, als ich ihr Vorwürfe darüber machte, daß sie der Mad. Contarini auf der Cavalchina die Maske abgerissen hätte. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß jene ein Frauenzimmer von hoher Geburt, »una Dama« wäre u. s. w. Sie antwortete: »Se rlla è dama mi (io) son Veneziana« — »wenn sie eine Dame ist, so bin ich eine Venetianerin.« Dies würde vor hundert Jahren recht schön geklungen haben, zu der Zeit, als der Stolz des Volks gegen den der Aristokraten aufstrebte; aber ach! Venedig und seine Gemeinen, wie seine Edelleute, Alles gleitet in schnellem Falle wieder in's Meer zurück; und wo es keine Unabhängigkeit giebt, da kann auch von keiner Selbstachtung die Rede seyn. Ich glaube, ich habe in meinem Briefe eine ihrer Phrasen falsch gefaßt oder unrichtig angegeben; es mußte heißen: »Can' della Madonna, cosa vus tu? esto non è tempo per andar' a Lido?«

Zu dieser Zeit war es, wie wir aus den Briefen sehen werden, die ich mittheilen werde, und wie es die Physiognomie dieses seines Productes schon von selbst nur zu deutlich errathen läßt, daß er einen Theil seines Gedichtes »Don Juan« entwarf und niederschrieb;

und nie hat ein Schriftwerk treuer und in mancher Hinsicht bedauernswürdiger jeden Wechsel von Gefühlen, Launen und Leidenschaften durchblicken lassen, die Herbststürmen gleich während des Schreibens durch die Seele des Verfassers weheten. Nichts geringeres in der That, als die ganz einzige Verbindung von Eigenschaften, die damals in seinem Gemüthe vorhanden und in voller Thätigkeit waren, konnte die Ideen zu solch einem Werke aufkommen lassen, und die Ausführung derselben möglich machen. Der kalte Scharfblick des reifern Alters mit der Lebhaftigkeit und dem heißen Temperamente des Jünglings, — der Witz eines Voltaire mit dem Gefühlsreichthume eines Rousseau — das Detail der praktischen Kenntnisse eines Weltmanns mit der Abgezogenheit und Selbstbeschaulichkeit des poetischen Geistes — eine Empfänglichkeit für die größte Erhabenheit und die anziehendsten Reize menschlicher Tugend mit der vertrautesten und entnervendsten Bekanntschaft mit Allem, was ihr am verderblichsten ist, — kurz, beide Extreme des gemischten in lauter Widersprüchen befangenen Menschenwesens, bald vom strengen Dufte des Irdischen vergiftet, bald nur Himmlisches athmend — das war die seltsame Vereinigung widerstrebender Elemente, die sich alle zusammen in einem und demselben Gemüthe begegneten und alle der Reihe nach zu demselben Zwecke aufgeboten wurden; und hieraus allein konnte dieses außerordentliche Gedicht hervorgehen, — der klarste und in vieler Hinsicht traurigste Spiegel von der allseitigen Beweglichkeit eines Genies, wie je ein

Werk der spätesten Nachwelt zur Bewunderung und zu schmerzlichem Bedauern zugleich anheim gefallen ist.

Jetzt will ich mit seinem Briefwechsel fortfahren; manche von den vorstehenden Bemerkungen hielt ich für nothwendig, nicht allein, um dem Leser Vieles von dem, was er in diesen Briefen finden wird, zu erklären, sondern auch, um mich bei ihm zu rechtfertigen, daß ich Vieles nothwendig auslassen mußte.

Dreihundertundachtzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 18. Juni 1818.

Geschäfte und das tiefe, ganz unerklärliche Stillschweigen aller meiner Correspondenten machen mich ungeduldig und ungestüm mit meinen Belästigungen. Ich schrieb an Hrn. Hanson wegen einer Bilanz, die in seinen Händen ist (oder doch seyn sollte); — keine Antwort. Ich erwartete den Boten mit den Newstead betreffenden Papieren schon vor zwei Monaten, und statt seines Erscheinens erhielt ich eine Aufforderung, nach Genf zu kommen, was (von * * *, der meine Wünsche und Ansichten über jede Reise, wodurch ich England näher komme, kennt) nur Ironie oder Beleidigung seyn konnte.

Ich muß Ihnen also mit der Bitte lästig fallen, sogleich meinem Banquier so große und so viele Summen, wie Sie irgend nach Ihrer Convenienz können, auf Abschlag des zwischen uns geschlossenen Con-

tracts auszuzahlen; und dies zu einer Zeit, da ich nach aller vernünftigen Aussicht und Berechnung bedeutende Gelder zu beziehen habe. Vernachlässigen Sie es ja nicht; sie können sich keine Vorstellung davon machen, in welche Verlegenheit Sie mich sonst setzen würden. *** hatte den albernen Einfall, ich sollte das Geld auf Leibrenten anlegen (oder Gott weiß, was es eigentlich war); aber ich muß das Capital haben, und habe nie daran gedacht, es zu etwas andrem als zur Bestreitung meiner persönlichen Ausgaben zu verwenden. Hobhouse will mich, wo möglich, wieder nach England haben: *) sein Plan wird ihm nicht gelingen, und sollte es je der Fall seyn, so würde ich doch nicht lange bleiben. Ich hasse das Land, und das hiesige gefällt mir; und aller thörichte Widerspruch bringt mich natürlich nur noch mehr auf. Ihr Schweigen macht mich wegen des Schicksals des vierten Canto besorgt. Mißfällt das Product, so will ich von dem ersten Contracte so viel, als Sie für billig halten, ablassen; aber ich wünschte, daß mir, was nun auch dafür gezahlt werden mag, unverzüglich übersandt würde, und zwar auf gewöhnlichem Wege, mit der Post.

Wenn ich Ihnen sage, daß ich seit den ersten Tagen des Mai kein Wort von England gehört habe, so liegt darin eine Lobrede auf meine Freunde, oder diejenigen, die sich so nennen, da ich so oft und höchst

---

*) Sehr ist es aus vielen Gründen zu bedauern, daß dieser freundschaftliche Vorschlag verworfen wurde.

angelegentlich geschrieben habe. Gott sei Dank; je länger ich abwesend bin, desto weniger Grund sehe ich, mich nach meinem Vaterlande oder dem, was es Lebendiges enthält, zurückzusehnen.

Ich bin der Ihrige u. s. w.

P. S. — Sagen Sie Hrn. * * *, daß * * * * * * * * * * * * * * * * * * und daß ich ihm so wenig, als irgend Jemandem das schreiende Unrecht vergeben kann, daß sie so lange nicht geschrieben, und gerade in einem Zeitpunkte geschwiegen haben, da ich aus vielen Gründen gerade so sehnlich wünschte, etwas von meinen Freunden zu hören.

Dreihundertundneunzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 10. Juli 1818.

Ich habe Ihr Schreiben und den Creditbrief von Morlands u. s. w. erhalten, zu deren Gunsten ich auch für den Rest der Summe auf sechzig Tage Sicht, Ihrem eignen Vorschlage gemäß, auf Sie gezogen habe.

Ich warte immer noch zu Venedig, und harre der Ankunft des Hanson'schen Commis. Was letztere verzögert, weiß ich nicht; aber ich hoffe, daß Hr. Hobhouse und Hr. Kinnaird, wenn sich ihr politischer Paroxismus gelegt hat, die Bemühung übernehmen werden, sich danach zu erkundigen und die Sendung zu beschleunigen, da es sich bei der Ratification des

Verkaufs und der Unterzeichnung der Papiere für mich um beinahe hunderttausend Pfund handelt.

Der Wechsel auf Sie ist ausgestellt von Siri und Willhalm. Hoffentlich wird die Form ihre Richtigkeit haben. Ich habe ihn vor zwei bis drei Tagen unterzeichnet, mit der Bitte, daß sie ihn an die Hrn. Morland und Ransom spediren möchten.

Es wäre besser, wenn Sie Ihre auf den November bestimmten Ausgaben noch aufschöben, da ich mit einigen Sachen umgehe, oder vielmehr schon daran arbeite, die, wenn gleich an sich von geringerer Bedeutung, Ihnen doch vielleicht etwas einbringen könnten. Ich habe eine Ode auf Venedig fertig gemacht; auch zwei Erzählungen, die eine ernsthaft, die andere komisch, unter der Feder, die aber noch nicht vollendet sind, für's erste auch wohl nicht so weit gebracht werden können.

Sie melden mir, daß der Brief an Hobhouse sehr viel Beifall gefunden habe, und sprechen von einem prosaischen Werke. Ich habe wirklich die Absicht (für Ihre Gesammtausgabe), Memoiren aus meinem Leben zu schreiben, die dann den Poesieen vorausgehen sollten, nach dem Muster (ob ich gleich fürchte, weit davon entfernt zu seyn, es erreichen zu können) von Gifford, Hume u. s. w.; und zwar ohne irgend eine Idee, Eröffnungen oder Bemerkungen über lebende Personen mitzutheilen, die ihnen unangenehm seyn könnten; aber ich glaube, es ließe sich machen, und zwar gut machen. Indessen muß das erst in Erwägung gezogen werden.

Materialien habe ich in Menge, aber der größte Theil davon kann von mir nicht gebraucht werden, auch von Niemandem in den ersten hundert Jahren. Es bleibt indessen auch ohne diese noch genug übrig, und ich würde mich auch lediglich nur als Mitglied der literarischen Welt betrachten, wie sich denn eine solche Schilderung für die von Ihnen beabsichtigte Ausgabe ganz passend zu einer Vorrede eignen würde. Indessen sage ich dies nur beiläufig, und bin darüber mit mir selbst noch gar nicht einig.

Ich lege ihnen eine Anmerkung, den Gegenstand der »Parisina« betreffend, bei, welche Hobhouse für Sie zurecht machen kann. Es sind Excerpte, die sich auf das Detail der Geschichte von Ferrara beziehen.

Hoffentlich haben Sie Missiaglia die gebührende Aufmerksamkeit erwiesen; sonst stehen die Engländer jetzt in dem Rufe die Italiener zu vernachlässigen. Gewiß werden Sie die Ehre unsres Vaterlandes retten.

Dreihundertundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 17. Juli 1818.

Ich setze voraus, daß Aglietti annehmen wird, was Sie ihm bieten, allein, ehe er nicht von Wien wieder hieher zurückgekommen ist, kann ich mit ihm nicht unterhandeln; auch haben Sie mir in der That dazu keine Vollmacht ertheilt. Die drei Französischen Billets sind von Lady Maria; wie auch noch ein andres, das ein

Gemisch von Englisch, Französisch und Italienisch bildet. Sie sind sehr artig und recht aus dem Herzen geschrieben; es ist Schade, daß von einem derselben etwas verloren gegangen ist. Algarotti scheint ihr Unrecht gethan zu haben; aber sie war viel älter als er, und allen Damen geschieht immer Unrecht — oder sie sagen es wenigstens, es mag wahr seyn oder nicht.

* * * * *

Ich freue mich auf Ihre Bücher und Pulver. Ich warte noch immer auf Hanson's Commis, aber glücklicher Weise nicht zu Genf. Alle meine guten Freunde schrieben mir, ich sollte hin, um ihn dort zu treffen, aber nicht ein Einziger hatte so viel Verstand oder guten Willen, mich nachher davon zu unterrichten, daß Zeit und Reisekosten verloren gehen würden, da er Monate lang nach dem angegebenen Termine noch gar nicht abgehen konnte. Hätte ich dem allgemeinen Verlangen nachgegeben und die Reise gemacht, so würde ich mein Leben lang mit Keinem von Ihnen je wieder ein Wort gesprochen haben. Ich habe an Hrn. Kinnaird geschrieben, und ihn gebeten, wenn sich sein politischer Schwindel gelegt hat, eine bestimmte Antwort aus diesem **** herauszulocken und mich über den Gegenstand nicht länger in Ungewißheit zu lassen. Ich hoffe, daß Kinnaird, der meine Vollmacht in Händen hat, den Herrn im Auge behalten wird, was um so nothwendiger ist, da ich mich durchaus mit dem Gedanken nicht vertragen kann, selbst hinzureisen, um ein Einsehen zu thun.

Ich habe allerlei angefangen, Verse und Prosa, aber nichts, das sobald fertig werden kann. Ich habe an sechs oder sieben Bogen von einer Biographie geschrieben, die ich fortsetzen, und wenn sie vollendet ist, an Sie einschicken werde. Vielleicht können Sie davon bei Ihren beabsichtigten Ausgaben Gebrauch machen. Wenn Sie mir ausführlich (denn ich selbst erfahre gar nichts, und Niemand correspondirt mit mir, außer in Geschäften) Nachricht geben wollten, wie unsre letzten Artikel aufgenommen sind, und welche Stimmung darüber herrscht, ohne irgend eine Forderung der Delicatesse zu berücksichtigen (denn ich bin gegen so etwas nach gerade zu sehr abgehärtet, um viel danach zu fragen), so würde ich wissen, wie und auf welche Weise ich weiter zu verfahren hätte. Ich möchte den Leuten nicht gerne zu viel geben, welches vielleicht schon der Fall gewesen ist; aber, wie ich Ihnen sage, ich weiß nichts.

Ehedem schrieb ich, um einem vollen Geiste und Herzen Luft zu machen, und des Ruhmes wegen (ob ich diesen gleich nicht als Zweck, sondern nur als ein Mittel betrachtete, um mir den Einfluß auf die Gemüther zu erwerben, worin Macht und Herrlichkeit an sich, und Alles, was damit zusammenhängt, besteht), und jetzt geschieht es aus Gewohnheit und Gewinnsucht; also wird der Erfolg wohl eben so verschieden seyn, als die begeisternde Kraft. Das Schreiben wird mir noch eben so leicht, wie vorher, und ich kann es auch noch immer gar nicht lassen, um nur nicht müßig zu seyn, (ob letzteres gleich in einem heißen Lande ein Vergnü-

gen ist); aber ich bin jetzt weit gleichgültiger dagegen, was daraus werden mag, nachdem ich damit einmal meine nächste Absicht erreicht habe. Indessen mag ich doch auch keinesweges — doch ich will weiter nichts sagen, und es nicht wie der Erzbischof von Granada machen; denn ich kann mir's denken, daß Sie schon vor dem Schicksale des Gil Blas bange sind, und zwar aus guten Gründen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich habe einige bitterböse Briefe an Hrn. Hobhouse, Kinnaird und Siege schrieben, und an Hanson, weil mir über einem so langen Stillschweigen mein bischen Geduldsfaden vollends riß. Ich habe seit einiger Zeit ein paar neue Producte der Englischen Literatur gesehen, die von keiner großen Erheblichkeit sind, Rob Roy ausgenommen. Ich freue mich auf Whistlecraft.

Dreihundertundeinundzwanzigster Brief.

Venedig, den 18. August 1818.

Sie können immer mit Ihrer Ausgabe fortfahren, ohne dabei auf das Memoir zu rechnen, das ich für's erste nicht herausgeben werde. Es ist beinahe fertig: aber es wird zu lang; und es giebt so viele Dinge, die aus Rücksicht auf die Lebenden nicht zur Sprache gebracht werden können; daher mußte ich über Gegenstände zu ausführlich werden, die mich am wenigsten interessirten; so daß mein autobiographischer Versuch leicht eine Aehnlichkeit mit der Tragödie Hamlet be-

kommen kann, wie sie auf einem Dorftheater gegeben wurde, wo »die Rolle des Hamlet auf besonderes Verlangen ausgelassen ward«. Ich will es unter meinen Papieren liegen lassen; es kann im Falle meines Todes einmal zum Wegweiser dienen, und manche Lügen verhindern, die sonst verbreitet werden würden, auch manche widerlegen, die schon in Umlauf gesetzt sind.

Die Erzählungen sind auch noch in einem unvollendeten Zustande, und ich kann den Zeitpunkt ihrer Vollendung nicht im voraus bestimmen, auch sind sie in keiner vorzüglichen Manier gehalten. Sie dürfen daher für's erste in Beziehung auf gegenwärtige Ausgabe auf nichts rechnen. Das Memoir enthält bereits vierundvierzig Bogen sehr langes und breites Papier, und wird wohl auf fünfzig bis sechzig anwachsen; aber ich wollte ganz nach Gemächlichkeit daran fortschreiben, und, wenn es fertig ist, so kann es Ihnen freilich wohl vielleicht für den Augenblick etwas einbringen, aber am Ende fürchte ich doch, wird es nicht gut damit gehen, da es voll von leidenschaftlichen Ansichten und Vorurtheilen ist, von denen ich mich unmöglich rein erhalten konnte; — dazu habe ich die Geduld nicht.

Ich habe ein Verzeichniß von Büchern eingelegt, die Doctor Aglietti gern statt Honorars für seine Briefmanuscripte haben möchte, wenn Sie geneigt sind, eine Summe von fünfzig Pfund Sterling dafür zu geben. Die Bücher wird er gern als Theil der Bezahlung nehmen, und das Uebrige will ich ihm dann baar einhändigen, und Sie können es dann von meiner Bücher-

rechnung, die ich noch zu berichtigen, schuldig bin, und was dergleichen mehr ist, abziehen. Also sind die Briefe, wenn Sie sie zu haben wünschen, für diesen Preis zu Ihrer Disposition, und er und ich, wir wollen beide noch mehr Briefe von Lady Montague aufzutreiben suchen, deren er noch manche zu finden hofft. Ich schreibe in Eile. Für den Artikel danke ich Ihnen, und bin aufrichtig

der Ihrige u. s. w.

Von der Beschuldigung, die manche Englische Reisende gegen Lord Byron vorgebracht haben, daß er im Allgemeinen abstoßend und unfreundlich gegen seine eignen Landsleute gewesen sey, und es an Gastfreiheit habe fehlen lassen, ist schon die Rede gewesen; und ich will jetzt zu dem obigen Zeugnisse, wodurch sich jener Vorwurf widerlegt, noch einige Details hinzufügen, die mir der Capitain Basil Hall mitgetheilt hat, welche die Höflichkeit und entgegenkommende Gefälligkeit des hohen Dichters, als einen wirklichen Zug seines Charakters, in ihrem wahren, natürlichen Lichte zeigen.

Am letzten August 1818 (sagt dieser ausgezeichnete Reisende und Schriftsteller) erkrankte ich in Venedig an einem Fieber, und da ich nur zu viel davon gehört hatte, auf welcher niedrigen Stufe die Arzneikunst in diesem Lande steht, so war ich in nicht geringer Verlegenheit, zu wem ich meine Zuflucht nehmen sollte. Ich kannte in Venedig keinen Menschen, an den ich mich wenden konnte, und hatte nur Einen Empfehlungsbrief, nämlich an Lord Byron; da man sich aber so

viele Geschichten von der Abgeneigtheit des Lords, sich mit Touristen abzugeben, erzählte, so hatte ich mich bis zu diesem Augenblicke nicht entschließen können, mich unter dieser Firma bei ihm melden zu lassen. Jetzt aber, da ich ernsthaft unpäßlich war, glaubte ich sicher, darauf rechnen zu können, daß das Widrige dieses Charakters vor dem eines leidenden und hülfsbedürftigen Landsmannes verschwinden würde, und ich schickte also den Brief durch einen meiner Reisegefährten in Lord Byron's Logis nebst einem Billet, worin ich mich wegen der Freiheit, die ich mir nähme, entschuldigte, erklärte, daß ich ärztlicher Hülfe benöthigt wäre, und meinen Entschluß aussprach, Niemanden holen zu lassen, bevor ich vernommen hätte, wer nach Sr. Herrlichkeit Meinung der Ausgezeichnetste seines Fachs in Venedig wäre.

Unglücklicherweise für mich lag Lord Byron noch im Bette, ob es gleich beinahe Mittag war, und ein noch größeres Unglück war es, daß der Ueberbringer meiner Botschaft ihn nicht wecken lassen wollte, ohne erst wieder umzukehren, und mich um Rath zu fragen. In dem Augenblicke hatte ich gerade einen äußerst heftigen Anfall von Fieberfrost, und, völlig außer Stande, wegen irgend einer Sache meinen Rath zu ertheilen — antwortete ich kleinmüthig: »Ei, bei Leibe nicht! daß ja Niemand meinetwegen Lord Byron stört! — klingelt doch, daß der Wirth herauskommt, und schickt zu dem ersten besten, den er empfiehlt.« Da man diesem albernen Befehle gleich auf der Stelle und in buchstäblichem Sinne Folge leistete, so sah ich mich binnen einer Stunde

unter der Behandlung eines Freundes meines Wirths, über dessen Geschicklichkeit und glückliche Praxis außer meinem gegenwärtigen Zwecke liegt, Bemerkungen zu machen; — und ich brauche hier nur zu erwähnen, daß ich mich unwiderruflich schon lange in seinen Händen befand, ehe mir nachstehendes äußerst artiges Billet in größter Eil von einem Bedienten von Lord Byron überbracht wurde:

Venedig, den 3. August 1818.

Mein Herr,

Doctor Aglietti ist der beste Arzt, nicht allein in Venedig, sondern in ganz Italien: er wohnt am Canal Grande und wird leicht zu finden seyn; die Hausnummer habe ich vergessen, aber ich bin vermuthlich der einzige Mensch in Venedig, der sie nicht weiß. Zwischen ihm und allen andern Aerzten hier findet gar kein Vergleich Statt. Es thut mir sehr leid zu hören, daß Sie krank sind, und ich werde die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten, sobald ich aufgestanden seyn werde. Ich schreibe dieses im Bette, und habe erst eben Brief und Billet empfangen. Ich bitte Sie, sich überzeugt zu halten, daß mich nur mein spätes Aufstehen daran verhindert hat, Ihnen sogleich zu antworten, oder in Person zu erscheinen. Es ist kaum eine Minute her, daß Ihre Bestellung an mich gelangt ist. — Ich habe die Ehre zu seyn, aufrichtigst

Ihr gehorsamster Diener

Byron.

Gleich darauf kam der Lord selbst, und ich hörte seine Stimme im nächsten Zimmer, aber, ob er gleich

über eine Stunde wartete, so konnte ich ihn doch nicht sprechen, da mich der Doctor noch immer unerbittlich unter den Händen behielt. Im Verlauf desselben Abends sprach der Lord abermals vor, aber ich schlief. Als ich erwachte, fand ich den Kammerdiener Sr. Herrlichkeit neben meinem Bette sitzen. »Sein Herr habe ihm befohlen, sagte er, bei mir zu bleiben, so lange mein Uebelbefinden dauerte, und seine Instruktion lautete dahin, mir zu sagen, daß mir Alles, was Sr. Herrlichkeit hätte, und herbeischaffen könnte, zu Diensten stände, und daß er kommen, und sich neben mir hinsetzen, oder Alles thun wollte, was ich irgend wünschen möchte, wenn ich ihn nur wissen lassen wollte, worin und wodurch er mir nützlich seyn könnte.«

Demzufolge ließ ich mir den andern Tag ein Buch holen, welches mir mit einem Verzeichniß seiner Bibliothek überbracht wurde. Es ist mir entfallen, was daran Schuld war, daß ich Lord Byron an dem Tage nicht zu sprechen bekam, ob er gleich mehr als einmal vorgekommen war; und den Tag darauf war ich zu krank am Fieber, um mich mit irgend Jemandem unterhalten zu können.

Sobald ich wieder ausgehen konnte, nahm ich eine Gondel und wollte Sr. Herrlichkeit aufwarten, und wegen seiner Theilnahme meinen Dank abstatten. Es war schon fast drei Uhr, aber er war noch nicht aufgestanden; und als ich am folgenden Tage um fünf hinging, mußte ich zu meinem Leidwesen hören, daß er eben weggefahren sey, um mich zu besuchen, so daß wir auf

dem Canale neben einander durchgekommen waren; und zu meiner tiefen und dauernden Betrübniß mußte ich Venedig verlassen, ohne ihn gesehen zu haben.

Dreihundertundzweiundzwanzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Venedig, den 19. September 1818.

Eine Englische Zeitung würde hier ein Wunder, und ein Oppositionsblatt ein Gräuel seyn; und einige Excerpte von Excerpten aus schlechten verschnittenen Pariser Zeitungen ausgenommen gelangt nichts von der Art zum Lombardo-Venetianischen Publikum, das vielleicht in ganz Europa das am meisten unterdrückte ist. Mein Briefwechsel mit England betrifft größtentheils Geschäftsangelegenheiten, besonders mit meinem * * *, der keine sehr hohe Vorstellung oder umfassende Idee von Wesen und Bedeutung eines Schriftstellers hat; denn er nahm einmal ein Blatt vom Edinburgh Review in die Hand, sah es ein Weilchen an und sagte zu mir; Also sind Sie, sehe ich, in's Magazin gekommen, — die einzige Aeußerung über Literatur oder Personen, die sich damit befassen, die ich je von ihm gehört habe.

Meine erste Nachricht von Ihrer Irländischen Apotheose habe ich folglich von Ihnen selbst erhalten. Da sie aber sobald nicht in Vergessenheit gerathen seyn wird, weder bei Ihren Freunden, noch Ihren Feinden, so hoffe ich, einer oder der andere von erstern wird mir noch einmal eine umständlichere Beschreibung davon

geben, und unterdessen statte ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch ab. Solch ein Augenblick muß ein ganz Theil mehr werth gewesen seyn, als was einem die Westminsterabtei gewähren kann, — ohnehin enthält er zugleich die Bürgschaft dafür, daß man auch dazu noch einmal (hoffentlich erst nach vielen Jahren) gelangen kann, obendrein.

Indessen thut es mir leid, aus dem Schlusse Ihres Schreibens zu ersehen, daß auch Sie sogar dem „surgit amari" u. s. w. nicht entgangen sind, und daß Ihr verdammter Abgeordneter solchen »Thau von den stets gemißhandelten Bermudes« eingesammelt hat — oder vielmehr von den stets zu anderer Mißhandlung bereiten. Ich bitte Sie recht sehr, geben Sie mir einige Notizen von der Geschichte, da sie, wie Sie mir sagen, einen sehr ernsthaften Charakter angenommen hat; und, wenn die Sache noch schlimmer wird, so sollten Sie auf ein paar Monate einen Abstecher nach den hiesigen Landen machen, um zu sehen, wie es abläuft. Sie müssen ein gewaltiger Liebhaber von England seyn, da Sie es so lange dort aushalten. Was mich betrifft, so habe ich zwischen dem einundzwanzigsten und dreißigsten Jahre die halbe Zeit im Auslande zugebracht, und habe nichts weiter bedauert, als daß ich überhaupt nur wieder hinging, und daß ich der traurigen Erwartung leben muß, durch Geschäfte und Familienverhältnisse dereinst abermals zur Rückkehr genöthigt zu werden — wenigstens um Contracte abzu-

schließen, Schriften zu unterzeichnen, und Kinder in Augenschein zu nehmen.

Ich habe meine natürliche Tochter hier, mit Namen Allegra — ein ganz niedliches Mädchen, das dem Vater sehr ähnlich sehen soll *). Ihre Mutter ist eine Eng-

---

*) Diese Kleine war ihm von ihrer Mutter etwa vier oder fünf Monate vorher mit einer Schweizerischen Wärterin, die sie allein zu besorgen hatte, zugeschickt worden, einem jungen Mädchen von kaum neunzehn bis zwanzig Jahren, das in jeder Hinsicht untauglich war, ohne die Oberaufsicht einer erfahrenen Person der Pflege eines solchen Kindes vorzustehen. »Das Kind wurde also« — sagt mein Berichterstatter — »nur schlecht in Acht genommen. — Doch kann deßwegen kein Tadel auf Lord Byron fallen; denn er äußerte immer die zärtlichsten Besorgnisse für die Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit, und die Schuld lag nur daran, daß der Wärterin die nöthige Erfahrung fehlte. Das arme Mädchen war eben so sehr zu bedauern; denn, da Lord Byron's Hausgesinde aus lauter männlichen Bedienten, Italienern sowohl als Engländern bestand, mit denen sie sich nicht verständigen konnte, und kein anderes Frauenzimmer da war, von der sie Rath oder Hülfe in ihrem Berufsgeschäfte entlehnen konnte, so war ihre ganze Lage die verlassenste, die man sich denken kann.

Bald nach dem Datum des obigen Briefes erbot sich Madame Hoppner, die Gattin des Generalconsuls, die von Anfang an aus Mitleiden gegen Vater und Kind die kleine Allegra gelegentlich zu sich kommen ließ,

länderin, — aber das ist eine weitläufige Geschichte, und darum — Punctum! Sie ist ungefähr zwanzig Monate alt. * * *

Ich habe den ersten Canto (einen sehr langen, von ungefähr 180 Octavstanzen) eines in Stil und Manier dem Beppo ähnlichen Gedichts vollendet, durch den günstigen Erfolg des letztern aufgemuntert. Es heißt »Don Juan«, und soll ein wenig schäckern über allerlei Dinge in der Welt, so sittsam, als es gehen will. Indessen fürchte ich doch — wenigstens nach dem zu urtheilen, was bisher daraus geworden ist, — daß es für unsre allzuzüchtige Zeit ein wenig zu frei ist. Indessen den Versuch will ich immer machen, anonym, und findet es keinen Beifall, so lasse ich's liegen. Es ist S** gewidmet, in schlichten und derben Versen, über ***'s Politik, und die Art und Weise, wie er dazu gekommen ist. Aber das Abschreiben ist unerträglich langweilig, und, wenn ich auch einen amanuensis hätte, so würde es mir doch nichts helfen können, weil meine Schreiberei so schwer zu entziffern ist.

Dies ist ein Epos, und wird eingetheilt
  In zwölf Gesänge, wo sich laut entfalten
Bald Krieg, bald Liebe, bald der Seesturm heult,
  Wo Schiffe segeln, und Monarchen walten,
Und neue Rollen . . . u. s. w. u. s. w.

---

sehr freundschaftlich gegen Lord Byron, die Fürsorge für das Kind ganz zu übernehmen, und es wurde zu dem Ende eine förmliche Uebereinkunft getroffen.

Da haben Sie zwei Stanzen, die ich Ihnen als einen Baustein von meinem Babylon zusende; und wonach Sie Aufzug und Einschlag des Ganzen beurtheilen können.

Wenn Sie Sheridan's Leben schreiben, so kehren Sie sich nur ja nicht an die aus reinem Ingrimme hervorgegangenen Lügen der Whigs, die in Erdichtungen so stark sind. Erinnern Sie sich, daß er ein Irländer und ein wackerer Bursche gewesen ist, und daß wir so manche frohe Stunde genossen haben. Vergessen Sie nicht, daß er zu Harrow auf der Schule gewesen ist, wo wir, zu meiner Zeit, seinen Namen — R. B. Sheridan, 1765 — als eine Zierde der Wände einander zu zeigen pflegten. Bedenken Sie, * * * * * * Verlassen Sie sich darauf, es sind unter der Sorte von Menschen schon viel schlechtere Subjecte gewesen, als Sheridan.

Was hat Parr denn unter »Hochmuth und Kaltsinn« verstanden? Ich habe ihm mit staunender Unwissenheit und ehrerbietigem Stillschweigen zugehört. Was könnte ein Schwätzer, der nach Ruhm lüstern ist, wohl mehr erwarten? — sie leiden's nicht, daß man ihnen antwortet. Es war bei Payne Knight, wo ich ihn sprach, und er kramte mir da mehr Griechisch aus, als ich mit fortbringen konnte. Gewiß aber wollte ich ihn mit der ehrerbietigsten Hochachtung behandeln, und that es auch. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, mit dem venetianischen Segensrufe: »Benedetto te e la terra che ti fara!« — »Heil Dir und der Erde, die

Du durchwandeln wirst!« — ist das nicht recht hübsch? Es würde Ihnen noch mehr gefallen, wenn Sie es, wie ich vor zwei Stunden, von den Lippen einer jungen Venetianerin gehört hätten, mit großen schwarzen Augen, einem Gesichte, dem der Faustina ähnlich, und der Gestalt einer Juno — hoch und schlank und kräftig wie eine Pythia, mit blitzenden Augen, und dunkelbraunen im Mondscheine herabwallenden Haaren — es ist eins von den Frauenzimmern, aus denen man Alles machen kann. Ich bin überzeugt, wenn ich dieser Einen einen Dolch in die Hand gäbe, so würde sie ihn hineinstoßen, in wen ich es verlangte, — und in mich selbst, wenn ich sie beleidigt hätte. Solch eine Art Geschöpf ist nach meinem Sinne, und eine Medea würde ich wahrhaftig jedem weiblichen Wesen, das je geathmet hat, vorgezogen haben. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich in diesem Falle nicht * * * * * Ich hätte ihr den Dolch oder den Giftbecher, kurz, Alles vergeben können, aber nicht diese kaltblütig ersonnene Verlassenheit, die sich um mich her lagerte, als ich allein an meinem Heerde stand, meine Hausgötter links und rechts in Stücken gebrochen. *) * * * Meinen Sie, ich hätte das vergessen oder vergeben? Nein! es hat jedes andre Gefühl, möchte ich sagen, in

*) Nur Einen Quell der Ruhe hatt' ich noch,
Den haben Sie vergiftet. Meine Laren,
Die reinen, sind zertrümmert auf dem Heerd.
Marino Faliero.

mir verschlungen, und ich spiele nur so lange den ruhigen Beobachter hier auf Erden, bis sich eine Gelegenheit darbietet, mich zehnfach zu rächen. Sie kann sich noch immer finden. Es giebt Andre, die mehr zu tadeln sind, als ***, und auf diese sind meine Blicke unaufhörlich gerichtet. —

Dreihundertunddreiundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 24. Sept. 1818.

In der hundertundzweiunddreißigsten Stanze des vierten Canto lautet es im Manuscripte:

> Und Du, die nie der Menschen Frevel ließ
> Unabgewogen, große Nemesis!

nicht aber, »die nie der Welt Unbill verlor«; denn das ist ein Unsinn, und ich weiß nicht was es heißen soll, »etwas unabgewogen zu verlieren«; aber etwas unabgewogen lassen, ist verständlich. Seyn Sie so gut und corrigiren Sie das; nicht des Publikums oder der Poesie wegen; aber ich mag nicht gern in einer so ernsthaften Anrede an eine Gottheit, wie diese ist, so arge Verstöße machen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. In der Uebersetzung aus dem Spanischen setzen Sie statt:

> „In vermehrten Schaaren floh"

lieber

> „Zu gewalt'gen Schaaren wuchs"

Was soll es heißen: »Deine Wasser schwemmten sie«? (in dem Canto) — So hab' ich nicht geschrieben! Ziehen Sie doch immer das Manuscript zu Rathe.

Ich habe den ersten Canto (180 Octavstanzen) von einem Gedichte im Styl des Beppo geschrieben, und muß nun noch den Mazeppa beendigen.

In Beziehung auf den in der 132sten Stanze gemachten Fehler, ergreife ich die Gelegenheit, Sie zu ersuchen, in Zukunft bei allen solchen Stellen in meinen Schriften, die sich auf etwas Religiöses beziehen, sorgfältiger zu Werke zu gehen, und nicht zu vergessen, daß ein Verstoß, den man in einer Apostrophe an eine Gottheit macht, für eine Blasphemie gelten kann; und ich mag mir so schmähliche Verdrehungen meiner Worte oder Absichten nicht gefallen lassen.

Ich habe den Canto zufällig zu sehen bekommen.

Dreihundertundvierundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 20. Jan. 1819.

* * * * *

Wenn ich Hrn. H. und Andre um ihre Meinung fragte, so bezog sich das auf den poetischen Werth, nicht aber auf irgend eine von ihnen etwa für nöthig erachtete Berücksichtigung des Modegeschwätzes — lesen doch die Leute noch immer den Bath Wegweiser, Little's Gedichte, Prior und Chaucer, um von Fielding und Smollet Nichts zu sagen. Wenn Sie es herausgeben,

so geben Sie das Ganze heraus, mit den oben erwähnten Ausnahmen; oder Sie können es anonym herausgeben, oder *lassen es ganz*. In letzterem Falle lassen Sie funfzig Exemplare auf meine Kosten drucken, die ich an meine Bekannten vertheilen will.

Der Ihrige u. s. w.

Ich habe an die Herren K. und H. geschrieben, und sie gebeten, nicht mehr zu streichen als ich selbst notirt habe.

Der zweite Canto von Don Juan ist fertig, 206 Stanzen.

Dreihundertundfünfundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 25. Jan. 1819.

Thun Sie mir den Gefallen und drucken Sie unter der Hand (das heißt, daß ich sie unter der Hand vertheilen kann) funfzig Exemplare vom Don Juan. Ein Verzeichniß derer, an welche ich wünsche, daß sie geschickt werden, will ich Ihnen demnächst übersenden. Die beiden andern Gedichte werden am besten mit der Gesammtausgabe verbunden werden können; ich gebe meine Einwilligung nicht dazu, daß sie besonders erscheinen. Drucken Sie Don Juan *ganz*; nur versteht sich, daß Sie die Verse auf Castlereagh weglassen, weil ich nicht zur Stelle bin, um mit ihm ein Rendezvous haben zu können. Einen zweiten Canto habe ich auch fertig, der in Kurzem nachfolgen soll. Mit der heutigen

Post habe ich auch an Hobhouse geschrieben, und ersuche Sie, den Brief zu besorgen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich habe in die Bitte und in die Aufführung gewilligt, und nachdem ich das einmal gethan habe, ist es überflüssig, meine Beweggründe zu Gunsten meiner eignen Selbstliebe und meiner »Poeschie« *) auseinanderzusetzen; aber ich sage mich von aller Verantwortung los. Wenn diese Poesie poetisch ist, so wird sie sich halten; wo nicht, fallen; alles andre ist »Leder und getrocknete Zwetschen«, und hat weder pro noch contra auf irgend ein Menschenproduct wirken können. Die Geistlichkeit selbst ist in solchen Fällen der einzige

*) Als Voltaire, mit dem gekrönten Philosophen entzweit, Berlin verließ, wurde er an der Gränze auf sehr brutale Weise angehalten, sein Gepäck weggenommen, seine Koffer aufgebrochen, und er selbst durchsucht und festgesetzt. Ein preußischer Officier hatte Befehl, ein Manuscript Friedrichs des Großen zu suchen, das sich in die Papiere des französischen Dichters verloren hatte, und ließ sich nicht irre machen. Er forderte daher die „Poeschieen" seines königlichen Herrn und begleitete seine Forderung mit Drohungen und Thätlichkeiten. Vielleicht ist es die Erinnerung an diese Anekdote, die das Wort „Poeschie" öfter in die scherzhaften Aeußerungen des Lords Byron bringt; vielleicht ist es aber auch nur eine spöttelnde Anspielung auf die falsche Aussprache irgend eines, seinen Freunden bekannten Gelehrten.

Anm. d. Uebers.

Fluch, der die Sache verdirbt. Das Modegeschwätz verachte ich, wie ich von jeher alles kleinlich manierirte Wesen verachtet habe, das einem eben so schlecht steht, wie Schminke den alten Britten. Wollte man solch eine engherzige Ziererei dulden, so müßte man den halben Ariost, la Fontaine, Shakspeare, Beaumont, Fletcher, Massinger, Ford, sammt allen Schriftstellern aus Carls II. Zeiten cassiren; kurz, man müßte so mit den Meisten verfahren, die vor Pope geschrieben haben und des Lesens werth sind, ja mit Pope selbst. Lesen Sie ihn — die Meisten von Ihnen thuen's nicht — aber lesen Sie ihn nur, und dann will ich Ihnen verzeihen; obgleich die unausbleibliche Folge davon seyn würde, daß Sie Alles, was ich je geschrieben habe, verbrennten; und alle andern jämmerlichen Claudiane des Tages (Scott und Crabbe ausgenommen) obendrein. Dem Claudian thue ich freilich Unrecht, der wirklich ein Dichter war, daß ich ihn neben solchen Wichten nenne; aber er war der »ultimus Romanorum«, der Schweif des Kometen, und diese Leute sind der Schweif eines alten Schleppkleides, für Hänschen zu einer Weste zurechtgeschnitten. Da aber das Wort »Schweif« auf Beide paßt, so hatte ich den Einen mit den Andern verglichen, ob sie sich gleich, wie es mit allen Vergleichungen geht, sehr ungleich sind. Ich schreibe in Leidenschaft und in einem Sirocco, und bin diesen Morgen bis um sechs Uhr beim Carneval auf gewesen; aber ich sage mich von aller Verantwortung los, wie in meinem letzten Schreiben.

Dreihundertundsechsundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 1. Febr. 1819.

Nach einer der Schlußstanzen des ersten Canto von Don Juan, die sich (ich habe die Verszahl vergessen) so endigt:

Zu haben * * * * * * *
* * * wenn's Urbild nun zerstäubt,
Ein Buch, ein schlecht Portrait, und schlecht're Büste bleibt,

schalten Sie die folgende Stanze ein:

Was sind des Menschen Hoffnungen, u. s. w.

Ich habe Ihnen mehrere Briefe geschrieben, einige mit Zusätzen, andere mit Bemerkungen über das Gedicht selbst, gegen dessen Bekanntmachung meine verwünschte puritanische Committée protestirt hat. Aber da wollen wir sie einmal anführen. Ich habe noch nicht angefangen, den zweiten Canto abzuschreiben, der bereits vollendet ist; daran ist theils meine natürliche Trägheit Schuld, theils der niederschlagende Milch- und Wasserguß, den sie auf den ersten geschüttet haben. Ich sage dies alles Ihnen sowohl als Jenen, das heißt, ich sage es Ihnen, um es Jenen zu hinterbringen; denn ich kann kein verdecktes Spiel leiden. Hätten Sie mir gesagt, die Poesie taugte nichts, so hätte ich mir's gefallen lassen; aber sie erklären gerade das Gegentheil, und dann schwatzen sie mit etwas von Moral vor — das erste Mal, daß ich das Wart je von irgend

Einem gehört habe, der kein Schurke war und dabei nicht seine besondere Absichten hatte. Ich behaupte, daß es das moralischste Gedicht von der Welt ist; allein wenn die Leute die Moral nicht herausfinden können, so ist das ihre Schuld, nicht die meinige. Ich habe Sie schon einmal gebeten, daß Sie auf alle Fälle funfzig Exemplare drucken möchten, um sie unentgeltlich zu verschenken. Ich will Ihnen demnächst ein Verzeichniß der Personen schicken, an die Sie es abgeben lassen sollen.

In den letzten vierzehn Tagen habe ich an den Beschwerden eines rebellischen Magens laborirt, der durchaus nichts bei sich behalten wollte (es muß wohl mit der Leber nicht richtig gewesen seyn), wozu noch die Schwäche oder Marotte kam, daß ich nichts mit Wohlgeschmack essen konnte, als eine Art von adriatischen Seefischen, Scampi genannt, die von allen eßbaren Meererzeugnissen das Unverdaulichste sind. Indessen bin ich seit den letzten zwei Tagen besser, und von ganzem Herzen

der Ihrige.

Dreihundertundsiebenundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 6. April 1819.

Der zweite Canto des Don Juan ist vergangenen Sonnabend mit der Post in vier Packeten abgeschickt worden, von denen zwei vier, und die andern zwei ein

jedes drei Bogen, zusammen aber zweihundertundsiebzehn Stanzen in Ottaven enthielten. Abkürzungen aber werde ich nicht zugeben, die bereits erwähnten Verse ausgenommen, worin Castlereagh und *** *** vorkommen. Sie sollen aus meinen Canto's keine Zwergarien machen. Das Gedicht wird gefallen, wenn Leben darin ist; aber von Ihren verwünschten Schnitzeleien und Schlitzereien will ich nichts wissen. Wenn Sie wollen, können Sie's anonym herausgeben, das wird vielleicht besser seyn; aber ich schlage mich durch sie alle durch, wie ein Stachelschwein.

Also wollen Sie und Hr. Foscolo u. s. w., ich solle mich an ein sogenanntes »großes Werk« machen, an ein episches Gedicht, meinen Sie vielleicht; oder sonst so etwas Pyramidenartiges? So etwas versuche ich gar nicht; ich hasse alle Frohnarbeiten. »Und dann sieben oder acht Jahre.« Wenn uns der liebe Gott nur durch das nächste Quartal gesund durchbringt, so wollen wir die Jahre auf sich beruhen lassen. Wenn man seine Jahre nicht besser anwenden kann, als daß man unter dem Schweiße seines Angesichtes Verse macht, so thäte man besser, das Feld zu graben. Und dann ein Werk! — ist denn Childe Harold gar nichts? Wir haben der göttlichen Gedichte so viele; dient es denn zu nichts, einmal ein menschliches zu schreiben? wobei die alte verbrauchte Maschinerie gar nicht in Bewegung gesetzt wird. Ei, Herr, ich hätte ja die Gedanken in den vier Canto's jenes Gedichts bis zu zwanzig auseinanderspinnen können, wenn es mir um's

Büchermachen zu thun gewesen wäre, und aus der Leidenschaft, die darin steckt, hätten sich eben so viele neumodige Trauerspiele machen lassen. Ist Ihnen an etwas recht Langem gelegen, so sollen Sie am Don Juan genug haben, denn das sollen funfzig Canto's werden.

Und dann Foscolo auch! Warum schreibt er denn nicht etwas mehr, als die Briefe von Ortis, und eine Tragödie, und Flugblätter? Er hat funfzehn Jahre schon mehr arbeiten können als ich; und was hat er in der ganzen Zeit gethan? — Sein Talent beurkundet, das leidet keinen Zweifel, aber seinen Ruhm nicht fest begründet, noch das Aeußerste gethan. Ueberdem habe ich die Absicht, mein bestes Werk Italienisch zu schreiben, und es wird mich noch neun Jahre kosten, die Sprache ganz in meine Gewalt zu bekommen; und wenn dann meine Fantasie noch aushält, und mein Leben dazu, so will ich versuchen, was ich wirklich leisten kann. Was die Abschätzung des englischen Werkes betrifft, wovon Sie reden, so mögen die Herren erst berechnen, wie viel es werth ist, ehe sie mich mit ihrer hochmüthigen Herablassung verhöhnen. Ich habe nicht zu ihrem Vergnügen geschrieben. Macht's ihnen Vergnügen, so lag's an ihrer eignen Empfänglichkeit dafür; nie habe ich ihren Meinungen oder ihrem Stolze geschmeichelt, und werde es nie thun. Auch will ich keine Bücher für Damen machen, »al dilettar le femmine e la plebe«. Ich habe aus Seelenfülle, aus Leidenschaft, aus Eingebung, aus allerlei Antrieben, aber nicht für ihre »lieblichen Stimmen« geschrieben.

Ich kenne den Werth alles Volksbeifalls in seinem ganzen Umfange; denn wenige Scribenten haben davon so viel eingeerndtet; und wenn ich den Leuten nach dem Munde reden wollte, so könnte ich mich dabei erhalten oder wieder dazu gelangen. Aber ich liebe Euch nicht und fürchte Euch nicht; und wenn ich gleich von Euch kaufe und an Euch verkaufe, so will ich doch weder mit Euch essen, noch trinken, noch beten. Sie haben mich ohne mein Verlangen zu einer Art von Abgott des Publikums gemacht; nun aber haben sie ohne Vernunft oder Nachdenken aus bloßer eigensinniger Laune das Bild von seinem Fußgestelle geworfen; es zerbrach nicht durch den Fall, und jetzt möchten sie es, wie es scheint, gern wieder aufrichten; aber das sollen sie nicht.

Sie erkundigen sich nach meiner Gesundheit: im Anfange des Jahrs befand ich mich in einem Zustande großer Erschöpfung, von so großer Schwäche des Magens begleitet, daß nichts darin bleiben wollte; und ich war genöthigt, meine »Lebensart« zu ändern, die mich mit systematischer Geschwindigkeit vom »welken Laube« zur Erde herunterbrachte. Ich bin geistig und leiblich genesen, und

ganz der Ihrige u. s. w.

B.

P. S. Ich habe Hodgson's »Freunde« gelesen. * * * * * * Er hat Recht, daß er Pope gegen die Bastard-Pelikane der poetischen Winterzeit vertheidigt,

die ihrem Vatermorde noch Schmach und Hohn hinzufügen, indem sie dem Stifter der wahren englischen Poesie — der fleckenreinen Dichtkunst — das Blut aussaugen, und dann den Busen von sich stoßen, der sie ernährt hat.

Um die Zeit als obiger Brief geschrieben ward, und, wie wir daraus sehen, ein volles Bewußtseyn von den schlimmen Seiten seines bisherigen ausgelassenen Lebens, der ersten Rückkehr vernünftiger Besonnenheit nach einem Rausche ähnlich, in ihm erwacht war, gewann eine Leidenschaft, die sich sowohl durch ihre Dauer als ihre Innigkeit von allen, welche ihn seit der Träume seines Knabenalters beseelt hatten, wesentlich unterschied, einen Einfluß auf sein Gemüth, der sich die wenigen Jahre hindurch, die er noch zu leben hatte, nicht wieder verlor; und so unläugbar unrecht und unsittlich auch (selbst wenn man solche Verirrungen aus dem mildern italienischen Gesichtspunkte beurtheilt) die Natur der Verbindung war, wozu ihn diese Leidenschaft führte, so können wir sie doch vielleicht — wenn wir dagegen die weit ärgere Versunkenheit, woraus sie ihn errettete, und wovor sie ihn für die Zukunft bewahrte, in Erwägung ziehn — schwerlich für etwas anderes als ein günstiges Ereigniß, sowohl für seinen Ruf als das Glück seines Lebens, halten.

Der schöne Gegenstand dieser seiner letzten und (mit einer einzigen Ausnahme) allein wahren Liebe in seinem ganzen Leben war eine junge Dame aus der

Romagna, die Tochter des Grafen Gamba zu Ravenna, und erst kurz vorher, ehe Lord Byron sie kennen lernte, an einen alten reichen Wittwer aus derselben Stadt, den Grafen Guiccioli, verheirathet. Ihr Mann war in seiner frühern Jugend der Freund Alfieri's gewesen, und hatte sich durch den Eifer ausgezeichnet, womit er die Gründung eines Nationaltheaters beförderte, wobei Alfieri's Talente und sein Reichthum zusammenwirken sollten. Ungeachtet seines Alters und eines, wie es scheint, keineswegs unbescholtenen Rufes machte ihn sein großes Vermögen zu einem Zielpunkte des Ehrgeizes unter den Müttern zu Ravenna, die man, einer nur zu häufigen mütterlichen Verfahrungsart zufolge, mit einander wetteifern sah, für ihre Töchter einen so reichen Käufer anzulocken, und die junge Theresia Gamba, damals erst achtzehn Jahre alt, und eben erst aus einem Kloster entlassen, war das erwählte Opfer.

Das erste Mal, daß Lord Byron dieses Frauenzimmer sah, war im Herbste 1818, als sie bald nach ihrer Heirath im Hause der Gräfin Albrizzi in aller Fröhlichkeit des Brautschmucks und im ersten Entzücken über den Tausch, den sie zwischen Kloster und Welt getroffen hatte, erschien. Indessen entstand damals noch keine nähere Bekanntschaft zwischen ihnen; — und erst im Frühlinge des jetzigen Jahres wurden sie in einer Abendgesellschaft bei Mad. Benzoni einander vorgestellt. Die Liebe, die aus dieser Zusammenkunft entsprang, war augenblicklich und gegenseitig — wenn gleich auch hier das gewöhnliche Mißverhältniß zwischen dem von

beiden Seiten gebrachten Opfer Statt fand; indem solch ein Ereigniß für den Mann nur Eine Scene aus vielen im Leben ist, während es für das Weib im Allgemeinen den Gesammtinhalt des ganzen Drama's ausmacht. Die junge Italienerin sah sich plötzlich von einer Leidenschaft ergriffen, von welcher ihre Seele bis auf diesen Augenblick sich gar keine Vorstellung hatte machen können; — sie hatte sich die Liebe nur als eine Belustigung gedacht, und wurde jetzt ihre Sklavin. Auch fing sie, beim ersten Anfalle langsamer zu erobern als eine Engländerin, kaum an, die ganze Tyrannei der Leidenschaft kennen zu lernen, als ihr Herz davor mit Entsetzen zurückbebte, und sie würde ihr noch entronnen seyn, wenn die Kette nicht schon um sie geschlungen gewesen wäre.

Keine Worte können jedoch so einfach und gefühlvoll den gewaltigen Eindruck, den ihr erstes Zusammentreffen mit Lord Byron — ihrem Herzen zurückließ, schildern, als ihre eignen:

Ich wurde (sagt Mad. Guiccioli) mit Lord Byron im April 1819 bekannt; — die Gräfin Benzoni stellte ihn mir in einer ihrer Damengesellschaften zu Venedig vor. Diese Vorstellung, die auf das Leben von uns beiden einen so großen Einfluß hatte, fand gegen unsern Wunsch Statt, und wir verstanden uns dazu nur aus Höflichkeit. Ich selbst, an jenem Abende wegen des langen Aufbleibens, das zu Venedig Sitte ist, mehr als sonst ermüdet, ging mit großem Widerwillen in diese Gesellschaft, und bloß ans Nachgiebigkeit gegen

den Grafen Guiccioli. Auch Lord Byron, der keine Neigung hatte, neue Bekanntschaften anzuknüpfen, und sich darauf berief, daß er allen zärtlichen Verbindungen gänzlich entsagt habe und sich ihren Folgen nicht weiter aussetzen wollte, antwortete auf die Bitte der Gräfin Benzoni, sich mir vorstellen zu lassen, zuerst ablehnend, und willigte am Ende nur aus Artigkeit ein, um ihr einen Gefallen zu thun.

Seine edle, ausnehmend schöne Gesichtsbildung, der Ton seiner Stimme, sein Benehmen, die tausend bezaubernden Annehmlichkeiten, die ihn umgaben, machten ihn zu einem, von Allem, was ich bisher gesehen hatte, so ganz verschiedenen und so hoch darüber erhabenen Wesen, daß er nothwendig den tiefsten Eindruck bei mir zurücklassen mußte. Seit jenem Abende kamen wir während der ganzen Dauer meines damaligen Aufenthalts zu Venedig alle Tage zusammen. *)

*) Nell' Aprile del 1819, io feci la conoscenza di Lord Byron; e mi fu presentato a Venezia della Contessa Benzoni nella di lei società. Questa presentazione, che ebbe tante conseguenze per tutti e due, fu fatta contro la volontà d' entrambi, e solo per condiscendenza l' abbiamo permessa. Io stanca più che mai quella sera per le ore tarde che si costuma fare in Venezia, andai con molta ripugnanza e solo per ubbidire al Conte Guiccioli in quella società. Lord Byron, che scansava di fare nuove conoscenze, dicendo sempre che aveva interamente rinunciato alle passioni e che non voleva esporsi più alle loro

Dreihundertundachtundzwanzigster Brief.

An Herrn Murray.

Venedig, den 15. Mai 1819.

* * * * *

Ich habe Ihren Auszug nebst dem Vampir bekommen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich nicht der Verfasser bin. Halten Sie sich an das Eine. Sie sind mein Verleger (bis wir uns einmal überwerfen), und was von Ihnen nicht verlegt ist, das ist auch von mir nicht geschrieben.

* * * * *

Die nächste Woche reise ich nach der Romagna ab — wenigstens aller Wahrscheinlikeit nach. Sie thäten besser daran, wenn Sie nur immer mit dem Drucke fortführen, ohne weitere Nachrichten von mir abzuwarten; denn ich habe jetzt andere Dinge im Kopfe. Mazeppa und die Ode wollen Sie besonders herausgeben? wo denken Sie hin? Don Juan aber

---

conseguenze, quando la Contessa Benzoni lo pregò di volersi far presentare a me egli ricusò, e solo per la compiacenza glielo permise. La nobile e bellissima sua fisonomia, il suono della sua voce le sue maniere, i mille incanti che lo circondavano lo rendevano un essere cosi differente, cosi superiore a tutti quelli che io aveva sino allora veduti, che non potei a meno di non provarne la più profonda impressione. Da quella sera in poi in tutti i giorni che mi fermai in Venezia ci siamo sempre veduti.

anonym, ohne die Zueignung; denn ich will nicht so unedel handeln und Southey bei Nacht und Nebel überfallen.

Der Ihrige u. s. w.

In einem andern, den Vampir betreffenden Briefe finde ich folgende interessante Einzelheiten.

An Hrn. * * *

Die Geschichte von Shelley's Seelenangst ist wahr. *). Ich kann nicht begreifen, was ihm angekommen seyn mag; denn an Muth fehlt es ihm sonst

*) Wie es scheint, fingen Lord Byron, Hr. P. B. Shelley, zwei Damen und der zuvor angedeutete Herr, eines Abends, nachdem sie ein Deutsches Buch, Phantasmagorie betitelt, durchgelesen hatten, an, sich Gespenstergeschichten zu erzählen, und als der Lord den Anfang von Christabel, welches damals noch nicht herausgekommen war, mitgetheilt hatte, machte das Ganze einen so gewaltigen Eindruck auf Hr. Shelley's Gemüth, daß er plötzlich aufsprang und aus dem Zimmer lief. Der Arzt und Lord Byron folgten ihm, und fanden ihn an ein Kamingesimse gelehnt, und kalte Schweißtropfen flossen ihm vom Gesichte. Als sie ihm etwas gegeben hatten, seine Lebensgeister zu erfrischen, und sich nach der Ursache seines Angstschauers erkundigten, erfuhren sie, seine wilde Fantasie habe ihm ein paar Augen mitten im Busen einer der Damen vorgemalt (ein Schwank, den man von einer in seiner Nachbarschaft wohnenden Dame erzählte), und er hätte sogleich das Zimmer verlassen müssen, um den Eindruck davon wieder los zu werden.

nicht. Er befand sich eines Tages mit mir bei heftigem Windsturme in einem kleinen Boote, hart unter den Felsen zwischen Meillerie und St. Gingo. Wir waren unser fünf im Boote — ein Bedienter, zwei Bootsleute, und wir selbst. Das Segel wurde unrecht gestellt, und das Boot war in der Geschwindigkeit voll Wasser. Er kann nicht schwimmen. Ich zog den Rock aus, hieß ihn ein gleiches thun und ein Ruder ergreifen, indem ich ihm sagte, ich glaubte ihn (da ich ein geübter Schwimmer bin) retten zu können, wenn er, von mir gepackt, sich nicht losreißen wollte — es müßte denn seyn, daß wir gegen die Felsen geschleudert würden, die hoch und scharf waren, und an denen eben eine schauerliche Brandung schäumte. Wir befanden uns in dem Augenblicke etwa hundert Ellen weit vom Ufer, und das Boot schwebte in Gefahr. Er antwortete mir mit der größten Kaltblütigkeit, daß er gar nicht daran dächte, gerettet werden zu können; ich würde genug damit zu thun haben, mich selbst zu retten, und er bäte mich, daß ich mich um ihn gar nicht kümmern möchte. Glücklicherweise kam das Boot wieder in die rechte Lage, und nachdem wir, was wir konnten, über Bord geworfen hatten, fuhren wir um eine Landspitze herum in St. Gingo hinein, wo die Einwohner herankamen, und den Bootsleuten vor Freude über ihre Errettung um den Hals fielen, da der Wind wirklich so stark gewesen war, daß er einige ungeheuer große Bäume auf den Alpen gegenüber, wie wir den andern Tag sehen konnten, entwurzelt hatte.

Und dennoch hatte derselbe Shelley, der sich so kaltblütig benahm, wie es einem Menschen in solcher Lage möglich ist (worüber ich selbst gar nicht urtheilen kann, da einem die Möglichkeit des Schwimmens, wenn das Ufer so nahe ist, natürlich den gehörigen Gleichmuth giebt), wirklich jenen Anfall von aufgeregter Einbildungskraft, den Polidori schildert, wenn es sich gleich nicht damit ganz so verhielt, wie er es schildert.

Die Geschichte von einer unter uns getroffenen Uebereinkunft gespenstische Sachen zu schreiben, ist wahr; aber die Damen sind keine Schwestern. * * * * * * *

Maria Godwin (jetzt Madame Shelley) schrieb den Frankenstein, wovon Sie die Recension geliefert haben, in der Meinung, daß Shelley der Verfasser sey. Meines Erachtens ist es ein bewundernswürdiges Buch für ein Mädchen von neunzehn — oder vielmehr damals in der That noch nicht vollen — neunzehn Jahren. Ich lege Ihnen den Anfang des meinigen bei, woraus Sie sehen werden, in wiefern es dem, was Hr. Colbourn herausgegeben hat, ähnlich ist. Wenn Sie geneigt sind, es herauszugeben, so können Sie es thun; aber Sie müssen sich wegen des Motivs rechtfertigen, und nach Gefallen eine erläuternde Vorrede vorausschicken. Ich habe das Ding nicht fortgesetzt, wie Sie aus dem Datum sehen werden. Ich fing es in einem alten Rechnungsbuche von Miß Milbanke an, welches ich darum behalten habe, weil das Wort »Haushaltung«, zweimal von ihr geschrieben, auf der inwendigen weißen Seite des Einbands steht, und dies die

einzigen beiden Flicken von ihrer Hand sind, die ich, ihren Namen unter der Scheidungsacte ausgenommen, auf der Welt von ihr besitze. Ihre Briefe habe ich zurückgeschickt, bis auf diejenigen, die unsren Streit betreffen, welche als Actenstücke, nebst Abschriften von mehreren der meinigen einem Dritten eingehändigt sind; so daß ich nicht das mindeste Andenken mehr von ihr habe, außer diesen zwei Worten und — ihren Thaten. Ich habe die Blätter, die den Theil der Geschichte enthalten, aus dem Buche herausgerissen, und lege sie diesem Bogen bei.

* * * * *

Was wollen Sie denn eigentlich? Erst scheinen Sie durch meinen Brief beleidigt, und dann reden Sie in Ihrem nächsten Schreiben von seiner »hinreißenden Kraft«, u. s. w. »Das ist eine verdammt schielende Geschichte, Hans, aber es schadet nichts, nur fortgefahren!« Sie können mir's glauben, absichtlich habe ich nichts gesagt, Ihnen wehe zu thun; aber wenn Sie mich »rasend« machen, so will ich Sie nie wieder Hans nennen. Ich erinnere mich jetzt durchaus nicht mehr, was in dem Briefe gestanden hat.

Was wollen Sie mit Polidori's Tagebuche sagen? Ei, mag er von mir sagen, was er will; meinetwegen! Ich habe mir in Hinsicht seiner nichts vorzuwerfen, und ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht auch seine Ueberzeugung wäre.

Aber warum die Namen der beiden Mädchen bekannt machen, und zwar auf solche Weise? — was

für eine alberne Manier, sich zu entschuldigen! Er hat Pictet u. s. w. zum Mittagsessen eingeladen, und natürlich mußte ich es ihm überlassen, sie zu bewirthen. Ich ging bloß in Gesellschaft, um ihn einzuführen, (wie ich ihm gesagt habe), damit er, wenn er Lust hätte, wieder hingehen könnte; und das war das Beste für ihn bei seiner Jugend und seinen Umständen; ich, meinerseits, fand kein Vergnügen mehr an Gesellschaften, und zog mich, nachdem ich ihn den Leuten vorgestellt hatte, wieder in »meine eigne »Lebensweise zurück. Es ist wahr daß ich in Lady Dalrympte Hamilton's Gesellschaft gar nicht hineinging, sondern gleich an der Thür wieder umkehrte, weil ich sah, daß es zu voll war. Es ist wahr, daß Madame Herwey (die Romanenschreiberin) bei meinem Eintreten zu Coppet in Ohnmacht fiel, und dann wieder hereinkam. Als sie in Ohnmacht fiel, rief die Herzogin von Broglio aus, »das ist ein starkes Stück für ein Alter von fünfundsechzig Jahren«! — Ich habe den Engländern eine Gelegenheit gegeben, mich zu vermeiden; aber ich bin überzeugt, daß sie sie benutzen werden, wenn ich es je thun sollte. Was den Mazeppa und die Ode betrifft, so können Sie sie nach Belieben zusammen mit den beiden Cantos oder allein herausgeben.

Glauben Sie ja nicht, daß ich es darauf anlege, Sie böse zu machen. Ich hege große Hochachtung für Ihre guten und ehrenwerthen Eigenschaften, und weiß Ihre persönliche Freundschaft gegen mich zu erkennen; und ob ich gleich glaube, daß Sie durch üble Gesell-

schaft ein wenig verdorben sind, — ich meine die Witzbolde und die hohen Herrschaften in der Stadt, die Schriftsteller und Modenarren, und dann solche Redensarten, wie: »Ich will eben einen Besuch in Carlton House abstatten, gehen Sie auch dahin?« Trotz, sage ich, »Bildergallerien, Geschmack, Shakspeare und Harmonika« verdienen und besitzen Sie doch die Hochachtung derer, an deren Achtung Ihnen überhaupt etwas gelegen seyn kann, und Niemandes mehr (wie wenig Sie auch freilich dabei gewinnen) als Ihres aufrichtigsten u. s. w.

P. S. Machen Sie Gifford meine Empfehlung. Ich sehe recht gut ein, daß uns der Don Juan alle zusammenhetzen muß, aber das ist meine Sache, und ich habe es angefangen. Da wird das Edinburger Blatt und Alles dazu gegen ihn auftreten, so daß ich, wie Rob Roy, alle Hände voll zu thun haben werde.

Dreihundertundneunundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 25. Mai 1819.

Ich habe mit der letzten Post keine Probebogen erhalten, und werde Venedig wahrscheinlich schon verlassen haben, ehe die nächsten eintreffen. Es fehlten noch ein paar Stanzen am Schlusse des ersten Canto im letzten Probebogen; der nächste wird sie hoffentlich nebst dem Ganzen oder einem Theile des zweiten enthalten; aber es wird vergeblich seyn, weitere Antworten von mir abzuwarten, da ich den Befehl gegeben habe, meine

Briefe bis zu meiner Rückkehr liegen zu lassen. Sie könnten eben so gut in den Wind sprechen, und noch besser — denn der kann Ihre Töne doch wenigstens etwas weiter bringen, als sie sonst gereicht haben würden; ich aber kann Ihr »vortreffliches Raisonnement« weder zurückhallen, noch gut heißen. Sie können die Anmerkung, die auf Hobhouse's Reisen verweiset, weglassen, im zweiten Canto, und müssen dem Ganzen das Motto vorsetzen:

Difficile est proprie communia dicere. — Horat.

Vor einigen Tagen habe ich Ihnen Alles zugeschickt, was ich selbst von Polidori's Vampir weiß. Er mag thun, sagen oder schreiben, was ihm gefällt, aber ich verbitte es mir nur, seine Machwerke mir zuzuschreiben. Wenn er irgend etwas von mir in Händen hat, so wird das Manuscript die Sache außer allen Zweifel setzen; aber ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend Jemand, der mich kennt, das Zeug im Magazin für ein Produkt von mir halten wird, und sollten sie es auch in meinem eignen hieroglyphischen Gekritzel sehen.

Ich schreibe Ihnen unter dem Gluthauche eines Sirrocco, der mich ganz vernichtet; und ich bin Narr genug gewesen, seit meinem Diner viererlei Dinge zu thun, die man bei solcher Hitze lieber bleiben lassen sollte: erstlich **** zweitens, habe ich von 10 bis 12 Uhr Billard gespielt, unter dem Dunste angezündeter Lampen, wodurch es doppelt so heiß wurde; drittens bin ich nachher in eine Schmorgluth von Conversazione bei der Gräfin Benzoni gegangen; und viertens

habe ich diesen Brief um drei Uhr Morgens angefangen; aber wenn ich auch eben erst angefangen habe, so muß ich doch nun schließen.

Stets wahrhaft und aufrichtig der Ihrige

B.

P. S. Ich bitte um Zahnpulver, Zahnbürsten, Magnesia, Macassar Oel (oder Russisches), um die Leibbinden, und Sir Nicol. Wraxall, Memoiren über seine Zeit. Außerdem hätte ich gern einen Bullenbeißer, einen Teckel, und zwei Neufundländer, auch eine Lebensbeschreibung von Richard dem Dritten (ist der Verfasser nicht Buck?) die vor langer, langer Zeit von Longman angekündigt wurde; ich habe sie nun wenigstens schon drei Jahre verlangt.

Um die Mitte Aprils hatte Mad. Guiccioli mit ihrem Gemahle Venedig verlassen müssen. Da Letzterer auf der Straße von Venedig nach Ravenna mehrere Güter hatte, so pflegte er sich bei seinen Reisen zwischen beiden Städten der Reihe nach auf einem jeden dieser Landhäuser eine Zeitlang aufzuhalten; und von allen diesen Orten schrieb jetzt die verliebte junge Gräfin an ihren Liebhaber, und sprach in den leidenschaftlichsten und rührendsten Ausdrücken ihre Verzweiflung aus, ihn verlassen zu müssen. Dieses Gefühl bemeisterte sich ihrer mit solcher Heftigkeit, daß sie während der ersten Tagereise wiederholte Anfälle von Ohnmachten bekam. In einem ihrer Briefe, den ich, als ich in Venedig war, zu sehen bekam, — er war, wenn ich nicht irre, aus. „Cà Zen,

Cavanelle di Po“ datirt — sagt sie ihm, die Einsamkeit dieses Ortes, die sie vorher unerträglich gefunden hätte, sey ihr jetzt, da nur Ein Gedanke ihre Seele erfüllte, lieb und willkommen, und verspricht, sobald sie in Ravenna angekommen seyn würde, wollte sie seinem Wunsche gemäß, alle große Gesellschaften vermeiden, und sich mit Lectüre, Musik, ihrem Hauswesen, und Spatzierritten die Zeit vertreiben, — kurz, sie wollte sich mit nichts, als dem beschäftigen, wovon sie wüßte, daß es ihm am liebsten wäre.« Welch eine Veränderung für ein junges argloses Frauenzimmer, die noch vor wenigen Wochen für nichts Sinn gehabt hatte, als die große Welt und gesellige Vergnügungen, sich jetzt aber in nichts anderem glücklich fühlte, als in der Hoffnung, durch Abgeschiedenheit und Selbstunterricht des glänzenden Gegenstandes ihrer Liebe würdig zu werden.

Nach ihrer Abreise von letzterem Orte wurde sie unterwegs von einer gefährlichen Krankheit befallen, und kam halb todt zu Ravenna an; auch war sie nicht eher wieder zu ermuthigen, als bis ein Schreiben von Lord Byron eintraf, worin er mit der ganzen Inbrunst der wahren Leidenschaft die Versicherung ertheilte, daß er ihr im Laufe des nächstfolgenden Monats einen Besuch abstatten wolle. Schon hatten sich, durch ihren Gemüthszustand herbeigeführt, Spuren von Auszehrung gezeigt, und der Schmerz, den ihr die Trennung von Lord Byron verursachte, wurde noch durch den tiefen Kummer über den Verlust ihrer Mutter vermehrt, die

gerade um diese Zeit in ihrem zwanzigsten Wochenbette verstorben war. Gegen Ende Mai's schrieb sie an Lord Byron, um ihm zu melden, daß er es nun, nachdem sie alle ihre Anverwandten und Bekannten auf seine Ankunft vorbereitet hätte, sicher wagen könnte, in Ravenna zu erscheinen. Ob er nun gleich aus Rücksicht auf die Dame noch anstand, ob solch ein Schritt auch der Klugheit angemessen sey, so reisete er doch, ihren Wünschen nachgebend, am 2. Juni von La Mira (wo er für den Sommer wieder eine Villa bezogen hatte) ab, und nahm seinen Weg nach der Romagna.

Aus Padua schrieb er einen Brief an Hrn. Hoppner, dessen Inhalt sich hauptsächlich auf sein Hauswesen zu Venedig bezieht, dessen Verwaltung derselbe für ihn zu besorgen übernommen hatte, worin er sich aber über den unmittelbaren Gegenstand seiner Reise in einem so leichten und scherzhaften Tone ausdrückt, von welchem diejenigen, die mit seinem Charakter nicht näher vertraut waren, schwerlich werden begreifen können, wie er ihn unter dem Einflusse einer so innig empfundenen Leidenschaft anzunehmen vermochte. Aber solchen Muthwillen treibt immer der Spottgeist, dem nichts — sogar die Liebe nicht — heilig ist; und der sich am Ende, wenn es ihm an Nahrung gebricht, gegen sich selbst wendet. Derselbe Abscheu aber auch gegen alle Heuchelei, der Lord Byron dazu führte, seine eignen Fehler zu übertreiben, bewirkte auf der andern Seite, daß er alles Herzliche und Liebliche in seinem Charakter, wodurch

jene aufgewogen wurden, unter einer anscheinend fühllosen Satyre verborgen hielt.

Dieser Brief aus Padua hat folgenden Schluß:

Eine Reise im italienischen Juni ist eine Pönitenz; und wenn ich nicht in meinen Vorsätzen so unerschütterlich, wie sonst Niemand, wäre, so würde ich jetzt lieber vom Strande aus ins Meer schwimmen, als im Staube von Padua ersticken. Sollten Briefe aus England kommen, so lassen Sie sie bis zu meiner Rückkehr liegen. Und sehen Sie nach meinem Hause und meinen — (nicht Ländereien, sondern) Gewässern, und keifen Sie mit den Leuten und zahlen Sie Edgecombe *) die Gelder aus, mit widerstrebender Miene und Kopfschütteln — und gehen Sie ihm mit Gewissensfragen zu Leibe — und rümpfen Sie die Nase, wenn er antwortet.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin — und dem Chevalier — und Scotin — und allen Grafen und Gräfinnen unsrer Bekanntschaft. Und glauben Sie, daß ich unveränderlich bin und seyn werde

Ihr untröstlicher und zärtlicher u. s. w.

Als das andre Extrem von der seltsamen Leichtfertigkeit dieses Briefes sowohl, als um dem wirklichen Ernste der Leidenschaft, die sich seiner jetzt, wenn auch

*) Ein Comptorist des englischen Consulats, den er damals damit beauftragt hatte, seine Rechnungen zu controliren.

in jeder andern Hinsicht tadelnswürdig, bemächtigt hatte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, will ich hier einige Stanzen hersetzen, die er während dieser seiner Reise nach der Romagna schrieb, weil sie, obgleich schon gedruckt, doch in die Gesammtausgabe seiner Werke nicht mit aufgenommen sind.

O Strom, deß Fluth die alten Mauern netzt,
Wo meines Herzens Heißgeliebte lebt;
Wenn deinen Rand entlang sie wandelt jetzt,
Und leise sie mein wallend Bild umschwebt;

O wäre deiner Wellen tiefer Guß
Ein Spiegel, der ihr die Gedankenwelt
Enthüllte, die ich dir bekennen muß,
So wild, wie du, so hoch und voll geschwellt!

Ja, Spiegel du der tiefsten Seele mir!
Rollt nicht dein Wasser dunkel hin und kühn?
Mein ganzes Seyn, stets war es ähnlich dir;
So längst die Wogen meines Herzens ziehn.

Sie glitten sanfter mit der Zeit; doch nicht
Auf immer; wie dein Fluthen fiel und stieg,
Aus deinem Schooß nicht stets die Welle bricht.
Verrinnend still am Bord, auch meine schwieg.

Doch Trümmer blieben; noch, wie du, ich geh
In alter Spur und Gleiches treibt mich an;
Dich drängt's gewaltig fort hinab zur See,
Und mich zu ihr, die mein nicht werden kann.

Ihr Wellen bald zu ihren Füßen blinkt,
Die Mauern spühlend ihrer Vaterstadt;
Ihr Auge sieht euch, wenn der Morgen winkt,
Eh' ihn des Mittags Gluth vergiftet hat.

Sie wird dich sehen, Strom; ich sah dich auch,
Und dacht' an sie; nun nahst du nimmer mir
In Traum und Wahrheit, ohne daß ein Hauch
Von ihr mich anweht, hin mich zieht zu ihr.

Ihr Augenpaar in deinen Fluthen strahlt, —
Und küßt die Wellen, die vorübergehn!
Kein Blick mir, ach! kein Traum den Zauber malt!
Komm wieder, Well', und laß dein Glück mich sehn!

Die Well' enteilt — mein Auge weint hinein —
Und kehrt nicht um; sie auch nicht, der es weint?
An deinem Bord wir wandeln beid' allein;
Mir nur der Quell, und ihr der Strom erscheint.

Doch ist es nicht Entfernung, was uns trennt,
Nicht Wogen-Tiefe, nicht der Erde Flur;
Geschiednes Loos einander uns mißgönnt,
Geschieden wie des Heimathlands Natur.

Der Fremde liebt das eingeborne Weib;
Jenseit der Alpenkett' ist er zu Haus.
Doch südlich Blut ist sein, als ob den Leib
Nie angerührt des Nordens kalter Graus.

In meinen Adern siedet Mittagsgluth;
Sonst würd' ich dort noch, und der Liebe Pein,
Von deren Qualen kaum ich ausgeruht,
Nicht wieder, nicht durch Dich, verfallen seyn.

Ich kämpf' nmsonst; und sink' ich früh in's Grab,
Doch leb' und lieb' ich, komm' es wie es will;
Und werd' ich Staub, vom Staube stamm' ich ab;
Wird endlich doch mein Herz dann ewig still.

Als er in Bologna angekommen war und keine weitere Nachrichten von der Gräfin erhielt, fing er an zu glauben, wie wir aus den unten folgenden interessanten Briefen sehen werden, daß er in Hinsicht aller dabei Betheiligten am verständigsten handeln würde, wenn er wieder nach Venedig zurückkehrte.

Dreihundertunddreißigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Bologna, den 6. Juni 1819.

Ich bin endlich in Bologna angelangt, wo ich nun fest liege, wie eine Wurst, und eben so auch werde gebraten werden, wenn es bei dieser Witterung bleibt. Danken Sie doch Mangaldo in meinem Namen wegen der mir in Ferrara verschafften Bekanntschaft, die mir sehr angenehm gewesen ist. Zwei Tage war ich dort, und der Graf Mosti gefiel mir sehr, wie das Wenige, was mir die Zeit erlaubte, von seiner Familie zu sehen. Ich ging in die Conversazione in seinem Hause, die alles Aehnliche zu Venedig bei weitem übertrifft, indem die Damen fast alle jung, manche schön, und die Männer artig und fein sind. Die Dame vom Hause, jung, erst kürzlich verheirathet und guter Hoffnung, kam mir bei Lichte sehr schön vor (bei Tage habe ich

sie nicht gesehen), gefällig in ihrem Wesen und vom höchsten Ton, oder ächt durchgebildet (thoroughbred, wie man in England sagt), — es fällt einem dabei so etwas wie ein Rennpferd, eine Gazelle oder ein italienischer Windhund ein. Sie scheint ihren Mann sehr lieb zu haben, der allerdings recht liebenswürdig und durch gediegene Vorzüge ausgezeichnet ist; er ist zwei oder drei Mal in England gewesen, und noch jung. Ihre Schwester, eine Gräfin — den Namen habe ich vergessen — (sie sind beide geborne Maffeis und folglich Veroneserinnen) hat mehr Glänzendes; sie singt und spielt göttlich; aber sie trieb es doch, wie es mir vorkam, gar zu lange. Ihre Aehnlichkeit mit Mad. Flahaut (gewesene Miß Mercer) ist zum Erstaunen.

Ich habe diese Leute nur aus der Vogelperspective gesehen, und werde sie wahrscheinlich nicht wieder sehen; aber ich bin Mangaldo außerordentlich verbunden, daß er mir überhaupt dazu verholfen hat, sie kennen zu lernen. So oft mir etwas Angenehmes in dieser Welt aufstößt, so finde ich es so bewunderungswürdig und ansprechend (wenn meine Leidenschaften nicht so oder so im Spiele sind), daß ich hinterdrein noch acht Tage lang darüber erstaune. So haben auch des Cardinal-Legaten rothe Strümpfe einen großen Eindruck auf mich gemacht.

Auch habe ich eine artige Grabschrift auf dem Kirchhofe Certosa gefunden, oder vielmehr zwei. Die eine lautete:

Martini Luigi
Implora pace.

Die andere:

Lucrezia Picini
Implora eterna quiete.

Und weiter Nichts; aber ich glaube, diese zwei bis drei Worte begreifen und umfassen Alles, was sich über den Gegenstand sagen läßt, — und im Italienischen vollends ist es lauter Musik. Sie enthalten Zweifel, Hoffnung und Demuth; nichts kann pathetischer seyn, als das »Implora« und die anspruchlose Einfalt der Bitte; — des Lebens haben sie genug gehabt; — sie brauchen nichts als Ruhe, — und darum flehen sie, um die eterna quiete. Es klingt ganz wie eine griechische Inschrift in irgend einer guten alten heidnischen »Todtenstadt«. Wenn ich bei Ihren Lebzeiten auf dem Kirchhofe des Lido eingeschaufelt werde, so ersuche ich Sie, dies »implora pace«, und weiter nichts, auf mein Epitaphium setzen zu lassen. Nicht den zehnten Theil so gut hat mir irgend Etwas, antik oder modern, gefallen, das ich je angetroffen habe.

Ein Paar Tage nach Empfange dieses Briefes haben Sie die Güte, Edgecombe zu bitten, daß er alles zu meiner Rückkehr bereit hält. Ich werde noch einmal nach Venedig zurückgehen, ehe ich meinen Sommersitz an der Brenta beziehe. Ich werde nur wenige Tage in Bologna bleiben. So eben will ich ausgehen, um Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, aber ich werde auf die Paar Tage meine Empfehlungsbriefe nicht

eher abgeben, als bis ich noch einmal durch Stadt und Gemäldegallerien die Runde gemacht habe; vielleicht thue ich es gar nicht, wenn ich sehe, daß mir Bücher und Kunstgegenstände genug zu thun machen, um die Einwohner entbehren zu können. Wenn ich hier fertig bin, werde ich nach Venedig zurückkehren, wo Sie mich gegen den eilften, vielleicht noch früher, erwarten können. Versichern Sie, ich bitte darum, Mengaldo meiner Dankbarkeit; empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und Hrn. Scott.

Ich hoffe, daß sich meine Tochter wohl befindet.

Stets aufrichtigst der Ihrige.

P. S. Ich habe in Ferrara die Manuscripte von Ariost angesehen, nebst Schloß, Celle, Haus u. s. w.

Ein Herr in Ferrara fragte mich in diesen Tagen, ob ich den Lord Byron wohl kennte, der ein Bekannter von ihm wäre und sich jetzt in Neapel aufhielte. Ich sagte ihm, Nein! und damit hatte ich in doppelter Hinsicht Recht; denn einerseits kenne ich den Betrüger nicht, und dann ist's ja auch wahr genug, daß kein Mensch sich selbst kennt. Große Augen aber machte er, als ich ihm sagte, daß ich selbst »der wahre Simon Pure« sey. — Ein Andrer fragte mich, ob ich nicht den Tasso übersetzt hätte. Da sehen Sie, wie es mit dem Ruhme geht! wie genau! wie gränzenlos! Ich weiß nicht, wie Andre darüber denken; aber ich fühle mich immer leichter, und nehme mich viel besser aus, wenn ich meinen Ruhm los bin; er kleidet mir so, wie des Lord-Mayor's Kampfritter seine Rü-

stung; und diesmal schüttelte ich alle literarischen Trebern sammt allem Gewäsche, das sich daran zu hängen pflegt, mit der schlichten Antwort ab, daß nicht ich, sondern ein Namensvetter von mir den Tasso übersetzt hätte; und, Gott sey Dank, ich sah so wenig wie ein Dichter aus, daß mir Jeder glaubte, ich wäre keiner.

Dreihundertundeinunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Bologna, den 7. Juni 1819.

Sagen Sie Hrn. Hobhouse, ich hätte vor einigen Tagen von Ferrara aus an ihn geschrieben. Es wird also unnütz seyn, wenn Sie oder er noch weitere Antworten von mir oder zurückgesandte Probebogen von Venedig aus erwarten, da ich den Befehl ertheilt habe, daß man mir keine englischen Briefe nachschicken soll. Der Druck kann ohne dergleichen doch seinen Fortgang haben, und Ihrer Bemerkungen bin ich nach gerade müde, die meiner Meinung nach nicht die geringste Aufmerksamkeit verdienen.

Sagen Sie Hrn. Hobhouse, seit ich ihm geschrieben, hätte ich von meinen für Ferrara erhaltenen Briefen Gebrauch gemacht, und die Gesellschaft dort viel jünger und interessanter gefunden, als in Venedig. Recht sehr habe ich mich auch über das Wenige gefreut, das mir die Kürze der Zeit vom Gonfaloniere, dem Grafen Mosti, von seiner Familie und seinen Freunden überhaupt kennen zu lernen erlaubte.

Diesen Morgen habe ich die weltberühmten Gemälde, einen Dominichino und einen Guido angestaunt, die beide ganz außerordentliche Meisterwerke sind. Nachher ging ich auf den schönen Kirchhof von Bologna, jenseit der Stadtmauern, und fand, außer dem herrlichen Begräbnißplatze, ein Original von einem Custode, der einen an den Todtengräber im Hamlet erinnerte. Er hat eine Sammlung von Kapuziner-Schädeln, an der Stirne mit Zetteln bezeichnet; einen davon nahm er herunter und sagte: Dies war Bruder Desiderio Berro, der in einem Alter von vierzig Jahren starb — einer meiner besten Freunde. Ich bat seine Ordensbrüder nach seinem Tode um den Kopf, und sie gaben ihn mir. Ich habe ihn in Kalk gelegt und dann ausgekocht. Hier ist er, Zähne und alles trefflich erhalten. Er war der lustigste, aufgeräumteste Bursche, den ich je gekannt habe. Wo er irgend hinkam, brachte er die Freude mit; sein Gang war so rührig, man hätte ihn für einen Tanzmeister halten sollen — er spaßte — er lachte — ja! das war ein Mönch, wie ich nie einen gesehen hatte und nie wieder sehen werde.

Er sagte mir, alle Cypressen auf dem Kirchhofe habe er selbst gepflanzt, und darum hinge sein Herz an ihnen und allen seinen Todten; seit 1801 hätten sie dreiundfunfzigtausend Menschen begraben. Er zeigte mir auch einige ältere Grabmäler, unter andern das einer jungen Römerin von zwanzig Jahren mit ihrem Brustbilde von Bernini. Es war eine Prinzessin Barlorini, vor zwei Jahrhunderten verstorben; er erzählte,

als man ihr Grab geöffnet, habe man das Haar noch unversehrt gefunden, und »so gelb wie Gold«. Einige der Grabschriften zu Ferrara gefielen mir besser, als die glänzendern Monumente zu Bologna; z. B. —

Martini Luigi
Implora pace;
Lucrezia Picini
Implora eterna quiete.

Kann man sich etwas ergreifenderes denken? Diese wenigen Worte sagen Alles, was man sagen oder verlangen kann: die Todten hatten des Lebens genug gehabt; Alles, dessen sie bedurften, war Ruhe, und darum flehen sie! Darin liegt die ganze Hülflosigkeit und demüthige Hoffnung und todesartige Gebet-Inbrunst, die aus dem Grabe empor steigen kann — implora pace. *) Ich hoffe, wer es auch sey, der mich über-

---

*) Wenn gleich Lord Byron, wie die meisten andern Leute, wenn er an verschiedene Freunde schrieb, zuweilen in den Fall kam, dieselben Umstände und Gedanken zu wiederholen, so finden sich doch, vermöge der immer regen Fruchtbarkeit seines Geistes, solche Wiederholungen weit seltener in seinem Briefwechsel, als vielleicht bei irgend einem andern vielseitig correspondirenden Briefsteller; und in dem vorliegenden Falle, wo dieselben Thatsachen und Betrachtungen allerdings zum zweiten Male vorkommen, geschieht es mit so ganz neuen Schattirungen, sowohl in Gedanken als Ausdruck, daß sie auch bei ihrem abermaligen Erscheinen Interesse haben; — indem der Mangel an Neuheit des Stoffs durch die

leben und meine Bestattung auf dem Begräbnißplatze der Fremden am Lido besorgen wird, innerhalb der Festung am adriatischen Meere; er wird diese zwei Worte, und nichts weiter, auf meinen Grabstein setzen lassen. Ich will nicht hoffen, daß man auf den Einfall kommt, mich »einzupökeln und in die Heimath nach Clod oder Blunderbuß-Hall zu bringen«. So viel weiß ich, meine Gebeine würden in einem englischen Grabe keine Ruhe haben, und mein Staub sich mit der Erde dort nicht vermischen können. Der bloße Gedanke, glaube ich, würde mich auf meinem Todtenbette rasend machen, wenn ich irgend einen meiner Freunde einer solchen Bosheit fähig halten könnte, meinen Leichnam wieder auf englischen Boden zu bringen. — Wenn ich's ändern kann, will ich nicht einmal Eure Würmer speisen.

Also wie Shakspeare von Mowbray, dem verbannten Herzoge von Norfolk, sagt, der in Venedig (siehe Richard II.) starb; er hatte gekämpft

Mit Türken und der schwarzen Heiden Heer,
Und müde von des Krieges Werke zog
Er sich zurück nach Welschland, wo den Leib
Hier in Venedig er der Erde gab,
Und seinem Feldherrn, Jesus Christ, den Geist,
Weil unter seinem Banner er gekämpft.

Ehe ich Venedig verließ, hatte ich Ihnen Ihre und Hrn. Hobhouse's letzte Bogen von Don Juan

---

neue Ansicht, die davon gegeben wird, vollkommen ersetzt wird.

zurückgesandt. Erwarten Sie keine fernern Antworten von mir, sondern adressiren Sie die Ihrige, wie gewöhnlich, nach Venedig. Ich weiß noch nicht, was meine Reise für eine Wendung nehmen wird; vielleicht werde ich in wenigen Tagen wieder dort seyn, vielleicht auch eine längere Zeit ausbleiben. Hrn. Hoppner habe ich sehr wohl verlassen. Meine Tochter Allegra war auch wohl, und wird recht niedlich; ihre Haare werden dunkler, und ihre Augen sind blau. Ihr Temperament und Wesen, sagt Hr. Hoppner, gleicht dem meinigen, wie auch ihre Gesichtszüge; in dem Falle wird ein ganz herrliches Dämchen daraus werden.

Von Ada, der kleinen Elektra aus meinem Mycenä, habe ich noch gar nichts gehört. * * * * * Aber der Tag der Abrechnung wird nicht ausbleiben, wenn ich ihn auch nicht erleben sollte *** wenigstens, der einer meiner Mörder war, habe ich schon zermalmt gesehen. Als dieser Mensch alles aufbot, meine ganze Familie, Bäume, Zweige und Blüthen, zu vernichten — als er, früher in meinem Interesse, nachher zum Feinde überging — als er Oede über meinen Heerd und Verwüstung über meine Hausgötter brachte — dachte er damals wohl daran, daß in weniger als drei Jahren ein natürliches Ereigniß — ein schwerer häuslicher, aber sehr leicht zu erwartender und ganz gewöhnlicher Unfall — seinen Leichnam auf einen Kreuzweg bringen oder seinen Namen in einem, auf Wahnsinn lautenden Ausspruche des Todtenbeschauers brandmarken würde! Hat er (der in einem Alter von sechzig Jahren

* * * * *) wohl überlegt oder bedacht, was ich dabei empfinden mußte, als ich Weib und Kind, Schwester, Namen, Ruf und Vaterland an seinem gesetzlichen Altare zum Opfer brachte — und zwar in einem Augenblicke, da meine Gesundheit wankte, mein Vermögen zerrüttet und mein Gemüth durch vielfältig vereitelte Erwartungen darniedergebeugt war — während es meine Jugend noch möglich machte, das Fehlerhafte in meinem Betragen zu verbessern, und die Verwirrungen in meinen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen! Aber er ist nun im Grabe und * * * * *. Aber wie lang ist mein Geschreibsel geworden!

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Hier werden, wie in Griechenland, Blumen auf die Gräber gestreut; so habe ich eine Menge Rosenblätter, auch ganze Rosen, auf den Grabhügeln von Ferrara gesehen. Sie können sich nicht vorstellen, welch einen lieblichen Eindruck dies macht.

Während er auf diese Weise unentschlossen zu Bologna verweilte, war die Gräfin Guiccioli von einem Wechselfieber befallen worden, durch dessen Heftigkeit, verbunden mit der zufälligen Abwesenheit einer Vertrauten, der sie ihre Briefe zur Besorgung zu geben pflegte, sie verhindert wurde, mit ihm zu correspondiren. Endlich hatte sie, weil sie ihm gern den schmerzlichen Eindruck, den ihr Uebelbefinden bei seiner Ankunft auf ihn machen müßte, ersparen wollte, einen Brief angefangen, worin sie ihn bat, so lange in Bologna zu bleiben, bis

ein Besuch, den sie dort nächstens zu machen hätte, sie gleichfalls hinführen würde; und eben war sie noch im Schreiben begriffen, als ein Freund hereintrat, um ihr zu melden, daß ein englischer Lord in Ravenna eingetroffen sey. Sie konnte keinen Augenblick daran zweifeln, daß dieß ihr hoher Anbeter war; und in der That hatte er, ungeachtet seiner Erklärung gegen Hrn. Hoppner, daß es seine Absicht sey, augenblicklich nach Venedig zurückzukehren, diesen seinen Entschluß noch vor dem Abgange des Schreibens, worin derselbe ausgesprochen war, gänzlich umgeändert; denn folgende Worte standen auf dem äußern Umschlage: — »So eben reise ich nach Ravenna ab, den 8. Juni 1819. — Ich habe mich diesen Morgen anders besonnen und beschlossen, hinzugehen.«

Indessen soll der Leser den eignen Bericht von Mad. Guiccioli über diese Begebenheiten haben, den ich glücklicherweise für das Interesse meiner Erzählung mitzutheilen im Stande bin.

»Bei meiner Abreise von Venedig hatte er versprochen, nach Ravenna zu kommen und mich zu besuchen. Dante's Grab, das classische Fichtenholz, *)

---

*) Tal qual di ramo in ramo si raccoglie
Per la pineta in sul lito di Chiassi,
Quando Eolo Scirocco fuor discioglie.

Dante, Purg. Canto 28.

Dante selbst (sagt Hr. Carey in einer seiner Anmerkungen zu seiner vortrefflichen Uebersetzung dieses Dichters) lustwandelte vielleicht während seines Aufenthalts bei Guido Novello da Polenta in diesem Gehölze

die Reliquien des Alterthums, die an diesem Orte zu finden sind, das alles gewährte mir einen hinreichenden Vorwand, ihn einzuladen, und ihm, meine Einladung anzunehmen. Wirklich kam er im Monat Juni gerade am Frohnleichnamstage in Ravenna an; während ich von einer auszehrenden Krankheit, deren Ursprung sich von dem Augenblicke meiner Abreise aus Venedig datirte, befallen, in der größten Lebensgefahr zu seyn schien. Die Ankunft eines vornehmen Fremden in einer Stadt wie Ravenna, die von der gewöhnlichen Reiseroute der Italien besuchenden Ausländer so weit entfernt liegt, war ein Ereigniß, das dem allgemeinen Gerede einen reichen Stoff darbot. Seine Beweggründe zu solch einem Besuche wurden der Gegenstand von Muthmaßungen und Unterhaltungen, und unwillkührlich verrieth er sie nachher selbst dem Publikum. Denn als er vorläufig, in der Absicht, mir einen Besuch zu machen, Erkundigungen einzog, und man ihm sagte, daß er mich schwerlich wiedersehen würde, weil ich dem Tode nahe sey, antwortete er, in diesem Falle hoffe er auch bald zu sterben; und diese Aeußerung brauchte nur wiedererzählt zu werden, um den Zweck seiner Reise deutlich genug zu enthüllen. Da Graf Guiccioli schon in Venedig mit Lord Byron bekannt geworden war, so stattete er ihm jetzt seinen Besuch ab, und in der Hoffnung, daß sein persönliches Erscheinen mir eine Aufheiterung gewähren und in meinem gegenwärtigen Zustande von Nutzen seyn werde, lud er ihn ein, zu mir zu kommen. Er that es am folgenden Tage. Es

ist unmöglich, die innige Theilnahme, die er mir bewies, und die zarten Aufmerksamkeiten, die er mir erzeigte, zu beschreiben. Lange hatte er nichts als medicinische Bücher in den Händen; und da er zu wenig Vertrauen in meine Aerzte setzte, wirkte er von meinem Gemahle die Erlaubniß aus, einen sehr geschickten Arzt kommen lassen zu dürfen, mit dem er in freundschaftlichen Verbindungen stand, und von dessen Einsicht er eine hohe Vorstellung hatte. Die sorgfältige Behandlung des Professors Aglietti (dies war der Name des berühmten Italieners), verbunden mit einer ruhigern Gemüthsstimmung, und dem unaussprechlichen Genusse, den ich in Lord Byrons Gesellschaft fand, wirkte so vortheilhaft auf meine Gesundheit, daß ich schon zwei Monate nachher im Stande war, meinen Gemahl auf einer Reise, die er zur Besichtigung seiner verschiedenen Landgüter machen mußte, zu begleiten.« *)

*) Partendo io da Venezia egli promisse a vedermi a Ravenna. La Tomba di Dante, il classico bosco di pini, gli avvanzi di antichità che a Ravenna si trovano davano a me ragioni plausibili per invitarlo a venire, ed a lui per accettare l' invito. Egli venne difatti nel mese Giugno, e giunse a Ravenna nel giorno della solennità del Corpus Domini, mentre io attaccuta da una malattia de consunzione ch' ebbe principio dalla mia partenza da Venezia ero vicina a morire. L' arrivo in Ravenna d'un forestiero distinto, in un paese cosi lontano dalle strade che ordinariamente tengono i viaggiatori era un avvenimento del quale molto si parlava, indagan-

Dreihundertundzweiunddreißigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Venedig, den 20. Juni 1819.

* * * * *

Ich habe aus Padua, aus Bologna, und nachher aus Ravenna an Sie geschrieben. Ich befinde mich

---

dosene i motivi, che involontariamente poi egli fece conoscere. Perchè avendo egli domandato di me per venire a vedermi ed essendogli risposto „che non potrebbe vedermi più perche ero vicina a morire“ — egli rispose che in quel caso voleva morire egli pure; la qual cosa essendosi poi ripetuta si conobbe così l'oggetto del suo viaggio.

Il conte Guiccioli visitò Lord Byron, avendolo conosciuto in Venezia, e nella speranza che là di lui compagnia potesse distrarmi ed essermi di qualche giovamento nello stato in cui mi trovavo egli lo invitò di venire a visitarmi. Il giorno appresso egli venne. Non si potrebbero descrivere le cure, i pensieri delicati, quanto egli fece per me. Per molto tempo egli non ebbe per le mani che dei Libri di Medicina; e poco confidandosi ne' miei medici ottenne dal Conte Guiccioli il permesso di far venire, un valente medico di lui amico nel quale egli aveva molta confidenza. Le cure del Professore Aglietti (così si chiama questo distinto Italiano) la tranquillita anzi la felicità inesprimibile che mi cagionava la presenza di Lord Byron migliorarono così rapidamente la mia salute che entro lo spazio di due mesi potei seguire mio marito in un giro che egli doveva fare per le sue terre.“ — Manuscript.

hier in einer sehr angenehmen Lage, vermisse aber meine Pferde gar sehr, da sich die Gegend umher sehr gut zu Spatzierritten eignet. Ich kann keine Zeit zu meiner Rückkehr nach Venedig bestimmen — sie kann früher oder später eintreten — oder vielleicht gar nicht — alles dieses hängt von der Donna ab, die — ich ernsthaft krank und bettlägerig fand, mit Husten und Blutspeien u. s. w. behaftet; welches jetzt alles aufgehört hat. * * * * * * * * * * *

Ich fand die Leute hier alle des festens Glaubens, daß sie nie wieder gesund werden könnte; — jedoch haben sie sich darin geirrt.

Meine Briefe waren, soweit ich davon Gebrauch machte, sehr nützlich für mich; und sowohl der Ort, als die Leute hier gefallen mir recht gut, ob ich letztere gleich nicht mehr incommodire, als ich nicht umhin kann, zu thun. Sie macht ihre Sachen sehr gut * aber, wenn ich einmal den Nachmittag mit einem Dolche in der Gurgel nach Hause komme, so ist's kein Wunder. Aus ihm kann ich durchaus nicht klug werden — er besucht mich häufig, und holt mich (wie Whittington, der Lord-Mayor) in einem Wagen mit sechs Pferden zu Spazierfahrten ab. Das Ganze scheint darauf zu beruhen, daß er völlig von ihr beherrscht wird — und mir geht es nicht besser. *) Die Leute hier wis-

---

*) Daß die Kunst, ihn zu beherrschen, leichter war, als man bei einer gewöhnlichen Beurtheilung seines Charak-

sen nicht, was sie aus uns machen sollen, da er in dem Rufe steht, auf alle seine Weiber eifersüchtig gewesen zu seyn — und diese ist die dritte Frau. Er ist von allen Ravennesern der reichste, wie sie selbst sagen; aber beliebt ist er bei ihnen nicht.

* * * * *

* * * * *

Nun aber bitte ich Sie, schicken Sie Augustine, und Wagen und Pferde nach Bologna, ohne Säumniß oder Verzug; sonst büße ich mein bischen Verstand, das ich noch habe, vollends ein. Vergessen Sie es ja nicht. Mein Kommen oder Gehen und Alles in der Welt, hängt einzig und allein von ihr ab, ganz so, wie Ihre Frau Gemahlin (der ich mich zu empfehlen bitte) mit ächtem weiblich prophetischen Scharfblicke sagte.

---

ters glauben sollte, habe ich schon mehr als einmal in diesen Blättern, als meine Meinung geäußert, und ich will hier noch zum Belege dafür eine Bemerkung seines eignen Bedienten anführen (das Resultat einer zwanzigjährigen Beobachtung), die er in Beziehung auf das Ehestandsschicksal seines Herrn machte: — »Es ist sehr sonderbar; aber ich habe nur eine Dame gekannt, die nicht im Stande gewesen wäre, Lord Byron nach ihrem Willen zu lenken, seine Gemahlin allein ausgenommen.«

Johnson sagt: »Eine kurze Unterredung mit eines Menschen Bedienten wirft ein helleres Licht auf seinen Charakter, als die gründlichste und durchdachteste Erzählung.«

Es ist recht unartig, daß Sie nicht früher schon geschrieben haben.

Ich bin von Herzen der Ihrige u. s. w.

Dreihundertunddreiunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 29. Juni 1819.

Die Briefe sind von Venedig aus abgeschickt worden; aber hoffentlich werden Sie keine weitere Abänderungen erwartet haben — Ich will keine machen. Sie verlangen von mir, ich sollte * * * schonen — wenden Sie sich mit Ihrer Bitte an die Würmer. Seinen modernden Gebeinen kann es keinen Schaden thun, wenn man die Wahrheit von ihm sagt — und gesetzt, dies wäre zu befürchten, wie hat er denn gegen mich gehandelt? Sie mögen es dem Winde sagen, der den Laut verweht — und den Gewölben, die es wiederhallen — aber nicht mir, was Sie in Betreff eines * * * auf dem Herzen haben, der mich gemißhandelt hat, sei er nun lebendig — oder todt.

Ich habe keine Zeit, Ihnen die Probebogen zurückzuschicken; lassen Sie den Druck ohne sie vor sich gehen. Es freut mich, daß Sie den poetischen Gehalt günstig beurtheilen; und was das anbelangt, daß ich »den Eindruck, den das Werk machen werde, bedenken soll«, so bedenken Sie nur den Absatz, und überlassen Sie es mir, die Stachelschweine zu rupfen, die ihre Kiele wider Sie spitzen sollten.

Ich habe mich nun hier (in Ravenna) seit vier Wochen aufgehalten, da ich vor einem Monate von Venedig abging; — ich habe hier meine amica, die Gräfin Guiccioli besucht, die sehr krank war, und es noch ist. * * * * * * * * * * * * *

Sie ist erst zwanzig Jahre alt, aber von keiner starken Leibesbeschaffenheit. * * * * * * * *

Sie hat einen beständigen Husten, und ein Wechselfieber, trotzt dem allen aber ritterlich in jedem Sinne des Wortes. Ihr Mann (diese ist seine dritte Frau) ist der reichste Edelmann in Ravenna; und fast in der ganzen Romagna; auch ist er nicht der jüngste, schon über sechzig, hat sich aber gut conservirt. Dies alles wird Ihnen sonderbar vorkommen, da Sie die südliche Moral nicht kennen, und sich auf unsre Lebensweise hier in solchen Dingen nicht verstehen, und ich kann es Ihnen jetzt nicht auseinandersetzen, worin das Eigenthümliche und Abweichende besteht; aber in den hiesigen Gegenden würden Sie Alles so ziemlich gleichförmig finden.

In Faenza ist Lord * * * * mit einer Opernsängerin; und im Wirthshause derselben Stadt ist ein Neapolitanischer Prinz, der der Frau des Gonfaloniere des Orts die Cour macht. So bin ich nun hier auf Commando — und Sie sehen. »Cosi fan tutti e tutte.«

Ich habe meine Pferde hier, Reitpferde und Equipage, und täglich reite oder fahre ich nach dem Gehölze der Pineta, der Scene von Boccaccio's Novelle, und von Dryden's Fabel von der Honoria u. s. w.; und

alle Tage besuche ich meine Dame * * * * * *; aber ich bin ernstlich besorgt wegen ihrer Gesundheit, die sehr bedroht zu seyn scheint. Wenn ich sie verliere, so wird mir ein Wesen entrissen, das meinetwegen sehr viel gewagt, und sich die gegründetsten Rechte auf meine Liebe erworben hat — aber nein! ich darf das nicht für möglich halten. Ich weiß nicht, was aus mir werden sollte, wenn sie stürbe; ich müßte mir dann eine Kugel dnrch den Kopf schießen, und hoffentlich würde ich es auch thun. Ihr Gemahl ist ein sehr artiger Mann, aber ich wünschte, er führe nicht immer in seinem Wagen mit Sechsen mit mir aus, wie Whittington und sein Kätzchen.

Sie fragen mich, ob ich den Don Juan fortsetzen wolle u. s. w. Wie kann ich das wissen? Eine schlechte Aufmunterung, die Sie mir alle geben, mit Ihrer unsinnig-sittsamen Empfindelei! — Geben Sie die beiden Cantos heraus, und dann werden Sie es sehen. Ich hatte Hrn. Kinnaird gebeten, über eine kleine Geschäftsangelegenheit mit Ihnen zu sprechen; entweder hat er Ihnen nichts gesagt, oder Sie haben nicht geantwortet. Sie sind mir beide ein loses Bruderpaar, aber ich will Sie's schon entgelten lassen. Wie ich höre, ist Hr. Hobhouse vom Major Cartwright herausgefordert worden. — Ist der Major »des Fechtens so kundig«! — Warum haben Sie sich nicht geschlagen? — Sie hätten's thun sollen.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertunddreiunddreißigster Brief.

Ravenna, den 2. Juli 1819.

Meinen Dank für Ihren Brief und den Ihrer Frau Gemahlin. Ich will ihn sogleich beantworten. Besinnen Sie sich doch einmal, ob ich Ihnen nicht eine oder zwei Quittungen von Madame Mocenigo über erhaltene Hausmiethe zugeschickt habe — (ich bin meiner Sache nicht ganz gewiß, aber ich glaube, daß ich es gethan habe — wo nicht, so müssen sie sich in meinen Schubladen finden) — und bitten Sie doch Hr. Dorville, *) er möge so gut seyn, und nachsehen, ob Edgecombe Quittungen über alle durch ihn auf meine Rechnung bisher besorgten Zahlungen in Händen hat, und ob auch keine Schulden in Venedig rückständig sind? Sobald Sie mir geantwortet haben, werde ich fernere Zahlungen zur Bestreitung meines Hauswesens anweisen, da meine Rückkehr nach Venedig für jetzt sehr problematisch ist; und es ist wohl möglich — aber etwas Bestimmtes kann ich darüber nicht sagen — indem bei mir Alles ganz unentschieden und unausgemacht ist, die Abneigung gegen Venedig ausgenommen, die nothwendig entstehen muß, wenn man es unbefangen mit jeder andern Stadt in diesem Theile von Italien vergleicht. Wenn ich sage, Venedig, so verstehe ich darunter die Venetianer — denn die Stadt selbst ist eben so großartig als ihre Geschichte —

*) Viceconsul unter Hrn. Hoppner.

aber die Menschen sind so beschaffen, wie ich sie mir nie vorgestellt haben würde, wenn sie mich nicht selbst durch eigne Ansicht davon überzeugt hätten.

Es wird am besten seyn, Allegra bei Antonio's Gattin zu lassen, bis ich über sie und mich selbst etwas bestimmen kann — aber ich glaubte, sie würden eine Antwort von Mad. B—r *) erhalten haben. Sie haben von mir und den Meinigen schon Last und Mühe genug gehabt.

Ich fürchte sehr, daß die Guiccioli die Auszehrung bekommt, wozu sich ihre Natur hinneigt. So geht es mit allen Dingen nnd allen Menschen, für die ich mich wahrhaft interessire; — »Krieg, Tod oder Zwietracht stürmen auf sie ein.« Ich habe nie auch nur einen Hund am Leben erhalten können, den ich oder der mich lieb hatte. Die Symptome ihrer Krankheit bestehen in einem

*) Eine verwittwete Engländerin von Stande, die im Norden von England ansehnliche Besitzungen hatte, sah die kleine Allegra in Hrn. Hoppner's Hause, und da sie sich, selbst ohne Kinder, für das Schicksal des armen kleinen Mädchens interessirte, erbot sie sich, wenn Lord Byron sich dazu verstände, alle Ansprüche an seine Tochter aufzugeben, sie zu adoptiren und ganz zu versorgen. Anfangs schien er nicht abgeneigt, in ihre Plane einzugehen — wenigstens in so weit, daß er ihr erlaubte, das Kind mit sich nach England zu nehmen und zu erziehen; aber in eine völlige Entäußerung seiner Vaterrechte wollte er nicht einwilligen. Die in Antrag gebrachte Uebereinkunft kam also nie zur Ausführung.

hartnäckigen Lungenhusten und wiederholt eintretendem Fieber, u. s. w., und es müssen bei ihr tiefer liegende Veranlassungen zu einem Hautausschlage vorhanden seyn, den sie thörichter Weise vor zwei Jahren in die innern Theile zurücktrieb; aber ich habe es dahin gebracht, daß man ihren Zustand dem Professor Aglietti mitgetheilt hat; und habe ihn gebeten, herzukommen — wenn auch nur auf ein Paar Tage — um über ihre Lage seine Rathschläge zu ertheilen.

* * * * *

* * * * *

Wenn es Hrn. Dorville nicht zu sehr belästigt, wünschte ich, daß er ein Auge auf E — — und meine andern Schelme hätte. Ich hätte noch manches Andre zu sagen, aber ich kann an nichts als die Guiccioli und ihre Krankheit denken. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich dabei leide.

Die Pferde sind angekommen; u. s. w. u. s. w., und ich bin täglich im Fichtenholze herumgaloppirt.

Glauben Sie daß ich u. s. w.

P. S. Meine Segenswünsche Ihrer Frau Gemahlin, eine vergnügte Reise durch das Berner Tyrannenland, und glückliche Rückkehr! Sie sollten mir eine platonisirende Bernerin mitbringen, die mich bekehren könnte. Wenn meiner gegenwärtigen Amica etwas zustößt, so entsage ich dieser Leidenschaft auf immer — sie ist meine letzte Liebe. Was den Charakter des Wüstlings anbetrifft, so bin ich ihn überdrüssig geworden, wie sich von der Art und Weise, wie ich das

Wesen trieb, erwarten ließ, und das Laster hat wenigstens die gute Folge für mich gehabt, daß ich nun im edlern Sinne des Wortes liebe. Dieses wird mein letztes Abentheuer seyn — Ich kann nicht mehr hoffen, zärtliche Gefühle zu erwecken, und bin fest überzeugt, daß sie in mir nie wieder erwachen werden.

Die Ueberzeugung von der wahrhaften Innigkeit und Reinheit seiner Zuneigung zu Mad. Guiccioli, *)

*) „Während meiner Krankheit," sagt Mad. Guiccioli in ihren Erinnerungen aus dieser Periode, „war er beständig in meiner Nähe und bewies mir die liebenswürdigste Aufmerksamkeit, und als ich zu genesen anfing, war er immer an meiner Seite. In Gesellschaft, im Theater, bei Promenaden zu Pferde oder zu Fuß, entfernte er sich nie von mir. Da er damals ohne seine Bücher, seine Pferde und alle die Gegenstände war, die ihn zu Venedig beschäftigt hatten, bat ich ihn, mir den Gefallen zu thun, etwas über Dante zu schreiben, und mit seiner gewohnten Leichtigkeit und Geschwindigkeit verfertigte er seine Prophezeihung."

„Durante la mia malattia L. B. era sempre presso di me, prestandomi le più sensibile cure, e quando passai allo stato di convalescenza egli era sempre al mio fianco; — e in società, e al teatro, e cavalcando, e passeggiando egli non si allontanava mai da me. In quel' epoca essendo egli privo de' suoi libri, e de' suoi cavalli e di tutto ciò che lo occupava in Venezia io lo pregai di volersi occupare per me scrivendo qualche cosa sul Dante ed egli colla usata sua facilità e rapidità scrisse la sua Profezia."

die man, glaube ich, aus mehreren Stellen dieser Briefe nicht umhin kann, zu schöpfen, würde durch Einsicht der Briefe, die er selbst sowohl aus Venedig als während seines jetzigen Aufenthalts zu Ravenna an diese Dame geschrieben hat, noch mehr befestigt werden, indem sie alle durchgängig die ächten Merkmale von eben so aufrichtiger als leidenschaftlicher Liebe an sich tragen. Dergleichen Ergüsse eignen sich aber wenig dazu, dem Auge des großen Publikums vorgelegt zu werden. Es ist das Wesen aller heftigen Gefühle, daß sie vermöge ihrer beständigen Beschäftigung mit einem und demselben Hauptgedanken, eintönig werden; und jene oft wiederholten Gelübde und Ausdrücke der Zärtlichkeit, worin für die betheiligten Personen eben der Reiz wahrer Liebesbriefe besteht, müssen auch die besten von ihnen für Andre immer langweilig machen. Die von Lord Byron an Mad. Guiccioli, die größtheils italienisch, und mit einer Leichtigkeit und Correktheit geschrieben sind, wie sie der Ausländer nur selten erreicht, beziehen sich hauptsächlich auf die Hindernisse, die ihre Zusammenkünfte erschwerten, und nicht sowohl von dem Gatten selbst, der Lord Byron's Umgang geliebt und gesucht zu haben scheint, als durch die Wachsamkeit anderer näheren Angehörigen herbeigeführt wurden, und auf die von den Liebenden selbst gehegten Besorgnisse, daß ihre Unbesonnenheit den Vater der Dame, den Grafen Gamba, kränken möchte, einen Mann, dessen Herzensgüte und Liebenswürdigkeit des Charakters Alle, die ihn kennen, bezeugen.

In der nahe bevorstehenden Abreise der jungen Gräfin nach Bologna sah Lord Byron die Gefahr ihrer abermaligen Trennung deutlich vor Augen; und in dieser angstvollen Erwartung machte er jetzt, obgleich in allen seinen vorhergehenden Briefen die Besorgniß, sie durch irgend eine Unvorsichtigkeit zu compromittiren, sein herrschender Gedanke gewesen zu seyn scheint, von dem Muthwillen des Augenblicks, der so oft das Schicksal von Jahren besiegelt, hingerissen, den Vorschlag, sie möchte auf der Stelle ihren Mann verlassen und mit ihm entfliehen: — »c' è uno solo rimedio efficace,« sagt er, »cioè d'andar via insieme.« Einer verheiratheten Italienerin ist Alles, nur dies nicht, verzeihlich. Dasselbe System, welches ihr mit so vieler Nachsicht einen Liebhaber, als ein ganz regelmäßiges Anhängsel ihrer Verehelichung, gestattet, sieht auch dahin, daß es zu keinen unziemlichen Folgen dieses Zugeständnisses komme; und als schuldigen Dank für so bequeme Erleichterungen eines unerlaubten Verhältnisses verlangt man streng eine Beobachtung alles dessen, was zum äußern Anschein des Rechts gehört. Folglich wird der offene Entschluß, um des Liebhabers willen den Mann zu verlassen, anstatt, wie in England nur für ein Merkmal und eine Folge der Vergehung zu gelten, von der italienischen Moral als die Hauptvergehung selbst betrachtet; und da es obendrein ein bei der Ungebundenheit, die man anderweitig genießt, völlig unnöthiger Verstoß gegen Sitte und Ordnung ist, so wird er seiner Seltenheit wegen für eben so monstrós als empörend gehalten.

Der Vorschlag ihres hohen Liebhabers erschien daher der jungen Gräfin fast wie ein Kirchenraub, und die Aufregung ihres zwischen der Entsetzlichkeit eines solchen Schrittes und ihrer hingebenden Bereitwilligkeit, dem Geliebten ihres Herzens alle und jede Rücksicht aufzuopfern, hin und her bewegten Gemüths war in ihrem Antwortschreiben auf die ihr gemachte Zumuthung auf das sprechendste ausgeprägt. In einem spätern Briefe brachte die Schwärmerin sogar als ein Mittel, die Schande einer Entführung zu vermeiden, die Idee in Vorschlag, ob sie sich nicht, wie eine zweite Julie, für »todt ausgeben« könnte, — und fügte die Versicherung hinzu, daß sich ein solcher Betrug auf die eine oder andere Art sehr leicht würde spielen lassen.

Dreihundertundfünfunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 1. Aug. 1819.
(Schicken Sie aber Ihre Antwort nur nach Venedig.)

Seyn Sie nicht bange. Sie sollen sehen, daß ich mich meiner Haut schon wehren werde — das heißt, wenn ich gerade im Schusse bin; wenn ich sage, im Schusse, so nehme ich das Wort nicht so, wie Sie es vielleicht verstehen, sondern ich meine so einen Schuß, wie wenn ein Bullenbeißer auf einen losschießt, wenn man ihn gekniffen, oder ein Bulle, wenn man ihn gestachelt hat; und da das, was ich bei einem auf mich gemachten Angriffe empfinde, ein lustiges Gemisch von

den vereinten Kraftäußerungen dieser liebenswürdigen Thiere ist, so können Sie vielleicht erleben, was Marrall »herrlichen Spaß« nennt, und eine tüchtige Balgerei und Beißerei im Laufe des Streites. Aber ich muß erst in der rechten Stimmung seyn, und ich fürchte, daß ich fast zu weit entfernt bin, um darüber in gehörige Wuth gerathen zu können. Auch bin ich durch die Liebe und den Sommer in den letzten zwei Monaten zu sehr heruntergekommen, zu weibisch und unkräftig geworden.

Ich habe neulich an Hrn. Hobhouse geschriebne, und ihm vorhergesagt, daß ich mit Don Juan entweder gänzlich durchfallen oder vollständig obsiegen würde; ein Drittes ist nicht möglich. Der Anschein freilich ist nicht günstig; allein da Sie den ersten Tag nach dem Erscheinen des Gedichts geschrieben haben, so läßt sich schwerlich schon entscheiden, welche Meinung die Oberhand erhalten wird. Sie scheinen sehr besorgt zu seyn, und ohne Zweifel aus guten Gründen. Es komme wie es will, ich schmeichle nun einmal den Faseleien der Menschen, und wären's Millionen, schlechterdings nicht. Mögen mich die Umstände zu Zeiten in eine Stellung versetzt haben, in welcher ich die öffentliche Meinung leiten konnte oder nicht; die öffentliche Meinung hat mich nie geleitet und soll es auch in Zukunft nicht. Ich mag auf keinem entwürdigten Throne sitzen; also setzen Sie meinetwegen die Herren ***, oder ***, oder Thomas Moore, oder *** darauf; sie werden alle über ihre Krönung herzlich froh seyn.

* * * * *

P. S. Die Gräfin Guiccioli befindet sich viel besser als vorher. Vor meiner Abreise von Venedig habe ich Ihnen den wahren Originalentwurf zugeschickt, der das Erscheinen des Vampir veranlaßt hat, u. s. w. — Haben Sie ihn richtig erhalten?

Dieser Brief war natürlich (wie die meisten von denen, die er in der damaligen Zeit nach England schrieb) dazu bestimmt, vorgezeigt zu werden; und da ich unter Andern auch die Erlaubniß erhalten hatte, ihn anzusehen, so nahm ich gleich bei meiner nächsten schriftlichen Unterhaltung mit Lord Byron Gelegenheit, ihn ein wenig mit jener mich betreffenden Stelle zu schrauben, — der einzigen, die je der Feder meines hohen Freundes während der Zeit unsrer vertrautern Bekanntschaft entschlüpfte, in der er anders als in wohlwollenden Ausdrücken und mit ganz unverdientem Lobe von mir gesprochen hätte. Ich schrieb oben über dem Briefe seine eigenen Worte, so gut ich mich ihrer noch erinnern konnte, hin, und fügte unterhalb desselben hinzu: »Reden Sie so von Ihren Freunden?« Nicht lange nachher, als ich ihn in Venedig besuchte, erinnere ich mich, über dieselbe kleine unschuldige Neckerei abermals mit ihm gescherzt zu haben; aber er erklärte dreist, daß er sich nicht besinnen könnte, je so etwas geschrieben zu haben, und wenn es wirklich wahr wäre, so müßte er nothwendig halb im Schlafe gewesen seyn, als er es geschrieben hätte.

Ich habe diesen Umstand nur deswegen erwähnt, um darauf aufmerksam zu machen, wie sehr es bei seiner, von so vielen Seiten verletzbaren, und durch eine in der Selbstqual so lange geübte Einbildungskraft aufgeregten Reizbarkeit zu verwundern ist, daß er troß seines beständigen, aus seinen Briefen ersichtlichen Andenkens an seine entfernten Freunde, und ihrer nur sehr selten oder gar nicht bewiesenen Erwiederungen seiner Aufmerksamkeit, nicht öfter in ähnlichen Ausfällen gegen die Abwesenden und »zu aller Antwort unfähigen« losbrach. Was mich selbst betrifft, so kann ich nur sagen, daß von dem Augenblicke an, da sich mir sein Charakter zu enträthseln anfing, auch die wegwerfendsten und selbst anzüglichsten Ausdrücke, die er sich angeblich in einer Anwandlung von übler Laune gegen mich erlaubt hätte, mein Urtheil über seinen Charakter eben so wenig verändert, oder meine Zuneigung zu ihm erkältet haben würden, wie ein augenblickliches Gewölk, das am heitern Himmel heraufzieht, noch einen dunkeln Eindruck im Gemüthe zurücklassen kann, wenn der Schatten desselben schon vorübergegangen ist.

Dreihundertundsechsunddreißigster Brief.

An Herrn Murray.

Ravenna, den 9. Aug. 1819.

* * * * *

Da ich eben von närrischen Verstößen gesprochen habe, so fällt mir dabei Irland ein — und bei Irland

Moore. Was erblicke ich da im Galignani? von »Bermudes — Agenten — Deputirten — Aufruf — Anhänglichkeit«, u. s. w.? Was heißt denn das? Betrifft es eine Sache, wobei ihm seine Freunde nützlich seyn können? Ich bitte Sie darum, melden Sie es mir.

Ueber Don Juan erfahre ich nichts weiter von Ihnen; ***, aber die Zeitungen scheinen denn doch nicht so grimmig zu seyn, als der Brief, den Sie mir zuschickten, prophezeihen zu wollen schien, wenigstens nach den Auszügen in Galignani's Boten zu urtheilen. Ich habe nie solch Volk gesehen, wie Ihr Herren seyd! Und dann, welch ein Bemühen, den bescheidnen Herausgeber zu entschuldigen! — Das sollte eine Gegenerklärung von ihm vorstellen; nun meiner Treu! Ich will eine Vorrede schreiben, die Sie und *** u. s. w. entschuldigen soll, und zwar auf das Vollständigste! zugleich aber will ich Sie wie die Kürbisse in Stücke schneiden. Sie haben eben so wenig Seele, wie der Graf Caylus (der seine Freunde auf seinem Sterbebette versicherte, daß er keine hätte; denn er müßte das doch besser wissen, als sie, ob er eine hätte oder nicht), und eben so wenig Blut, wie eine Wassermelone! Und wie ich sehe, hat's da Sternchen-Artikel gegeben, und was Percy »verdammte Hickhackereien« nannte.

Ich schreibe eilig. Morgen reise ich nach Bologna ab. Ich schreibe Ihnen unter Donner und Blitz u. s. w. und während alle Winde des Himmels durch meine Haare sausen, und noch dazu mitten im Tumulte der

Vorbereitungen zur Reise. »Mein holdes Liebchen, das mir seit acht Wochen das Herz mit Lächeln und Wein erquickte«, ist mit dem Herrn Gemahle diesen Morgen nach Bologna abgefahren, und wahrscheinlich werde ich morgen früh um drei Uhr nachfolgen. Ich kann's nicht sagen, was unser Roman für ein Ende nehmen wird, aber bis jetzt ist es damit ganz im erotischen Style vorwärts gegangen. Welche Gefahren, wie oft ihnen nur mit genauer Noth entschlüpft! Dagegen ist alles im Don Juan nur Kinderspiel. Die Narren denken, alle meine Poeschie enthielte lauter Anspielungen auf meine eignen Abentheuer. Aber ich habe zu Zeiten bessere, außerordentlichere, gefahrvollere und belustigendere als alle diese gehabt, und das alle Tage in jeder Woche, wenn ich sie erzählen wollte; aber das werde ich wohl bleiben lassen. Hoffentlich ist Ihre Frau Gemahlin nun entbunden.

Stets der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundsiebenundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Bologna, den 12. August 1819.

Ich weiß nicht, wie weit ich im Stande sein werde, Ihren Brief zu beantworten; denn ich befinde mich heute nicht recht wohl. Gestern Abend ging ich in's Schauspiel, um Alfieri's Myrrha aufführen zu sehen, deren letzte beide Acte mich in einen convulsivischen Zustand versetzten. Unter diesem Worte verstehe

ich freilich kein Krampfschauer, wie es die Damen bekommen, aber doch die Angst, die einen ergreift, wenn man weinen will und nicht kann, und das beklemmende Grauen und Beben, welches ich bei bloß erdichteten Gegenständen nur selten empfinde. Dies ist erst das zweite Mal bei einer Veranlassung, die keine objective Realität hatte; das erste Mal ging mir's so, als Kean den Sir Giles Overreach spielte. Das Schlimmste war, daß die »Dame«, in deren Loge ich war, einen ähnlichen Anfall hatte, wie ich sicher glaube, mehr vor Schreck, als sonstiger Sympathie, am wenigsten in Beziehung auf die Schauspieler; aber sie ist nicht wohl geworden, und ich bin nicht wohl geworden, und wir sind diesen Morgen noch ganz mattherzig und weinerlich, und eine Menge flüchtiger Salze hat es auch gekostet. *) Doch ich muß zu Ihrem Briefe vom 23. Juli zurückkehren.

---

*) Die »Dame«, in deren Gesellschaft er Zeuge von dieser Vorstellung war, beschreibt den Eindruck, den sie auf ihn machte, folgendermaßen: »Das Stück war Myrrha; die Schauspieler, und besonders die Actrice, die die Rolle der Myrrha machte, unterstützten den künstlerischen Zweck unsres großen Tragikers mit vielem Erfolge. Lord Byron nahm großes Interesse an der Vorstellung, und er war augenscheinlich auf das Tiefste ergriffen. Endlich kam das Spiel zu einer Stelle, wobei er seine innere Bewegung nicht mehr zurückhalten konnte; — er brach in einen Strom von Thränen aus, und da ihn sein Schluchzen verhinderte, länger in der Loge zu

Sie haben Recht, Gifford hat Recht, Crabbe hat Recht, Hobhouse hat Recht — Sie haben alle mit einander Recht, und ich habe vollkommen Unrecht; aber ich bitte Sie inständigst, lassen Sie mir die Freude; viertheilen Sie mich in der Vierteljahrsschrift; schicken Sie meine »disjecta membra poetae« allenthalben herum, wie jene der Beischläferin des Leviten; machen Sie mich, wenn Sie wollen, zu einem Schauspieler für Menschen und Engel; aber verlangen Sie nur nicht von mir, daß ich etwas abändern soll; denn das will ich nicht: — Ich bin einmal ein eigensinniger Mensch und zu faul dazu — und damit Basta.

Demungeachtet aber will ich Ihrem Freunde P** antworten, der die schnelle Aufeinanderfolge des Spaßhaften und Ernsten tadelt, als ob in diesem Falle das

---

bleiben, stand er auf und verließ das Theater. — Auf eine ähnliche Weise ergriffen sah ich ihn noch ein andres Mal während einer Vorstellung von Alfieri's Philipp zu Ravenna. — »Gli attori, e specialmente l'attrice che rappresentava Mirra secondava assai bene la mente del nostro grande Tragico. L. B. prese molto interesse alla representazione, e si conosceva che era molto commosso. Venne un punto poi della Tragedia in cui non potè più frenare la sua emozione, — diede in un dirotto pianto e i singhiozzi gl' impedirono di più restare nel palco; onde si levò, e partì dal teatro. In uno stato simile lò vidi un altra volta a Ravenna ad una rappresentazione del Filippo d'Alfieri.“

Ernste nicht das Spaßhafte erhöhete. Die Metapher, der er sich dabei bedient, ist die, »daß wir nicht zu gleicher Zeit in der Sonnenhitze braten und von Durchnässung triefen können.« Ich wünsche viel Glück zu seinen Lebenserfahrungen! Was das Braten und Triefen anbelangt, so legen Sie ihm doch einmal folgende Fragen vor. Hat er je Kegel geschoben, oder eine Meile zu Fuße bei heißem Wetter zurückgelegt? Hat er sich nie mit einer Tasse Thee begossen, indem er sie seiner Schönen hinreichen wollte, zum größten Scandal für seine Nankin Beinkleider? Ist er nie um Mittag, in der See geschwommen, die Sonne in den Augen und auf dem Kopfe, den aller Wellenschaum des Oceans nicht kühlen konnte? Hat er nie seinen Fuß aus zu heißem Wasser gezogen, und sich mit sammt dem Bademeister verflucht? * * * * * * *. Ist er nie in einen Strom oder See bei'm Fischen hineingefallen, und hat er dann nicht mit nassen Kleidern im Kahne gesessen, oder nachher am Ufer, »gebraten und von Durchnässung triefend«, wie ein rechtschaffner Wasserwaidmann? »O hätte ich nur Athem genug, Alles zu sagen«! — aber machen Sie ihm meine Empfehlung, er ist ein wackrer Junge bei dem allen — ein gar wackrer Junge.

Sie fragen mich nach dem Plane von Don Juan: Ich habe keinen Plan; ich hatte keinen Plan; aber ich hatte Stoff dazu, oder habe ihn noch; indessen, wenn ich, wie Tönchen Lumpkin, »so angeschnauzt werden soll, wenn ich im Schusse bin,« so wird nichts aus dem Gedichte, und der Dichter wird wieder ernsthaft.

Wenn es nicht zieht, so breche ich damit ab wie es ist, und habe allen schuldigen Respect vor dem Publikum, aber, wenn es fortgesetzt wird, so muß es in meiner eignen Weise geschehen. Sie könnten eben so gut den Hamlet (oder Diggory) in einer Zwangjacke den Tollen spielen lassen, als meine Bouffonerie knebeln, wenn ich Bouffon seyn will und muß. Jener Geberden und meine Gedanken würden nur jämmerlich abgeschmackt und possierlich verkünstelt werden. Ei, Herr, die Seele solch eines Schriftwerkes ist seine Zügellosigkeit; wenigstens die Freiheit zur Zügellosigkeit, wenn man dazu Lust hat — nicht als ob man sie mißbrauchen dürfte. Es ist wie ein Verhör mit Geschwornengericht und Pairs und Habeas-Corpusacte — eine recht schöne Sache, hauptsächlich aber von der Kehrseite angesehen; weil Niemand darum in's Verhör kommen mag, um bloß das Vergnügen zu haben, sein Recht auf diese Privilegien zu beweisen.

Doch Punctum mit diesen Reflexionen! Sie nehmen es gar zu ernsthaft und ereifern sich zu sehr über ein Werk, das nie ernsthaft werden sollte. Können Sie denn glauben, daß ich je eine andere Absicht dabei gehabt hätte, als zu lachen und lachen zu lassen? — eine muthwillige Satire, mit so wenig Poesie, als irgend gehen wollte, das war es, was ich zu bewerkstelligen suchte. Und was Unanständigkeiten anbetrifft, o! lesen Sie doch nur im Boswell, was Johnson, der trübsinnige Sittenprediger, von Prior, und Paalo Purgante sagt.

Wollten Sie wohl statt meiner ein gutes Werk thun? Sie können es durch Ihre Freunde im Ministerium, Croker, Canning, oder meinen alten Schulcameraden Paul; ich aber kann es nicht. Die Sache ist diese. Wollen Sie die Herrn nicht bitten, einen vornehmen Italiener (nennen werde ich ihn nachher) als Consul oder Viceconsul (ohne Gehalt oder sonstige Vortheile) für Ravenna anzustellen? Er ist ein Mann von sehr ansehnlichem Vermögen — ein Edelmann dazu; aber er wünschte, im Falle politischer Veränderungen, unter Brittischem Schutze zu stehen. Ravenna liegt dem Meere sehr nahe. Er verlangt durchaus keine Vortheile irgend einer Art. Daß seine Anstellung von Nutzen seyn würde, davon bin ich überzeugt; denn ich habe erst neulich einen armen Teufel von englischem Matrosen von Ravenna nach Triest geschickt, der dort krank, elend und ohne einen rothen Heller, seit 1814, da man ihn an's Land gesetzt hatte, liegen geblieben war, weil es an einem accreditirten Englischen Agenten fehlte, der im Stande oder geneigt gewesen wäre, ihn nach seiner Heimath zu befördern. Wollten Sie sich der Sache wohl unterziehen? Wenn Sie es thun wollen, will ich Ihnen denn seinen Namen und Stand nennen, wobei es sich von selbst versteht, daß Sie an Nichts gebunden sind, sobald Sie an der nähern Angabe Anstoß nehmen.

Ich weiß, daß man in der Levante beständig Fremde zu Consuln und Viceconsuln nimmt. Dieser Mann ist von patricischem Geschlecht und hat jährlich zwölftausend

Pfund zu verzehren. Seine Absicht ist, im Falle neuer Invasionen Brittischen Schutzes genießen zu können. Meinen Sie nicht, daß Croker uns den Gefallen thun würde? Wahrhaftig, mein Einfluß ist weit her! aber vielleicht thäte doch ein schöngeisterischer College von der Tory-Firma ein gutes Werk auf die Bitte eines so harmlosen und so lange entfernten Whigs, um so mehr, da gar kein Salair noch irgend eine Last für den Staat mit dem neuen Amte verbunden seyn soll.

Ich kann Sie versichern, daß ich es als ein großes Freundschaftsstück betrachten würde; aber ach! das ist es eben, was wahrscheinlich den entgegengesetzten Erfolg haben wird — allerdings läßt sich nichts Besseres erwarten; aber ich bin doch wenigstens ein ehrlicher und offener Feind gewesen. Könnten Sie es nicht bei Ihren vielen glänzenden Verbindungen mit dem Ministerium dahin bringen, daß unser Bibulus Consul würde? oder mir selbst dazu verhelfen, damit ich ihn dann zum Viceconsul machte? Sie können gewiß glauben, daß er, wenn in Italien etwas passirt, kein schwacher Bundesgenoß seyn würde — wie Sie sich leicht vorstellen würden, wenn Sie sein Vermögen kennten.

Was ist denn das für eine Geschichte mit Thomas Moore? aber warum frage ich? da mir der Zustand meiner eignen Angelegenheiten nicht erlaubt, ihm Hülfe zu leisten, ob es damit gleich seit 1816 wieder viel besser geworden ist, und vielleicht Alles mit etwas mehr Glück und ein wenig Klugheit noch in Ordnung ge-

bracht werden kann. Wie es scheint, sind die Leute, die ihn drängen, Amerikanische Kaufleute. Das ist die Nemesis! Moore hat von Amerika schlecht gesprochen. So geh'ts am Ende immer: — die Zeit ist die Rächerin. Sie haben der Reihe nach Alle, die andre Menschen unter die Füße traten, stürzen sehen, von Buonaparte an bis zu den unbedeutendsten Individuen. Sie haben gesehen, wie meine Wenigkeit selbst an Manchem gerächt worden ist, und wie * * * seinerseits für seine Schändlichkeiten hat büßen müssen. Es geht wunderlich her in der Welt; aber das Uhrwerk hat immer seine Feder bei dem Allen.

Also hat der Prinz Regent Lord Edward Fitzgerald's Sequester aufgehoben? Ecco ún sonetto!

Ein Vater für die Vaterlosen seyn,
Die Hand vom Throne streckend, zu erhöh'n
Deß Sohn, den einst die Welt sah untergeh'n,
Ein Land von Deinem Vater zu befrei'n.

Das heißt, sich hohen Königspflichten weih'n,
Und Haß und Neid in Lob verwandelt seh'n,
Daß segnend nur die Britten Dich umsteh'n
Entlaß die Wacht! Dich schirmt die Lieb' allein.

Wie leicht ist's, Herr, wie selig auch zugleich,
Zu erndten Volkesdank, und durch die Kraft
Der Milde zu regieren; solch ein Thun

Verherrlicht weit und breit dein glänzend Reich,
Weil's Frieden Dir und freie Bürger schafft,
Die Dir am Herzen, nicht im Kerker ruh'n.

Da, Leute! Das ist euch ein Sonnet! So eins könnt ihr in der Geschwindigkeit von Hrn. Fitzgerald selbst nicht bekommen. Ihr könnt's mit meinem Namen abdrucken lassen, wenn Ihr wollt. Er verdient das größte Lob, kommt es nun gut oder schlecht heraus; auf alle Fälle war's ein herrliches Fürstenstück. Kann ich auch mit einem Sinngedichte aufwarten? — einer Uebersetzung?

Könntest Du für blankes Gold
Statt zehntausend Kupferfinnen
Ein Paar Grübchen nur gewinnen
Dann erschienst Du wunderhold!
Weit fideler ohne Zweifel,
Doch stets häßlich wie der T—l.

Die Verse hat, glaube ich, Rulhieres auf irgend eine Französin gemacht.

Der Ihrige.

Dreihundertundachtunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Bologna, den 23. August 1819.

Ich schicke Ihnen einen Brief an R * * ts, unterzeichnet »Wortley Clutterbuck«, den Sie als Antwort auf seinen Artikel in beliebiger Form in's Publikum bringen können. Ich habe schon viele Beweise von der Abgeschmacktheit der Menschen gehabt, der aber übertrifft Alles an Narrheit. Nun, diesmal ist der Wolf im Schaafspelze recht ordentlich in die Falle ge-

rathen! Den wollen wir striegeln. Der Brief ist sehr eilig und unter tausend verdrießlichen Abhaltungen geschrieben. Erst gestern habe ich Ihr Schreiben erhalten, habe also keine Zeit zum Ausfeilen.

Morgen geht die Post ab. Datirt ist der Brief aus »Klein Pidlington«. Lassen Sie * * * * den Druck corrigiren; er kennt die Handschrift und kann sie lesen. Bleiben Sie für's Erste noch immer bei der Anonymität des Don Juan; um so eher können wir uns gegen die Uebermacht wehren. Tausenderlei Dinge gehen mir jetzt durch den Kopf; also entschuldigen Sie meine Eile und erstaunen Sie vielmehr darüber, daß ich überhaupt noch handeln oder schreiben kann. Antworten Sie mir, wie gewöhnlich mit der Post.

Der Ihrige.

P. S. — Wenn ich Zeit gehabt hätte, und ruhiger und mehr in der Nähe gewesen wäre, so würde ich ihn ganz in Fetzen gerissen haben; aber das Ding mag nun ausgefallen seyn wie es will, Sie sind selbst Mannes genug, es zu beurtheilen.

Der Brief an den Redacteur des Review, wovon hier die Rede ist, war durch einen spaßhaften Umstand veranlaßt. Im ersten Canto des Don Juan war folgende Stelle zu lesen:

Aus Furcht, die Kirche möcht' zu Dach mir steigen,
Bestach ich Großmama's Review, zu schweigen.
Drum dacht' ich, mußt ein schön Präsent verehren
Dem Redacteur; drauf hübsch er sich bedankt.

Auch ließ er neulich sanft mich aus den Scheeren;
Doch, wenn er nun mit meiner Muse zankt,
Und bricht sein Wort, die Arme zu empören,
Ableugnend, was er schon dafür erlangt;
Und hat statt Dint' er Galle dann genommen,
So sag' ich flugs: Mein Geld hat er bekommen.

Bei dem Erscheinen des Gedichts ließ sich der gelehrte Herausgeber des Brittischen Reviews zu der unbegreiflichen Verkehrtheit verleiten, die Beschuldigung für Ernst zu halten, und in der nächsten Nummer seiner Zeitschrift trat er mit einer leidenschaftlichen Gegenerklärung hervor. Auf diesen ärgerlichen Umstand bezog sich der in solcher Geschwindigkeit zu Bologna hingeworfene Brief; allein, ob er gleich in einer dreiundzwanzig Seiten starken Broschüre bei Murray gedruckt wurde, so ist er doch nie in's Publikum gekommen. Da er indessen als eine der besten Proben von Lord Byron's einfacher und ächt Englischer Prosa schätzbar ist, so will ich hier einige Auszüge daraus mittheilen.

An den Herausgeber des brittischen Reviews.

Mein lieber R—ts,

Als Bekenner der Englischen Kirche — um nichts vom Staate zu sagen — habe ich Ihr Review gelegentlich gelesen, und mich sehr darüber gefreut, wenn ich mich gleich nicht unter denen befinde, die darauf unterzeichnet haben. Aber ich wüßte nicht, daß irgend ein Artikel, der darin enthalten ist, gerade einen ganz besonderen Eindruck auf mich gemacht hätte, bis der eilfte

in Ihrer siebenundzwanzigsten Nummer zum Vorscheine kam. Sie haben darin auf das Mannhafteste eine hämisch ersonnene Anklage wegen Bestechung und feiler Parteilichkeit widerlegt, die, wenn sie von der öffentlichen Meinung geglaubt worden wäre, nicht allein Ihrer Ehre als Geistlicher und Schriftsteller geschadet, sondern auch, was noch schlimmer gewesen wäre, dem Absatze Ihrer Zeitschrift Nachtheil zugezogen haben würde, wovon ich leider höre, daß er nicht von so großem Umfange ist, wie man bei der Reinheit (wie Sie richtig bemerken) ihres Inhalts u. s. w., und dem jetzigen Geschmacke am wahren Decorum vermuthen sollte. Die Beschuldigung selbst hat einen sehr ernsthaften Charakter, und ist sie gleich in Versen, so ist sie doch so sehr im Tone pedantischer Feierlichkeit gehalten, daß sie nothwendig einen Glauben hervorbringen muß, der dem allgemein herrschenden an die neununddreißig Artikel, die Sie bei Ihrer Ordination so hochherzig unterschrieben haben, wenig nachgiebt. Eine solche Beschuldigung ist höchst empörend für jedes Menschenherz, weil sie so oft vorkommt; für das Gemüth eines Staatsmannes, weil sie mitunter wahr ist; und für die Seele eines Schriftstellers, weil sie moralisch unmöglich ist. Sie werden also in der letzten Zeile einer Octavstanze, und in den ganzen acht Zeilen der nächstfolgenden, nämlich der 209ten und 210ten im ersten Canto jenes heillosen Gedichts, Don Juan, beschuldigt, gewisse Gelder empfangen, und, was eine noch größere Thorheit gewesen wäre, den Empfang derselben dankbar bescheinigt zu haben,

um dafür dem unbekannten Verfasser eine Lobrede zu halten, der unter dieser Voraussetzung Ihnen wenigstens, wenn auch sonst Niemandem bekannt seyn muß. Es giebt nur einen Weg, eine Beschuldigung solcher Art, die noch dazu so ernstlich gemeint ist, zu widerlegen; und ich bin fest überzeugt, daß Sie vollkommen recht thun, alle Kenntniß von dem ganzen Handel abzuleugnen, Sie mögen nun besagte Gelder, deren genaue Angabe ich nur ungern vermisse, wirklich empfangen haben, oder nicht. Wenn so ruchlose Bezüchtigungen, durch die Förmlichkeit umständlicher Erzählung beglaubigt, und durch die Wahrhaftigkeit des Verses vertreten, durchdringen sollten, was soll denn aus den Lesern werden, die bisher in die nicht minder wahrhafte Prosa unserer kritischen Zeitschriften ein unbedingtes Vertrauen setzten? Was soll aus den Recensionsinstituten werden; und wenn letztere eingehen, was aus den Herausgebern? Es ist eine gemeinsame Angelegenheit, und Sie haben wohl daran gethan, Lärm zu schlagen. Ich selbst werde in meiner niedrigen Sphäre auch ein Echo von Ihnen seyn. Um mit dem Trauerspieldichter Liston zu reden, ich »mag es wohl, wenn es was setzt«, und darauf eben scheinen Sie es angesehen zu haben.

Es ist bloß möglich, gewiß aber unwahrscheinlich, daß der Schriftsteller nur gescherzt hat; indessen das macht seine Schuld um so ärger. Ein Scherz, sagt das Sprichwort, »bricht keinem den Hals«; aber ein Buchhändlerhaus kann darüber brechen, oder es trifft sich auch wohl, daß Einer eine Tracht Schläge darüber

bekommt. Im besten Falle ist der Spaß nur ein schlechter für den Verfasser, und hätte für Sie noch ein viel schlechterer werden können, wenn Ihr ausführlicher Widerspruch nicht Allen, die es interessiren kann, Ihre eigne hoch ergrimmte Schuldlosigkeit und die fleckenlose Reinheit des Brittischen Review's bewiesen hätte. Ich setze kein Mißtrauen in Ihr Wort, mein lieber Hr. R—ts. aber ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß es lieber die rechtskräftigere Form einer körperlichen Eidesableistung vor dem Lord Mayor Atkins angenommen haben möchte, der jede Klatschaussage so begierig aufnimmt, und ohne Zweifel auf die eine oder andre Weise ein Beweisstück daraus gemacht haben würde, daß die Partei der Reform damit umginge, London in Brand zu stecken, während er selbst dem Themsestrome denselben Freundschaftsdienst zu erweisen beabsichtigt.

* * * * * *

Ich erinnere mich, bald nach dem Erscheinen der Schrift eine Diskussion über diesen Gegenstand am Theetische des Dichters * * * mit angehört zu haben, — und während Madame und Demoiselles * * * * *'s in einem Winkel des Zimmers die Aushängebogen von Hrn. * * *'s Gedichten lasen, konnte der männliche Theil der conversazione ungenirt einige Bemerkungen über das fragliche Werk, und die bewußte Stelle desselben machen, und da ergaben sich nun abweichende Meinungen. Einige glaubten, die Anspielung bezöge sich auf die »Brittischen Kritiken«; Andre meinten, durch den Aus-

druck »Großmama's Review« wäre angedeutet, daß »Großmama« nicht Leserin, sondern die leibhaftige Verfasserin des Review sey; es sollte also so viel heißen, als ob Sie, meine lieber Hr. R— —t's, ein altes Weib wären; weil die Leute ja oft »Jeffrey's oder Gifford's Review« anstatt das Edinburger oder das Quarterly sagten, also auch »Großmama's Review« und R— —t's Review Synonyme seyn könnten. Wie viel Schein nun auch diese Ideenassociation theils wegen des langen Kleides, das Ihr Costüm ist, theils wegen der Jahre, in welchen Sie stehen, wie auch wegen des allgemeinen Tons sowohl als einzelner Stellen Ihrer Schriften haben mag — so will ich es doch auf mich nehmen, Sie gegen allen Verdacht dieser Art zu rechtfertigen, und wage es, ohne das Zeugniß Ihrer Frau Gemahlin in Anspruch zu nehmen, zu behaupten, daß Sie, wenn Sie je zum Papste erwählt werden sollten, alle vorhergehenden Ceremonien mit eben so viel Ehre würden bestehen können, wie irgend ein heiliger Vater seit der Niederkunft der Päpstin Johanna. Es ist sehr unbillig, das Geschlecht nach Schriften beurtheilen zu wollen, und vollends nach solchen, wie sie das Brittische Review liefert. Wir können uns alle irren, und es ist eine unbestrittene Thatsache, daß viele von den besten Artikeln Ihres Journals, welche man einer hochbejahrten Dame zugeschrieben hat, wirklich von Ihnen selbst herrühren, und doch gibt es bis auf diesen Augenblick Leute, die den Unterschied nie haben herausfinden können. Aber lassen Sie uns zu der eigentlichen Hauptfrage zurückkehren.

Ich bin ebenfalls Ihrer Meinung, daß Lord Byron unmöglich der Verfasser seyn kann, nicht allein, weil es für ihn, als Brittischen Pair und Brittischen Dichter unthunlich gewesen seyn würde, zu solch einer possenhaften Erdichtung seine Zuflucht zu nehmen, sondern auch aus einigen andern Gründen, die Sie zu erwähnen vergessen haben. Erstlich hat der Lord keine Großmutter mehr. Nun erklärt aber der Verfasser — und warum sollten wir ihm das nicht glauben? — ausdrücklich, das »Brittische« sei seiner »Großmama Review«, und wenn dies nun, wie ich ganz klar bewjesen zu haben glaube, keine bloße bildliche Anspielung auf Ihr geistiges Alter und Geschlecht seyn konnte, mein theurer Freund, so folgt daraus, Sie mögen nun Sie oder Er seyn, daß solch eine ältliche Dame noch existirt.

* * * * *

Soll ich Ihnen mittheilen, was ich für einen klugen Vorschlag halte? Gott bewahre mich, daß ich irgend so etwas von Ihnen denken könnte! aber, wenn doch wirklich zufälliger Weise solch ein Briefwechsel zwischen Ihnen und dem unbekannten Verfasser, er sei, wer er wolle, Statt gefunden haben sollte, so schicken Sie ihm sein Geld zurück; er wird sich gewiß recht freuen, es wieder zu bekommen; viel kann es nicht seyn, wenn man den Werth des Artikels und den Absatz des Journals in Erwägung zieht; und Sie sind zu bescheiden, Ihr Lob höher anzuschlagen, als es werth ist; — zürnen Sie nicht, ich weiß, Sie werden's nicht thun, über diese Abschätzung Ihrer Lobrednertalente; denn im

Gegentheile, mein Schatz, verlassen Sie sich darauf, Ihr Verdammungsurtheil ist so viel Gold werth, nicht etwa wie es selbst schwer ist, denn das wäre ein Quentchen, sondern wie Sie durch und durch an Pfunden wiegen. Also geizen Sie damit nicht, wenn er um das gedungen hat; spenden sie es reichlich; und verlassen Sie sich darauf, Sie erzeigen ihm einen Freundschaftsdienst.

* * * * *

Was dieser Schriftsteller für Beweggründe gehabt haben mag, um (wie Sie seine Neckerei prunkend übersetzen) mit faktischer Umständlichkeit die Fabel einer ganz aus der Luft gegriffenen Erdichtung zu erzählen (ich bitte Sie inständigst, lieber Hr. R., sprechen Sie etwas weniger in »König Kambyses Tone«), das maße ich mir nicht an, zu entscheiden; vielleicht wollte er Sie zum Besten haben; aber darum brauchen Sie sich nicht willfähriger Weise von aller Welt zum Besten haben zu lassen. Ich kann es Ihnen nicht verdenken, daß Sie sich darüber geärgert haben; ärgere ich mich doch auch darüber; aber Sie hätten sich's nicht so leidenschaftlich merken lassen sollen. Ihre gravitätische Periode, »wenn Jemand, der sich für den Redacteur des u. s. w. u. s. w. ausgiebt, von Lord Byron oder sonst Jemandem — empfangen hat«, erinnert mich an Carl Incledons gewöhnliches Exordium, wenn Leute auf den Keller kamen, um ihn singen zu hören, ohne ihren Antheil an der Rechnung zu bezahlen — »wenn ein Mann, oder irgend ein Mann, oder irgend ein andrer

Mann« u. s. w. u. s. w.; Sie haben beide dieselbe überfluthende Beredsamkeit. Aber wie kommen Sie darauf, daß sich Jemand für Sie ausgeben könnte? Keinem Menschen wird's im Traume einfallen, solch einen Possen spielen zu wollen, der je etwas von Ihren Sachen gelesen hat, vielleicht auch nur Wenigen, die Sie in Gesellschaft haben sprechen hören. Aber es ist mir selbst etwas von Ihrer Weitschweifigkeit angeflogen. Die Sache ist, mein lieber R—ts, daß Jemand einen Versuch gemacht hat, Sie für einen Narren zu haben, und, was ihm nicht gelungen ist, dazu haben Sie ihm und sich selbst verholfen.«

Gegen Ende Augusts ging Graf Guiccioli in Begleitung seiner Gemahlin auf kurze Zeit auf seine Güter in der Romagna, während Lord Byron allein in Bologna zurückblieb. Und hier scheint sich sein durch die neuen Gefühle, die sich seiner bemächtigt hatten, erweichtes und bewegtes Herz während dieser einsamen Zwischenzeit solch einem Zuge von schwermüthigen und sehnsüchtigen Gedanken hingegeben zu haben, daß damit die ganze Schwärmerei seiner Jugendjahre auf einige Zeit wieder zurückkehrte. Jener Quell natürlicher Zärtlichkeit in der Tiefe seiner Seele, den weder die Welt noch er selbst trotz alles Anringens verstopfen oder in Eis verwandeln konnte, war jetzt, fast so frisch wie im ersten Entstehen, wiederum in Fluß gerathen. Er erkannte nun wieder das Wesen des Liebens und Geliebtwerdens, — zu spät freilich, um dadurch noch glücklich werden, und unter zu tadelnswürdigen Verhältnissen, um

dadurch zu Ruhe und Frieden gelangen zu können, aber mit Hingebung genug von Seiten des Frauenzimmers, um selbst der heißesten Inbrunst seiner Leidenschaft zu genügen, und mit dem tiefsten Ernste von der seinigen, und einer ahnungsvollen Treue, die seine gegenwärtige Liebe um so inniger machte, weil er sich überzeugt hielt, daß es seine letzte seyn würde.

Ein Umstand, den er selbst als in dieser Periode eingetreten zu erzählen pflegte, wird zum Beweise dienen, mit welcher Uebermacht zu Zeiten die Schwermuth in sein Herz stürmte. Während der Abwesenheit der Gräfin Guiccioli von Bologna ging er täglich, wie unwiderstehlich hingezogen, um die gewöhnliche Stunde seines Besuchs nach ihrem Hause, wo er sich ihre Zimmer öffnen ließ, in ihren Büchern blätterte und etwas hineinschrieb. *) Dann ging er in ihren Garten

---

*) Eine von diesen Bemerkungen unter das Ende des fünften Capitels im achtzehnten Buche der Corinne (Fragmens des Pensées de Corinne) geschrieben, lautet folgendermaßen:

»Ich habe Frau von Staël sehr gut gekannt — besser, als sie Italien kannte — aber ich hatte keine Ahnung davon, daß ich meist in dem Lande, in welches sie den Schauplatz ihrer anziehendsten Schöpfungen verlegt hat, mit ihren Gedanken denken würde. Sie hat in Hinsicht Italiens und Englands zuweilen Recht, oft auch Unrecht; fast immer aber ist Wahrheit in ihren Schilderungen des Herzens selbst, welches nur

hinunter und blieb Stunden lang in Nachdenken versunken; und so stand er einmal in bewußtlosen Traumen an einem Springbrunnen, wie sie in den italienischen Gärten so häufig sind, und blickte in das Bassin hinab, als auf einmal so trübe Fantasieen in seine Seele drangen, solche Vorahnungen von dem Elende, in welches er »vermöge des Verhängnisses, das (wie er selbst geschrieben hat) des Menschen Liebe zum Verderben macht«, seine Geliebte stürzte, daß er von seinen eignen Gedanken überwältigt in einen Strom von Thränen ausbrach. *)

Während derselben wenigen Tage schrieb er auf die letzte Seite von Mad. Guiccioli's Exemplar der Corinne folgendes merkwürdige Billet:

»Theuerste Therese — Ich habe in Ihrem Garten in diesem Buche gelesen; — Sie waren nicht hier, Liebe; sonst hätte ich es nicht lesen können. Es ist ein

---

Eines Volks, und keines Landes — oder vielmehr aller Lande ist.«

Byron.

Bologna, den 23. August 1819.

*) Was, Amor, ist's in niedrer Erde Spur,
Das Menschen Liebe zum Verderben macht?
Warum ist Seufzen Deine Sprache nur,
In Deinen Hainen nur Cypressennacht?
So wie die Blume, duftend auf der Flur,
Am Busen welkt, erbleicht der Farben Pracht,
So stirbt die Holde auch, mit der wir kosen,
Am Herzen uns, wie kaum gebrochne Rosen.

Lieblingsbuch von mir, und die Verfasserin war meine Freundin. Sie werden diese englischen Worte nicht verstehen, Andre auch nicht — und eben deswegen habe ich sie nicht auf Italienisch hingekritzelt. Aber Sie werden die Hand dessen erkennen, der Sie leidenschaftlich liebte, und leicht begreifen, daß er mit einem Ihnen zugehörigen Buche beschäftigt, nur an Liebe denken konnte. In diesem Worte, das in allen Sprachen wohl lautet, am schönsten aber in der Ihrigen — Amor mio — ist mein gegenwärtiges und zukünftiges Daseyn enthalten. Ich empfinde es, daß meine hiesige, und ich fürchte, daß meine jenseitige Existenz nur Einen — Sie werden es entscheiden, welchen — Zweck haben kann; mein Schicksal steht bei Ihnen, und Sie sind ein weibliches Wesen, achtzehn Jahre alt, und zwei Jahre aus dem Kloster. Ich wünschte herzlich, Sie wären dort geblieben, — oder wenigstens ich hätte sie nicht als Vermählte kennen gelernt. Aber das ist nun alles zu spät; ich liebe Sie und Sie lieben mich — wenigstens *sagen* Sie es und *handeln* so, als ob es auch die Wahrheit wäre, und das ist auf alle Fälle ein großer Trost. *Meine* Liebe zu Ihnen ist aber noch mehr als Liebe, und kann nimmer aufhören.

Denken Sie zuweilen an mich, wenn uns die Alpen und der Ocean trennen, — aber das sollen sie nicht, es müßte denn seyn, daß Sie es *wünschten*.

Byron.

Bologna, den 25. Aug. 1819.

Dreihundertundneununddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Bologna, den 24. Aug. 1819.

Ich habe mit letzter Post an Sie geschrieben und einen hanswurstartigen Brief, zum Abdrucke bestimmt, an den Hanswurst R——ts eingelegt, der für gut gefunden hat, sich selbst eine Nase zu drehen. Der Brief wurde schlankweg geschrieben und mitten unter Umständen, die einer scherzhaften Laune wenig günstig waren, so daß vielleicht mehr Bitterkeit darin ist, als man für diese Art leichten Citronenpunsch braucht: — sagen Sie mir Ihre Meinung.

Lassen Sie es auf alle Fälle bei der Anonymität; desto besser der Spaß, wenn es überhaupt einer ist. Aber wenn die Sache mit dem Don Juan ernsthaft werden sollte, und wenn Ihnen scheint, als ob entweder Sie, oder ich darüber in's Gedränge kommen könnte, so erklären Sie, daß ich der Verfasser bin. Ich lasse mich nicht in's Bockshorn jagen; und wenn Sie es thun, so kann ich Ihnen immer mit der Frage des Guatimozin an seinen Minister antworten — indem Jeder auf seinen eignen Kohlen liegt.*)

Ich wünschte, ich wäre besser dazu aufgelegt gewesen; aber ich bin jetzt einmal ohne Schick und Glück, ganz von Kräften, ja zuweilen (wie ich zu fürchten

*) Ruhe ich jetzt auf einem Blumenlager? — Siehe Robertson.

anfange) ganz von Sinnen. Daran ist Italien allein Schuld, und nicht England; Euch trotze ich allen und Eurem Klima obendrein, wenn es darauf ankommt, mich toll zu machen. Aber wenn ich je einmal wirklich in's Narrenhaus komme und eine Zwangjacke tragen muß, so lassen Sie mich wieder in die Heimath bringen; dann werden mir Ihre Leute eine passende Gesellschaft seyn.

Ich versichere Sie, daß Alles, was ich hier sage und fühle, nichts mit England zu thun hat, weder in literarischer, noch persönlicher Hinsicht. Alle meine gegenwärtigen Freuden oder Leiden sind rein italienischer Natur, wie es die Oper nur seyn kann. Und am Ende sind es auch nur Kleinigkeiten; denn es kommt alles daher, daß meine Dame auf drei Tage auf's Land gegangen ist (nach Capo-Fiume). Da ich aber nie für mehr als Ein menschliches Wesen auf Einmal habe leben können (und ich versichere Sie, dieses Eine bin ich selbst nie gewesen, wie Sie aus dem Erfolge schließen können; denn Selbstsucht hat immer Glück im Leben), so fühle ich mich allein und unglücklich.

Ich lasse meine Tochter aus Venedig kommen, und reite unterdessen täglich aus, und lustwandle in einem Garten unter einer mit purpurnen Trauben reich behangenen Weinlaube, und sitze an einem Springbrunnen, und schwatze mit dem Gärtner über seine Geräthschaften, die größer als Adam's Handwerkszeug zu seyn scheinen, und mit seiner Frau und seines Sohnes Frau, die in der Gesellschaft die Jüngste ist und von allen Dreien

am besten zu sprechen weiß. Dann gehe ich auch wohl wieder auf den Campo Santo, und besuche meinen alten Freund, den Todtengräber; er hat zwei Töchter, deren Eine das schönste Mädchen ist, das man sich denken kann; und ich vergnüge mich dann damit, den Contrast zwischen ihrem herrlichen schuldlosen Gesichte und den Schädeln zu studiren, womit ihr Vater mehrere Kammern bevölkert hat, besonders einen Schädel, auf dem das Datum 1766 steht, und einst, wie die Ueberlieferung sagt, die liebenswürdigste Physiognomie von Bologna in Adelsherrlichkeit und Reichthum strahlte. Wenn ich diese Todtenköpfe und dann dieses Mädchen ansehe — wenn ich bedenke, was jene gewesen sind, und sie werden muß — nun dann, mein lieber Murray, — nun, ich will sie mit dem nicht langweilen, was ich dann denke. Es ist wenig daran gelegen, was aus uns »bärtigen Mannsbildern« wird, aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein schönes Weib nicht einmal so lange dauern sollte, wie ein schöner Baum — wie ihr eignes Gemälde — ihr eigner Schatten, der sich vor der Sonne weniger verändert, als ihr Gesicht vor dem Spiegel. — Ich muß abbrechen; denn der Kopf thut mir entsetzlich weh. Ich habe mich nie wieder ganz wohl befunden, seit dem Abend im Schauspiele vor vierzehn Tagen, wo Alfieri's Myrrha aufgeführt wurde.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Bologna, den 29. Aug. 1819.

Seit zwei Tagen bin ich in Wuth gewesen, und mir ist immer noch recht giftig zu Muthe. Lassen Sie sich's erzählen. Ein Dragoner Capitain, * * *, ein geborner Hanoveraner, gegenwärtig in päpstlichen Diensten, dem ich zu einer Zeit, da ihm Niemaud einen Dreier leihen wollte, durch ein Darlehn aus der Noth half, pries mir ein Pferd an, das ein gewisser Lieutenant ***, ein Officier, der Menschenkauf und Viehverkauf zugleich treibt, abzustehen hätte. Ich kaufte es. Den andern Tag entdeckten wir beim Beschlagen des Pferdes, daß es die Strahlfäule hatte; — und doch war die Gesundheit des Thieres ausbedungen. Ich schickte also hin und ließ mir Contract und Geld wieder ausbitten. Der Lieutenant wollte selbst mit mir sprechen. Ich hatte nichts dagegen. Er kam zu mir, wie er sich denn dazu ausdrücklich, weil es ihm so am Liebsten wäre, die Erlaubniß erbeten hatte. Nun fing er eine Geschichte an. Ich fragte ihn, ob er das Geld herausgeben wollte. Er sagte: Nein —; aber tauschen wolle er. Er verlangte dann für die andern Pferde ein enormes Geld, da sagte ich ihm, er wäre ein Spitzbube. Er erklärte, daß er Officier sey und ein Mann von Ehre, und zog einen parmesanischen Paß mit der Unterschrift des Generals, Grafen Neipperg, aus der Tasche. Ich antwortete, wenn er Officier wäre, so

wollte ich ihn als solchen behandeln; und daß er ein honnetter Mann sey, könne er am Besten durch Rückzahlung des Geldes zeigen; was übrigens seinen parmesanischen Paß anbeträfe, so würde es mir willkommener gewesen seyn, wenn es ein Parmesaner Käse gewesen wäre. Er antwortete nun in hohem Tone und sagte, wenn es jetzt Vormittag wäre (es war ungefähr acht Uhr Abends), so würde er Satisfaction verlangen. Da verlor ich die Fassung. »Ei, was das anbelangt, sagte ich, die sollen Sie gleich haben — es wird Satisfaction von beiden Seiten seyn, das kann ich Sie versichern. Sie sind ein Spitzbube, und Ihrer Behauptung nach Officier; meine geladenen Pistolen befinden sich im nächsten Zimmer; nehmen Sie eins von den Lichtern, untersuchen Sie die Waffen, und wählen sich eine.« Er erwiederte, Pistolen wären englische Waffen; er schlüge sich nur auf den Degen. Ich erklärte ihm, dafür könnte ich auch Rath schaffen; denn drei Regimentsdegen lägen neben uns in einer Commode, und er könnte den längsten nehmen und sich nur in Positur setzen.

Dies alles ging in Gegenwart eines Dritten vor. Darauf sagte er: Nein; aber morgen früh wollte er sich mir zu jeder Zeit und an jedem Orte stellen. Ich antwortete, es sey nicht üblich, in Gegenwart von Zeugen solche Rendezvous zu verabreden, und es wäre besser, wenn wir unter vier Augen sprächen, und über Stunde und Mordgewehr einig würden. Allein, als der Zeuge wegging, lief der Lieutenant ***, ehe jener

die Thür hinter sich zumachen konnte, hinaus und brüllte: »Mord, Hülfe!« aus vollem Halse, und sank unter krampfhaften Zufällen einer Schaar von fünfzig Menschen in die Arme, die sich alle durch den Augenschein überzeugten, daß ich keine Waffen irgend einer Art bei mir hatte, und nun hinter ihm herliefen und ihn fragten, was zum Teufel ihm denn zugestoßen wäre. Aber nichts half; er lief ohne Hut davon, und legte sich, vor Schreck außer sich, zu Bette. Darauf suchte er seine Klage bei der Polizei anhängig zu machen, die aber die Sache als eine läppische Posse zurückwies. Noch machte er einen Versuch, eine Beschwerde wegen thätlicher Mißhandlung anzubringen, allein da sich der Vorfall in einem öffentlichen Gasthause, auf einer sehr lebhaften Straße, ereignet hatte, so waren zu viele Zeugen da, die das Gegentheil erhärten konnten; und als Militairperson hat er, selbst nach der Meinung der Pfaffen, keine sonderlich martialische Rolle gespielt. Er lief so schnell davon, daß er seinen Hut liegen ließ, den er erst vermißte, als er in sein Hotel oder Wirthshaus gekommen war.

Die Umstände sind ganz so, wie ich sie Ihnen angegeben habe, darauf können Sie sich verlassen. Er fing damit an, »mir den Capitain Grand vorzureiten«, sonst hätte ich nie daran gedacht, seine »Fechtbodenkunde« auf die Probe zu stellen. Aber was sollte ich machen? Er sprach von »Ehre und Satisfaction, und seiner Officierstelle«; er zeigte einen Militairpaß vor; regelmäßige Duelle sind auf dem Festlande schwer ver-

pônt; aus einem zufälligen Rencontre wird nicht viel gemacht; so daß es am besten war, die Sache sogleich auszufechten; er hatte gestohlen, und wollte mich dazu beschimpfen; — was konnte ich thun? Meine Geduld war am Ende, und die Waffen, ehrliche und rechtliche, waren zur Hand. Ohnehin war es gerade nach dem Essen, meine Verdauung schlecht, und da lasse ich mich nicht gern stören. Sein Freund ist zu Forli; auf meinem Rückwege nach Ravenna werden wir uns messen. Der Hanoveraner ist von beiden der größte Schurke; und wenn meine Bravour nicht wie bei Acres eingeschrumpft — »Potz Flintensteine und Gewehrschneller!« wenn es ein regnigter Morgen seyn sollte, und mit meinem Magen nicht recht richtig, so kann es einen Beitrag zum Nekrologe geben.

Nun bitte ich Sie, »Sir Lucius, müssen Sie mich nicht als einen recht gemißhandelten Herrn betrachten?« Ich will meinen Lieutenant hinschicken, um für Hrn. Hobhouse gegen den Major Cartwright einzutreten; und nun »Guten Morgen, lieber Hr. Lieutenant«. In Betreff andrer Angelegenheiten werde ich auch bald schreiben; aber ich habe so lange gezankt und gealbert, daß ich keinen Federzug mehr machen kann.

Im Monate September überließ der Graf Guiccioli, durch Geschäfte nach Ravenna gerufen, seine junge Gemahlin und ihren Liebhaber ganz dem freien Genusse ihres Umgangs zu Bologna. Die Kränklichkeit der Gräfin, die der Grund ihres Zurückbleibens war, er-

forderte, wie man glaubte, bald nachher, als Bedingung ihrer völligen Wiederherstellung, eine Reise nach Venedig, und als deßwegen an ihren Gemahl geschrieben wurde, gab er mit der gefälligsten Bereitwilligkeit seine Zustimmung, daß sie sich in Gesellschaft von Lord Byron dahin begeben könnte. »Da gewisse Geschäfte (sagt die Dame in ihren eignen Memoiren) den Grafen Guiccioli nach Ravenna gerufen hatten, sah ich mich durch den Zustand meiner Gesundheit genöthigt, anstatt ihn zu begleiten, wieder nach Venedig zurückzukehren, und er willigte ein, daß Lord Byron mein Reisegesellschafter seyn durfte. Wir verließen Bologna am 15. Sept., besuchten die Euganeischen Hügel und Arqua, und schrieben unsre Namen in das Buch ein, welches man denen, die diese Wallfahrt machen, vorzulegen pflegt. Doch ich kann bei diesen fröhlichen Erinnerungen nicht verweilen; — der Contrast mit der Gegenwart ist zu schrecklich. Wenn ein seliger Geist mitten aus dem Vollgenusse himmlischer Verklärung auf die Erde herabgeschickt würde, alles ihr Elend zu erdulden, so könnte der Contrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart nicht fürchterlicher seyn, als das, was ich von dem Augenblicke an ausgestanden habe, da mir jenes entsetzliche Wort zu Ohren drang, und ich auf immer die Hoffnung verlor, den Mann wiederzusehen, von dem ein einziger Blick mir mehr werth war, als alles Glück der Erde. Als ich in Venedig angekommen war, verordneten mir die Aerzte den Genuß der Landluft, und Lord Byron räumte mir sein Landhaus zu

La Mira ein, ging auch selbst mit, um dort bei mir zu wohnen. An diesem Orte brachten wird den Herbst zu, und da hatte ich auch das Vergnügen, Sie kennen zu lernen.« *)

In dieser Periode hatte ich auf einem kurzen und eiligen Durchfluge durch den Norden von Italien das Glück, fünf bis sechs Tage mit Lord Byron in Vene-

---

*) Il conte Guiccioli doveva per affari ritornare a Ravenna; lo stato della mia salute esiggeva che io ritornassi in vece a Venezia. Egli acconseutì dunque che Lord Byron mi fosse compagno di viaggio. Partimmo da Bologna alli 15 di Sro. — visitammo insieme i Colli Euganei ed Arquà; scrivemmo i nostri nomi nel libro che si presenta a quelli che fanno quel pellegrinaggio. Ma sopra tali rimenbranze di felicità non posso fermarmi, caro Signr. Moore; l'opposizione col presente è troppo forte, e se un anima benedetta nel pieno godimento di tutte le felicità celesti fosse mandata quaggiù e condannata a supportare tutte le miserie della nostra terra non potrebbe sentire più terribile contrasto frà il passato ed il presente di quello che io sento dacchè quella terribile parola è giunta alle mie orecchie, dacchè ho perduto la speranza di più vedere quello di cui uno sguardo valeva per me più di tutte le felicità della terra. Giunti a Venezia i medici mi ordinarono di respirare l' aria della campagna. Egli aveva una villa alla Mira, — la cedette a me, e venne meco. Là passammo l' autunno, e là ebbi il bene di fare la vostra conoscenza. — Manuscript.

dig zubringen zu können. Ich hatte ihm auf meiner Reise dahin geschrieben, um ihm meine Ankunft anzukündigen, und ihm erklärt, wie sehr ich mich freuen würde, wenn ich ihn dazu bewegen könnte, mich bis nach Rom zu begleiten.

Während meines Aufenthalts in Genf hatte ich Gelegenheit, die außerordentliche Bereitwilligkeit zu bemerken, mit welcher selbst Personen, die sich sonst nichts weniger als leicht für oder wider Jemanden einnehmen ließen, auf jede, den Lord Byron betreffende Geschichte hörten, worin nur die gehörigen Ingredienzen des Gehässigen und Romanhaften auf eine einigermaßen scheinbare Weise in einander gemischt waren. Als ich eines Tages mit dem seligen Hrn. D** in einem Gespräche begriffen war, erzählte dieser liebenswürdige und einsichtsvolle Mann mir und meinem Reisegefährten mit gefühlvoller Lebhaftigkeit die nähern Umstände einer, seiner Angabe nach erst kürzlich vorgefallenen Begebenheit, wobei Lord Byron den Verführer gespielt und sich der empörendsten Dinge schuldig gemacht haben sollte, die sich der feige Verräther der Unschuld zu erlauben pflegt; — das Opfer der That sey eine junge unverheirathete Dame aus einer der ersten Familien von Venedig gewesen, die der hohe Verführer aus dem Hause ihres Vaters in das seinige gelockt, und nach wenigen Wochen auf die unmenschlichste Weise wieder zum Hanse hinaus geworfen hätte; — umsonst hätte sie gebeten, in einem finstern Winkel seiner Wohnung bleiben zu dürfen, wo sie, wenn er vorbeiginge, nur

einen leisen Schimmer seiner Gestalt sehen könnte. Der Mörder ihrer Ehre sey aber verstockt geblieben, und die unglückliche junge Dame habe sich aus Verzweiflung, so von ihm verstoßen zu seyn, in den Canal gestürzt, aus welcher man sie nur wieder herausgezogen habe, um sie in ein Tollhaus zu bringen. Ob ich gleich überzeugt war, daß die Geschichte stark übertrieben seyn müßte, so zeigte sich mir doch erst in Venedig, daß das Ganze eine poetische Erfindung, und daß diese rührende Erzählung, der man in Genf so unbedingten Glauben schenkte, aus den dem Leser bereits mitgetheilten Umständen, die eine Folge von Lord Byron's fantastischer und, wie man freilich gestehen muß, wenig ehrenvoller Zuneigung zu der Fornarina waren, geschmiedet war.

Nachdem ich mich in Mailand von Lord Russell, mit dem ich von England aus zusammen gereiset war, und den ich nach einem kurzen Aufenthalte in Rom zu Genua wieder zu treffen gedachte, getrennt hatte, kaufte ich einen kleinen und, wie sich bald ergab, sehr gebrechlichen Reisewagen, und setzte meinen Weg nach Venedig allein fort. Da meine Zeit beschränkt war, hielt ich mich an den dazwischen liegenden Orten nicht länger auf, als gerade nöthig war, um die Sehenswürdigkeiten eines jeden in Augenschein zu nehmen, und nachdem ich Padua am 8. Oct. Mittags verlassen hatte, kam ich um zwei Uhr vor der Thür des von meinem Freunde bewohnten Landhauses zu La Mira an. Er war eben erst aufgestanden und befand sich im Bade; als aber der Bediente meine Ankunft gemeldet hatte, ließ er mir

sagen, wenn ich warten wollte, bis er angekleidet wäre, so wolle er mich nach Venedig begleiten. Die Zwischenzeit brachte ich damit hin, daß ich mich mit meinem alten Bekannten Fletcher unterhielt, und unter seiner Leitung mehrere Zimmer des Landhauses besah.

Es dauerte nicht lange, so erschien Lord Byron selbst, und mein Vergnügen, ihn nach einer Trennung von so vielen Jahren einmal wiederzusehen, wurde nicht wenig durch die Bemerkung erhöht, daß seine Freude nicht minder groß war, während sie durch die entschiedene Seltenheit solcher Besuche, die seit längerer Zeit fast gar nicht Statt gefunden hatten, und den zwanglosen Erguß von Herzlichkeit und Frohsinn, womit er seinen Gefühlen freien Lauf ließ, doppelt rührend gemacht wurde. Es würde in der That unmöglich seyn, denen, die nicht selbst dann und wann das Bezaubernde in seinem Wesen kennen gelernt haben, eine Schilderung davon zu machen, wie man davon hingerissen wurde, wenn der Einfluß einer so freudigen Aufregung hinzu kam, wie sie ihn offenbar auf eine für mich sehr schmeichelhafte Weise in jenem Augenblicke ergriffen hatte.

Außerordentlich fiel mir indessen die Veränderung auf, die in Hinsicht seiner Figur eingetreten war. Er war stärker am ganzen Körper sowohl als im Gesichte geworden, und letzteres hatte bei der Metamorphose vorzüglich verloren, — indem mit der Vergrößerung seiner Züge auch etwas von dem feinen und geistreichen Ausdrucke verschwunden war, der sie sonst ausgezeichnet hatte. Dazu kam noch ein Schnurrbart, den er für

gut gefunden hatte, sich stehen zu lassen, weil Jemand gesagt haben sollte, er habe eine »faccia di musico«,*) nebst seinem lang herunterwallenden Haar und dem ziemlich fremdartigen Schnitte seines Rocks und seiner Mütze — kurz, Alles vereinigte sich, um die Unähnlichkeit mit seinem frühern Aeußern hervorzubringen, die ich an ihm bemerkte. Er war indessen noch immer ein ausgezeichnet schöner Mann; und was auch seine Züge an hoher, romantischer Eigenthümlichkeit eingebüßt haben mochten, sie waren dagegen um so geschickter geworden, jenen verschlagenen, schalkhaften Scharfblick, jenes Epikureische Launenspiel errathen zu lassen, wovon seine vielseitige und üppig begabte Natur, als ihm in gleichem Grade eigen, zeugte; während durch die in etwas vermehrte Rundung in den Umrissen seines Profils um so unverkennbarer wurde, wie frappant er wegen seines schön geformten Mundes und Kinns dem Apollo von Belvedere ähnlich sah.

Mit seinem Frühstücke, welches er, so viel ich zu bemerken Gelegenheit hatte, selten vor drei oder vier Uhr Nachmittags einnahm, wurde er schnell fertig — indem er dabei zu stehen pflegte, und das Mahl gewöhnlich nur aus ein Paar rohen Eiern, einer Tasse Thee ohne Milch oder Zucker und etwas trocknem Zwieback bestand. Ehe wir wegfuhren, stellte er mich der Gräfin Guiccioli vor, die damals, wie der Leser bereits weiß, mit ihm zu La Mira unter Einem Dache wohnte, und durch

*) Ein Castratengesicht.

den eigenthümlichen, für eine Italienerin ganz einzigen Charakter ihrer Schönheit, der besonders in der lieblichen Frische und weichen Zartheit ihres Teints lag, einen Eindruck von Geist und Anmuth während der wenigen Augenblicke dieses unsres ersten Zusammentreffens bei mir zurückließ, den Alles, was ich nachher von ihr gesehen oder gehört habe, nur noch verstärkt hat. Wir fuhren nun zusammen, Lord Byron und ich, in meinem kleinen Mailändischen Fuhrwerke nach Fusina ab, und sein wohlbeleibter Gondelier Tita hatte sich in reicher Livree und mit einem ungeheuern Knebelbarte auf den Bocksitz des Wagens gesetzt, — keine geringe Probe für die Tragekraft desselben, da er schon einmal, nur von meiner eignen Last gedrückt, zwischen Verona und Vicenza eingebrochen war. Bei unsrer Ankunft zu Fusina war es meinem hohen Freunde, vermöge seiner genauen Bekanntschaft mit der ganzen Localität ein Leichtes, mir bei Berichtigung der mancherlei Anforderungen von Zollbüreau, Packhof u. s. w. sowohl Kosten als Mühe zu ersparen; und die gutmüthige Geschäftigkeit, mit welcher er links und rechts in Bewegung war, Alles abzufertigen, gab mir Gelegenheit, eine weit größere Behendigkeit im Gebrauche seines schwächern Beines an ihm zu bemerken, als ich je sonst, ausgenommen wenn er seine Streithähne losließ, wahrgenommen hatte.

Als wir in seiner Gondel über die Lagune fuhren, ging eben die Sonne unter, und es war ein Abend, wie ihn sich die Romantik nur wünschen konnte, zu

einer ersten Ansicht von Venedig, das »mit seinem Diadem von lichten Thürmen« über den Wellen emporstieg; während, wie man sich leicht denken kann, die feierliche Anmuth des Prospects noch dadurch erhöht wurde, daß ich ihn in Gesellschaft mit dem genoß, der vor Kurzem der Berühmtheit desselben ein neues Leben gegeben, und diese schöne Inselstadt in folgenden erhabenen Versen besungen hatte.

Da steh' ich an der Seufzer-Brück' und schau',
Wie vom Palaste sie zum Kerker führt.
Ich seh' der Spiegelfluth Venedigs Bau
Entsteigen, wie vom Zauberstab berührt;
Und tausend Jahr, vom Scheidestrahl geziert
Der Ruhmes-Sonn', umnachten mir den Sinn,
Aus grauer Vorzeit dämmernd, als regiert
Vom Flügel-Leu'n zum stolzen Marmor hin
Manch Land noch blickt' im Reich der Inselkönigin.

Aber was für Empfindungen auch der erste Anblick einer solchen Scene mir unter andern Umständen eingeflößt haben würde, die Gemüthsstimmung, in welcher ich sie damals betrachtete, war völlig das Gegentheil von dem, was man hät.e erwarten sollen. Die übersprudelnde Lustigkeit meines Begleiters, und die nichts weniger als romantischen Erinnerungen, zu denen unsere Unterhaltung abschweifte, verscheuchten mit Einem Male alle poetischen und historischen Ideenverbindungen, und wir spaßten und lachten, fast schäme ich mich es zu sagen, während unsrer ganzen Fahrt ununterbrochen fort, bis wir uns an der Treppe des von meinem

Freunde bewohnten Palasts am großen Canale befanden. Alles was je Lustiges oder Lächerliches während unsres gleichzeitigen Aufenthalts in London vorgefallen war — die Verlegenheiten, in welchen er gesteckt, und die Strafpredigten, die ich ihm darüber gehalten hatte, — unsre vereinten Abentheuer mit den langweiligen und den schöngeisternden Narren, den beiden Hauptfeinden, wie er sie immer nannte, des Lebensgenusses in London — unsre zusammen bei Watier, Kinnaird u. s. w. vergnügt zugebrachten Abende, und »das verdammte Souper bei Rancliffe, das ein Diner vorstellen sollte« — Alles ließen wir in der Geschwindigkeit unter uns die Revue passiren, und zwar mit einem Strom von Witz und heitrer Laune von seiner Seite, wovon es selbst viel ernsthaftern Leuten, als ich mich rühmen kann zu seyn, schwer geworden seyn würde, nicht angesteckt zu werden.

Er hatte mir wiederholt seinen festen Willen erklärt, daß ich kein Hotel beziehen, sondern mich für die Zeit meines Aufenthalts in seinem Hause einquartiren sollte; uud, wenn er selbst da geblieben wäre, so hätte mir nichts erwünschter seyn können, als diese Einrichtung. Da Ersteres aber nicht der Fall war, so glaubte ich in einem Wirthshause weit besser aufgehoben zu seyn; und ich bat ihn daher um die Erlaubniß, eine Gelegenheit in der Gran Bretagna zu miethen, welches Haus, wie ich gehört hatte, in dem Rufe einer recht guten Gastwirthschaft stand. Indessen wollte er nichts davon wissen; und damit ich um so bereitwilliger in seinen Vorschlag eingehen sollte, sagte er mir, ob er

gleich des Abends immer wieder nach La Mira zurückkehren müßte, so wollte er doch, so lange ich in Venedig zu bleiben gedächte, täglich hinkommen, um mit mir zu Mittage zu essen. Als wir nun in den düstern Canal einbogen, und vor seinem dumpf und feucht gelegenen Logis anhielten, kehrte meine Vorliebe für die Gran Bretagna auf das Lebhafteste zurück; und ich wagte ihm noch einmal die Bemerkung zu machen, daß eine Menge Umstände erspart werden würden, wenn er mich dort hingehen ließe. Aber »Nein, Nein« antwortete er, — »Ich sehe freilich, Sie fürchten hier ziemlich unbehaglich logirt zu seyn; aber Sie werden finden daß es so schlimm nicht ist, wie Sie denken.«

Indem ich nun durch die dunkle Hausflur hinter ihm her tappte, rief er: Kommen Sie dem Hunde nicht zu nahe; und ehe wir mehr als ein Paar Schritte weiter gemacht hatten, »Nehmen Sie sich in Acht, sonst packt der Affe zu;« — ein merkwürdiger Beweis, außer vielen andern, wie treu er allen Liebhabereien seiner Jugend blieb, da dies so genau mit der Schilderung von seiner Lebensweise zu Newstead im Jahre 1809 und mit der Art von Menagerie übereinstimmt, welche diejenigen, die ihn damals besuchten, bei'm Durchgange durch seine Hausflur passiren mußten. Nachdem ich diesen Gefahren entronnen war, folgte ich ihm die Treppe hinauf in das für mich bestimmte Zimmer. Diese ganze Zeit über hatte er einen Bedienten nach dem andern in die Kreuz und Quer geschickt, — den einen, mir einen Lohnlaquai zu holen; den andern Hrn. Alexan-

der Scott aufzusuchen, dem er besonders auftragen wollte, sich meiner anzunehmen, während ein Dritter abgeordnet wurde, um seinen Segretario *) herzubestellen. »Also halten Sie sich einen Secretair?« fragte ich. »Ja wahl,« antwortet er, »aber der Kerl kann nicht schreiben — aber das aufgeblasene Volk hier giebt den Dingen immer solche Namen.«

Als wir die Thür des Zimmers erreicht hatten, fand sich's, daß sie verschlossen war, und allem Anscheine nach mußte sie es schon ziemlich lange gewesen sein, weil sich der Schlüssel durchaus nicht finden wollte — ein Umstand, woran sich nach meiner englischen Vorstellungsart natürlich die Idee von etwas Dumpfem und Verfallenem anknüpfte, und ich sehnte mich in meinem Herzen wieder nach der Gran Bretagna. Ungeduldig über das Ausbleiben des Schlüssels versetzte mein hoher Wirth mit einer seiner gemüthlichen Verwünschungen der Thür einen kräftigen Tritt, und sprengte sie auf; worauf wir auf Einmal in ein Gemach traten, das nicht allein geräumig und geschmackvoll eingerichtet war, sondern auch ein Ansehn von Behaglichkeit und Wohnlichkeit hatte, wie es dem Auge, eines Reisenden eben so willkommen, als selten ist. »Hier,« sagte er mit einer Stimme, die in jedem ihrer Laute Herzensgüte und Gastfreiheit ausdrückte, — »dies sind die Zimmer,

---

*) Der Titel eines Segretario wird zuweilen, so wie in diesem Falle, einem obersten Bedienten oder Haushofmeister gegeben.

die ich selbst gebrauche, und hier sollen Sie Ihr Quartier nehmen.« —

Er hatte das Mittagsessen bei irgend einem Speisewirthe bestellen lassen, und während wir auf die Ankunft desselben, so wie auf die des Hrn. Alexander Scott, den er eingeladen 'hatte, uns Gesellschaft zu leisten, warteten, traten wir auf den Balcon hinaus, damit ich, ehe es ganz dunkel geworden wäre, einen Vorschmack von der Aussicht bekäme, die der Canal gewährte. Als ich zu den Wolken in die Höhe blickend, die gegen Westen noch ganz hell waren, die zufällige Bemerkung machte, »daß mir bei dem Sonnenuntergange in Italien besonders die ganz eigenthümliche Rosenfarbe aufgefallen wäre« — so hielt mir Lord Byron bei dem Worte »Rosenfarbe« gleich den Mund zu, und sagte lachend: »Ei, hol's der Henker, Tom, lassen Sie die Poesie zu Hause.« Unter den wenigen Gondeln, die während der Zeit vorbeifuhren, bemerkten wir eine in größerer Entfernung, in welcher zwei Herren saßen, die wie Engländer aussahen, und als er wahrnahm, daß sie zu uns herübersahen, setzte Lord Byron beide Arme in die Seiten, und sagte mit komischer Selbstgefälligkeit. Ach! wenn Ihr John Bulls wüßtet, was das für zwei Leute sind, die hier oben stehen, Ihr würdet einmal Augen machen! — Ich wage es auf meine Gefahr, dergleichen Einzelnheiten mitzutheilen, ob ich gleich recht gut weiß, wie sie zu meinem Nachtheile gedreht werden können, wegen der sonst gar nicht anzudeutenden Charakzüge, die darin liegen. Nach einem sehr angenehmen

Diner, wobei witzige Einfälle, Anekdoten und Gelächter fast nicht abrissen, nahm unser hoher Wirth Abschied von uns, um nach La Mira zurückzukehren, während Hr. Scott und ich in eins der Theater gingen, um Alfieri's Ottavia zu sehen.

Die folgenden Abende während meines Aufenthalts wurden ziemlich auf dieselbe Weise hingebracht, — die Vormittage aber unter der gütigen Oberaufsicht des Hrn. Scott einer gar zu schnellen, und, wie ich fürchte, nutzlosen Musterung der zu Venedig in so großem Ueberflusse vorhandenen Kunstschätze gewidmet. Ueber die Gegenstände der Malerei und Bildhauerkunst hat Lord Byron in mehreren seiner Briefe seine Meinung sehr entschieden, und wie die Meisten glauben werden, ketzerisch ausgesprochen. In diesem Mangel an Fähigkeit, diese Künste ihrem Werthe gemäß zu würdigen, glich er indessen einigen sehr großen Vorläufern auf dem Felde der Poesie; — denn Tasso sowohl als Milton, zum Beispiele, haben so geringe Empfänglichkeit für dergleichen Virtuosität gezeigt, *) daß sich, glaube ich,

*) Daß dies bei Milton wirklich der Fall war, wird von Richardson anerkannt, der sowohl von Milton als der Kunst selbst ein viel zu warmer Verehrer war, als daß er solch ein Zugeständniß aus andern, als sehr triftigen Gründen hätte machen können. „Er scheint", sagt dieser Schriftsteller, „die Arbeiten des Pinsels wenig beachtet zu haben; was selbst in Italien, in Rom, im Vatican der Fall war. Auch scheint er von der Bildhauerkunst nicht viel gehalten zu haben." Nach dem

im ganzen Umfange ihrer Schriften nicht eine einzige Anspielung auf irgend einen von jenen großen Meistern des Pinsels oder Meißels findet, deren Werke sie beide doch gesehen hatten. Daß Lord Byron, wie sehr er auch die Schwindelei und das leere Geschwätz, womit die Kunst-Idolatrie, wie jede andre verschwemmt und in's Mystische gezogen wird, verachtete, dennoch jeden Ausdruck wahrer Schönheit und Kraft in der Kunst, besonders der des Bildhauers, auf das Tiefste empfand, erhellt aus Stellen seiner Gedichte, die Jedem im Gedächtnisse seyn werden, in welchen jede Zeile, von einem Gefühle für das Große und Schöne durchbebt ist, wie es der bloße Dilettant nie auch nur zu ahnen pflegt. So unterhielten wir uns eines Tages nach dem Mittagsessen über die mancherlei Sammlungen, die ich den Morgen besucht hatte, und als ich ihm sagte, daß ich bei aller meiner mir zu jeder Zeit eigen gewesenen

---

Aussprüche eines solchen Gewährsmanns sind die Theorien Hayley's und Andrer, die von dem Eindrucke reden, den die in Italien von ihm gesehenen Kunstwerke auf Miltons Geist gemacht hätten, keiner Berücksichtigung werth.

Wenn man auch zugeben kann, daß Dante die Künste liebte, so zeigt doch wenigstens das, daß er Giotto die Offenbarung Johannis als Fundgrube von Darstellungen des Pinsels anempfahl, wie unrichtig die Dichter gewöhnlich die Art von Fantasie-Schöpfungen beurtheilen, die sich am besten eignen, durch den Maler verkörpert zu werden.

Furcht, durch das Lob irgend eines Gemäldes das höhnische Lächeln des Kenners für alle meine Mühe davon zu tragen, gegen ihn dennoch zu behaupten wagte, ein Gemälde in Mailand gesehen zu haben, das — so unterbrach er mich hastig und rief: »die Hagar!« und in der That war es eben dieses Gemälde, von welchem ich sagen wollte, daß es durch die Wahrheit seines Ausdrucks ein innigeres Interesse erweckte, als irgend eins, das ich bisher unter den Venetianischen Meisterwerken gesehen hatte. Mit keinem geringen Grade von Stolz und Freude entdeckte ich nun, daß mein hoher Freund eben so wie ich die rührende Mischung von Schmerz und Unwillen, womit die Augen des Weibes in jenem Gemälde die ganze Geschichte kund thun, empfunden hatte.

Als Lord Byron am zweiten Abende meines Aufenthalts, sowie vorher, uns wieder verlassen hatte, um nach La Mira zurückzukehren, so nahm ich das Anerbieten des Herrn Scott sehr dankbar an, mich in die conversazioni der beiden berühmten Frauen einzuführen, mit deren Namen, als der Tonangeberinnen der höhern Bildung in Venedig die englischen Reisebeschreiber von Italien Jedermann bekannt gemacht haben. Während des ersten Winters, den Lord Byron in Venedig zubrachte, hatte er sich hauptsächlich auf die Gesellschaften der Gräfin A*** beschränkt; allein, da der Unterhaltungston in diesen kleinen Cirkeln für seinen Geschmack zu gelehrt war, so fand er sich das folgende Jahr dadurch bestimmt, nicht mehr hinzugehn, und wählte

vorzugsweise die minder gelehrte aber gemüthlichere Societät bei der Gräfin B**. Von der Art von Gelehrsamkeit, die zuweilen von den ästhetischen Gästen der Gräfin A** ausgekramt wurde, kann man sich nach einem von dem hohen Dichter selbst erzählten Umstande eine Vorstellung machen. Als das Gespräch eines Abends auf die von Canova verfertigte Statüe von Washington fiel, die kurz vorher nach Nordamerika eingeschifft worden war, verlangte Mad. A**, die damals gerade beschäftigt war, eine description raisonnée von Canova's Werken zusammenzuschreiben, und gern über das Original dieses Standbildes ausführliche Nachrichten haben wollte, von ihren gelehrten Gästen, daß ihr einer von ihnen Alles, was er von Washington wüßte, so umständlich als möglich auseinandersetzen möchte. Ein gewisser Signor ***, Verfasser eines geographischen und statistischen Lehrbuchs, unterzog sich dieser Aufgabe, und nach einigen andern eben so sachverständigen und authentischen Mittheilungen schloß er mit der Bemerkung, daß Washington in einem Duelle mit Burke um's Leben gekommen sey. »Was?« rief Lord Byron, der daneben stand und sich während des Gesprächs vor Ungeduld die Lippen zerbiß, »Was? Wohin denken Sie, in aller Narren Namen!« — denn jetzt fiel ihm das famöse Duell zwischen Hamilton und dem Obersten Burr ein, die der würdige Gelehrte offenbar mit Washington und Burke verwechselt hatte.

Außer den leicht begreiflichen Beweggründen, die ihn dazu vermochten, eine solche Gesellschaft mit einer

andern zu vertauschen, die wenigstens Ruhe von solchen gelehrten Anstrengungen versprach, trat noch eine andre Ursache hinzu, welche das Aufhören seiner Besuche bei Mad. A** noch unmittelbarer bewirken mußte. Diese Dame, die man zuweilen mit dem Titel der italienischen Frau von Staël beehrt hat, hatte ein Buch geschrieben, das sie »Portraits« nannte, und worin sie skizzirte Charakterzeichnungen mehrerer Personen von Bedeutung lieferte. Da es nun ihre Absicht war, Lord Byron in diese Sammlung aufzunehmen, ließ sie ihm unter der Hand andeuten, daß ein Artikel, worin sie eine Schilderung von ihm versucht hätte, in einer neuen Ausgabe des Werkes, mit welcher sie umging, erscheinen sollte. Sie erwartete natürlich, daß diese Andeutung ein Verlangen in ihm erwecken würde, die Skizze zu sehen; aber im Gegentheil war er so ungalant, auch nicht die geringste Spur von Neugierde merken zu lassen. Derselbe Wink wurde ihm, aber mit keinem bessere Erfolge, immer wieder von Neuem gegeben. Bis ihm endlich Mad. A**, als sie fand, daß auf diese Weise nichts von ihm herauszubringen war, geradezu in ihrem eignen Namen antragen ließ, den Artikel, den sie ihm zuschikken wollte, durchzulesen. Jetzt konnte er sich nicht länger halten. Mit größerer Offenheit als Höflichkeit, ließ er der Dame wieder sagen, daß es seinem Ehrgeize keineswegs schmeichelte, in ihrem Werke zu erscheinen. Bei der kurzen Dauer sowohl, als der Oberflächlichkeit ihrer Bekanntschaft mit ihm, könnte sie unmöglich im Stande seyn, sein Portrait zu malen, kurz, sie würde

ihm den größten Gefallen thun, wenn sie den ganzen Artikel ins Feuer werfen wollte.

Ob die ohne alle Umstände zurückgewiesene Huldigung jemals zu Lord Byron's Ansicht gelangt ist, weiß ich nicht; aber wenn er sie gesehen hätte, so würde er sich wohl schwerlich eines leisen Selbstvorwurfs haben erwehren können, auf eine solche Weise ein Charaktergemälde von sich zu stoßen, das in gar keinem unfreundlichen Geiste entworfen war, und, wenn gleich im Ausdrucke gesucht, dennoch manche weniger hervortretende Züge seiner Persönlichkeit — z. B. sein von einer Laufbahn, wie die seinige war, so wenig zu erwartendes Mißtrauen in sich selbst — mit der feinfühlenden Zartheit einer weiblicheu Hand aufgefaßt und ergriffen hat. Folgendes sind Auszüge aus diesem Gemälde: —

Toi, dont le monde encore ignore le vrai nom,
Esprit mysterieux, Mortel, Ange ou Démon,
Qui que tu sois, Byron, bon ou fatal génie,
J'aime de tes concerts la sauvage harmonie.

LAMARTINE.

»Es würde zwecklos seyn, bei der bloßen Schönheit eines Gesichts zu verweilen, in welchem der Ausdruck eines außerordentlichen Geistes so unverkennbar war. Welche Klarheit schwebte nicht auf seiner Stirn, die das schönste kastanienbraune Haar schmückte, das, von selbst leicht gekräuselt, mit so großer Kunst zurecht gemacht war, daß die Kunst sich unter der Nachahmung der anmuthigsten Natur verbarg. Welch ein Reichthum

von Ausdruck in seinen Augen! Ihre Farbe war das Blau des Himmels, aus dem sie zu stammen schienen. Seine Zähne glichen an Weiße und blendendem Schimmer den Perlen; aber seine Wangen waren nur zu weich in die Blässe der weißen Rose getaucht. Sein Hals, den er, so weit es die gesellschaftliche Sitte verstattete, unbedeckt trug, schien wie aus Einem Stück gegossen und war sehr weiß. Seine Hände waren so schön, als ob sie die Kunst hervorgebracht hätte. Sein ganzer Wuchs ließ nichts zu wünschen übrig, besonders wenn man mehr eine Schönheit, als einen Uebelstand in den leichten und gefälligen Wellenlinien fand, die seine Gestalt bei'm Eintreten in das Zimmer bildete, und wovon man sich kaum veranlaßt fühlte, die Ursache auffinden zu wollen. In der That war dies Schwanken in seinem Gange kaum bemerkbar, da er sehr lange Kleider zu tragen pflegte.

Man sah ihn nie zu Fuße durch die Straßen von Venedig gehen, oder an den entzückenden Ufern der Brenta lustwandeln, wo er einige Wochen im Sommer zubrachte; und Einige wollen behaupten, daß er die Wunder der »Piazza di San Maria« nie anders als aus dem Fenster angesehen hat; — so sehr war ihm daran gelegen, sich in keinem Theile seiner Figur mißgebildet zu zeigen. Indessen glaube ich doch, daß er jene Merkwürdigkeiten oft genug betrachtet haben mag, aber nur in späten und einsamen Abendstunden, um welche Zeit die staunenswürdigen Gebäude, die ihn umgaben, von dem stillen und sanften Scheine des

Mondes beleuchtet, noch tausend Mal reizender erschienen.

Sein Antlitz sah gewöhnlich so ruhig aus wie der Ocean an einem schönen Frühlingsmorgen; aber eben so wie dieser wurde es in einem Augenblicke zu Sturm und Entsetzen, wenn eine Leidenschaft (eine Leidenschaft sage ich?), wenn nur ein Gedanke, ein Wort störend durch seine Seele fuhr; dann verloren seine Augen ihre ganze Lieblichkeit und sprüheten solche Funken, daß man nur mit Mühe hineinsehen konnte. Eine so reißend schnelle Umwandlung sollte man kaum für möglich halten; aber es war unmöglich, dem Eingeständnisse auszuweichen, daß eben dieses Stürmische der natürliche Zustand seines Gemüths war.

Was ihm den einen Tag großes Vergnügen machte, war ihm den andern zuwider; und so oft er in der Beobachtung irgend einer Sitte beständig erschien, so rührte das nur von seiner Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Verachtung gegen alle her; worin sie auch bestehen mochten, sie schienen ihm nicht der Mühe werth zu seyn, seine Gedanken damit zu beschäftigen. Sein Herz war äußerst empfänglich und ließ sich im höchsten Grade durch mitfühlende Theilnahme leiten; aber seine Einbildungskraft riß ihn mit sich fort und verdarb alles. Er glaubte an Vorbedeutungen, und that sich etwas darauf zu Gute, daß es Napoleon eben so gemacht haben sollte. Offenbar war seine sittliche Erziehung in eben dem Verhältnisse vernachlässigt worden, als seine geistige Ausbildung mit Sorgfalt gepflegt worden

war, und er kannte oder beobachtete nie andre Schranken als die, welche ihm seine Neigungen selbst setzten. Und dennoch — wer sollte es glauben — besaß er eine unüberwindliche und fast kindische Blödigkeit, deren Beweise so augenscheinlich waren, daß sie ihr Daseyn unbestreitbar gewiß machten, wie schwer es auch immer seyn mochte, mit Lord Byron's Wesen ein Gefühl zu reimen, das der Bescheidenheit ähnlich sieht. Wie lebhaft er sich auch bewußt war, daß, wo er sich irgend sehen ließ, alle Augen sich zu ihm hinwendeten und alle Lippen, besonders die der Frauenzimmer, sich zu den Worten öffneten: »Da ist er, da ist Lord Byron« — so befand er sich doch nothwendig in der Lage eines Schauspielers, der den Charakter seiner Rolle halten und, zwar nicht Andern (denn um die bekümmerte er sich nicht), aber sich selbst über jede Gesticulation und jede Betonung Rede stehen muß. Dies verursachte bei ihm ein Gefühl von Unbehaglichkeit, das Jeder leicht bemerken konnte.

Ueber einen Mann, der im Jahre 1814 Gegenstand des allgemeinen Gesprächs war, machte er einmal die Bemerkung, daß »die Welt weder die Mühe, die man sich gäbe, sie zu erobern, noch den Schmerz werth wäre, den man über ihren Verlust empfände«, und wenn ein gut ausgedrückter Gedanke für eben so verdienstlich gelten könnte, wie eine Reihe großer Thaten, so möchte man fast daraus schließen, daß die Ideen und Empfindungen Byron's staunenswürdiger und unermeßlicher wären,

als die des Helden, in Beziehung auf den er sich so geäußert hatte.

* * * * *

Seine gymnastischen Uebungen trieb er zuweilen mit der leidenschaftlichsten Anstrengung, zuweilen unterließ er sie fast ganz. Sein Körper wie sein Geist bequemten sich willfährig nach allen seinen Launen. Während eines ganzen Winters ging er alle Morgen allein aus, um sich nach der Insel der Armenier, selbst rudernd, überzusetzen (einer kleinen Insel, die mitten in einem ruhigen See, ungefähr eine halbe Stunde von Venedig liegt), um des Umgangs jener gelehrten und gastfreien Mönche zu genießen und ihre schwierige Sprache zu lernen; und den Abend stieg er wieder in seine Gondel, und ging nur auf ein Paar Stunden in Gesellschaft. Den folgenden Winter sah man ihn gerade dann, wenn das Wasser am heftigsten bewegt war, hinüberfahren und auf der nächsten terra firma landen, um wenigstens zwei Pferde müde zu reiten.

Niemand hat ihn je ein Wort Französisch sprechen hören, ob er gleich mit dieser Sprache sehr vertraut war. Er haßte das Volk und seine neuere Literatur; eben so verachtete er die modernen Schriftsteller Italiens, und sagte, wir hätten nur einen lebenden Classiker, — eine Engherzigkeit des Urtheils, von der ich nicht weiß, ob ich sie lächerlich, oder falsch, oder verläumderisch nennen soll. Seine Stimme war ziemlich sanft und biegsam. Er redete mit großer Anmuth, wenn ihm

nicht widersprochen wurde, wandte sich aber mehr an seinen nächsten Nachbar, als an die ganze Gesellschaft.

Er aß sehr wenig; übrigens zog er Fische den Fleischspeisen vor, und führte dafür den seltsamen Grund an, daß ihn die letztern zu brutal machten. Die Frauenzimmer mochte er nicht gern bei Tische sehen; und die Ursache dieser wundervollen Antipathie muß man in seiner steten Furcht suchen, daß dadurch die idealische Vorstellung von ihrer Vollkommenheit und fast göttlichen Natur, in deren Unterhaltung er sich so sehr gefiel, beeinträchtigt werden könnte. Da er sich von jeher von ihnen hatte beherrschen lassen, so sollte man glauben, daß es schon an sich seiner Eigenliebe schmeichelte, wenn er sich zu der Idee ihrer Vortrefflichkeit flüchten konnte — und doch wußte er, der Himmel weiß wie, eine solche Gesinnung mit der Verachtung zu vereinigen, die er bald nachher gegen sie zu hegen, und sich fast etwas darauf einzubilden schien. Indessen dürfen wir uns bei Charakteren, wie Lord Byron, über Widersprüche nicht wundern; und überhaupt, wer weiß nicht, daß der Sclave den Zwingherrn verabscheut?

* * * * *

Lord Byron konnte seine Landsleute nicht leiden, aber nur deswegen, weil er wußte, daß seine Moralität ihnen verächtlich war. Die Engländer, die selbst mit Strenge auf häusliche Tugenden halten, konnten es ihm nicht verzeihen, daß er in seinem Hause Recht und Pflicht vernachlässigte und die allgemeine Grundsätze unter die Füße trat; daher ließ er sich ihnen nicht gern

vorstellen, und sie legten, besonders wenn sie ihre Frauen bei sich hatten, ebenfalls keinen Werth auf seine Bekanntschaft. Dabei waren aber doch alle sehr begierig, ihn zu sehen, vorzüglich die Frauenzimmer, die ihn immer nur verstohlner Weise anzublicken wagten, und dann halb laut zu sagen pflegten: »O, wie Schade um ihn!« Trat indessen irgend einer von seinen Landsleuten von höherem Range und ausgezeichnetem Rufe auf ihn zu und behandelte ihn mit Höflichkeit, so sah man es ihm immer deutlich genug an, wie sehr er sich dadurch geschmeichelt fühlte, und solche Annäherungen machten ihm die größte Freude. Es schien, als ob solche freundlichen Aufmerksamkeiten einen heilenden Balsam in die stets offen bleibende Wunde seines zerrissenen Herzens schütteten, und wie stärkende Lebenstropfen auf ihn wirkten.

Wenn er auf seine Verheirathung zu sprechen kam, — einen Gegenstand, der ihm immer noch angenehm war, wenn man ihn schonend berührte — war er sehr bewegt, und sagte, sie sey die Ursache aller seiner Verirrungen und Leiden gewesen. Von seiner Gemahlin sprach er immer mit großer Hochachtung und Liebe. Er sagte, sie sey eine ausgezeichnete Frau, hervorragend durch die Eigenschaften ihres Herzens uud Geistes, und die ganze Schuld ihrer gewaltsamen Trennung trüge er selbst. War nun solche Sprache durch Gerechtigkeitsgefühl oder Eitelkeit eingegeben? Muß einem dabei nicht die Aeußerung eines Julius Cäsar einfallen, daß auf Cäsar's Weib auch nicht einmal ein Verdacht fallen dürfte? Welche Eitelkeit liegt nicht in

diesen Worten Cäsars! Gewiß, wäre es nicht aus Eitelkeit geschehen, Lord Byron würde so etwas keinem einzigen Frauenzimmer nachgesagt haben. Von seiner kleinen Tochter, seiner lieben Ada, sprach er mit großer Zärtlichkeit, und schien sich über das große Opfer zu freuen, das er gebracht habe, indem er sie zum Troste ihrer Mutter zurückließ. Der tiefe Haß, den er gegen seine Schwiegermutter hegte, und eine Art von Euryklea von Lady Byron — zwei Frauen, deren Einflusse er größtentheils die Entfernung seiner Gattin von ihm zuschrieb — bewies deutlich, wie schmerzlich die Trennung für ihn gewesen seyn muß, wenn gleich manche bittern Spöttereien auch gegen sie in seinen Schriften gelegentlich vorkommen, die aber mehr aus gereizten als gleichgültigem Gefühle entsprungen zu seyn scheinen.«

* * * * *

Seit der Zeit, daß ihn das erwähnte Mißverständniß von Madame A * * * entfernt hatte, fand sich der hohe Dichter in dem andern großen Vereinigungspunkte der Venetianischen Societät, in dem Hause der Madame * * * — ein, einer Dame, in deren Wesen, ob sie gleich längst über ihre Jugendjahre hinaus war, doch immer noch viel von dem anziehenden Reize übrig blieb, welchen ein Lebensfrühling, in erfolgreichem Streben zu gefallen hingebracht, selten zurückzulassen verfehlt. Daß dieses Talent, durch Anmuth zu fesseln, noch nicht untergegangen war, beurkundete die treue Beharrlichkeit wenigstens Eines leidentschaftlichen Anbeters; auch glaubt man, sie habe es nicht für unmöglich gehalten, Lord

Byron selbst noch als letztes Glied an die lange Kette ihrer Liebhaber anzureihen, die so viele Jahre hindurch den Triumphzug ihrer Schönheit schmückte. Wenn indessen die leiseste Möglichkeit, eine solche Eroberung zu machen, irgend noch denkbar gewesen wäre, so mußte sie ihre Hoffnung selbst auf das Entschiedenste dadurch vereiteln, daß sie ihren ausgezeichneten Gast mit Madame Guiccioli bekannt machte, — durch welchen unüberlegten Schritt sie am Ende selbst die glänzende Erscheinung seines Besuchs in ihren Gesellschaften verlor, weil er in Folge eines geringschätzigen Benehmens von ihrer Seite gegen seine »Dame« nicht mehr in ihre Abend-Assembléen ging, und zu der Zeit, als ich ihn in Venedig besuchte, allen Umgang überhaupt aufgegeben hatte.

Ich konnte bald aus dem Tone, den man in Hinsicht seines Betragens bei Madame B * * * anstimmte, schließen, für welche Todsünde gegen alle Liebschaftsmoral sie den unseligen Schritt hielten, dessen sich Lord Byron dadurch schuldig gemacht hatte, daß er seine anerkannte »Amica« der Obhut ihres Gemahls entzog und auf Ein Mal mit ihr unter Einem Dache lebte. »Sie müssen wirklich (sagte die Wirthin selbst zu mir) Ihrem Freunde ernstliche Vorwürfe machen; — bis zu dieser unglücklichen Geschichte hatte er sich so gut betragen!« — eine Lobrede auf seinen frühern sittlichen Wandel, die, als ich meinem hohen Wirthe am folgenden Tage davon sagte, zugleich seinen Lippen ein Lächeln und einen Seufzer entlockte.

Der Hauptgegenstand unsrer Unterhaltung, wenn wir allein waren, war seine Heirath, und die Last von Tadel, die sie ihm zugezogen hatte. Er war sehr neugierig, das Schlimmste, das man ihm nachsagte, zu erfahren, und da dies die erste Gelegenheit war, die wir hatten, mit einander über diese Materie zu sprechen, so trug ich kein Bedenken, seinen Wahrheitssinn nicht allein durch Aufzählung der mannichfaltigen Beschuldigungen, die ich von Andern gegen ihn hatte vorbringen hören, sondern auch durch Bezeichnung derjenigen Punkte unter diesen Anklagen, die ich selbst für gar nicht unglaublich zu halten geneigt war, auf die ernsthafteste Probe zu stellen. Dies alles hörte er geduldig mit an und antwortete mit der gefaßtesten Unbefangenheit, indem er die von seiner unmännlichen Gefühllosigkeit gegen die Opfer seines wüsten Lebens verbreiteten Mährchen mit Stolz und Hohn verlachte, zugleich aber eingestand, daß in seinem Betragen nur zu viel zu tadeln und zu bedauern gewesen wäre, und einen oder zwei Fälle aus seinem häuslichen Leben anführte, wo er sich in aufgebrachtem Muthe »einen Athemzug bitterer Worte« hätte entschlüpfen lassen, — Worte, die mehr die des in ihm tobenden unruhigen Geistes, als seine eignen gewesen wären, und deren er sich jetzt mit so viel Reue und Wehmuth erinnerte, daß sie dadurch wohl ein Recht erhielten, von andern vergessen zu werden

Zugleich war es offenbar, daß, wie viel er auch in Beziehuug auf seine eignen Verirrungen einzuräumen geneigt seyn mochte, die unverhältnißmäßige

Härte der über ihn verhängten Bestrafung tief in sein Gemüth gedrungen war, und, ein gewöhnlicher Erfolg solcher Ungerechtigkeit, ihn auch dazu verführte, selbst ungerecht zu werden; — und das allerdings in so hohem Grade, daß er denen, welche er jetzt für die eigentlichen Urheber seines ganzen unglücklichen Schicksals hielt, eine Gesinnung unversönlicher Feindseligkeit gegen ihn zuschrieb, die selbst, wie er dachte, an seinem Grabe noch nicht still stehen, sondern einst noch eben so sein Andenken verfolgen würde, wie sie ihm jetzt das Leben verbitterten. Dieser Gedanke war bei ihm so tief eingewurzelt, daß er mich während eines unsrer wenigen ernsthaften Zwischenaugenblicke bei unsrer Freundschaft beschwur, wenn ich ihn, wie es ihm seine Ahnung und Hoffnung eingäbe, überleben sollte, keinen unverdienten Tadel an seinem Namen haften zu lassen, sondern ihn, während ich ihn der Verurtheilung preisgäbe, wo er sie verschuldet hätte, da zu vertreten, wo er verläumdet wäre.

Wie grundlos und irrig diese Besorgnisse waren, hat uns der frühe Tod, den er so oft vorhersagte und nach dem er seufzte, unglücklicherweise nur zu bald zu erhärten in Stand gesetzt. Weit entfernt, ihn gegen Angriffe solcher Art vertheidigen zu müssen, sind einzelne unwürdige Stimmen, von Personen, deren Frenndschaft ehrenrühriger als ihre Feindschaft seyn mußte, erhoben, Alles gewesen, was einer Feindseligkeit gegen seinen Namen ähnlich sah; während Niemand, wie ich zu glauben geneigt bin, bereitwilliger und herzlicher in eine

edelmüthige, über seinem Grabe auszusprechende Amnestie einstimmen würde, als diejenige, unter deren zahlreichen Tugenden eine verzeihende Milde gegen ihn selbst die einzige war, der sie ihn noch nicht gelehrt hatte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Ich habe schon einmal Gelegenheit gehabt, in einem andern Theile dieses Werkes zu bemerken, daß bei Personen, die, wie Lord Byron, in dem Mittelpunkte des duftigen Zittergewebes ihrer eignen Reizbarkeit leben, diejenigen Freunde, von denen sie am wenigsten sehen, und die daher am seltensten in den Alltagsverhältnissen des wirklichen Lebens, wovor solchen Naturen mit so krankhafter Empfindlichkeit grauet, mit ihnen in Berührung kommen, verhältnißmäßig länger darauf rechnen können, ihre Zuneigung zu besitzen. Indessen führt eine lange Trennung von Personen dieser Gemüthsart eine andre Art von Gefahr herbei, die vielleicht nicht weniger zn fürchten ist. Wenn der Platz, den ein Freund in ihrem Herzen einnimmt, während eines nähern Verkehrs mit ihnen, durch ihre Reizbarkeit gefährdet wird, so ist er vielleicht eben so sehr durch die übergroße Geschäftigkeit ihrer Einbildungskraft während der Dauer der Abwesenheit bedroht. Ueber diesen Punkt erinnere ich mich, einmal meine Befürchtungen in einer Stelle eines Briefes, den ich noch kurz vor seinem Tode an ihn schrieb, gegen Lord Byron geäußert zu haben, wovon Folgendes, so viel mir noch davon erinnerlich ist, etwa der wesentliche Inhalt war: — »Wenn ich bei Ihnen bin, so glaube ich mich Ihrer versichert; in

der Ferne aber wird einem zuweilen ein wenig bange, ganz plötzlich ein Opfer einer von jenen argwöhnischen Fantasieen zu werden, die sich, wie Meteorsteine, der Himmel weiß wie, in den obern Sphären Ihrer Einbildungskraft erzeugen, und an einem schönen Sommertage auf unsre Köpfe niederprasseln, wenn wir uns am wenigsten eines solchen Ueberfalls versehen.«

Indem ich so an ihn schrieb, erinnerte ich mich an einen mich selbst betreffenden Einfall dieser Art, den er sich nicht lange vor meinem persönlichen Erscheinen bei ihm in Venedig in den Kopf gesetzt hatte. In einem scherzhaften, jetzt vermuthlich vergessenen Producte von mir, worin ich das Abentheuer einer englischen Familie in Paris geschildert hatte, war folgende Beschreibung von dem Haupthelden der Erzählung vorgekommen:

Ein hübsch bleiches und schwärm'risches Werthergesicht,
Das ein Schnurbart noch machte zum treffenden Bild
Von Romanen-Corsaren, halb weich und halb wild —
Gleich verliebten Hyänen, ein Mittelding sicher
Zwischen Abälard und dem gewaltigen Blücher.

Als diese Knittelverse meinem hohen Freunde zu Gesichte kamen, stieg ihm — wie ich bei etwas mehr Ueberlegung leicht hätte vorhersehen können — der Gedanke auf, daß ich die ganze Sippschaft seiner poetischen Helden hätte lächerlich machen wollen; daher fuhr er, wie ich von Personen hörte, die damals häufig mit ihm umgingen, nach seiner gewohnten Weise in einem Anfalle von halbkomischer Wuth gegen mich auf. Dies berichtete er mir nun

selbst, und indem er lachend die ganze Geschichte mit mir besprach, gestand er, daß er in den ersten Augenblicken seines Ergrimmens sogar so weit gegangen sey, auf irgend eine kleine Wiedervergeltung für diesen hämischen Seitenhieb auf seine Helden zu sinnen. »Aber, sagte er, als ich bedachte, wie sich das ganze Geschmeiß der Pinsel und Schöngeister freuen würde, Sie und mich mit einander entzweit zu sehen, gab ich den Gedanken wieder auf.« Er war in der That ein auffallender Beweis für die Wahrheit der fast allgemeingültigen Bemerkung, daß diejenigen, die sich selbst am Besten darauf verstehen, die Waffen der Satire zu handhaben, am Leichtesten Feuer und Flamme sind, wenn Andre sie gegen sie selbst schwingen. So erinnere ich mich, daß er eines Tages — es war im Jahr 1813, glaube ich — als wir uns über die Recensenten und ihren Einfluß auf das Publikum unterhielten, ausrief: Ich für mein Theil bekümmere mich um nichts, was sie sagen, wenn sie nur nicht auf mich sticheln. »Ei! das brauchen Sie nicht zu fürchten«, antwortete ich vielleicht mit einem halb unterdrückten Lächeln im Gesichte, — auf Sie kann Keiner sticheln.« Sie können's, Bös'wicht! erwiederte er, indem er die Faust wider mich ballte, und mir zugleich mit komischem Ernst in's Gesicht sah.

Ehe ich mit meinen eignen Erinnerungen weiter fortfahre, will ich hier Gelegenheit nehmen, einige merkwürdige Details in Beziehung auf Gewohnheiten und Lebensart meines Freundes, während er sich in Venedig

aufhielt, aus den Notizen auszuziehen, die mir durch die Gefälligkeit eines Mannes mitgetheilt worden sind, welcher lange in jener Stadt gewohnt, und während der meisten Zeit, daß Lord Byron daselbst verweilte, auf dem vertrautesten und freundschaftlichsten Fuß mit ihm gelebt hat.

»Ich habe es oft bedauert, daß ich mir seine Bemerkungen während unsrer Spazierritte und Wasserpartieen nicht aufgezeichnet habe. Nichts konnte die Lebendigkeit und Mannichfaltigkeit seiner Unterhaltung übertreffen oder die Heiterkeit seines Wesens. Seine Bemerkungen über die uns umgebenden Gegenstände waren immer originell; ganz besonders hervorstechend war die Schnelligkeit, womit er jeden, wenn auch an sich noch so unbedeutenden Umstand benutzte, der der Aufmerksamkeit fast jedes andern Beobachters entgangen seyn würde, um seinen Behauptungen über das, worüber wir gerade in Auseinandersetzungen begriffen waren, einen entscheidenden Nachdruck zu geben. Er besaß eine sehr lebhafte Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, und nahm großes Interesse an allen Bemerkungen, die ich als Kunstdilettant über die Wirkungen des Lichts und des Schattens oder die durch jeden Wechsel der Atmosphäre in der Farbe der Gegenstände hervorgebrachten Veränderungen zu machen pflegte.

Der Platz, wo wir gewöhnlich unsre Pferde bestiegen, war ein Judenkirchhof gewesen; aber während die Franzosen Venedig besetzt hielten, hatten sie die Ver-

zäunungen niedergerissen und alle Leichensteine dem Erdboden gleich gemacht, damit sie den Bereich der auf dem Lido angelegten Festungswerke nicht beengen sollten, unter deren Kanonen dieser Fleck lag. Nach dieser Stelle, weil man wußte, daß er hier aus der Gondel stieg und seine Pferde bereit fand, pflegten sich die Neugierigen unter unsern Landsleuten, die gern wissen wollten, wie er aussah, hinzubegeben, und es war höchst interessant, zu beobachten, mit welch einer Unbefangenheit Damen sowohl als Herren bis auf wenige Schritte von ihm vorzutreten, und ihn, Manche sogar vermittelst ihrer Lorgnetten, gerade so wie eine Statüe auf einem Museum, oder die wilden Thiere zu Exeter' Change zu betrachten pflegten. Wie sehr so etwas auch der menschlichen Eitelkeit schmeicheln mag, so äußerte Lord Byron doch, ob er es gleich ganz geduldig ertrug, daß es ihm außerordentlich unangenehm sey, welches auch, wie ich glaube, wirklich der Fall gewesen ist.

Ich habe gesagt, daß wir gewöhnlich das Seeufer entlang ritten, und daß der Platz, wo wir uns aufsetzten, und also auch wieder abstiegen, ein Kirchhof gewesen war. Man kann sich leicht vorstellen, daß eine gewisse Behutsamkeit erforderlich war, um über zertrümmerte Leichensteine hinwegzureiten, und daß es ein höchst unbequemer Fleck war, ihn zu Pferde zu passiren. Da die Ausdehnung unserer Spazierritte nicht sehr groß war, und im Ganzen kaum über sechs Meilen betrug, so ritten wir selten schnell, um uns so wenigstens das Vergnügen zu verlängern, und so viel als möglich die

erfrischende Luft des adriatischen Meeres zu genießen. Eines Tages, als wir ganz gemächlich nach Hause ritten, gab Lord Byron auf Einmal, und ohne mir ein Wort zu sagen, seinem Pferde die Sporen und sprengte in vollem Galoppe davon, um in der größten Geschwindigkeit seine Gondel zu erreichen. Ich konnte nicht begreifen, wie er dazu gekommen seyn mochte, und mußte mich gewaltig zusammennehmen, um nicht gar zu weit hinter ihm zurückzubleiben, während ich um mich her blickte, um wo möglich die Ursache seiner ungewöhnlichen Eilfertigkeit zu entdecken. Endlich bemerkte ich in einiger Entfernung zwei oder drei Herren, die an dem andern, zunächst an die Lagune stoßenden Ufer der Insel, parallel mit ihm, nach seiner Gondel zuliefen, in der Hoffnung, noch früh genug einzutreffen, um ihn absteigen zu sehen; und wirklich gab es nun ein Wettrennen zwischen beiden Partheien, indem er alle Kräfte aufbot, ihnen doch noch zuvorzukommen. Auch gelang es ihm, und nachdem er sich im Nu vom Pferde geworfen hatte, sprang er in seine Gondel hinein, zog geschwind die Vorhänge zu und drückte sich in eine Ecke, um auf keinen Fall gesehen werden zu können. Ich, der ich meinerseits keine Lust hatte, auf dem bereits geschilderten Terrain den Hals zu brechen, ritt langsamer nach, sobald ich zwischen die Leichensteine gekommen war, und erreichte den Einschiffungsplatz gerade in demselben Augenblicke mit meinen neugierigen Landsleuten, und früh genug, um Zeuge ihres Aergers zu seyn, daß sie sich umsonst in Lauf gesetzt hatten. Ich fand ihn

voll Freude, daß es ihm gelungen war, ihnen zuvorzukommen. Er äußerte in den stärksten Ausdrücken seinen Unwillen über ihre Unverschämtheit, wie er es nannte, während ich sowohl über sein zorniges Auffahren, als die Demüthigung der armen Fußgänger lachen mußte, deren Begierde, ihn zu sehen, wie ich ihm sagte, meiner Meinung nach höchst schmeichelhaft für ihn wäre. Er sagte, das hinge von der Gesinnung ab, mit welcher sie gekommen wären, und er wäre nicht eitel genug, sich einzubilden, daß sie irgend ein Gefühl der Bewunderung für seinen Charakter oder seine Talente hegten, sondern blos eine müßige Neugierde befriedigen wollten. Mochte er nun damit Recht haben oder nicht, so kann ich doch nicht umhin, zu denken, daß er, wenn es Damen gewesen wären, nicht so eilig gewesen seyn würde, ihnen aus dem Gesichte zu kommen, sondern gewiß jeden ihrer Blicke erwiedert hätte.

Die Neugierde, die Reisende von allen Classen zeigten, ihn zu sehen, und ihr leidenschaftliches Streben, alle möglichen Anekdoten von seiner Lebensweise aufzutreiben, ging so weit, daß man es kaum glauben sollte. Es machte den Hauptgegenstand ihrer Erkundigungen bei den Gondelführern aus, die sie von der Terra firma nach der schwimmenden Stadt übersetzten; und diese ohnehin sehr geschwätzigen Leute waren bereitwillig genug, Geschmack und Neigung ihrer Passagiere durch Erzählung der abentheuerlichsten und oft ganz ungegründeten Geschichten zu befriedigen. Manche von den englischen Besuchern wußten sich unter dem Vorwande, sich in

seinem Hause zu besehen, wo doch weder Gemälde von Bedeutung, noch außer ihm selbst überhaupt irgend etwas Merkwürdiges war, durch die Bestechlichkeit seiner Bedienten Einlaß zu verschaffen und drangen mit der schamlosesten Frechheit sogar in sein Schlafzimmer, wenn sie ihn dort zu sehen hofften. Daraus entstand größtentheils seine Erbitterung gegen sie, die er in einer Anmerkung zu einem seiner Gedichte bei Gelegenheit eines von einem anonymen Verfasser einer italienischen Reisebeschreibung über ihn gefällten unwahren Urtheils ausläßt; und es war gewiß sehr wohl von ihm berechnet, daß er den Cynismus bei sich erhielt, der besonders in seinen spätern Werken herrscht, und der meiner Meinung nach eben so wenig wie die misanthropischen Ausdrücke in denjenigen seiner Schriften, die zuerst seinen Ruhm begründet haben, aus seiner eigentlichen Natur entsprang. Dessen bin ich gewiß, daß mir nie größere Herzensgüte, als bei Lord Byron vorgekommen ist.

* * * * *

Seine Hausgenossen waren ihm alle außerordentlich ergeben, und wären für ihn durch's Feuer gegangen. Freilich war er bis zur Tadelnswürdigkeit nachsichtig gegen sie; denn selbst in Fällen, wo sie ihre Pflicht versäumt oder seine Gutmüthigkeit auf eine unerlaubte Weise benutzt hatten, verwies er es ihnen mehr scherzend, als daß er ernsthaft mit ihnen darüber gesprochen hätte, und er konnte sich nicht entschließen, sie aus seinen Diensten zu entlassen, wenn er auch noch so

sehr gedrohet hatte, daß er es thun wollte. Mir selbst ist ein Vorfall bekannt, wo er keine harte Maßregel gegen einen Handwerksmann eintreten lassen wollte, den er nicht allein durch ein Darlehn aus seiner Tasche, sondern durch die Beförderung seines Interesse's von allen Seiten, so viel er irgend konnte, unterstützt hatte. Ungeachtet wiederholter Handlungen der Wohlthätigkeit von Seiten des Lord Byron betrog und bestahl ihn dieser Mensch auf das Unverschämteste, und als sich Lord Byron endlich genöthigt sah, ihn wegen Wiedererstattung seines Geldes zu verklagen, war die einzige Strafe, die er nach dem zu seinem Nachtheile erfolgten Urtheilsspruche über ihn ergehen ließ, die, ihn auf eine Woche hinsetzen zu lassen, worauf er in Folge seiner Fürsprache wieder los kam, ob ihn sein Schuldner gleich durch eine Menge von Instanzen herumgezogen und ihm dadurch noch weit mehr Ausgaben zu Wege gebracht hatte, wovon er eben so wenig, wie von der vorgeschossenen Geldsumme jemals einen Heller zurück empfangen hat. »Wenn *** schon sitzt, so lassen Sie ihn wieder laufen; ist er noch nicht eingezogen, so stecken Sie ihn auf acht Tage bei; nur daß er eine Lection bekommt, und sagen Sie ihm noch einmal tüchtig die Wahrheit.« So schrieb er mir über die Sache aus Ravenna.

Er war auch immer bereit, Nothleidenden beizustehen, und fern von aller Eitelkeit bei den Erweisungen seiner Wohlthätigkeit; denn außer beträchtlichen Summen, die er solchen zufließen ließ, die ihn in seinem

eignen Hause ansprachen, gab er auch in reichem Maaße wöchentliche und monatliche Unterstützungen an Personen, die er nie gesehen hatte, und die, weil sie das Geld durch die dritte Hand erhielten, nicht einmal erfuhren, wer ihr Wohlthäter war. Ein oder zwei Beispiele möchten sich allerdings anführen lassen, wo seine Mildthätigkeit einen Anstrich von ehrgeizigem Schaugepränge hatte; eins besonders, als er einem armen Buchdrucker, der durch eine Feuersbrunst sein Haus und seine ganze Haabe verloren hatte, funfzig Louisd'or schickte; allein auch hier war sein Verfahren der Folge wegen nicht ohne edlern Zweck; denn er nöthigte dadurch gewissermaßen die österreichischen Behörden, etwas für den Unglücklichen zu thun, und ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß sie ohne seinen Vorgang sich schwerlich dazu entschlossen haben würden; und ich messe es gänzlich der Oeffentlichkeit seiner Schenkung bei, daß dem Manne die Benutzung eines leer stehenden Hauses, das der Regierung gehörte, verwilligt ward, bis er das seinige wieder aufbauen oder sein Geschäft an einem andern Orte von neuem einrichten konnte. Vielleicht ließen sich andre Fälle ausfindig machen, wo seine Freigebigkeit aus eigennützigen und nicht sehr preiswürdigen Absichten hervorging; *) diese sind aber selten, und es

*) Dies ist ohne Zweifel eine Anspielung auf solche allerdings zweideutige Handlungen der Wohlthätigkeit, wie er sie gegen die Ehemänner seiner beiden Geliebten, der Mad. S** und der Fornarine ausübte.

würde im höchsten Grade unbillig seyn, sich an diese, als Beweise von seiner herrschenden Denkart halten zu wollen.«

Es ist schon früher erwähnt worden, daß ich in dem Briefe, worin ich meinem hohen Freunde meine bevorstehende Ankunft ankündigte, zugleich die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß es ihm möglich seyn würde, mit mir weiter bis nach Rom zu reisen; und ich hatte bei meiner Ankunft die Freude, ihn vollkommen bereit zu finden, auf den Plan einzugehen. Als ich indessen mit allen den nähern Umständen seiner gegenwärtigen Lage bekannt geworden war, opferte ich meine eignen Wünsche und Annehmlichkeiten auf und rieth ihm selbst angelegentlich, daß er in La Mira bleiben möchte. Erstlich sah ich Grund genug zu fürchten, daß er sich, wenn er Mad. Guiccioli in dieser Krise verließe, den Verdacht zuziehen würde, als ob er eine junge Dame, die erst eben ihrer Liebe zu ihm so viel aufgeopfert hatte, und deren Stellung zwischen Gatten und Liebhaber in diesem Augenblicke den einsichtsvollsten Edelsinn von Seiten des letztern erforderte, um sie vor fernerer Schande oder Herabwürdigung zu sichern, wenn auch nicht wirklich im Stiche lassen, doch wenigstens minder aufmerksam behandeln wollte. Auch war gerade jetzt, wie es mir schien, eine höchst günstige Veranlassung eingetreten, wenigstens die bei diesem Handel begangene Unvorsichtigkeit dadurch wieder gut zu machen, daß die Dame augenblicklich wieder unter die Obhut ihres Gemahls zurückgestellt und so in den Stand gesetzt würde,

den Platz im gesellschaftlichen Leben, den, wie es dort einmal gestaltet ist, nichts anders als solche Unvorsichtigkeit gefährden konnte, wieder einzunehmen.

Diese letztere Hoffnung gründete sich auf einen Brief, den er mir eines Tages zeigte (als wir ganz allein mit einander in dem wohlbekannten Pellegrino ein Mittagsmahl einnahmen), welchen die Gräfin denselben Morgen von ihrem Gemahle empfangen hatte, und dessen Hauptzweck war — nicht etwa ihr Benehmen von irgend einer Seite zu tadeln, sondern ihr nur anheimzugeben, ob sie nicht ihren hohen Freund dazu bewegen wollte, ihm eine Summe von 1000 Pfund, die damals, wenn ich nicht irre, in den Händen des Banquiers von Lord Byron war, die aber nach des würdigen Grafen Versicherung bei ihm vortheilhafter niedergelegt werden könnte, anzuvertrauen. Hypothek, setzte der Schreiber des Briefs hinzu, sollte gegeben und fünf Procent Zinsen ausgemacht werden; denn wenn er die Summe unter andern Bedingungen annehmen könnte, müßte er es ja für ein »avvilimento« für seine Person halten. Obgleich, was die Dame selbst anging, die nachher durch ein höchst edles von ihr gebrachtes Opfer die völlige Uneigennützigkeit ihrer Gesinnungen bewiesen hat, dieser Zug von einem ganz entgegengesetzten Charakter bei ihrem Gemahle ihren Widerwillen gegen die Rückkehr zu ihm noch sehr verstärkt haben muß, so schien es doch, sowohl um ihrer selbst, als um ihres Liebhabers willen, von so großer Wichtigkeit, so lange es noch Zeit wäre, das Anstößige ihrer letzten

Unbesonnenheit wieder auszutilgen, daß selbst die Aufopferung dieser Summe, wovon ich leicht einsah, daß sie mir solche Ausgleichung der Dinge wesentlich erleichtern würde, meines Erachtens keineswegs ein zu hoher Preis war, der dafür gezahlt werden mußte. In diesem Punkte war jedoch mein hoher Freund ganz andrer Meinung als ich; und nichts konnte lustiger und launiger seyn, als die Art, wie er in seinem nun angenommenen Charakter eines Verehrers vom Gelde weitläufig über die mancherlei guten Eigenschaften einer Summe 1000 Pfund disputirte, und mit der Erklärung schloß, daß er dem Grafen Guiccioli keinen Pfennig davon geben wollte. Mit gleicher Heiterkeit und Laune sprach er auch von dem Vertrauen, das er in sein eignes Talent, sich aus dieser Verlegenheit herauszuwickeln, setzte; und als Hr. Scott, der nach dem Diner zu uns kam, die Sache aus eben dem Gesichtspunkte, wie ich gethan hatte, betrachtet wissen wollte, so wettete er mit diesem Herrn um zwei Zechinen, daß er ohne irgend solch ein Geldopfer Alles noch wieder in Ordnung bringen, und so beides, Dame und Geld, behalten würde.

Allerdings ist es ausgemacht, daß er damals auf die Grille verfallen war (denn einen ernstern Namen kann man der Sache schwerlich geben), mit kleinlicher Genauigkeit und unausgesetzter Aufmerksamkeit über seine Ausgaben zu wachen; und, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, mit der Vergrößerung seiner Einnahme fing er auch an, einen größern Werth auf das Geld zu legen. Das erste Symptom, das ich von dieser

neu erwachten Leidenschaft bemerkte, war die erstaunliche Freude, die er darüber hatte, als ich ihm eine Rolle von zwanzig Napoleonsd'or überreichte, welche mir Lord K — d, dem er bei einer gewissen Gelegenheit diese Summe geliehen hatte, bei meiner Abreise mitgab, um sie ihm zu überbringen. Mit der freudigsten und spaßhaftesten Hastigkeit riß er das Papier auf, und bei'm Ueberzählen des Geldes hielt er mehrmals an, um sich glücklich zu preisen, daß er es wiederbekommen hatte.

Von seiner Sparsamkeit im Haushalte kann ich nur nach den Aussagen Andrer reden; aber es ist leicht zu begreifen, daß er bei der unruhigen Beweglichkeit seines Geistes, der immer etwas haben wollte, womit er zu kämpfen hätte, und erst kurz vorher, »in Ermangelung, wie er sagte, von etwas Hartem, woran es etwas zu knacken gäbe«, sich mit dem Studium der armenischen Sprache gequält hatte, jetzt, da es ihm an Aufregungen edlerer Art fehlte, eine Art von Kraftäußerung und Belustigung in der Arbeit fand, seinen Ausgaben Zoll für Zoll jede Ungebühr abzuhandeln und nach der Ueberwältigung dessen zu streben, was er selbst so beschreibt:

Die Treppenleiter aller Erdennoth
Der Wochenrechnung schleichend bittrer Tod.

In Wahrheit, seine beständige Rückkehr zu Lobeserhebungen des Geizes im Don Juan, und das launige Witzspiel, womit er so gern dabei verweilt, ist ein Beweis davon, wie nagelneu sowohl als wie wenig ernsthaft die scheinbare Bekanntschaft mit diesem »guten

ehrenvesten Laster« bei ihm war. In gleichem Geiste hatte er sich kurz vor meiner Ankunft in Venedig eine Sparbüchse zugelegt, mit einem Einschnitte auf dem Deckel, in die er gelegentlich Zechinen steckte und sie dann zu bestimmten Zeiten aufmachte, um die Augen an seinen Schätzen zu weiden. Seine für seine Person wirklich anachoretenartige Lebensweise setzte ihn in Stand, diesen Sinn für Wirthschaftlichkeit in einem ungewöhnlichen Grade zu befriedigen — indem, wie man mich versichert hat, während der Zeit, daß er die Margarita bei sich hatte, sein täglicher Küchenzettel nur aus vier Feigenschnepfen bestand, von welchen die Fornarina drei aufaß, und ihn dagegen hungern ließ.

Daß indessen seine Sparsamkeit (wenn man dieses neue Farbenspiel seines stets auf und abschillernden Charakters so nennen darf) weit entfernt war, von der Art zu seyn, die Bacon verdammt, »weil sie die Menschen von Handlungen der Mildthätigkeit abhält«, erhellt aus Allem, was man von seiner Freigebigkeit aus der damaligen Periode gerade weiß, — wovon ich erst eben aus höchst sicherer Quelle einige Einzelheiten mitgetheilt habe, die es klar genug beweisen, daß er, während eine Grille, der er nachhing, ihm die eine Hand geschlossen hielt, seinem edelmüthigen Herzen durch reichliches Spenden aus der andern freien Lauf ließ. Auch muß man bedenken, daß, so lange das Geld eine der großen Hauptquellen von Macht und Ansehen bleiben wird, diejenigen, die nach Einfluß auf ihre Mitmenschen streben, immer geneigt seyn werden, es als

Mittel zum Zwecke zu schätzen; und je weniger Uneigennützigkeit sie dem menschlichen Herzen zuzutrauen pflegen, desto höhern Werth werden sie auf den Talisman legen, der ihnen eine so große Gewalt über dasselbe zusichert. Daher hat sich gewiß unter denen, welchen die Menschheit in einem höhern Lichte erschien, die Neigung zu Geiz und Habsucht am wenigsten gegezeigt. Bei Swift war die Liebe zum Gelde stark und offenbar; auch hat man häufig Voltaire dasselbe Schuld gegeben — vielleicht mit eben so triftigem Grunde als Lord Byron.

Am Tage vor meiner Abreise von Venedig sagte mir mein hoher Wirth, als er von La Mira zum Mittagsessen kam, mit allem Jubel eines Schulknaben, dem eben Ferien verwilligt sind, da dies mein letzter Abend wäre, so habe ihm die Gräfin die Erlaubniß ertheilt, »eine Nacht daraus zu machen«, folglich wolle er mich nicht allein in die Oper begleiten, sondern wir wollten auch zusammen nachher in irgend einem Kaffeehause (wie in alten Zeiten) zu Abend essen. Da ich ein Buch in seiner Gondel bemerkte, mit einer Anzahl von Papierstreifen als Zeichen zwischen den Blättern, fragte ich ihn, was das wäre? — »Es ist nur ein Buch«, antwortete er, »woraus ich ein bischen stehlen will, wie ich es immer mache, wenn ich kann; *) — auf

*) Der Leser wird sich dabei an Moliere's Geständniß erinnern, als er von witzigen Einfällen sprach: — C'est mon bien, et je le prends par tout où je le trouve.

diese Manier bin ich zu dem Rufe eines Originaldichters gekommen.« Als ich es hinnahm und hinein sah, rief ich aus: »Ah! mein alter Freund Agathon.« — »Was?« — sagte er schelmisch — »haben Sie mir da schon etwas weggeschnappt, ich bitte Sie?«

Ob es gleich natürlich nur sein Scherz war, daß er sich so einer Fertigkeit in absichtlichen Plagiaten beschuldigte, so bin ich doch geneigt zu glauben, daß er es in der Gewohnheit hatte, wenn er mit Abfassung irgend eines Werkes beschäftigt war, seine poetische Ader durch Lectüre andrer Dichter gleichen Stoffs und Planes zu wecken, von denen der leiseste Wink, in seiner Einbildungskraft aufgefaßt, hinreichte, gleich, während er las, eine Gluth von Ideen zu entzünden, die ohne einen solchen hineinfallenden Funken nie aufgelodert seyn würde, und deren Quell er bald selbst wieder vergaß. In dem gegenwärtigen Falle war die Begeisterung, die er suchte, von keiner erhebenden Natur, — indem die der Geistigkeit entgegengesetzten Lehren des Sophisten in diesem Romane, *) wie ich vermuthe, das-

*) Zwischen Wieland, dem Verfasser dieses Romans, und Lord Byron läßt sich einer von den Vergleichungspunkten einer Gattungsverwandtschaft auffinden, die in den Charakteren genialischer Männer aufzusuchen und zu verfolgen so interessant ist. Der deutsche Dichter, sagt man, las nie ein Buch, das einen tiefern Eindruck auf ihn machte, ohne dadurch angespornt zu werden, selbst eins über einen ähnlichen Gegenstand und nach ähnlichem Plane zu verfertigen; und in Lord Byron war das

jenige waren, was ihn hauptsächlich zu diesen Blättern hinzog, weil es ihm nicht unwahrscheinlich war, daß er darin neuen Nahrungsstoff und einen willkommenen Schatz von satirischem Witze für seine verächtlichen Ansichten von der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung finden würde, welche er jetzt mit allem Muthwillen seines entzügelten Genius im Don Juan geltend zu machen suchte.

Von diesem Werke war er zu der Zeit, als ich ihn besuchte, den dritten Canto zu schreiben beschäftigt,

---

Princip der Nachahmung fast eben so wirksam, — indem es nur wenige unter seinen Gedichten gibt, die nicht auf dieselbe Weise auf den mächtigen Anstoß zurückgeführt werden können, der seiner Einbildungskraft durch die Lesung eines ihn interessirenden Werkes gegeben wurde. Auch in der Geschichte ihres Lebens und ihres Gemüths fand sich ein seltsames und schmerzliches Zusammentreffen — indem der Umschwung von dem Platonismus und der Romantik seiner jugendlichen Tage zu dem materialistischen und epikureischen Systeme, das alle seine reifern Werke durchdringt, und sich über seinen ganzen Ideenkreis verbreitet, bei Wieland, wie man glanbt, vornehmlich durch den Schlag herbeigeführt ward, der sein Herz durch unglückliche Liebe in seinem frühesten Leben traf. In einem seiner Briefe, wo er von dem Traumbilde dieser seiner ersten Leidenschaft und seinem Zauber spricht, sagt er: „Es ist Etwas, wofür keine Freuden, keine Ehren, keine Glücksgüter, ja selbst keine Lebensweisheit einen Ersatz geben können, Etwas, das, wenn es einmal verschwunden ist, nie zurückkehrt.“

und las mir eines Tages vor dem Mittagsessen zwei bis dreihundert Verse davon vor, — die sich mit den Stanzen anfingen: »O Wellington« u. s. w., welches damals der Eingang dieses dritten Canto war, nachher aber dazu bestimmt wurde, den neunten zu eröffnen. Mit meiner Meinung von dem Gedichte, sowohl in Hinsicht des darin aufgewendeten Talents, als seiner unglücklichen Aufnahme war er bereits bekannt, da ich einer von denen — von seiner Committée, wie er uns nannte — gewesen war, deren Kreis auf seinen eignen Wunsch das Manuscript der beiden ersten Canto's übergeben wurde, und die ihn, wie der Leser gesehen hat, durch ihren Versuch, die Herausgabe desselben abzuwenden, nicht wenig aufgebracht hatten. In einem Briefe, den ich ihm damals über den Gegenstand schrieb, wagte ich, nachdem ich die ausnehmende Schönheit der Scenen zwischen Juan und Haidée gelobt hatte, die Bemerkung: »Ist es nicht sonderbar, daß Sie sich eben die Zügellosigkeit, wegen welcher Sie mich in Ihrer so früh geschriebenen Satire, da ich erst an der Schwelle meines zwanzigsten Jahrs stand, tadelten, jetzt selbst (der Sie unendlich viel mehr Talent besitzen, und also unendlich viel mehr Unheil anrichten können) in einem Alter von dreißig Jahren erlauben?«

Ob ich ihn jetzt gleich, allen solchen Gegenvorstellungen zum Trotz, mit seinem Werke fortschreiten sah, so hatte doch, wie seine Briefe beweisen, das allgemeine Geschrei gegen sein Gedicht einen solchen Einfluß auf ihn gehabt, daß er sich in dem Schwunge und

Enthusiasmus, womit er es angefangen hatte, bedeutend abgespannt fühlte, — und zwar so sehr, daß dadurch zuletzt, wie er selbst meinte, der dritte und vierte Canto in Vergleich mit den beiden ersten unverkennbar an Geist und Kraft verloren hatten. Er wurde endlich — abgesehen davon, daß ihm dergleichen Anwandlungen ohnehin oft genug kamen — so empfindlich über diesen Gegenstand, daß, als ihn Hr. Bankes, der ihn zunächst nach mir besuchte, zufällig sagte, er habe Hrn. Saunders (oder einen Mann ähnlichen Namens), der sich damals in Venedig aufhielt, erklären hören, daß »Don Juan seiner Meinung nach ein reines Product von Grubstreet wäre«, dieses geringschätzige Urtheil einen solchen Eindruck auf sein Gemüth machte (ob es gleich von einem Menschen herrührte, der, wie er selbst behauptete, nichts weiter als ein verfluchter Salzfischhändler wäre), daß er seinem eignen Geständnisse gemäß sich nicht entschließen konnte, noch eine einzige Zeile zu dem Gedichte hinzuzufügen; und eines Morgens zog er eine Schublade auf, worin das ihm so verächtlich gewordene Manuscript lag, und sagte zu seinem Freunde: »Sehen Sie hier; da liegt Hrn. Saunders reines Grubstreet.«

Doch ich kehre wieder zu der Beschreibnng des letzten Abends, den wir in Venedig mit einander zubrachten, zurück. — Nachdem wir mit Hrn. Scott im Pellegrino zu Mittag gegessen hatten, gingen wir alle drei, ziemlich spät, in die Oper, wo die Hauptrolle in den Baccanali di Roma von einer Sängerin gegeben wurde, die sich, der Erzählung von Lord Byron zufolge,

vorzüglich dadurch einen berühmten Namen erworben hatte, daß es ihr gelungen war, einen ihrer Favorit-Liebhaber durch das Stilet aus der Welt zu schaffen. Während der Pause zwischen dem Gesange zeigte er mir verschiedene Personen unter den Zuschauern, die auf mancherlei, größtentheils aber auf eine schlechte Weise Aufsehen erregten; und von einer neben uns sitzenden Dame erzählte er eine Anekdote, die, mag sie nun alt oder neu seyn, als für den Witz der Venetianer ehrenvoll, vielleicht wiederholt zu werden verdient. Diese Dame war, so scheint es, von Napoleon für das schönste Frauenzimmer in Venedig erklärt worden; aber die Venetianer, die in diese Meinung des großen Mannes nicht ganz einstimmten, begnügten sich damit, sie »La Bella per Decreto« zu nennen — indem sie (weil die Decrete immer mit dem Worte Considerando anfangen) hinzusetzten: »ma senza il considerando.«

Aus der Oper begaben wir uns, vermöge unsrer Uebereinkunft, »eine Nacht daraus zu machen«, nach einer Art von Schenke auf dem St. Marcusplatze, wenige Schritte von dem Palaste des Dogen, setzten uns hin, heißen Liqueurpunsch zu trinken, und lachten unsre alten Zeiten noch einmal durch, bis die Thurmuhr von St. Marcus die zweite Stunde des Morgens schlug. Dann nahm mich Lord Byron mit in seine Gondel, und da der Mond in vollem Glanze schien, mußten uns die Gondelführer nach solchen Ansichten hinrudern, wo ich Venedig um diese Stunde am vortheilhaftesten in Augenschein nehmen konnte. Nichts

konnte von erhabnerer Schönheit seyn, als die ganze Scene um uns her, und jetzt stand zum ersten Male das Venedig meiner Träume vor meinen Augen. Alle jene kleinlichen Einzelnheiten, die das Auge am Tage so sehr beleidigen, verschmolzen jetzt durch das Mondenlicht in eine Art von traumähnlicher Unbestimmtheit; und die Wirkung, die diese stille Stadt der Paläste, die gleichsam auf dem Gewässer schlief, in der schweigenden Helle der Nacht auf mich machte, war von der Art, daß sie selbst die unempfänglichste Einbildungskraft auf das Tiefste hätte ergreifen müssen. Mein Begleiter sah, welch einen Eindruck das auf mich machte, und ob er gleich selbst mit der Scene vertraut war, schien er sich doch auf einen Augenblick demselben Zuge von Gefühlen hinzugeben; und als wir einige Bemerkungen, wie sie uns diese vor uns liegenden Trümmer der menschlichen Herrlichkeit eingaben, gegen einander austauschten, sank seine gewöhnlich so fröhliche Stimme in einen Ton weichtrauernder Wehmuth herab, den ich selten vorher von ihm gehört hatte, und nicht leicht wieder vergessen werde. Diese Stimmung indessen war nur die eines Augenblicks; ein plötzlicher drolliger Einfall lenkte ihn gleich wieder in ein ganz andres Gleis, und um drei Uhr Morgens trennten wir uns in der Thür seines Palastes eben so lachend, wie wir zusammengekommen waren; — nachdem vorher noch die Verabredung getroffen war, daß ich den andern Tag auf seinem Landhause mit ihm ein Gabelfrühstück ein-

nehmen sollte, ehe ich meine Reise nach Ferrara fortsetzte.

Nachdem ich den Morgen des folgenden Tages dazu verwandt hatte, die Ronde der venetianischen Sehenswürdigkeiten zu beendigen, wobei ich vor allen Dingen »das Gemälde von Giorgione« in Augenschein nahm, zu welchem des Dichters Ausruf: »welch ein Weib«, noch lange alle Verehrer der Schönheit hinziehen wird, — reisete ich von Venedig ab, und kam ungefähr um drei Uhr zu La Mira an. Ich fand meinen hohen Wirth schon bereit, mich zu empfangen, und indem ich mit ihm durch die Hausflur ging, sah ich seine kleine Allegra, die mit ihrer Wärterin da stand, als ob sie eben von einem Spaziergange zurückgekommen wäre. Auf die wunderliche Grille, die er hatte, seinen eignen Charakter zu verlästern und sich sogar Fehler anzudichten, die seiner Natur ganz fremd waren, habe ich schon öfter hingedeutet, und bei dieser Gelegenheit hatte ich einen auffallenden Beweis davon. Als ich zu dem Kinde hingehend ein Paar Worte zu ihm gesagt, und dann über die Schönheit desselben einige Bemerkungen gemacht hatte, sagte er zu mir: »Können Sie sich eine Vorstellung von dem machen, was man Vatergefühl nennt? — Doch ich glaube, Sie können es; ich gar nicht.« Und dennoch, als die Kleine ein oder zwei Jahre nachher starb, wurde derselbe Mann, der sich jetzt so unnatürlich äußerte, von dem Ereignisse so zerschmettert, daß diejenigen, die damals um ihn waren, wirklich für seinen Verstand fürchteten!

Kurz vor dem Essen verließ er das Zimmer und kehrte in einigen Minuten mit einem weißen ledernen Beutel in der Hand zurück. »Sehen Sie hier«, sagte er, indem er ihn in die Höhe hob, »das würde für Murray ein erwünschter Fund seyn, wenn Sie auch vermuthlich keine sechs Stüber dafür gäben.« »Was ist es denn?« fragte ich. »Mein Leben und meine Abentheuer«, antwortete er. So wie ich das hörte, schlug ich vor Verwunderung in die Hände. »So etwas«, fuhr er fort, »kann freilich während meiner Lebenszeit nicht herausgegeben werden; aber Sie können es bekommen, wenn Sie es haben wollen. — Da, machen Sie damit, was Ihnen beliebt!« Ich nahm den Beutel hin, dankte ihm verbindlichst und setzte hinzu: »Das soll ein köstliches Vermächtniß für meinen kleinen Thomas werden, der damit die scheidenden Tage des neunzehnten Jahrhunderts in Erstaunen setzen wird.« Dann fügte er hinzu: »Sie können's auch Jedem unsrer Freunde zeigen, den Sie der Sache werth halten.« — Und das ist fast alles, was wir über diesen Gegenstand gesprochen haben.

Bei Tische beehrte uns die Gräfin Guiccioli mit ihrer Gegenwart, und war so gütig, mir auf Lord Byron's Veranlassung einen Empfehlungsbrief an ihren Bruder, den Grafen Gamba mitzugeben, von dem sie beide glaubten, daß ich ihn wahrscheinlich in Rom treffen würde. Ich hatte aber nie Gelegenheit, den Brief abzugeben; und da er offen gelassen war, damit ich ihn lesen sollte, und Lord Byron ihn ohne Zweifel größten-

theils dictirt hatte, so darf ich es wohl ohne Verletzung des Anstands wagen, hier einen Auszug davon mitzutheilen; — wobei ich im voraus bemerke, daß sich die Anspielung auf das »Schloß« u. s. w. auf gewisse Mährchen von Lord Byron's Grausamkeit gegen seine Gemahlin bezieht, welche dem jungen Grafen zu Ohren gekommen waren, und unbedingten Glauben bei ihm gefunden hatten. Nach einigen für den Ueberbringer sehr schmeichelhaften Aeußerungen fährt der Brief also fort: »Er will nach Rom reisen, um die Wunderwerke der Stadt zu sehen, und Niemand, glaube ich, ist mehr im Stande, einen Genuß davon zu haben. Du wirst mir einen Gefallen thun und mich verpflichten, wenn Du ihm, so weit es Dir möglich ist, zum Führer dienst. Er ist ein Freund von Lord Byron, und genauer mit seiner Geschichte bekannt als diejenigen, die Dir davon erzählt haben. Er wird Dir also, wenn Du ihn darum fragen willst, Gestalt, Raumverhältniß und was Du sonst zu wissen verlangst, von dem Schlosse, worin er ein junges, unschuldiges Weib eingesperrt hält, u. s. w. beschreiben. Mein lieber Pedro, wenn Dich einmal die Lachlust anwandelt, so schreibe ein Paar Zeilen Antwort an Deine Schwester, die Dich mit der größten Zärtlichkeit liebt, und stets lieben wird. — Therese Guiccioli.« *)

---

*) Egli viene per vedere le meraviglie di guesta Città, e sono certa, che nissuno meglio di lui saprebbe gustarle. Mi sara grato che vi facciate sua guida

Nachdem er mir sein Bedauern erklärt hatte, daß es mir nicht möglich wäre, meinen Aufenthalt zu Venedig zu verlängern, sagte mein hoher Freund: »Ich sollte doch aber denken, Sie könnten wenigstens noch ein Paar Tage erübrigen, um mit mir nach Arqua zu gehen. »Ich möchte gern«, fuhr er nachdenkend fort, »das Grab dort mit Ihnen besuchen«; — dann lenkte er wieder in seinen gewohnten heitern Ton um und sagte: »Das wären ein Paar poetische Pilgrime — he, Tom, was sagen Sie dazu?« — Daß ich dieses Anerbieten ablehnte, und so die Gelegenheit zu einer Streiffahrt versäumte, die mir, wie ein glänzender Traum, noch mein ganzes ferneres Leben hindurch im Sinne geblieben seyn würde, daran kann ich nie ohne Verwunderung und Reue denken. Aber der Hauptzweck, den ich mir damals vorgesetzt hatte, Rom, und wo möglich, Neapel binnen der mir durch die Umstände vergönnten, beschränkten Zeit zu erreichen, machte mich für den unschätzbaren Werth der mir auf diese Art dargebotenen

---

come potrete, e voi poi me ne avrete obbligo. Egli è amico di Lord Byron — sà la sua storia assai più precisamente di quelli che a voi la raccontarono. Egli dunque vi racconterà se lo interrogherete *la forma, le dimensioni*, e tuttociò che vi piacerà del *Castello ove tiene* imprigionata una giovane innocente *sposa*, etc. Mio caro Pietro, quando ti sei bene sfogato a ridere, allora rispondi due righe alla tua sorella, che t' ama e t' amerà sempre colla maggiore tenerezza.

Episode weit weniger empfänglich, als ich hätte seyn sollen.

Als es Zeit für mich war, abzureisen, äußerte er die Absicht, mich noch ein Paar Meilen zu begleiten, und nachdem er Befehl ertheilt hatte, ihm seine Pferde nachzuschicken, fuhr er mit mir in meinem Wagen bis nach Strà, wo ich meinem liebreichen und bewunderns-würdigen Freunde — ach! es ahnte mir nicht, daß es das letzte seyn sollte! — Lebewohl sagte.

Dreihundertundeinundvierzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Den 22. Oct. 1819.

Es ist mir lieb, zu hören, daß Sie wieder zurückgekommen sind; aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen dazu Glück wünschen kann — Sie müßten denn etwa anders von Venedig denken, als ich jetzt thue, und Sie immer gethan haben. Außerdem muß ich Ihnen nun neue Mühe machen, und Sie ersuchen, zwischen Hrn. E** und mir in einer geringfügigen Angelegenheit zu entscheiden, die eine Anklage wegen Unterschleifs und unordentlicher Rechnungsführung auf Seiten dieses Phönix von einem Secretair betrifft. Da ich wußte, daß Sie nicht als Freunde geschieden waren, so verweigerte ich zwar meinerseits jeden andern schiedsrichterlichen Ausspruch, als den Ihrigen, stellte ihm aber zugleich die Wahl des ersten besten eingebornen Venetianers, wenn er nur so wenig Schurke als möglich

wäre, zu seinem Schiedsrichter frei; aber er behauptete von Ihrer Unpartheilichkeit so fest überzeugt zu seyn, daß er außer Ihnen jeden Andern ablehnte. Dies spricht zu seinen Gunsten. — Das Papier, das ich beilege, wird den Defect in seiner Rechnung ausweisen. Sie werden hören, wie er die Sache aufklärt, und, wenn es Ihnen gefällig ist, danach entscheiden. Von Ihrem Spruche werde ich nicht appelliren.

Da er klagte, daß sein Gehalt nicht ausreichte, wollte ich erst seine Rechnung untersuchen, und Beiliegendes war das Ergebniß davon. — Es steht alles schwarz auf weiß, und die Documente liegen dabei, und ich habe Fletcher hingeschickt, die Sache in Ordnung zu bringen (wenn er sie nicht noch mehr verwirrt).

Hr. Dorville hat mir, während Sie verreiset waren, viel Artigkeit und Freundlichkeit erwiesen, und ich danke ihm dafür verbindlichst.

Ihren Brief erhielt ich gerade als Sie abreiseten,*) und ich kann nicht sagen, daß er mir angenehm gewe-

*) Hr. Hoppner hatte, ehe er von Venedig nach der Schweiz abreisete, mit aller Beeiferung eines wahren Freundes einen Brief an Lord Byron geschrieben, worin er ihn bat, „Ravenna zu verlassen, so lange er es mit heiler Haut noch könnte", und es ihm an's Herz legte, das Wohl einer Dame nicht zu gefährden, die er so aufrichtig zu lieben schiene — zumal da sein eignes mit auf dem Spiele stände — um eine augenblickliche Leidenschaft zu befriedigen, die für beide Theile nur ein Quell

sen wäre; — nicht als ob er nicht Wahrheit in seinen Behauptungen enthielte und von Ihrer wohlmeinenden Absicht zeugte; aber Sie haben lange genug gelebt, um einzusehen, wie unnütz alle solche Vorstellungen immer sind und seyn müssen, wenn irgend eine Leidenschaft im Spiele ist. Bei Menschen in solchem Zustande mit Vernunftgründen etwas ausrichten zu wollen, kommt gerade so heraus, als wenn man sich mit einem Trunkenbolde während seines Rausches herum disputirt, — die einzige Antwort, die Sie von ihm herausbringen, ist die, daß er nüchtern sey, und Sie der Betrunkene. Von der Sache also wollen wir (wenn es Ihnen recht ist) gar nicht sprechen. Sie könnten mir durch das, was Sie sagen, nur wehe thun, ohne irgend einen Zweck damit zu erreichen; und ich bin Ihnen zu viele Verbindlichkeiten schuldig, um Ihnen in demselben Tone zu antworten. Also sollten Sie bedenken, daß Sie auch noch diesen Vortheil vor mir voraus haben. Ich hoffe, Sie bald persönlich zu sprechen.

Vermuthlich werden Sie wissen, daß man in Venedig gesagt hat, ich sey zu Bologna als ein Carbonaro arretirt worden — eine Geschichte, die gerade eben so

---

von bitterer Reue werden müßte. In demselben Briefe meldete ihm Hr. Hoppner gewisse, ihm neulich in Venedig zu Ohren gekommenen Gerüchte, die, obgleich vielleicht, wie er sagte, ungegründet, seine Angst wegen der Folgen des von ihm eingangenen Verhältnisses vergrößert hätten.

wahr ist, wie überhaupt alles, was den Gegenstand des dortigen Tagesgeschwätzes ausmacht. Moore ist hier gewesen — ich quartirte ihn in mein Haus zu Venedig ein und besuchte ihn alle Tage; aber ich konnte La Mira damals nicht gänzlich verlassen. Wir beide wären doch beinahe in der Schweiz zusammengetroffen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und seyn Sie versichert, daß ich stets seyn werde u. s. w.

P. S. Allegra ist hier gesund und munter. — Ich werde sie bei mir behalten, bis ich nach England gehe, welches vielleicht im Frühjahre der Fall seyn wird. Eben fällt mir ein, daß Sie vielleicht nicht geneigt seyn werden, das Amt eines Schiedsrichters zwischen Hrn. E** und meiner Wenigkeit zu übernehmen. — Es versteht sich von selbst, daß ich, wie Hr. Liston (der Comödiant, nicht der Ambassadeur) »Alles in Ihr Belieben stelle«; aber ich weiß mir nicht anders zu helfen. Ich will nicht wünschen, daß ihm Schurkerei erwiesen wird, wenn es vermieden werden kann, und möchte ihn lieber einer Nachlässigkeit als eines Betruges schuldig wissen. Der Fall ist dieser: — Kann ich ihm ein Zeugniß seiner Ehrlichkeit geben oder nicht? — In meinen Diensten will ich ihn nicht behalten.

Dreihundertundzweiundvierzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Den 25. Oct. 1819.

Sie hätten sich wegen des Briefes gar nicht zu entschuldigen gebraucht; ich habe nichts anders gesagt,

als daß Sie Recht haben möchten, könnten, würden oder sollten. Ich schilderte Ihnen uur meine eigne Unfähigkeit, damals unter den damaligen Umständen auf Ihre Vorstellungen zu hören. Ohnehin sprachen Sie nicht aus eigner Kenntniß und Ueberzeugung, — sondern nach dem, was Sie gehört zu haben behaupteten. Nun geräth mir aber das Blut in Wallung, wenn ich einen Italiener von dem andern schlecht sprechen höre, weil sie mit ihren Lästerreden, wenn sie auch in einzelnen Umständen lügen, doch im Allgemeinen die Wahrheit sagen, — und ob sie gleich wissen, daß sie auf das Lügen ausgehen und lügen wollen, so gelingt es ihnen doch nicht, bloß weil sie nie etwas so Schlechtes von einander sagen können, das nicht vermöge der Verworfenheit ihres von langer Hand her entwürdigten Nationalcharakters wahr seyn könnte und müßte. *)

*) „Die hier geführte Sprache (sagt Hr. Hoppner in einigen Bemerkungen über vorstehenden Brief) ist heftig, aber es war die Sprache des Vorurtheils; und er war fast immer geneigt, auf diese Art die Gefühle des Augenblicks auszudrücken, ohne sich die Mühe zu geben, darüber nachzudenken, wie bald er vermocht werden könnte, sie zu berichtigen. Er war über den Fall mit Mad. *** damals so empfindlich, daß er, bloß weil Einige ihr Betragen gemißbilligt hatten, auf obige Weise gegen die ganze Nation eiferte. Nie (fährt Hr. Hoppner fort) war ich für Venedig eingenommen; sondern es mißfiel mir vielmehr seit dem ersten Monate meines Aufenthalts daselbst. Dennoch habe ich aus Erfahrung mehr Herzensgüte an diesem Orte kennen gelernt, als

Was E** anbetrifft, so werden Sie eine höchst unordentlich verfaßte und gewaltig übersetzte Rechnung von ihm empfangen, ohne alle gehörigen Belege. Er verlangte eine Erhöhung seines Gehalts, weswegen ich Verdacht schöpfte; er bewies in den Ausgaben eine ungebührliche Verschwendung, und wollte es nicht haben, daß der Koch entlassen würde; er beschwerte sich — was er doch von Rechts wegen hätte thun müssen — während der Zeit der von ihm verübten Diebereien nie über den Menschen. Ich brauche weiter nichts zu sagen, als daß die Wirthschaftsauslage jetzt weniger als die Hälfte von dem beträgt, was damals drauf ging, wie er selbst eingesteht. Er setzte für einen Kamm achtzehn Franken an, — der wahre Preis belief sich nur auf acht. Er rechnete mir die Kosten einer Fahrt von Fusina her für eine Person, Namens Jambelli, an, die das Geld, wie sie nöthigenfalls wird beweisen können, selbst bezahlt hatte. Er bildet sich ein, und behauptet, das Opfer eines gegen ihn angesponnenen Hauscomplotts zu seyn; Rechnungen sind Rechnungen — Preise sind Preise; lassen Sie ihn nur alles ordentlich liquidiren. Ich habe gar nichts gegen ihn — im Gegentheil habe ich ihn gegen die Klagen seiner Frau und seines vorigen Herrn zu einer Zeit in Schutz ge-

---

ich je in irgend einem andern Lande fand, und bin Zeuge von Handlungen des Edelmuths und der Uneigennützigkeit gewesen, wie man sie anderswo selten antrifft."

nommen, wo ich ihn wie einen Ohrwurm hätte zerquetschen können, und wenn er ein Schurke ist, so ist er der ärgste von allen Schurken, das heißt, ein undankbarer. Die Wahrheit ist allem Anscheine nach, daß er dachte, ich wäre im Begriffe, Venedig zu verlassen, und davon dann so großen Vortheil ziehen wollte, wie irgend möglich. Jetzt reicht er eine Rechnung nach der andern ein, ob er gleich immer baares Geld zu seiner Verfügung hatte — denn Sie wissen, glaube ich, daß es nie meine Sitte gewesen ist, eine Rechnung länger als eine Woche auflaufen zu lassen. Seyn Sie so gut und lesen Sie ihm diesen Brief vor. — Ich will nicht, daß ihm irgend etwas verhehlt werde, wogegen er sich vielleicht vertheidigen kann.

Was macht Ihr kleiner Knabe? und wie befinden Sie sich selbst? — Ich werde mich sehr bald aus Venedig auf und davon machen, und dann wollen wir uns zusammen austoben. Ich hasse die Stadt und alles, was daran hängt.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertunddreiundvierigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Den 28. Oct. 1819.

* * * * *

Ich habe Ihnen zu danken für Ihren Brief, und das Compliment, das Sie meinem Don Juan machen. Ich hatte Ihnen gar nichts von letzterem gesagt; denn

ich wußte recht gut, was der sittsame Leser da für einen faulen Fleck findet, und das Ding hat schon gewaltigen Lärm gemacht; aber es ist mir angemessen, daß es Ihnen gefällt. Ich will nichts von dem Schiffbauche sagen; aber ich hoffe, Sie werden die Partie so see- und kunstgerecht finden, als das Versmaas der Ottave Rime gestattete.

Das Gedicht geht schlecht, sagt Murray — »aber die besten Richter u. s. w.« so sagt der würdige Mann. Ich habe es noch gar nicht gedruckt gesehen. Der dritte Canto ist schon um ein Hundert Stanzen vorgerückt; aber die schlechte Aufnahme der beiden ersten hat meinen estro gedämpft; daher wird er so gut nicht ausfallen, wie die frühern, auch gar nicht vollendet werden, es müßte denn sonst etwas eintreten, was mich zu seinen Gunsten wieder mehr riscaldato machte. Wie ich höre, hat man ein ganz entsetzliches Geschrei darüber erhoben. — Albernes Geschwätz von Menschen, die doch den Tom Jones und Roderich Random, den Führer von Bath, den Ariost, Dryden und Pope lasen — um nichts von Little's Gedichten zu erwähnen! Natürlich berufe ich mich nur auf die Moral in allen diesen Schriften, und es fällt mir nicht ein, die meinige in irgend einer andern Hinsicht, als der der Decenz mit jenen zu vergleichen. Ich hoffe, die Ausgabe, die Sie haben, ist die Pariser, und Sie werden doch nicht den theuern Londoner Preis bezahlt haben. Ich kenne beide nur aus den Zeitungen.

Empfehlen Sie mich gehorsamst Ihrer Frau Ge-

mahlin, und nehmen Sie mir Ihren kleinen Jungen hübsch in Acht. Alle meine Hausgenossen haben Flußfieber und kaltes Fieber, ausgenommen Fletcher, Allegra und ich selbst, und die Pferde und Mutz und Moretto. Anfang Novembers oder vielleicht noch früher denke ich das Vergnügen zu haben, Sie zu sprechen. Heute bin ich bei einem Gewitter durch und durch naß geworden, mit sammt meinem Pferde und Reitknechte, und das Pferd des letztern ist auf einem Kreuzwege bis mitten an den Leib in den Koth versunken. Den Mittag war es Sommer, und um fünf Uhr wurde es auf Einmal Winter; aber die Blitze sollten es vielleicht nur wissen lassen, daß der Sommer eigentlich noch nicht vorbei war. Es ist ein wunderliches Wetter für den 22sten October.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundvierundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 29. Oktober 1819.

Ihr Schreiben vom 15. habe ich gestern erhalten. Es thut mir sehr leid, daß Sie darin Nichts von einem großen Briefe erwähnen, den ich vor acht Wochen aus Bologna an Lady Byron geschrieben, und mit der Bitte, ihn zu besorgen, an Sie addressirt hatte. Sagen Sie mir doch ja, ob Sie den Brief auch empfangen und an die Behörde zugeschickt haben. Sie sagen nichts von der Viceconsulstelle für den Edelmann in Ravenna,

woraus ich schließen muß, daß sich die Sache nicht machen läßt.

Ich hatte ungefähr hundert Stanzen eines dritten Canto von Don Juan geschrieben; aber die Art, wie man die beiden ersten aufgenommen hat, ist keine Aufmunterung für Sie oder mich, damit fortzufahren.

Auch hatte ich an 600 Verse von einem poetischen Werke geschrieben, die Vision (oder Prophezeihung) Dante's betitelt, dessen Gegenstand ein Ueberblick der italienischen Geschichte bis auf die gegenwärtige Zeit ist — ich nehme nämlich an, daß Dante selbst, vor seinem Tode, spricht, und umfasse alle merkwürdigen Ereignisse in einer prophetischen Schilderung, wie Lykophron's Kassandra; aber beide Gedichte lasse ich für jetzt liegen.

Ich habe Moore, der nach Rom abgegangen ist, meine Lebensbeschreibung in einem Manuscripte von 78 Foliobogen, bis 1816 fortgeführt, mitgegeben. Ich habe sie ihm aber nur unter der Bedingung anvertraut, daß sie in seinen Händen bleibt, wie er auch schon einige andere Manuscripte von mir hat — ein Tagebuch vom Jahre 1814 u. s. w. Beide können während meines Lebens nicht herausgegeben werden; bin ich aber eine Leiche, so können Sie damit machen was Sie wollen. Unterdessen, wenn Sie sie lesen wollen, können Sie es thun, können sie auch nach Belieben jedem Andern zeigen — mir ist's einerlei.

Die Lebensbeschreibung enthält Denkbücher, keine Beichtgeständnisse. Meine Liebesgeschichten habe ich alle weggelassen (allgemeine Andeutungen

ausgenommen), auch viele andere höchst erhebliche Umstände (weil ich andere Leute nicht compromittiren darf), daher kommt das Ganze so heraus, wie es mit einer »Vorstellung des Hamlet« einmal gegangen ist. — »Die Rolle des Hamlet wird auf besonderes Verlangen wegfallen«. Aber Sie werden allerlei Meinungen finden und manchen Spaß, nebst einer umständlichen Erzählung von einer Verheirathung und ihren Folgen, so treu der Wahrheit, wie der Selbstbetheiligte dergleichen Berichte erstatten kann; denn von Vorurtheilen glaube ich, sind wir Alle eingenommen.

Ich habe die Nachrichten aus meinem Leben, seitdem ich sie niederschrieb, nie wieder überlesen, so daß ich nicht genau angeben kann, was darin wiederholt oder mitgetheilt ist. Ich habe mit Moore einige recht vergnügte Tage zugebracht.

* * * * *

Wahrscheinlich werde ich in Geschäften, oder auf meiner Reise nach Amerika wieder nach England kommen. Sagen Sie mir, haben Sie einen Brief von Hobhouse erhalten, und hat er Ihnen den Inhalt mitgetheilt? Wie ich höre, sind die Agenten von Venezuela beauftragt worden, mit Auswanderern zu unterhandeln; da will ich nun hingehen. Ich würde keinen ganz unrechten südamerikanischen Pflanzer abgeben, und meine natürliche Tochter Allegra mit mir nehmen und mich dort ansiedlen. Ich schrieb darüber ausführlich an Hobhouse, um durch ihr Auskunft von Percy zu erhalten, der, wie ich glaube, der beste Topo-

graph und Trompeter der neuen Republikaner ist. Schreiben Sie bald

Ihrem u. s. w.

P. S. Moore und ich haben nichts gethan als gelacht. Er wird Ihnen erzählen, was ich jetzt vorhabe, und überhaupt vor der Hand treibe; es geht noch immer so, wie gewöhnlich. Sie sollten aber solchen Menschen keine »falschen Don Juan's« herausgeben lassen; aber meinen Namen verschweigen Sie noch immer, weil ich R—ts wie einen Kürbiß in der Vorrede zerhacken will, wenn ich das Werk fortsetze.

Dreihundertundfünfundvierzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Den 29. Oktober 1819.

Die Geschichte, die zu Ferrera passirt seyn soll, ist mit allen übrigen in Venedig fabricirten Eines Schlags, — urtheilen Sie selbst. Ich habe dort, seit ich nach meinem Besuche, im vergangenen Juni an Sie schrieb, nur die Pferde gewechselt. »Kloster« und »Entführen« ich dächte gar! und »Mädchen«. Ich möchte wissen, wer entführt ist, wenn ich armer Schelm es nicht etwa selbst bin. Ich bin gewaltsamer in den Handel hineingerissen, als irgend eine Schöne seit dem Trojanischen Kriege; aber, was den Arrest und seine Folgen betrifft, so ist an dem einen so viel als an den andern, und ich kann von beidem nicht begreifen, wie man darauf gekommen ist. Vermuthlich ist es eine Verwechslung zwischen dem, was

man sich von der F * * und Madame Guiccioli erzählt hat, und zwischen einem halben Dutzend anderer Geschichten; allein es ist unnütz, das Spinnengewebe zu entwirren, wenn man es nur wegzufegen braucht. Ich werde mich mit Hrn. E * * auseinandersetzen, der über Ihr »Nichtentscheiden« leichenblaß geworden ist, und Stein und Bein schwört, daß er der beste Rechenmeister in Europa sey; und das glaube ich auch, denn er kann's herausrechnen, daß zweimal zwei fünf macht.

Sie werden mich nächste Woche wahrscheinlich sehen. Ich habe jetzt noch ein Paar Pferde mehr (in allem fünf), und werde mein Etablissement auf dem Lido wieder einrichten; ich will früher aufstehen, und dann wollen wir unsere Ritte am Strande machen, und uns den Unterleib zurecht schütteln, wie vormals, wenn Sie Lust dazu haben — und dann soll das adriatische Meer unsere Klagen über die gegenwärtig leere Seemuschel, die ihre Perle verloren hat, wiederhallen, nämlich die Stadt Venedig.

Murray hat mir gestern einen Brief geschickt; die Betrüger haben zwei neue dritte Canto's von Don Juan drucken lassen: — der Teufel hole die Unverschämtheit des lumpigen Buchhändlers, er sey, wer er wolle. Vielleicht liegt es an mir, daß man mich nicht erkannt hat; er sagte mir, der Absatz wäre bedeutend gewesen, 1200 Exemplare von den 1500 in Quart gedruckten, glaube ich (was gar nichts sagen will, wenn von dem Corsar in einem Tage 13000 verkauft wurden); aber die besten

Kritiker u. s. w. hätten gesagt, es wäre ganz vortrefflich und geistreich, und vorzüglich gutes Englisch, und wackre Poesien, und was dergleichen tröstliche Sächelchen mehr sind, die jedoch für einen Buchhändler nicht ein einziges Exemplar werth sind; und was den Verfasser anbetrifft, so möchte ich natürlich über den elenden Geschmack des Zeitalters rasend werden, und darauf schwören, daß doch nichts über die Nachwelt geht, die natürlich mehr von der Sache verstehen muß, als ihre Voraltern. Man hat den Frauenzimmern das eilfte Gebot gegeben, es nicht zu lesen, und was noch außerordentlicher ist, sie scheinen es gehalten zu haben. Indessen kann ihnen das nur wenig verschlagen, den armen Dingern! denn ob sie ein Buch mehr oder weniger lesen, darum werden sie nimmermehr — * *.

Der Graf G. kommt nächste Woche nach Venedig, und ich bin ersucht worden, ihm seine Frau auszuhändigen, was geschehen soll. * * * Was Sie von den langen Abenden zu la Mira oder Venedig sagen, erinnert mich an das, was Curran von Moore gesagt hat: — »Sie haben also, wie ich höre, eine hübsche Frau genommen, und eine herzensgute Seele dazu, eine engelreine Seele. Sagen sie mir doch — hm! — wie bringen Sie denn Ihre Abende hin?« Das ist eine verteufelte Frage, und vielleicht bei einer Frau eben so leicht zu beantworten, wie bei einer Geliebten.

Wenn Sie nach Mailand gehen, so lassen Sie doch wenigstens einen Vice-Consul zurück. Was der

Engländer und der Franzose unter den beiden Vorsylben versteht, giebt's freilich genug in Venedig! *) D'Orville ist ein wackrer Mann. Aber im Frühjahre müssen Sie mit mir nach England reisen, und Ihre Frau Gemahlin auf ein Paar Monate zu ihren Anverwandten nach Bern schicken. Ich wünschte, Sie wären hier gewesen, als Moore hier war (ich meine in Venedig, nicht in La Mira) — wir waren recht lustig, und haben scharf getrunken. Er verwünschte Venedig, beiläufig gesagt, und schwur, es wäre ein jämmerlicher Ort. **)

Also Madame Albrizzi's Tod ist zu fürchten — das arme Weib, * * * * * Moore sagte mir, in Genf hätten die Leute etwas ganz Gräßliches aus der Geschichte mit der Fornarina gemacht: — »Eine junge Dame verführt! — nachher sitzen lassen! — sie wäre in den großen Canal gesprungen,« — und am Ende sey sie in's »Irrenhaus gebracht!« — Ich möchte wissen, wer am nächsten daran war, den Verstand zu verlieren; und hole sie der T—l! Glauben Sie nicht auch, daß ich die interessante Rolle »eines garstig mißhandelten Ehrenmannes« gespielt habe? Hoffentlich be-

*) — the only vice that will ever be wanting in Venice. Das Wortspiel mit „vice", »Laster«, ließ sich nicht wiedergeben. Anm. d. Uebers.

**) Ich muß um Erlaubniß bitten, zu bemerken, daß dieser Bericht über mein Urtheil über Venedig, durch das eigne Gefühl des Erzählenden ein zu dunkles Colorit bekommen hat.

findet sich Ihr Söhnchen wohl. Allegrina blüht wie ein Granatapfel.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundsechsundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 8. November 1819.

Hr. Hoppner hat mir ein Exemplar vom Don Juan geliehen, nämlich die Pariser Ausgabe, wovon er mir sagt, daß sie in der Schweiz von Geistlichen und Damen mit außerordentlichem Vergnügen gelesen werde. Im zweiten Canto müssen Sie die 49. Stanze folgendermaßen umändern:

Der Tag sank dämmernd mit der Sonne Licht
　In's öde Meer, und deckt' es wie ein Tuch,
Das, weggezogen, zeigt ein Wuthgesicht
　Deß, der zu morden nur, die Maske trug;
So lagert Nacht um ihre Augen dicht,
　Und mit des schwarzen Fittigs dunklem Flug
Umhüllt sie Schiff und See; zwölf Tage lang
In Furcht das Leben mit dem Tode rang.

Ich bin seit acht Tagen an einem Tertianfieber krank gewesen, das ich mir auf dem Lande durch einen Ritt unter einem Gewitterregen zugezogen hatte. Gestern hatte ich den vierten Anfall; die beiden letzten waren sehr heftig, da sowohl am ersten als am letzen Tage ein Erbrechen vorherging. Es ist das örtliche und der gegenwärtigen Jahreszeit eigene Fieber. Ich fühle mich

matt, aber nicht unwohl, während den Zwischenzeiten, Kopfschmerz und Abspannung ausgenommen.

Der Graf Guiccioli ist in Venedig angekommen, und hat seiner Frau (die ihrer Gesundheit wegen, und der Vorschrift des Dr. Aglietti zu genügen, zwei Monate vor ihm hergekommen war) eine Schrift zum Präsente gemacht, die allerlei Clauseln, ein Reglement über ihr Gehen und Stehen und Stundenhalten, ihre Pflichten und Sitten u. s. w. u. s. w. enthält; wovon er verlangt, sie soll sie annehmen, wozu sie aber durchaus keine Lust hat. Ich bin, wie es scheint, ausdrücklich von diesem Tractate ausgeschlossen, als unumgänglich nothwendiger Präliminarartikel; so daß sie gewaltig darüber entzweit sind, und was am Ende daraus werden soll, weiß ich nicht, besonders, da sie ihre Freunde dabei zu Rathe ziehen.

Diesen Abend, als die Gräfin Guiccioli bemerkte, daß ich in den Don Juan vertieft war, gerieth sie durch bloßen Zufall gerade an die 137. Stanze des ersten Gesanges, und fragte mich, »was das heiße?« Ich sagte ihr: nichts weiter als: Ihr Mann kommt eben! Da ich dies auf Italienisch mit einem großen Nachdrucke sprach, fuhr sie vor Schreck auf und sagte: »Ach mein Gott, kommt er wirklich?« Sie glaubte nämlich, ich meinte ihren Mann, der entweder im Theater war, oder doch hatte hingehen wollen. Sie können Sich leicht vorstellen, daß wir lachten, als sich der Irrthum aufklärte. Es wird Ihnen auch Spaß machen, so wie mir; — es ist noch keine drei Stunden her.

Ich habe vorige Woche an Sie geschrieben, aber zu dem dritten Canto seit meinem Fieber noch nichts hinzugesetzt, eben so wenig zu »Dante's Prophezeihung.« Von ersterem sind ungefähr 100 Octaven fertig; von der letztern ungefähr 500 Verse — vielleicht noch mehr. Moore hat die dritte Abtheilung von Don Juan gesehen, so weit sie damals gediehen war. Ich weiß nicht, ob mir mein Fieber gestatten wird, mit dem einen oder dem andern fortzufahren, und das Tertianfieber dauert, wie es heißt, ziemlich lange. Ich habe es auch in Malta auf meiner Rückreise nach England gehabt, und das Malariafieber das Jahr vorher in Griechenland. Das Venetianische ist nicht sehr heftig, aber eine Nacht habe ich doch dabei wohl ein Paar Stunden lang fantasirt, und als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich Fletcher schluchzend an der einen, und die Gräfin Guiccioli*) weinend an der andern Seite meines Bettes stehen;

---

*) Folgende merkwürdige Umstände während seines Fantasirens hat Madame Guiccioli mitgetheilt. — Im Anfange des Winters kam Graf Guiccioli von Ravenna, um mich abzuholen. Als er ankam, war Lord Byron am Fieber krank, eine Folge einer starken Durchnässung! — es hatte ihn nämlich ein starkes Gewitter überfallen, während er seinen gewöhnlichen Spatzierritt machte. Er hatte die ganze Nacht fantasirt, und ich hatte ununterbrochen an seinem Bette gewacht. Während des Fantasirens machte er eine Menge Verse, und befahl seinem Bedienten, sie, wie er sie ihm vordictirte, niederzuschreiben. Der Rhythmus dieser Verse

so daß es mir an Wartung nicht gefehlt hat. Einen Arzt habe ich noch nicht zugezogen, weil ich zwar glaube, daß die Herren bei chronischen Uebeln, zum Beispiele bei Gicht, Podagra u. dergl. Linderung verschaffen, wenn auch nicht helfen können, gerade so wie Chirurgen nothwendig sind, um Knochen einzurücken und Wunden zu verbinden — es aber für unmöglich halte, daß sie Fieber

---

war völlig regelrecht, und die Poesie selbst hatte gar nicht den Anschein, in Augenblicken des Irrsinns entstanden zu seyn. Er hob sie noch einige Zeit, nachdem er wieder besser geworden war, auf, und verbrannte sie dann. — Sul cominciare dell' inverno il Conte Guiccioli venne a prendermi par ricondurmi a Ravenna. Quando egli giunse Ld. Byron era ammalato di febbri prese per essersi bagnato avendolo sorpreso un forte temporate mentre faceva l'usato suo esercizio a cavallo. Egli aveva delirato tutta la notte, ed io aveva sempre vegliato presso al suo letto. Nel suo delirio egli compose molti versi che ordinò al suo domestico di scrivere sotto la sua dettatura. La misura dei versi era esatissima, e la poesia pure non pareva opera di una mente in delirio. Egli la conservò lungo tempo dopo restabilito — poi l'abbrucciò.

Ich habe mir auch erzählen lassen, daß er damals, während seines Irreredens beständig mit dem Bilde seiner Schwiegermutter, wie mit einem Gespenste, zu thun hatte. Er hielt Jeden, der sich ihm näherte, für diese Dame, und schalt die Umstehenden, daß sie sie in's Zimmer gelassen hätten.

curiren könnten, die meiner Meinung nach nur durch Diät und die Natur selbst überwunden werden können.

Chinarinde schmeckt mir sehr schlecht, aber ich fürchte, sie doch bald einnehmen zu müssen.

Sagen Sie doch Hrn. Rose, in Mailand wäre Jemand (ein Oesterreicher, sagt Hr. Hoppner), der eine Widerlegung seines Buchs schreibe. Wilhelm Bankes hält vor Triest Quarantaine. Seit einiger Zeit habe ich nichts von Ihnen erfahren. Entschuldigen Sie dies Papier; es ist langes Papier, zu diesem Behufe nur gekürzt. Was sind das für Thorheiten mit Carlisle's Verhör? Warum hilft man ihm so zur Ehre des Märtyrerthums? Das Ende vom Liede ist, daß das Publikum dadurch auf die fraglichen Bücher um so aufmerksamer gemacht wird.

Der Ihrige.

P. S. — Da ich Ihnen eben gesagt habe, daß die Geschichte mit den Guiccioli's im Begriffe ist, auf die eine oder andere Weise zur Entscheidung gebracht zu werden, so will ich nun noch hinzufügen, daß, ob ich mir gleich nicht herausnehme, auf den Entschluß der Gräfin einzuwirken, doch von diesem letztern das Meiste abhängt. Wenn sie es mit ihrem Gemahle ausgleicht, so werden Sie mich vielleicht eher als Sie erwarteten, in England ankommen sehen. Wo nicht, so ziehe ich mit ihr nach Frankreich oder Amerika zurück, verändere meinen Namen und führe ein stilles Provinzialleben. Dies alles mag wunderlich erscheinen; aber ich habe einmal das arme junge Weib in eine große Verlegen-

heit verwickelt; und da weder ihre Geburt, noch ihr Rang, noch ihre und ihres Mannes Familienverbindungen den meinigen nachstehen, so ist es Ehrensache für mich, sie nicht zu verlassen. Obendrein ist sie ein sehr hübsches Weib — fragen Sie Moore — und noch nicht einundzwanzig Jahre alt.

Wenn sie durch diese Verdrießlichkeiten und ich durch mein Wechselfieber glücklich durchkomme, so spreche ich vielleicht in Albemarlestreet in diesen Tagen schon einmal vor, auf meiner Durchreise zu Bolivar.

Dreihundertundsiebenundvierzigster Brief.

An Hrn. Bankes.

Venedig, den 20. November 1819.

Ein Tertianfieber, welches mich auf einige Zeit gequält hat, und das Uebelbefinden meiner Tochter haben mich abgehalten, früher auf Ihren mir sehr willkommenen Brief zu antworten. Ich bin nicht unbekannt geblieben mit Ihren Reisen und Entdeckungen, und hoffe, daß Ihre Anstrengungen Ihrer Gesundheit nicht geschadet haben werden. Sie können sich darauf verlassen, daß Sie in England alles voll Begierde finden werden, die Früchte Ihrer Bemühungen zu erndten, und so wie Sie mehr gethan haben, als andere Leute, so hoffe ich, werden Sie sich auch nicht darauf beschränken, weniger zu sagen, als was Ihre Talente und die Zeit, die Sie auf Ihre gefahrvollen Forschungen verwandt haben, rechtfertigen wird. Der erste Satz mei-

nes Briefes wird es Ihnen aufgeklärt haben, warum ich mit Ihnen in Triest nicht zusammentreffen kann. Ich war im Begriffe, nach England abzureisen (ehe ich Ihre Ankunft erfahren hatte), als die Krankheit meiner Tochter mich und sie nöthigte, die Hülfe eines venetianischen Protomedico abzuwarten.

Es ist jetzt sieben Jahre her, seit wir uns nicht gesehen haben; — welche Zeit Sie nützlicher für Andere und ehrenvoller für sich selbst angewandt haben, als ich von mir sagen kann.

In England werden Sie bedeutende Veränderungen, sowohl in öffentlichen als Privatverhältnissen finden, — Sie werden sehen, daß sich Manche von unsren alten Schul- und Universitätskameraden in Lords von der Schatzkammer, der Admiralität und dergleichen verwandelt haben — Andere Parlamentsreformatoren und Redner geworden sind — Viele, wie man zu sagen pflegt, nach gerade den Schatten unter sich, — Andere die Reise in des Todes Schatten angetreten haben; unter letztern (diese übrigens nicht unsre ehemaligen Mitschüler), Sheridan, Curran, Lady Melbourne, der Mönch Lewis, Friedrich Douglas u. s. w. u. s. w., aber Sie werden Hrn.*** nebst seiner ganzen Familie noch am Leben finden, wie auch * * * *

* * * * * *

Sollten Sie nach Venedig kommen, und ich noch hier seyn, so brauche ich Sie wohl nicht erst zu versichern, wie sehr ich mich freuen würde, Sie bei mir zu sehen. Ich sehne mich darnach, aus Ihrem eignen

Munde Manches über das zu hören, was ich in Kurzem zu sehen erwarte. Am Ende haben Sie mehr Gl'ick gehabt, als irgend ein Reisender, der sonst Aehnliches unternommen hat, (nur Humboldt ausgenommen) daß Sie wohlbehalten zurückgekommen sind; und nach dem traurigen Schicksale eines Brown, Park, und Burkhardt muß man sich fast eben so sehr darüber wundern als freuen, daß wir Sie wieder haben. Glauben Sie, daß ich stets seyn werde

in herzlicher Ergebenheit der Ihrige
Byron.

Dreihundertundachtundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 4. December 1819.

Sie können es machen wie Sie wollen; aber Ihr Versuch wird ohnfehlbar vereitelt. Eldon wird gegen Sie entscheiden, wäre es auch nur darum, weil mein Name im Protokoll steht. Sie werden sich auch leicht vorstellen können, daß ich, wenn das Werk auf die von Ihnen erwähnten Gründe hin, als anstandswidrig und gotteslästerlich verdammt wird, alles Recht auf die Vormundschaft über meine Tochter und ihre Erziehung, kurz meine ganze väterliche Autorität und alle Beziehungen zu meiner Tochter verlieren muß, ausgenommen * * * * * * * * * * * * * So wurde gegen Shelly entschieden, weil er die Königin Mab u. s. w. geschrieben hatte. Indessen kön-

nen Sie die Rechtsgelehrten fragen, und nach Belieben verfahren; ich wehre Ihnen nicht, es mit der Frage zu versuchen, sondern mache Sie nur auf eine von den Folgen aufmerksam, die für mich daraus entstehen müssen. Was den Kaufpreis des Manuscripts anbetrifft, so ist es hart, daß Sie für eine Sache bezahlen sollen, woraus nichts geworden ist; ich will Ihnen das Geld also zurückzahlen, welches ich recht gut thun kann, da ich es noch nicht ausgegeben, noch überhaupt angegriffen habe; und so kommen wir in der Hinsicht leicht auseinander. Es liegt noch bei meinem Banquier.

Ich kann nicht darüber urtheilen, an was für eine Gesetzgebung der Kanzler sich zu halten hat; aber schlagen Sie nur Ihren Tom Jones auf, und lesen Sie, was von der Mad. Waters und Molly Seagrim darin vorkommt; oder Prior's Hans Carvel und Paulo Purganti, Smollet's Roderich Random, das Capitel von Lord Strutwell und viele andre, Peregrine Pickle, die Scene von dem Bettelmädchen; Johnson's London, was die unzarten Ausdrücke anbelangt, z. B. die Worte *** und ***; Anstey's Wegweiser von Bath, das »Horch, Fräulein Lieschen, horch!« — kurz, nehmen Sie Pope, Prior, Congreve, Dryden, Fielding, Smollet in die Hand, und lassen Sie den Procurator die Stellen auswählen, und was soll aus dem Verlage aller dieser Schriftsteller werden, wenn sein Wat-Tylerscher Spruch eine rückwirkende Kraft erhält? — Weiter habe ich nichts mehr zu sagen; Sie müssen selbst einen Entschluß fassen können.

Vor einiger Zeit habe ich an Sie geschrieben. Ich habe ein Tertianfieber gehabt; meine Tochter Allegra ist gleichfalls krank gewesen, und man hat mich fast mit Gewalt dazu gezwungen, mit einer verheiratheten Frau davon zu laufen; aber mit einiger Schwierigkeit und vielem innern Kampfe habe ich die Dame mit ihrem Gemahle wieder ausgesöhnt, und das Fieber des Kindes mit Chinarinde und das meinige mit kaltem Wasser curirt. Ich habe die Absicht, in einigen Tagen durch Tyrol nach England zu reisen; daher möchte ich Sie bitten, Ihren nächsten Brief nach Calais zu adressiren. Entschuldigen Sie, daß ich in großer Eile und spät Morgens oder Abends, wie Sie es nun zu nennen belieben, schreibe. Der dritte Canto des Don Juan ist in ungefähr zweihundert Stanzen beendigt; ich glaube, daß er sehr sittsam gerathen ist, weiß es aber nicht, ob ich mich darin doch irre, und es hilft zu nichts, darüber zu verhandeln, ehe es nicht ausgemacht ist, ob das Ganze ein Artikel des Buchhandels werden kann oder nicht.

Mein gegenwärtiger Beschluß, Italien zu verlassen, war nicht vorherzusehen; aber ich habe die Gründe, die mich dazu bestimmen, vor einigen Wochen in meinem Briefe an meine Schwester und an Douglas Kinnaird auseinandergesetzt. Meine Reise wird von dem Schnee in Tyrol und der Gesundheit meiner Tochter abhängen, die jetzt wenigstens ganz wiederhergestellt ist; — aber ich hoffe, es soll alles gut gehen, und bin

der Ihrige u. s. w.

P. S. Vielen Dank für Ihre Briefe; den meinigen bitte ich nicht als eine Antwort, sondern nur als einen Empfangschein anzusehen.

Der Kampf des Lord Byron mit sich selbst, der ihn, wie ich bei meinem ihm abgestatteten Besuche fand, schon so sehr geneigt gemacht hatte, so weit es jetzt noch in seiner Macht stand, manche von den unglücklichen Folgen, die dem Anscheine nach sowohl für den Gegenstand seiner Zuneigung als für ihn selbst aus ihrer Verbindung entstehen mußten, abzuwenden, war, wie aus vorstehenden Briefen erhellt, bald nachdem ich ihn verlassen hatte, zu einer Entscheidung gelangt. Der Graf Guiccioli bestand, wie wir gesehen haben, bei seiner Ankunft in Venedig darauf, daß seine Gemahlin mit ihm zurückkehren sollte; und nach einigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Eheleuten, in welche sich Lord Byron nicht gemischt zu haben scheint, willigte die junge Gräfin, so schwer es ihr auch wurde, ein, ihren Gemahl nach Ravenna zu begleiten, nachdem vorher die Uebereinkunft getroffen war, daß für die Zukunft alle Beziehungen zwischen ihr und ihrem Liebhaber aufhören sollte.

»Wenige Tage nachher«, sagt Hr. Hoppner in einigen Nachrichten über seinen hohen Freund, womit er mich beschenkt hat, »kehrte er nach Venedig zurück, in großer Niedergeschlagenheit als Folge der Abreise von Mad. Guiccioli, und verdrießlich über jeden Menschen und Alles, was um ihn war. Wir fingen unsre Reit-

übungen auf dem Lido wieder an, und ich that mein Möglichstes, nicht allein ihn aufzuheitern, sondern auch seine abwesende Geliebte vergessen zu machen, und ihn bei seinem Vorsatze zu erhalten, wieder nach England zurückzukehren. Er ging in keine Gesellschaft, und da er an seinen vorigen Geschäften keinen Geschmack mehr fand, wurde ihm die Zeit, wenn er nicht an seinen Schriften arbeitete, außerordentlich lang.«

Das von den Liebenden gegebene Versprechen, keine Briefe mit einander zu wechseln, wurde, wie alle Betheiligten leicht hätten vorher sehen können, bald gebrochen; und die Briefe, die Lord Byron in dieser Zeit, wenn gleich in einer fremden Sprache, schrieb, tragen oft sogar einen Charakter von Beredsamkeit, die nur aus dem ihn beherrschenden Gefühle hervorgehen konnte — einem Gefühle, das seinen Brennstoff nicht bloß von der Fantasie entlehnt haben kann, da es immer noch fortloderte, nachdem der persönliche Umgang schon so lange aufgehört hatte. Aus einem dieser Briefe, der vom 25. November datirt ist, darf ich es wohl, ohne das in meine Verschwiegenheit mit unbestimmter Vollmacht gesetzte Vertrauen zu mißbrauchen, wagen, ein Paar kurze Excerpte mitzutheilen — nicht bloß ihrer Merkwürdigkeit selbst wegen, als weil man daraus den Kampf beurtheilen kann, in welchem er jetzt zwischen Leidenschaft und Pflichtgefühl zu ringen hatte.

»Du bist«, sagt er, »mein erster Gedanke und wirst es immer bleiben. Aber in diesem Augenblicke befinde ich mich in einem ganz furchtbaren Zustande,

weil ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll; — auf der einen Seite fürchte ich, Dich durch meine Rückkehr nach Ravenna und die Folgen, die sie haben kann, zu gefährden, und auf der andern Seite muß ich besorgen, Dich sowohl, als mich selbst und alles Glück, das ich je geahnt oder genossen habe, wenn ich Dich nicht wieder sehen soll, zu verlieren. Ich bitte Dich, Dich zu beruhigen und zu glauben, daß meine Liebe zu Dir nur mit meinem Leben aufhören kann.« *)

An einer andern Stelle sagt er: »Ich gehe, um Dich zu retten, und verlasse ein Land, das mir ohne Dich unausstehlich ist. Deine Briefe an die F** und mich verdächtigen die Reinheit meiner Absichten — aber Du wirst selbst noch einsehen, wie sehr Du damit Unrecht hast. Nicht genug also, daß ich Dich verlassen muß — aus Gründen, von deren Triftigkeit Du Dich bald überzeugen wirst — nicht genug, daß ich mit tief verwundetem Herzen, nachdem ich seit Deiner Abreise alle meine Tage in Einsamkeit zugebracht habe, an Leib und Seele krank aus Italien fliehen muß — sondern

---

*) Tu sei, e sarai sempre mio primo pensiero. Ma in questo momento sono in uno stato orribile non sapendo cosa decidere; — temendo, da una parte, comprometterti in eterno col mio ritorno a Ravenna, e colle sue conseguenze; e, dall' altra perderti, e me stesso e tutto quel che ho conosciuto o gustato di felicità, nel non vederti più. Ti prego, ti supplico calmarti, e credere che non posso cessare d' amarti che colla vita.

ich soll nun auch Deine Vorwürfe dulden, ohne darauf zu antworten und ohne sie zu verdienen. Lebe wohl! — in diesem Einen Worte liegt der Tod meines Glücks.« *)

Er hatte jetzt alles zu seiner Abreise nach England eingerichtet, und sogar den Tag festgesetzt, als er von Ravenna die Nachricht erhielt, daß die Gräfin gefährlich krank sey; — da der Kummer über ihre Trennung ihr Gemüth so heftig erschüttert hatte, daß selbst ihre eigne Familie aus Besorgniß vor den möglichen Folgen allen Widerstand gegen ihre Wünsche aufgab, und jetzt mit Genehmigung des Grafen Guiccioli selbst, ihren Liebhaber ersuchte, eiligst nach Ravenna zu kommen. Was

*) Io parto, per salvarti e lascio un paese divenuto insopportabile senza di te. Le tue lettere alla F**, ed anche a me stesso fanno torto ai miei motivi; ma col tempo vedrai la tua ingiustizia. Tu parli del dolor io lo sento, ma mi mancano le parole. Non basta lasciarti per dei motivi dei quali tu eri persuasa (non mollo tempo fa) — non basta partire dall' Italia col cuore lacerato dopo aver passato tutti i giorni dopo la tua partenza nella solitudine, ammalato di corpo e di anima — ma ho anche a sopportare i tuoi rimproveri, senza replicarti, e senza meritarli. Addio — in quella parola è compresa la morte *di* mia felicità. Der Schluß des letzten Satzes enthält eins von den sehr wenigen Beispielen eines von Lord Byron in diesen Briefen gemachten Sprachfehlers; er hätte schreiben sollen: *della* mia felicità.

sollte er in dieser Verlegenheit thun? Schon hatte er mehreren Freunden in England seine Ankunft angekündigt, und Klugheit sowohl, als männliche Standhaftigkeit verlangte auf alle Fälle, wie er recht gut fühlte, seine Abreise. Während er so zwischen Pflicht und Leidenschaft schwankte, kam der Tag, den er zur Abreise bestimmt hatte, heran; und folgendes nach dem Leben entworfene Gemälde seiner Unentschlossenheit ist aus einem, von einer Freundin der Mad. Guiccioli, die bei der Scene gegenwärtig war, geschriebenen Briefe entlehnt. »Er war fertig angekleidet zur Reise, hatte seine Handschuhe angezogen und seine Mütze aufgesetzt, selbst seinen kleinen Stock schon in der Hand. Man wartete nur noch darauf, daß er die Treppe herunterkäme, — da sein ganzes Gepäck schon an Bord seiner Gondel war. In diesem Augenblicke erklärte der Lord, um einen Vorwand zu haben, wenn mit dem Schlage Eins noch nicht alles in Ordnung wäre (seine Waffen waren das Einzige, wobei noch etwas zu besorgen war), so würde er heute nicht abreisen. Die Stunde schlug, und er blieb!« *)

---

*) Egli era tutto vestito di viaggio coi guanti fra le mani, col suo bonnet, e persino colla piccola sua canna; non altro aspettavasi che egli scendesse le scale, tutti i bauli erano in barca. Milord fa la pretesta che se suona un ora dopo il mezzodi e che non sia ogni cosa all' ordine (poichè le armi sole non erano in pronto), egli non partirebbe più per quel giorno. L' ora suona ed egli resta.

Die Briefstellerin setzt hinzu: »Es ist offenbar, daß er nicht den Muth hatte, zu gehen«; und der Erfolg bewies, daß sie ihn nicht unrichtig beurtheilt hatte. Schon die Nachrichten, die am nächstfolgenden Tage aus Ravenna eintrafen, entschieden sein Schicksal, und er selbst verkündigt in einem Briefe an die Gräfin den Triumph, den sie vollendet hätte, mit folgenden Worten: »F** wird Dir schon in ihrem poetischen Style gesagt haben, daß Amor den Sieg errungen hat. Ich hatte nicht Kraft genug zu dem Entschlusse, das Land, worin Du lebst, zu verlassen, ohne Dich wenigstens noch Einmal zu sehen. Von Dir selbst wird es abhängen, ob ich Dich je wieder verlassen werde. Vom Uebrigen wollen wir reden, wenn wir uns wiedersehen. Nach gerade mußt Du wissen, was für Dein Wohl und Deine Ruhe am Besten ist, mein Bleiben oder meine Entfernung. Was mich anbetrifft, so bin ich ein Weltbürger — alle Länder sind mir gleich. Du bist immer, seit unsrer ersten Bekanntschaft, der einzige Gegenstand meiner Gedanken gewesen. Ich war der Meinung, daß die beste Maßregel, die ich zu Deinem Frieden und dem Deiner Familie hätte ergreifen können, die gewesen seyn würde, abzureisen, und weit, recht weit von Dir wegzugehn; — denn in Deiner Nähe zu leben und mich Dir doch nicht nähern zu dürfen, würde mir unmöglich gewesen seyn. Du hast indessen entschieden, daß ich nach Ravenna zurückkehren soll. Ich werde also wieder kommen, und Alles

thun — und seyn, was Du von mir verlangst. Mehr kann ich nicht sagen.« *)

Bei seiner Abreise von Venedig nahm er in einem kurzen, aber herzlichen Briefe von Hrn. Hoppner Abschied, wozu ich keine bessere Einleitung als mit den wenigen erklärenden Worten geben kann, mit welchen dieser vortreffliche Freund des hohen Dichters ihn begleitet hat. »Ich brauche nicht zu sagen, mit was für schmerzlichen Empfindungen ich einen Mann scheiden sah, der mich seit dem ersten Tage unsrer Bekanntschaft mit unveränderlicher Güte behandelt und ein Vertrauen in mich gesetzt hatte, das ich, wie viel ich auch für ihn thun mochte, doch nie verdienen konnte.

---

*) La F** ti avrà detto, *colla sua solita sublimità*, che l' Amor ha vinto. Io non ho potuto trovare forza di anima per lasciare il paese dove tu sei, senza vederti almeno un' altra volta: — forse dipenderà da *te*, se mai ti lascio più. Per il resto parleremo. Tu dovresti adesso sapere cosa sarà più convenevole al tuo ben essere la mia presenza o la mia lontananza. Io sono cittadino del mondo — tutti i paesi sono eguali per me. Tu sei stata sempre (dopo che ci siamo conosciuti) *l' unico oggetto di miei* pensieri. Credeva che il miglior partito per la pace tua e la pace di tua famiglia fosse il mio partire, e andare ben *lontano*; poiche stare vicino e *non* avvicinarti sarebbe per me impossibile. Ma tu hai deciso che io debbo ritornare a Ravenna — tornerò — e farò — e sarò ciò che tu vuoi. Non posso dirti di più.

Er gestattete mir eine Vertraulichkeit, worauf ich gar keine Ansprüche machen konnte und hörte mit Geduld und mit der gutmüthigsten Gelassenheit alle Vorstellungen an, die ich ihm wegen seines Betragens zu machen wagte.«

Dreihundertundneunundvierzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Mein lieber Hoppner.

Scheiden thut, wenn es auch noch so gut abgeht, immer weh; deswegen will ich's mit Ihnen nicht zum zweiten Male wagen. Machen Sie doch Ihrer Frau Gemahlin meine gehorsamste Empfehlung und versichern Sie sie meiner unwandelbaren Hochachtung für ihre ausgezeichnete Herzensgüte, die schon in dieser Welt ihren Lohn erndtet — denn diejenigen, die keinen sonderlichen Glauben an menschliche Tugenden haben, würden an ihr wenigstens genug wahrnehmen, um eine bessere Meinung von ihren Mitmenschen zu bekommen — und, was noch weit schwieriger ist — von sich selbst besser denken lernen, als Wesen derselben Gattung, wenn sie auch noch so tief unter ihren Idealen stehen. Entschuldigen Sie mich auch, so gut Sie können, daß ich die Höflichkeitspflicht des Abschiednehmens unterlassen habe. Kommen wir alle noch einmal wieder zusammen, so werde ich deswegen demüthigst um Verzeihung bitten; wo nicht, so behalten Sie in geneigtem Andenken, daß

ich Ihnen allen herzlich gut war; und wenn Sie es können, so vergessen Sie, daß ich Ihnen so viel Mühe gemacht habe.

Stets der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Venedig, den 10. Dec. 1819.

Seitdem ich zuletzt schrieb, habe ich mich wieder anders besonnen, und werde nun nicht nach England kommen. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr mißfällt mir mein Wohnort und die Aussicht hier. Sie können also Ihre Briefe an mich, wie gewöhnlich, hieher adressiren, ob ich gleich die Absicht habe, in eine andre Stadt zu gehen. Ich habe den dritten Canto des Don Juan beendigt, aber was ich darüber gelesen und gehört habe, schlägt allen Muth nieder, mit der Herausgabe fortzufahren — wenigstens für jetzt. Sie können es versuchen, Ihr Verlagsrecht durchzusetzen, aber Sie werden den Prozeß verlieren; das Geschrei und Gewäsch ist einmal wider uns aufgeboten. Ich bin nicht abgeneigt, das Honorar für mein Manuscript zurückzuzahlen, und habe mit der heutigen Post deswegen an Hrn. Kinnaird geschrieben. Sprechen Sie mit ihm.

Ich habe nicht die Geduld dazu, auch nicht Interesse genug an der streitigen Frage, um mich mit den Leuten in ihrem eignen abgeschmackten Tone herumzu-

zanken; allein wie ich sehe, hat Hrn. Blackwood's Magazin nebst ein Paar andern Blättern, die Sie mir zugeschickt haben, in seinem Lobe den Mund viel zu vollgenommen, und in seinem Tadel wahrhaft teuflische Lästerungen ausgesprochen. Ich liebe und achte W**n, und er hätte sich wenigstens solche übertriebene Schmähungen nicht erlauben sollen. *) Alles Ueberspannte vernichtet sich selbst. Was muß er denn erst zu der phlegmatischen Plumpheit und herzlosen Misanthropie in Gulliver's Reisen sagen? — Wenn er von den Angelegenheiten meiner Frau spricht, so redet er über Etwas, wovon er gar nichts weiß; und Sie können ihm sagen, daß Niemand eine öffentliche Untersuchung dieser Dinge mehr wünschen kann als ich.

Ich habe durch Moore (aber nur für Moore, der auch mein Tagebuch in Händen hat) meine Denkbücher bis zum Jahre 1816 nach England geschickt, und ihm die Erlaubniß ertheilt, sie nach Belieben einem Jedem zu zeigen, aber unter keiner Bedingung drucken zu lassen. Sie können Sie lesen und auch W**n lesen lassen, wenn er danach verlangen sollte — nicht um

*) Dies ist einer von den vielen Irrthümern, in welche er wegen seiner Entfernnng von der Schaubühne des literarischen Treibens verfiel. Der Mann, dem hier der feindselige Artikel im Magazine zugeschrieben wird, hat je, weder damals, noch späterhin über den Charakter oder das Genie des hohen Dichters geschrieben, ohne einem Gefühle der Bewunderung Raum zu geben, das eben so enthusiastisch, als beredt und kraftvoll im Ausdrucke ist.

sein öffentliches, sondern sein Privatgutachten darüber einzuholen; denn ich mag den Mann wohl leiden, und kümmere mich sehr wenig um sein Magazin. Ja ich wünschte, meine Frau läse alles selbst, damit sie im Stande wäre, jedes Mißverständniß und jede falsche Angabe zu berichtigen; da das Ganze doch vermuthlich nach meinem Tode erscheinen wird, und es ist nicht mehr als billig, daß sie es vorher ansieht — das heißt, wenn sie selbst dazu geneigt ist.

Vielleicht komme ich mit nächstem Frühjahre zu Ihnen; aber ich bin krank gewesen, und bin noch jetzt abgespannt und unentschlossen, weil ich mich nur für Weniges interessire. Diese Menschen haben mich erst wegen meines finstern Trübsinns verschrieen, und nun ergrimmen sie darüber, daß ich ein Spaßvogel bin, oder es darauf angelegt habe, es zu werden. Ich habe einen so argen Schnupfen und so heftige Kopfschmerzen, daß ich kaum erkennen kann, was ich hinkritzle; — der Winter hier ist so scharf wie Nähnadeln. Vor einiger Zeit habe ich ziemlich weitläufig über meine italienischen Angelegenheiten an Sie geschrieben; für jetzt kann ich Ihnen weiter nichts sagen, als daß Sie binnen Kurzem neue Nachrichten haben sollen.

Ihr Hr. Blackwood beschuldigt mich, daß ich die Weiber unfreundlich behandle; das kann wohl seyn, aber ich bin auch ihr Märtyrer geworden; mein ganzes Leben ist ihnen und durch sie aufgeopfert worden. Ich gedenke, Venedig in wenigen Tagen zu verlassen, aber Sie müssen Ihre Briefe, wie gewöhnlich, hieher

adressiren. Wenn ich mich anderswo bestimmt niederlasse, sollen Sie es erfahren.

Bald nach diesem Schreiben an Hrn. Murray reisete er nach Ravenna ab, von welchem Orte, wie wir sehen werden, seine Briefe die nächstfolgenden anderthalb Jahre hindurch datirt sind. Nach seiner Ankunft wohnte er eine kurze Zeit in einem Wirthshause; als ihm aber der Graf Guiccioli gestattete, eine Reihe von Zimmern im Palaste Guiccioli selbst zu miethen, zog er wieder unter dasselbe Dach mit seiner Geliebten.

Dreihundertundeinundfunfzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 31. Dec. 1819.

Ich bin seit acht Tagen hier und mußte mich gleich den zweiten Abend in Staat werfen und zum Marquis Cavalli gehen, wo sich zwischen zwei und dreihundert Personen der besten Gesellschaft befanden, die ich in Italien gesehen habe — mehr Schönheit, Jugend und Diamanten unter den Damen, als in jenem Meer-Sodom seit funfzig Jahren zum Vorscheine gekommen sind. Nie ist mir solch ein Unterschied zwischen zwei Städten unter Einer Breite (wenn nur das Breite nicht auch zuweilen flach wäre!) vorgekommen, — Musik, Tanz und Spiel, alles in demselben Saale. Die Guiccioli schien es darauf angelegt zu haben, ihren ausländischen Liebhaber so viel als möglich zur Schau zu

stellen, und, wahrlich, wenn sie sich auf das ärgerliche Verhältniß etwas zu Gute that, so brauchte ich mich dessen auch nicht zu schämen. Niemandem schien es aufzufallen; — alle Frauenzimmer waren im Gegentheile, man möchte fast sagen, hocherfreut über ein so herrliches Beispiel. Der Prolegat und alle die andern Pro's waren so höflich, wie man es nur wünschen konnte; — und ich, der ich immer noch den Zurückhaltenden gespielt hatte, mußte, ich mochte wollen oder nicht, der Dame meinen Arm reichen und den Cicisbeo agiren, so gut ich es bei so wenig Zeit zum Einstudiren meiner Rolle machen konnte, — abgesehen von dem verlegenen Costüm eines dreieckigeu Hutes und Degens, wovor ich ein ärgeres Grauen habe, als der Feind nur haben kann.

Ich schreibe in großer Eil — antworten Sie mir eben so eilig. Ich verstehe von dem allem gar nichts; aber es scheint, als ob die Guiccioli in Verdacht gekommen ist, als wäre sie übrig geblieben und nun zeigen wollte, daß dies nicht der Fall sey, — da das Uebrigbleiben unter dieser Hemisphäre das größte moralische Unglück ist, das einem widerfahren kann. Aber dies ist eine bloße Muthmaßung; denn ich weiß nichts davon — ausgenommen, daß die Leute alle sehr artig gegen sie, und auch gegen mich nicht unaufmerksam sind. Ihr Vater, ihre Anverwandten, alle sind äußerst freundlich gegen mich.

Der Ihrige
B.

P. S. Viele Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin.

Ich wollte Ihnen zum fröhlichen Jahreswechsel gratuliren. Der Jahreswechsel gratulirt uns aber hier mit lauter Schnee und Regen so schlecht, daß ich lieber den Sonnenschein erst abwarten will.

Dreihundertundzweiundfunfzigster Brief.

An Herrn Moore.

Den 2. Jannar 1820.

Mein lieber Moore,

„Seht, heute ist mein Hochzeitstag,
Wohl nimmt's euch Wunder sehr,
Daß meine Frau zu Edmonton
Dinirt und ich zu Ware."

Oder so:

„Freud' und Glück zum Neujahr; doch aus Gründen
Erlaubt mir's zu sagen euch frei:
Viele folgende mögt ihr verkünden;
Doch nur Jahre, den Tag nicht dabei."

Gegenwärtiges Schreiben soll Sie ermächtigen, ihr, wenn sie es wünscht, das in Ihren Händen befindliche Manuscript meiner Denkbücher zur Ansicht zu geben. Sie soll in allen Fällen ehrlich und billig behandelt werden, selbst wenn das Buch erst nach meinem Tode herauskommt. Zu dem Ende versteht es sich von selbst, daß meine Frau wissen muß, was von ihr und den Ihrigen darin vorkommt, damit es völlig in ihrer

Macht stehe, alles im Einzelnen oder im Ganzen, wie es ihr zweckmäßig scheinen mag, zu beleuchten oder zu beantworten. Das erfordert, denke ich, es mag kommen wie es wolle, die Rechtlichkeit.

Um auf etwas anders zu kommen, sind Sie jetzt in England angelangt? Ich übersende Ihnen eine Grabschrift auf Castlereagh:

* * * * *

Eine andre auf Pitt —

Als der Tod ihm gemacht Garaus,
 Diesen Grabstein erloos't er;
Erst log er im Unterhaus,
 Jetzt liegt (lügt) er im Kloster.

Die Götter scheinen mich heute zum Poeten gemacht zu haben:

Sprengt, Paine, Will. Cobbet's kecker Fuß
 Auch Deines Grabes Thür;
So bringst Du ihm noch hier den Gruß,
 Er in der Hölle Dir.

Oder:

So weih'st Du ihn durch Deinen Kuß
 Zur Höllenfahrt mit Dir.

Aber darum bitte ich, lassen Sie diese Verslein nicht unter meinem Namen umlaufen, ausgenommen unter den Eingeweihten, weil mein Freund H. zu einem Parlamentsreformator aufgegohren ist, und, wie ich sehr fürchte, in Newgate abdampfen wird; denn das hochedle Haus droht, wie ich aus Galignani's Berichten

von den Parlamentsdebatten sehe, mit einer Klage wegen einer von ihm verfaßten Flugschrift. Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich etwas Unerfreuliches von ihm hören müßte, besonders bei diesen unglückseligen Händeln; aber das ist die unvermeidliche Folge davon, wenn man sich darein mischt.

Was mich betrifft, so habe ich seit Ihrer Abreise einen traurigen Auftritt gehabt. Graf Guiccioli kam, um seine Frau abzuholen, und es fand keine der Folgen Statt, die Scott prophezeiht hatte. Da war von keinem Schadenersatze die Rede, wie in England, und Scott verlor seine Wette. Aber es war eine harte Scene; denn Anfangs wollte sie nicht mit ihm zurückgehen — zuletzt g i n g sie mit; er aber bestand vernünftig genug darauf, daß aller Verkehr zwischen ihr und mir abgebrochen werden müßte. Da ich nun Italien äußerst langweilig fand, und ein dreitägiges Wechselfieber hatte, packte ich meinen Mantelsack und schickte mich an, über die Alpen zu gehen; aber da wurde meine Tochter krank und ich konnte nicht fort.

Nach ihrer Ankunft in Ravenna wurde die Guiccioli auch wieder krank; und endlich schrieb mir ihr Vater (der die ganze Zeit über der heftigste Gegner des zwischen uns bestehenden Verhältnisses gewesen war), daß sie in einem Zustande sey, der ihn selbst zu der Bitte veranlaßte, daß ich kommen und sie besuchen möchte; — auch habe ihr Gemahl, in Folge ihres Rückfalls darein gewilligt, und er (ihr Vater) stehe für Alles ein; Scenen, wie die frühern, würden zwischen

ihnen nicht wieder eintreten, und ich sollte auf keine Weise compromittirt werden. Ich reisete bald darauf ab, und bin seitdem immer hier gewesen. Ich fand sie sehr verändert, doch auf der Besserung: — das alles kommt davon, daß sie die Corinne gelesen hat.

Das Carneval beginnt und ich habe neulich Abends zwei bis dreihundert Menschen bei'm Marquis Cavalli gesehen, und soviel Jugend, Schönheitt und Diamanten unter den Frauenzimmern, als sich bei einer solchen Anzahl irgend in Bausch und Bogen annehmen lassen. Daß ich hier als Ehrencavalier der Guiccioli erschien. wurde als eine Sache betrachtet, die sich von selbst verstand. Der Marquis ist ihr Oheim, und betrachtete mich natürlich als ihren Anverwandten.

Das Papier ist zu Ende, also auch mein Brief. Schreiben Sie mir doch bald. Adressiren Sie die Briefe aber nach Venedig, von wo sie mir eilig werden zugefertigt werden.

Ich bin der Ihrige u. s. w.

Dreihundertunddreiundfunfzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 20. Januar 1820.

Ich habe über mein Bleiben zu Ravenna noch nichts beschlossen. Vielleicht bleibe ich nur einen Tag, eine Woche, ein Jahr; vielleicht mein ganzes Leben; aber dies alles hängt von Dingen ab, die ich weder sehen noch vorhersehen kann. Ich bin gekommen, weil

man mich herrief, und werde den Augenblick wieder abreisen, wenn ich wahrnehme, daß ich es füglich thun kann. Meine Anhänglichkeit an die Gräfin ist weder so blind, wie dergleichen Verbindungen im Anfange, noch so mikroskopisch genaunehmig, wie sie am Ende zu seyn pflegen, sondern »Zeit und Stunde« muß entscheiden, was ich thun werde. Für jetzt kann ich noch gar nichts darüber sagen, weil ich kaum irgend etwas weiß, außer dem, was ich Ihnen gesagt habe.

Ich habe Ihnen mit der letzten Post wegen meines Mobiliars geschrieben, da man hier keine Wohnung mit fertigen Tischen oder Stühlen bekommen kann; und da ich schon Manches der Art in Bologna habe, welches ich in vergangenem Sommer dort für meine Tochter anschaffen mußte, so habe ich Befehl gegeben, es mir herzuschicken; nun sähe ich es gern, wenn es mit den venetianischen Meublen eben so gemacht würde, damit ich wenigstens aus dem Albergo Imperiale herauskommen kann, welches im ganzen Sinne des Wortes »kaiserlich« genannt werden kann. Buffini kann die Bezahlung für sein Gift erhalten. Ich habe es vor meiner Abreise vergessen, Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin für die wahre Schatzkammer von Spielzeug, womit Sie Allegra versorgt haben, meinen Dank abzustatten; Sie haben sich dadurch um das Kind sehr verdient gemacht, und wir sind Ihnen herzlich verbunden.

Ihre Beschreibung von dem Aussieben, das der Gouverneur mit seinen Gesellschaften vorgenommen hat, ist sehr unterhaltend. Wenn Sie die Ausnahmen vom

Consularrechte nicht kennen, so kenne ich sie; und es ist recht, wenn ein Mann von Ehre und eine Frau von Grundsätzen die Sache so beurtheilen, vollends an einem Orte, wo keine »zehn rechtliche Menschen« zu finden sind. Was den Adel anbetrifft — so giebt es, genau genommen, in England gar keine Edelleute, außer den Pairs; nicht einmal die Söhne von Pairs gehören dazu, wenn man sie auch aus Höflichkeit so titulirt; auch die Ritter vom Hosenbande nicht, wenn sie keine Pairs sind; und so würde selbst Castlereagh schwerlich vor dem Tode seines Vaters durch die Feuerprobe einer fremden Wappenkammer durchkommen können.

Der Schnee liegt hier einen Fuß hoch. Ein Theater haben wir und eine Oper — den Barbier von Sevilla. Nächsten Montag fangen die Bälle an. Bezahlen Sie den Thürsteher dafür, daß er mir nach der Thür sieht; schiffen Sie meine Siebensachen ein, und geben Sie mir Nachricht, oder lassen Sie's Castelli thun, wie es mit meinem Prozesse steht; — aber honoriren Sie ihn nur nach Maaßgabe des Erfolgs. Vielleicht können wir uns noch im nächsten Frühjahre wiedersehn, wenn Sie nach England gehen wollen. Ich sehe, H** ist in die Patsche gekommen, und das thut mir leid; er hätte sich mit solchen Menschen nicht so tief einlassen sollen, ohne die Folgen zu berechnen. Ich pflegte mich sonst für den unbesonnensten unter allen meinen Freunden und Bekannten zu halten, aber jetzt fange ich fast an, daran zu zweifeln.

Der Ihrige, u. s. w.

Dreihundertundvierundfunfzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 31. Januar 1820.

Ich würde Sie nicht leicht mit dem Transporte meines Hausgeräths belästigt haben; aber näher, als Bologna, kann man hier so etwas gar nicht haben, und ich habe mich schon genöthigt gesehen, das Ameublement, dessen ich vorigen Sommer dort zur Einrichtung einiger Zimmer für meine Tochter bedurfte, hieher bringen zu lassen. Die Landfracht kostet wenigstens eben so viel, so daß Sie sehen, daß es Nothsache war, und nicht von meinem Willen abhing. Hier bezieht man alles Mögliche von Bologna, einige Kleinigkeiten ausgenommen, die man von Forli oder Faenza kommen läßt. Wenn Scott wieder da ist, so machen Sie ihm doch meine Empfehlung, und führen Sie ihm als Entschuldigungsgrund wegen meines Nichtantwortens nur meine Faulheit an; — es wird einem gar zu entsetzlich schwer, sich zum Briefschreiben zu entschließen. Das Carneval ist hier weniger geräuschvoll, aber wir haben Bälle und ein Theater. Ich habe Bankes überall hingeführt, und die hiesige Gesellschaft hat, wie ich glaube, einen weit größern Eindruck auf ihn gemacht, als die zu Venedig, — wohl zu merken, ich rede nur von der einheimischen Gesellschaft.

Ich lasse es mir herzlich sauer werden, um es endlich zu lernen, wie man einen Shawl umschlägt, und ich würde es schon bewundernswürdig weit darin ge-

bracht haben, wenn ich nicht immer dabei die unrechte Seite nach außen kehrte; zuweilen vergreife ich mich auch und nehme zwei statt eines mit, so daß die Cicisbeo's alle aus der Haut fahren wollen, ungerechnet, daß ihre Damen in der Kälte stehen müssen, bis Jede zu ihrem Eigenthum gekommen ist. Aber es herrscht hier eine ganz erschreckliche Sittsamkeit; denn man darf hier nach keines Menschen, als seines nächsten Nachbars Weibe sehen, — geht man nur um eine Thür weiter, so wird man heruntergemacht und für treulos gehalten. Und dann scheint eine relazione oder amicizia in der Regel eine Affaire von fünf bis fünfzehn Jahren zu seyn, nach deren Ablaufe, falls ein Wittwenstand eintritt, ein Verlöbniß der Sache ein Ende macht; und unterdessen sind dabei so viele eigenthümliche Regeln zu beobachten, daß man sich dabei nicht viel besser steht, als wenn es Ernst wäre. Der Mann wird dadurch wirklich ein Inventariumsstück seiner Dame — heirathen lassen sie den Servente nicht eher, als bis sich eine Vacanz für sie selbst gefunden hat. Ich habe schon zwei solche Beispiele in einer hiesigen Familie erlebt.

Diesen Abend war eine — — Lotterie nach der Oper; eine wunderliche Ceremonie. Bankes und ich, wir nahmen auch Loose, und spaßten mit einander recht lustig. Er ist nach Florenz abgegangen. Mad. J** hätte Ihnen meine Nachschrift zuschicken können; es war nicht nöthig, Sie persönlich zu belästigen. Ich mische mich nie in Andrer Händel; sie mag Ihnen selbst die Augen auskratzen! Das Wetter ist hier ganz

abscheulich gewesen — der Schnee lag mehrere Fuß hoch — in Fiume hat das Wasser eine Brücke eingerissen, und der Himmel weiß wie viele campi überschwemmt; dann fiel Regen — und das Thauen dauert noch immer fort — so daß meine Reitpferde faule Tage haben, bis die Heerstraßen wieder gangbarer geworden sind. Warum hat Lega den Ziegenbock weggegeben? Der Dummkopf! — ich muß das Thier wieder haben.

Wollen Sie Missiaglia und den Bouffon Buffini aus der Gran Bretagna bezahlen? Ich habe Nachrichten von Moore, der jetzt in Paris ist; ich hatte vorher nach London an ihn geschrieben; wahrscheinlich hat er aber meinen Brief noch nicht erhalten. Seyn Sie versichert, daß ich u. s. w.

Dreihundertundfünfundfunfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 7. Febr. 1820.

Seit zwei Monaten habe ich nun keinen Brief von Ihnen erhalten; denn nachdem ich im December 1819 hier angekommen war, habe ich Ihnen einen Brief an Moore zugesandt, der Gott weiß wo — vermuthlich in Paris oder London, wie ich mir vorstelle, seyn mag. Ich habe den dritten Gesang vom Don Juan abgeschrieben und in zwei zerlegt, weil er zu lang war; und ich sage Ihnen dies im Voraus, weil, falls es zwischen uns zu einer Abrechnung käme, diese zwei Canto's nur für einen anzusehen sind, da dies die ursprüngliche Form

war, und in der That diese beiden letzteren zusammengenommen nicht länger sind, als einer der ersten; also bedenken Sie wohl, daß ich diese Theilung nicht darum vorgenommen habe, um sie hinter's Licht zu führen; sondern einzig und allein, und um dem Leser bei'm ersten Anblicke die Furcht vor allzu großer Langenweile zu benehmen. Ich würde Ihnen einen schönen Streich gespielt haben, wenn ich Ihnen z. B. Canto's zu funfzig Stanzen geschickt hätte. Ich bin jetzt damit beschäftigt, den ersten Canto von Pulci's Morgante Maggiore zu übersetzen und bin zur Hälfte damit fertig; aber diese letzten Carnevalstage verwirren und zerreißen Alles.

Ich habe die Canto's noch nicht abgeschickt, und hege noch einige Zweifel, ob ich sie überhaupt drucken lassen soll; denn es ist der Schwung nicht darin, der in den ersten ist. Das Zetergeschrei hat mich nicht erschreckt, aber geärgert, und ich habe dieses Mal nicht con amore geschrieben. Indessen ist Alles sehr decent und eben so langweilig als »die letzte neue Comödie«.

Ich denke, wenn Sie meine Uebersetzung des Pulci lesen, so werden Sie große Augen machen. Man muß sie Stanze für Stanze und Vers für Vers neben das Original legen; und dann werden Sie sehen, was man in einem katholischen Lande und in einem bigotten Zeitalter in Beziehung auf die Religion selbst einem Geistlichen gestattete; — und das sagen Sie nur den Nar-

ren, die mich beschuldigeu, die Liturgie angegriffen zu haben.

Ich schreibe in größter Eile, weil die Stunde des Corso geschlagen hat und ich hingehen muß, um mit den Uebrigen zu kurzweilen. Meine Tochter Allegra ist so eben mit Gräfin G. in des Grafen G. Kutsche mit sechs Pferden ausgefahren, um sich der Cavalcade anzuschließen, und ich muß mit der ganzen Ravennaer Welt hinterdreinziehen. Unser alter Cardinal ist gestorben, und der neue noch nicht wieder ernannt; aber das Maskenspiel geht seinen Zug fort, da der Prolegat ein guter Statthalter ist. Wir haben gräßlichen Frost und Schnee gehabt; jetzt ist aber wieder milde Witterung eingetreten.

Der Ihrige, u. s. w.

Dreihundertundsechsundfunfzigster Brief.

An Hrn. Bankes.

Ravenna, den 19. Febr. 1820.

Ich habe hier im Hause Platz genug für Sie, so gut wie in Venedig, wenn Sie geneigt sind, davon Gebrauch zu machen; aber rechnen Sie nicht darauf, hier eine eben so prachtvolle Reihe tapezirter Säle zu finden. Weder durch Gefahren, noch durch die Hitze in den tropischen Ländern haben Sie sich jemals abhalten lassen, hindurchzudringen, wohin Sie wollten, warum wollen Sie sich jetzt an den Schnee kehren? — Italienischer Schnee — Schande werth! — also kom-

men Sie nur. Tita's Herz sehnt sich nach Ihnen; vielleicht auch nach Ihren silbernen Laubthalern; und Ihr Spielkamerad, der Affe, fühlt sich so allein und ist untröstlich.

Ich habe es vergessen, ob Sie die rothen Haare gern haben oder wenigstens leiden können, so daß ich fast bange davor bin, Ihnen Alles zu zeigen, was davon in meiner Nähe und um mich her in dieser Stadt vorhanden ist. Demungeachtet aber kommen Sie nur, — Sie könnten Dante einen Morgenbesuch abstatten, und ich stehe Ihnen dafür, daß sich Theodor und Honorie sehr freuen werden, Sie im benachbarten Gehölze zu sehen. Auch hoffen wir Gothen in Ravenna, daß Sie unsern gothischen Erzvater, den Theodorich, nicht verschmähen werden. Ich muß es diesen Herrschaften überlassen, Sie den ganzen Vormittag zu unterhalten, da diese Tageszeit nun einmal für mich nicht existirt — denn die Lerche, die mich aus meinem Schlummer weckt, ist ein Nachmittagsvogel. Dagegen aber nehme ich alle Ihre Abende, und so viel als Sie von Ihren Nächten ablassen können, allein in Beschlag. Ja! und Sie sollen sehen, daß ich auch Ihnen und jedem andern Cannibalen zum Trotz Fleisch esse, nur die Freitage ausgenommen. Und dann habe ich da noch mehrere Canto's (der Henker hole sie!) von solchem Zeuge, was der höfliche Leser, Hr. S**, Dachkammerfabrik nennt, in meiner Commode, die ich halb und halb Lust hätte, Ihnen zur Besorgung nach England mitzugeben; nur muß ich erst zwei von besagten Canto's zu dreien zu-

recht oder vielmehr aus einander schneiden, weil ich knauserig und geldgierig geworden bin, und es doch ein böses Beispiel wäre, wenn ich meinem Mäcenas, Murray, zu viel für's Geld gäbe. Auch habe ich jetzt alle Hände voll mit Pulci zu thun — den ich übersetze — knechtisch übersetze, Stanze für Stanze und Vers für Vers — zwei Ottaven jeden Abend — dasselbe Deputat wie in Venedig.

Wollten Sie wohl so gut seyn und bei Ihrem Banquier in Bologna vorsprechen, und sich einige Briefe, die dort für mich liegen, geben lassen, um sie zu verbrennen? — sonst werde ich es thun — doch verbrennen Sie sie lieber nicht, sondern bringen Sie sie mir mit — und seyn Sie versichert, daß ich stets aufrichtigst seyn werde

der Ihrige

Byron.

P. S. Es ist mir ganz besonders daran gelegen, von Ihnen etwas über Cypern zu hören; also bitte ich Sie, sich ja recht auf alles zu besinnen. — Gute Nacht.

Dreihundertundsiebenundfunfzigster Brief.

An Herrn Murray.

Ravenna, den 21. Febr. 1820.

Die Bullenbeißer werden mir sehr willkommen seyn. Ich habe hier nur Landeseingeborne, die zwar gut sind, aber doch nicht das zähe Gebiß und die stoische Beharrlichkeit unsrer vaterländischen Hundeseelen haben; also

bitte ich recht sehr, schicken Sie sie mir mit erster Gelegenheit so geschwind als möglich — vielleicht wäre es am besten zu Schiffe. Hr. Kinnaird wird Ihre Auslagen berichtigen, und die betreffende Summe auf Ihre oder Capitain Tyler's Eingabe abrechnen.

Der alte König, höre ich, ist zur Ruhe gegangen. Es thut einem doch immer leid, wenn man auch Blindheit, Alter und Wahnsinn für arge Dämpfer des menschlichen Glücks halten muß; aber ich möchte fast behaupten, daß ihn eben der letztere glücklicher gemacht haben wird, als alle seine Unterthanen.

Ich denke nicht daran, zur Krönungsfeier hinzukommen, ob ich es gleich ganz gern mit ansähe, und selbst berechtigt bin, dabei zu figuriren; aber meine Entzweiung mit meiner Frau, wodurch zwischen mir und den Meinigen in jeder andern Hinsicht eine Aequinoctiallinie gezogen ist, würde auch hier dazwischen treten und mein Erscheinen bei der Prozession verhindern.

Mit der Sonnabends-Post habe ich Ihnen vier Packete geschickt, worin sich der dritte und vierte Canto befanden. Vergessen Sie es nicht, daß diese zwei Canto's zwischen uns beiden nur für einen gelten, indem es eigentlich nur der in zwei Theile zerlegte dritte Canto ist, weil ich diesen für zu lang hielt. Merken Sie sich dies wohl, und bilden Sie sich nicht etwa ein, daß ich dabei andre Absichten gehabt hätte. Das Ganze besteht aus ungefähr 225 Stanzen — ein Paar mehr oder weniger, verschlägt nichts — und einer lyrischen Poesie von 96 Versen, so daß diese nicht länger sind als die

ersten Canto's, einzeln genommen; aber die Wahrheit ist, daß ich die ersten zu lang gemacht habe, und sie ebenfalls hätte zerfällen sollen, wenn ich es recht bedacht hätte. Anstatt in Zukunft so und so viel Canto's zu berechnen, sagen Sie lieber, so und so viel Stanzen oder Seiten; so machte es Jacob Torson, und das ist sicherlich das Beste; es beugt allen Irrungen vor. Ich hätte Ihnen ein Dutzend Canto's einen jeden von vierzig Stanzen, schicken können — in Beattie's »Meistersänger« sind sie auch nicht länger — und dann wären Sie mit Einem Schlage zu Grund gerichtet worden, wenn Sie nicht auch schon so schlecht wegkommen. Aber bedenken Sie immer, daß Sie nicht an jedes Wort in Ihren Briefen festgenagelt sind; und selbst dann, wenn Sie diese beiden Canto's nur als Einen rechnen (welches sie einmal sind und bleiben), durch Ihr Gebot keineswegs gebunden seyn sollen. Verfahren Sie immer nach gegenseitiger Billigkeit.

Ich habe meine Uebersetzung des ersten Canto von Pulci's Morgante Maggiore beendigt, will sie abschreiben und Ihnen zuschicken. Pulci ist der Vater nicht allein von Whistlecraft, sondern von der ganzen scherzhaften Poesie der Italiener. Sie müssen das Werk mit dem italienischen Originaltexte zur Seite drucken, weil ich wünsche, daß der Leser die Treue der Uebersetzung gehörig beurtheilen könne; ich habe Stanze für Stanze und oft Vers für Vers, wenn auch nicht Wort für Wort, wiedergegeben.

Sie wünschen ein Werk über Sitten u. s. w. von

Italien von mir zu erhalten. Vielleicht bin ich in dem Falle, mehr von ihnen zu wissen, als die meisten andern Engländer, weil ich unter den Eingebornen selbst, und in Gegenden des Landes gelebt habe, wo sich nie zuvor Engländer aufgehalten haben (ich rede von der Romagna und besonders von meinem gegenwärtigen Wohnorte); aber ich habe mancherlei Gründe, um derer willen ich über solch eine Materie nichts drucken lassen mag. Ich habe in ihren Häusern und im Schooße ihrer Familie gelebt, zuweilen bloß als »amico di casa«, zuweilen auch als »amico di cuore« der Dame, und in dem einen Falle so wenig wie in dem andern fühle ich mich berechtigt, aus so etwas ein Buch zu machen. Die Moral der Leute hier ist nicht Ihre Moral; ihr Leben nicht das in England; man würde es bei Ihnen gar nicht verstehen; es ist weder englisch, noch französisch, noch deutsch, welches Sie alles verstehen würden. Die Kloster-Erziehung, das Verhältniß zum cavalier servente, die ganze Art zu denken und zu leben, das alles ist so außerordentlich von unsrer Weise verschieden, und der Unterschied wird, je vertrauter man mit ihnen lebt, um so viel auffallender, daß ich wirklich nicht weiß, wie ich Ihnen eine Nation begreiflich machen soll, die zugleich enthaltsam und ausschweifend, ernst in ihren Grundsätzen und ausgelassen in ihren Belustigungen, und empfänglich für Eindrücke und Leidenschaften ist, die zugleich plötzlich entstehen und lange anhalten (was man bei keinem andern Volke findet), eine Nation, die in der That gar kein Gesellschaftsleben besitzt (wenigstens

das nicht, was wir so nennen), wie Sie aus ihren Comödien sehen können; eine wahre Cómödie haben sie nicht; selbst Goldoni füllt diese Lücke nicht aus, und das rührt eben daher, weil sie kein Gesellschaftsleben haben, nach welchem sie das Lustspiel copiren könnten.

Ihre Conversationi können gar nicht für wahre Gesellschaft gelten. Ins Theater gehen sie, um zu schwatzen, und in Gesellschaft, um zu verstummen. Die Weiber sitzen zusammen in einem Kreise, und die Männer versammeln sich in Gruppen, oder spielen ein armseliges Faro oder »lotto reale« um kleine Summen. Ihre academie sind Concerte wie die unsrigen, mit besserer Musik und mehr Form. Das Beste, was sie haben, sind die Bälle und Maskeraden während des Carnevals, wo Jedermann auf sechs Wochen den Tollen spielt. Nach ihren Mittags- und Abendmahlzeiten machen sie Verse aus dem Stegreife und necken einer den andern; aber der Ton ihres Witzes ist von der Art, daß Sie Nordländer nicht würden daran Theil nehmen mögen.

In ihren Häusern ist es besser. Ich glaube etwas von der Sache zu verstehen, da ich Gelegenheit gehabt habe, ziemlich ausgebreitete Erfahrungen unter ihren Frauenzimmern zu sammeln, von dem Fischweibe an bis zu der hochadeligen Dame, deren dienstbarer Ritter ich bin. Ihr System hat seine Regeln, seine Schicklichkeiten und Anstandspflichten, so daß es in eine Art von Kunstordnung oder Spielgesetz für den Herzensverkehr gebracht ist, wovon man sich nur wenige Abweichungen

erlauben darf, wenn man nicht gänzlich darauf verzichten will. Sie sind gewaltig zähe und eifersüchtig, wie die Furien, so daß sie, wenn sie es irgend verhindern können, ihren Liebhabern nicht einmal erlauben, sich zu verheirathen, und sie, wenn es irgend gehn will, vor den Leuten wie im Hause, nicht von ihrer Seite lassen. Kurz, sie vermengen Liebschaft und Ehestand, und streichen das nicht aus dem sechsten Gebote heraus. Die Ursache davon ist die, daß sie sich um ihrer Eltern willen verheirathen, um ihrer selbst willen aber lieben. Sie verlangen von einem Liebhaber Treue, als eine Ehrenschuld, während sie den Ehemann wie einen Handwerker, der für sie arbeitet, das heißt, gar nicht, bezahlen. Da hört man den Charakter eines Mannes oder Weibes nicht nach ihrem Betragen gegen Weib oder Mann, sondern gegen Geliebte oder Liebhaber beurtheilen und schildern. Und wenn ich auch einen ganzen Quartband voll schriebe, so würde ich doch nichts weiter thun können, als daß ich dasselbe nur weiter ausführte, was ich hier bemerkt habe. Dabei muß wohl beachtet werden, daß, während sie so ihr Wesen treiben, den Ehemännern die größte äußere Ehrerbietung bewiesen zu werden pflegt, und zwar nicht bloß von den Damen, sondern auch von ihren dienstbaren Rittern — besonders wenn der Ehemann nicht in einem ähnlichen Verhältnisse steht (ein Fall, der indessen nur selten vorkommt), so daß man oft glauben sollte, es wären Anverwandte — indem der Servente ganz die Rolle eines der Familie einverleibten Mitglieds spielt. Zuweilen werden die Da-

men ein wenig stätisch und laufen davon, oder trennen sich, oder machen einen Tragödienauftritt; aber das passirt gewöhnlich nur in den ersten Lehrjahren, wenn sie nichts Besseres anzufangen wissen, oder wenn sie sich in einen Fremden verlieben, oder sich eine ähnliche Unregelmäßigkeit zu Schulden kommen lassen, — und dergleichen wird immee für etwas Unnöthiges und Ordnungswidriges gehalten.

Sie erkundigen sich nach Dante's Prophezeihung; ich habe noch nicht mehr als sechshnndert Verse fertig, werde aber nach Muße in meinen Weissagungen fortfahren.

Von der Büste weiß ich nichts. Kameen oder Siegel werden weder hier noch sonst wo in erträglichem Style geschnitten. Hobhouse sollte lieber selbst an Thorwaldson schreiben; die Büste ist vor drei Jahren gemacht und bezahlt worden.

Sagen Sie doch meiner Schwester, sie möchte Lady Byron ersuchen, die Uebertragung aus den Fonds schleunig besorgen zu lassen. Ich habe mit der heutigen Post in Geschäftsangelegenheiten an Lady Byron geschrieben, und den Brief zur Besorgung an Hrn. D. Kinnaird adressirt.

Dreihundertundachtundfunfzigster Brief.

An Hrn. Bankes.

Ravenna, den 26. Febr. 1820.

Pulci und ich, wir harren Ihrer mit Ungeduld; aber ich fürchte, wir werden vor der Anziehungskraft

der Bolognesischen Gallerieen noch eine Zeitlang zurücktreten müssen. Ich verstehe selbst nichts von Gemälden, und mache mir auch fast nichts daraus; aber in meinen Augen ist nichts der Art mit den Venetianischen zu vergleichen — vor allem mit Giorgione. Ich erinnere mich auch noch recht wohl seines »Salomonischen Urtheils« in der Gallerie der Mariscalchi zu Bologna. Die ächte Mutter ist schön, ausgezeichnet schön. Kaufen Sie sie, wenn Sie können, auf alle Fälle, und nehmen Sie sie mit sich nach Hause; bringen Sie sie in Sicherheit; denn Sie können sich darauf verlassen, es gährt jetzt eine stürmische Zeit für Italien heran; und da ich nie in meinem Leben davon bleiben konnte, wo es irgend zum Klappen kam, so wird es vermuthlich mein Schicksal so wollen, daß ich bis über die Ohren hineingerathe; aber daran liegt nichts, desto mehr Ursache haben Sie, mich recht bald zu besuchen.

Ich habe seit der Zeit, daß wir uns nicht gesehen haben, noch mehrere Romane von Scott zu lesen bekommen (denn sie sind gewiß von ihm), und sie gewähren mir einen immer größern Genuß. Ich möchte sie fast seinen Gedichten selbst vorziehen, die ich, beiläufig gesagt, zum ersten Mal in meinem Leben in Ihrem Zimmer im Dreifaltigkeits-Collegium las.

Man bewahrt hier einige merkwürdige Commentare über Dante auf, die Sie sehen müssen. Glauben Sie daß ich stets treu und herzlich seyn werde

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundneunundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 1. März 1820.

Ich habe Ihnen mit der letzten Post die Uebersetzung des ersten Gesangs vom Morgante Maggiore geschickt, und nun wünschte ich, daß Sie Hrn. Rose über das Wort „sbergo“ d. h. „usbergo“ fragen möchten, welches ich Panzer übersetzt habe. Ich vermuthe, es bedeutet auch »Helm«. Wenn dem so ist, so fragt es sich, welche Bedeutung am besten in den Zusammenhang paßt? Ich habe »Panzer« vorgezogen, werde aber gern einer besser begründeten Ansicht nachgeben. Von den gebornen Italienern sagt der Eine dies, der Andere das; allein in der Romagne versteht man sich nicht sehr auf das Toscanische. Indessen will ich morgen Sgricci (den berühmten Improvisator) fragen, der aus Arazzo gebürtig ist. Die Gräfin Guiccioli, die für eine sehr gebildete junge Dame gilt, und das Wörterbuch, erklären sich für Panzer. Ich habe Panzer geschrieben, aber der Helm geht mir doch immer so im Kopfe herum — und das wird recht schön klingen, was die Hauptsache ist. Ich will mich auch bei der Sposa Spina Spinelli erkundigen, der Florentinischen Braut des Grafen Gabriel Rusponi, die so eben von Florenz hier angelangt ist, und so denke ich doch von irgend Einem den wahren Sinn herauszubringen.

Ich habe so eben den neuen Cardinal besucht, der

vorgestern in seiner Legation eingetroffen ist. Er scheint ein guter alter Herr zu seyn, fromm und schlicht, und gar nicht wie sein Vorgänger, der ein bon-vivant im weltlichen Sinne des Ausdrucks war.

Beiliegend erhalten Sie einen Brief, den ich vor einiger Zeit von Dallas empfangen habe. Er erklärt sich selbst. Auch habe ich nicht darauf geantwortet. Das kommt davon, wenn man den Leuten Gutes thut. Wenn ich verschenkte Verlagsartikel mitrechne, so hat der Mensch auf und ab an vierzehnhundert Pfund von mir bezogen, und nun schreibt er ein, wie er es nennt, nachgebornes Werk über mich, und einen schändlichen Brief, worin er mich beschuldigt, daß ich ihn schlecht behandelt hätte, ohne daß ich ihm den mindesten Anlaß dazu gegeben habe. Allerdings habe ich meinen Briefwechsel mit ihm abgebrochen, wie fast mit jedem Andern auch; aber ich begreife nicht, wie das schlecht behandeln heißen kann.

Ich betrachtete seinen Brief als eine Folge davon, daß ich ihm nicht abermals hundert Pfund geschickt habe, um welche er mich in einem vor etwa zwei Jahren bei mir eingelaufenen Schreiben bat; allein ich hatte keine Lust, ihm die Summe zu verwilligen, da er, denke ich, von dem, was ich für Andere abgeben kann, bereits seinen vollen Antheil erhalten hatte.

In Ihrem letzten Briefe fragen Sie mich nach meinen Haushaltungsbedürfnissen; es sind, meine ich, noch immer die alten; die Bullenbeißer, die Magnesia, die Sodapulver, Zahnpulver, Bürsten und was derglei-

chen mehr ist, Dinge, die hier gar nicht zu haben sind; Sie wünschen immer noch, ich soll nach England zurückkommen; ach! was könnte das helfen? Sie wissen nicht, was Sie damit von mir verlangen. Zurückkehren muß ich vermuthlich irgend einmal (wenn ich das Leben behalte), es sey früher oder später; aber zum Vergnügen wird es nicht geschehen, und Gutes kann daraus nicht erfolgen. Sie fragen nach meiner Gesundheit und meiner Laune (das Wort haben Sie unterstrichen!). Meine Gesundheit kann so schlecht nicht seyn, weil ich mich in drei Wochen mit bloßem kalten Wasser von einem entzündlichen Tertianfieber curirt habe, woran mein rüstigster Gondelier mehrere Monate lang gelitten hat, dem alle Chinarinde des Apothekers nichts helfen wollte, — ein Umstand, der den Doctor Aglietti in Erstaunen setzte, der es für einen Beweis von großer Derbheit des Fasersystems erklärte, vollends in einer so epidemischen Jahreszeit. Ich machte es so aus Widerwillen gegen den Geschmack der China (der mir ganz unleidlich ist), und es glückte mir damit, daß ich gar nichts einnahm, wie sehr auch alle Welt das Gegentheil prophezeihte. Was meine Laune anbetrifft, so ist sie ungleich, bald hell, bald tiefgestimmt, wie wahrscheinlich auch bei andern Leuten, und hängt von Umständen ab.

Ich bitte Sie, schicken Sie mir doch W. Scott's neue Romane. Wie sind sie betittelt, und welche Charaktere treten darin auf? Ich lese noch immer in einigen seiner frühern, wenigstes Einmal des

Tages, so etwa eine oder zwei Stunden. Die letzten sind zu schnell gearbeitet; er hat Ravenswood's Namen vergessen, und nennt ihn erst Edgar und dann Normann; und Girder, der Küfer, heißt bald Gilbert, bald Johann; dann macht er auch zu wenig aus einem Manne wie Montrose; aber Dalgetti ist vortrefflich gerathen; eben so Lucie Ashton, und das B—l, ihre Mutter. Was ist an Ivanhoe? und wie nennt sich doch der andere Roman? sind ihrer nicht wieder zwei heraus? O! lassen Sie ihn doch ja alle Jahr wenigstens zwei schreiben; nichts in der Welt lese ich so gern.

Der Herausgeber des Bologneser Telegraphen hat mir ein Blatt mit Auszügen aus des Hrn. Mulock's (sein Name erinnert mich immer an Muley Moloch von Marokko) »Beantwortung des Atheismus« zugeschickt, worin sich eine lange Lobrede auf meine dichterischen Werke befindet, nebst herzlichem »compatimento« wegen meines Unglücks. Nie habe ich begreifen können, was sie eigentlich damit wollen, wenn sie mir Unglauben vorwerfen. Meinetwegen! mögen sie urtheilen, wie es ihnen beliebt. Dieser Herr scheint ein großer Verehrer von mir zu seyn; daher nehme ich, was er sagt, recht freundlich an; denn er meint es augenscheinlich gut mit mir, und dem, muß ich bekennen, kann ich nicht widerstehen.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 5. März 1820.

Falls Sie dort zu Lande nicht gleich einen Morgante Maggiore zur Hand haben sollten, schicke ich Ihnen den Originaltext des ersten Canto, um ihn neben der Uebersetzung, die ich Ihnen vor einigen Tagen zusandte, abdrucken zu lassen. Er ist nach der Neapolitanischen Quartausgabe von 1732 gedruckt, — zwar steht Florenz auf dem Titel; doch das ist ein merkantilisches Kunststück, das Sie, als einer der alliirten Souverains vom Fache, leicht begreifen werden, wenn ich auch keine weitere spiegazione hinzufüge.

Es ist doch sonderbar, daß hier Niemand den eigentlichen wahren Sinn des Wortes »sbergo« oder »usbergo« *) angeben kann, eines alten Toskanischen Ausdruckes, den ich durch Panzer gegeben habe (ob ich gleich nicht recht gewiß bin, ob es nicht eigentlich Helm heißen muß). Ich habe wenigstens zwanzig Personen, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Weiber darum befragt, eingerechnet Poeten, Officiere und Civilbeamten. Das Wörterbuch sagt »Panzer«, giebt aber keine Autoritäten; und eine Freundin von mir behauptet, es

*) Ich habe mir sagen lassen, daß usbergo offenbar eben so viel ist, als das englische hauberk, habergeon, u. s. w. alles vom deutschen Worte »Halsberge«, d. h. Bedeckung des Halses.

heiße »ganz gewiß Panzer«, weswegen ich die Sache noch mehr in Zweifel ziehe, als vorher. Ginguené übersetzt »bonnet de fer«, mit der gewöhnlichen absprechenden Oberflächlichkeit eines Franozsen, so daß ich's ihm nicht glauben kann; und allen Dreien, dem Wörterbuche, der italienischen Dame und dem Franzosen ist, was sie auch sagen mögen, nie zu trauen. Auch der Context, der billig entscheiden müßte, läßt beide Erklärungen zu, wie Sie bemerken werden. Fragen Sie Rose, Hobhouse, Merivale und Foscolo und stimmen Sie der Pluralität bei. Ist Frere ein guter Toskaner? ist er's, so gehen Sie ihm auch zu Leibe. Sie sehen, ich habe mir Mühe gegeben, so genau zu verfahren als möglich. Dies ist nun schon mein dritter oder vierter Brief, Packete mitgerechnet, seit zwanzig Tagen.

Dreihundertundeinundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 14. März 1820.

Beikommend erhalten Sie Dante's Prophezeihung — Vision — oder wie Sie es nennen wollen. *) Wo

*) Ursprünglich befanden sich in diesem Gedichte drei Zeilen von besonderer Kraft und Derbheit, welche, weil der italienische Dichter, auf den sie zielten, damals noch lebte, im Drucke weggelassen wurden. Ich will sie aus dem Gedächtnisse hersetzen:

Daß seine Mus' ihm feil, so wie sein Weib,
Und beider Schönheit wird von ihm entweiht,
Salzt ihm das Brot und feistet ihm den Leib.

ich mehr als eine Lesart stehen gelassen habe (welches oft geschehen ist), da können Sie diejenigen wählen, welche Gifford, Frere, Rose, Hobhouse und andere Mitglieder Ihres hohen Rathes von Utika für die besten oder wenigstens am mindesten schlechten halten. Die Vorrede wird alles erklären, was sich erklären läßt. Dies sind nun die ersten vier Canto's; finden sie Beifall, so werde ich fortfahren.

Achten Sie gefälligst recht genau auf den Druck; und lassen sie einen tüchtigen Italiener unter den Gelehrten die italienischen Citate corrigiren.

Vor zwei Tagen bin ich in einem offenen Wagen zwischen dem Flusse und einer steilen Uferwand umgeworfen worden; die Räder zertrümmerten; aber wir kamen mit ein Paar leichten Contusionen noch so eben davon, und was sich sonst noch davon sagen ließe; indessen Schaden nahm Keiner, wenn auch Kutscher, Bedienter, Pferde und Fuhrwerk, Alles durcheinander gerührt wurden, wie die Macaronis. Die Ursache war das schlechte Fahren, wie ich dreist behaupte; aber der Kuscher schwört darauf, daß die Pferde scheu geworden wären. Wir fuhren gegen einen Pfeiler am Rande eines steilen Abhangs und schlugen um. Ich mache den Weg bis zur Stadt hinaus gewöhnlich zu Wagen, und nehme meine Reitpferde auf der Brücke in Empfang; und bei einer solchen Gelegenheit war es, wo wir zu Falle kamen; aber ich machte doch nach dem Abentheuer meinen gewöhnlichen Ritt. Die Leute behaupten hier (es ist Ernst, was ich Ihnen sage), wir hätten es ein=

zig und allein dem heiligen Anton von Padua zu verdanken, daß nichts Schlimmeres passirt sey. Er soll nämlich alle Tage dreizehn Wunder thun, und ich habe nichts dagegen, wenn ihm dies als das Vierzehnte in vierundzwanzig Stunden angerechnet wird. Er ist, wie es scheint, der Obmann alles Umwerfens und alles Glücks oder Unglücks, das man dabei hat; und sie hängen ihm zu Ehren Votivgemälde auf u. s. w., wie es einst die Seeleute »nach hoher Römer-Sitte« mit dem Neptun gemacht haben.

Der Ihrige, in Eil.

Dreihundertundzweiundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. März 1820.

Mit letzter Post habe ich Ihnen »Dante's Gesicht« zugeschickt — die ersten vier Canto's. Beikommend erhalten Sie Vers für Vers, in dreizeiligen Stanzen (terza rima), wovon Ihr brittisches Janhagel-Publikum noch gar keine Idee haben wird, Francisca von Rimini. Sie ward, wie Ihnen vermuthlich aus Cary, Boyd und ähnlichen Quellen bekannt ist, hier geboren, verheirathet und ermordet. Ich habe es nur, um zu versuchen, ob es möglich wäre, in ein klammes Englisch übertragen, Vers für Vers, Reim für Reim. Sie thäten am besten, wenn Sie das Stück den mit den letzten drei Posten übersandten Gedichten beifügten. Sie dürfen mir aber nicht wieder solche Streiche machen,

wie vor'm Jahre mit dem prosaischen Aufsatze, den Sie als Postscript hinter dem Mazeppa anbrachten, da ich ihn Ihnen doch mit dem Bedeuten zugeschickt hatte, ihn nur in einer Zeitschrift drucken zu lassen, — aber Sie klecksten es dran, ohne ein Wort zur Erklärung hinzu setzen. Wenn Sie dies herausgeben, so lassen Sie es mit dem Originaltexte, und zusammen mit der Uebersetzung des Pulci oder der Nachahmung des Dante erscheinen. Ohne Zweifel haben Sie beides in diesem Augenblicke schon, und den Don Juan bereits seit längerer Zeit.

Francisca von Rimini.

Uebersetzung aus Dante's Hölle, fünfter Gesang.

Das Land, wo ich dem Nichts einst ward entrissen,
Liegt dort am Strand, wo sich der Po ergießet,
Um auszuruh'n mit seinen Nebenflüssen.
Die Liebe, die dem Edlen leicht entsprießet,
Zu meiner Schön' ihn zog mit heißen Trieben,
Die mir geraubt; darob mein Schmerz noch büßet.
Die Liebe, schnell, den Liebenden zu lieben,
Erweckt' in mir zu ihm ein solch Verlangen,
Daß, wie Du siehst, es mir noch jetzt geblieben.
Durch Lieb' uns hat zugleich der Tod umfangen;
Caina *) harrt deß, der uns nahm das Leben.
So uns die Worte, die sie sprachen, klangen,
Als mir die Sinn' ob solcher Töne beben,
Muß trauernd ich die Augen niederschlagen,
Bis mich der Sänger heißt, ihm Antwort geben,

*) So nennt Dante den Aufenthaltsort der Brudermörder in der Hölle. Anm. d. Uebers.

Was mich betrüb'; und ich begann zu klagen,
Welch' Liebessehnen, welch' ein süß Begehren
Ward Schuld, daß solchem Jammer sie erlagen!
Zu ihr dann, mich des Nähern zu belehren,
Gewandt, sprach ich: Francisca, Deine Leiden
Entlocken mir der Wehmuth fromme Zähren.
Doch sprich! Zur Zeit von sanfter Unschuld Freuden
Durch wen und wie hat Liebe Dich bethöret,
Am Gaukelspiel der Minne Dich zu weiden!
Drauf sie: Nichts mehr ein armes Herz empöret,
Als des vergang'nen Glückes zu gedenken
In Schmerzens Qual; Dein Führer selbst es lehret.
Doch, wenn Dein Herz dem Keime zuzulenken,
Dem unsre Lieb' entsproß, Dich kann vergnügen,
Vernimm's, und mag's in Thränen mich versenken.
Wir lasen einst entzückt von Amors Siegen,
Wie Lancelot er schlug in seine Banden,
Allein, und ahnend keines Spähers Rügen.
Vor Thränen oft die Zeilen uns entschwanden
Im Lesen, und die Wangen heiß uns glüh'ten,
Doch Einmal ganz die Wort' uns überwanden.
Als dort die Reize, die der Lipp' entblüh'ten,
In Kuß und Lächeln hold zusammenglommen,
Da küßte der, den stets mein Herz wird hüten,
Mich auf den Mund, den zitternd Schaam umschwommen.
Galeotto hieß das Buch, und der's gedichtet;
Und weiter konnten wir den Tag nicht kommen.
Indem der eine Schatten mir berichtet
Sein Trauerloos, der andre bitter weinet;
Mein Geist vor Schmerz hinweg vom Körper flüchtet,
Hinsink' ich, wie des Grabes Nacht vereinet. *)

---

*) Vorstehende Uebersetzung ist nach dem italienischen Ori=

Dreihundertunddreiundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 23. März 1820.

Ihren Brief vom siebenten habe ich erhalten. Außer den vier Packeten, die Sie bereits empfangen haben, habe

---

ginal verfertigt. Kenner des Englischen mögen hier die bessere Arbeit Byron's selbst lesen:

The land, where I was born sits by the seas,
  Upon that shore, to which the Po descends,
  With all his followers, in search of peace.
Love, which the gentle heart soon apprehends,
  Seized him for the fair person which was ta'en
  From me, and me even yet the mode offends.
Love, who to none beloved to love again
  Remits, seized me with wish to please so strong
  That, as thou seesc, yet, yet it doth remain.
Love to one death conducted us along,
  But Caina waits for him our life who ended:
  These were the accents utter'd by her tongne — —
Since first I listen'd to these souls offended,
  I bow'd my visage and so kept it till —
  „What thinks't thon?" said the bard; { then / when }
  I unbended,
And recommenced: „Alas! unto such ill
  How many sweet thonghts what strong ecstasies
  Led these their evil fortune to fulfil!"
And then I turn'd unto their side my eyes,
  And said, „Francesca, thy sad destinies
  Have made me sorrow till the tears arise.
But tell me, in the season of sweet sighs

ich einige Tage nachher den Pulci, und hintendrein (vor ein Paar Tagen) die ersten vier Canto's von Dante's Prophezeihung (das Beste, was ich je geschrieben habe, wenn es nicht etwa ganz unverständlich ist), und mit

---

By what and how thy Love to passion rose,
So as his dim desires to recognise?
Then she to me: " The greatest of all woes
Is to {recall to mind / remind us of} our happy days
In misery, and {this / that} thy teacher knows.
But if to leasn our passion's first root preys
Upon thy spirit with such sympathy,
I will {relate / do even} as he who weeps and says.
We read one day for pastime, seated nigh,
Of Lancilot, how Love enchain'd him too.
We were alone, quite unsuspiciously
But oft our eyes met, and our cheeks in hue
All o'er discolour'd by that reading were.
But one point only wholly {overthrew / us o'erthrew}
When we read the {long-sighed-for / desired} smile of her,
To be thus kiss'd by such {a fervent / devoted} lover,
He who from me can be divided ne'er
Kiss'd my mouth, trembling in the act all over.
Accursed was the book and he who wrote!
That day no further leaf we did uncover. —
While thus one Spirit told us of their lot,
The other wept, so that with pity's thralls
I swoon'd as if by death I had been smote,
And fell down even as a dead body falls.

der letzten Post eine buchstäbliche, Wort für Wort wiedergebende (im Versmaaße des Originals verfaßte) Uebersetzung von der Episode über die Francisca von Rimini an Sie abgeschickt. Ich wünschte zu vernehmen, wie ihnen die neuen Stücke vom Don Juan, die Uebersetzungen und die Vision gefallen haben.

Wenn Sie das Bild der Venetianerin in Kupfer stechen lassen wollen, so können Sie es thun; aber sie entspricht durchaus dem Charakter nicht, den sie Ihrer Absicht nach vorstellen soll. Die Gräfin G. thut dies dagegen vollkommen (ausgenommen, daß sie schön ist), und sie ist weit hübscher, als die Fornarina; aber ich habe außer einem sehr schlecht gemalten Miniaturportrait gar keine Abbildung von ihr; ohnehin würde es sich in keiner Hinsicht schicken, auch, wenn Sie eine Copie davon erhielten, solch einen Gebrauch davon zu machen.

Behalten Sie wohl, daß wir die beiden neuen Canto's nur für Einen rechnen. Sie können den Pulci und Dante zusammen herausgeben; das wäre vielleicht das Beste. Also haben Sie richtig Ihren Namen vor den Don Juan gesetzt, und gebehrdeten sich vorher so übel? Sie sind ein merkwürdiger Mensch. — Jetzt muß ich mich in Schwung setzen, in meiner Prosa fortzuarbeiten.

Der Ihrige u. s. w.

Ich habe habe an Thorwaldsen schreiben lassen. Aber bitte, nehmen Sie sich ja recht in Acht, wenn Sie meiner Tochter Bild zur Versendung packen — ich meine, daß es im Wagen nicht beschädigt werden kann; denn die Reise ist weit und der Weg ziemlich holprig.

Dreihundertundvierundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 28. März 1820.

Hierbei folgt ein »Stück von einer Strafpredigt« für Sie, worüber Sie mir mit nächster Post den Empfangschein zu liefern die Güte haben werden. Hr. Hobhouse muß die Correctur für den Druck besorgen. Vorher können Sie das Manuscript zeigen, wem Sie wollen.

Gern möchte ich wissen, was aus meinen zwei Paulinischen Briefen (die ich vor mehr als drei Jahren aus dem Armenischen übersetzt habe) geworden ist; so auch aus meinem Briefe an R—ts vom vorigen Herbste, worauf Sie noch gar nicht geachtet zu haben scheinen? Es kommen zwei Packete mit diesem Briefe zugleich.

P. S. — Ich hätte fast Lust, meine Reminiscenzen aus dem Horaz, die ich vor zehn Jahren geschrieben habe *), herauszugeben, — wenn sie Hobhouse

---

*) Als ich die im ersten Theile des gegenwärtigen Werkes enthaltenen Bemerkungen über die sonderbare Vorliebe des hohen Verfassers für die »Reminiscenzen aus dem Horaz« machte, dachte ich nicht daran, daß dieser seltsame Geschmack (wie aus obigem, und noch auffallender aus einem folgenden Briefe erhellt) nach so vielen Jahren in der vollen Reife seiner Geisteskraft und seiner ästhetischen Bildung von neuem zurückkehren würde. Solch eine Selbsttäuschung ist fast unbegreiflich, und läßt sich vielleicht nur aus der tiefgewurzelten Unauslöschlichkeit früherer Meinungen und Eindrücke erklären, die sein in andrer Hinsicht so bewegliches Gemüth charakterisirten.

aus meinen bei seinem Vater zurückgelassenen Papieren herausfinden kann, — mit manchen Weglassungen und Abänderungen, die ich vorher noch in Ordnung bringen werde, wenn ich die Probebogen erhalte.

Dreihundertundfünfundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 29. März 1820.

Hiebei empfangen Sie eine Anmerkung über Pope, die, wie Sie finden werden, genau mit einem Theile des Ihnen am letzten Posttage übersandten Textes übereinstimmt. Ich habe am Ende über das empörende und unsinnige Gewäsch in Betreff Pope's, von dem unsre jetzigen **'s überfließen, alle Geduld verloren, und bin entschlossen dem Unwesen so gut, als es der Einzelne kann, in Versen und in Prosa die Spitze zu bieten; gut gemeint soll wenigstens alles seyn, was ich thue. Auch läßt es sich nicht länger aushalten; und wenn es so fort geht, so wird es das Bischen Geschmack und guten Styl, das wir noch übrig haben, vollends vernichten. Ich hoffe, es giebt immer noch ein Paar Leute von Geschmack, die mich unterstützen werden; wo nicht, so kämpfe ich's allein aus, überzeugt, daß es der gerechtesten Sache in der ganzen englischen Literatur gilt.

Ich habe Ihnen seit Kurzem so viele Packete mit Poesie und Prosa überschickt, daß Sie das Porto, wenn nicht gar das Durchlesen verdrießen wird. Ich wollte einige Stellen Ihres letzten Briefes beantwor-

ten; aber ich habe keine Zeit dazu; denn ich muß »aufsitzen«, da mein Capitain Craigengelt (ein Officier von der alten italienischen Armee Napoleons) schon wartet, nebst meinem Reitknechte und meinen Pferden.

Sie haben mir da eine metaphorische Reflexion, und was alles über Pulci und Nationalsitten mitgetheilt, und sprechen vom »Nackend gehen, wie unsre sächsischen Vorfahren.« Aber die »Sachsen sind nicht nackend gegangen«; und zweitens sind es auch nicht meine Vorfahren, eben so wenig wie die Ihrigen; denn die meinigen waren Normannen, und Ihre, wie ich aus Ihrem Namen schließe, waren Gaalen. Dann bin ich auch nicht Ihrer Meinung, daß »Verfeinerung« die Lustspiele Congreve's von der Bühne verdrängt habe. Werden denn nicht auch Sheridan's Komödien bei höchst schwach besetztem Hause gegeben? Ich weiß recht gut (als Exdirector), daß »die Lästerschule« das schlechteste Cassenstück war, das je im Repertoire gestanden hat. Auch weiß ich, daß Congreve deswegen zu schriftstellern aufhörte, weil die Pfuschereien der Madame Centlivre seine Komödien ausstachen. Also ist es keinesweges Delicatesse, sondern Dummheit, was an dem allen Schuld ist; denn Sheridan ist der decenteste Schriftsteller, den man sich denken kann, und Congreve ist um nichts schlechter, als Madame Centlivre, von der Wilkes (der Schauspieler) sagte, »nicht allein ihr Stück würde der Teufel holen, sondern sie selbst auch.« Er spielte auf »Frisch gewagt, und das Weib gewonnen« an. Doch, um endlich auf das Wich-

tigste zu kommen, Pulci ist kein indecenter Schriftsteller — wenigstens nicht in seinem ersten Canto, wie Sie nach gerade eingesehen haben werden.

Sie sprechen von »Verfeinerung«: — Seyd Ihr Leute denn alle mit einander moralischer? oder nur so moralisch? Mit nichten. Ich kenne die Welt in England, vermöge meiner eignen Bekanntschaft mit den Besten — wenigstens den Höchsten; und ich habe sie allenthalben so geschildert, wie man sie aller Orten finden kann.

Doch um wieder einzulenken, ich möchte gern die Probebogen, wenn Sie mir antworten, mit erhalten, weil es noch Manches wegzulassen oder abzuändern geben wird. Aber lassen Sie alles ja recht sorgfältig drucken. Sobald Sie können, schreiben Sie mir doch wieder.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundsechsundsechzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 31. März 1820.

* * * * *

In Ravenna geht Alles so fort, wie ich es Ihnen früher geschildert habe. Die ganze Fastenzeit hindurch Conversazioni, und von weit besserer Art als irgend eine in Venedig. Da werden kleine Hazardspiele, z. B. Faro, gespielt, wo Niemand mehr als höchstens ein Paar Shillinge aufsetzen darf; auch giebt es sonst noch

Spieltische, und an Unterhaltung und Kaffee so viel Einer haben will, fehlt es auch nicht. Jeder thut und spricht, was ihm einfällt; und ich erinnere mich nicht des geringsten widrigen Vorfalls, ausgenommen, daß man mich drei Mal fälschlich der Coquetterie beschuldigt, und daß mir ein Edelmann aus der Stadt, ein gewisser Graf ***, einmal sechs Sechsstüberstücke gestohlen hat. Ich schöpfte keinen Argwohn gegen den erlauchten Sünder; aber die Gräfin V** und der Marquis L** sagten mir's sogleich, und versicherteu mich, er habe es so einmal an sich, Geld wegzustibitzen, wenn er etwas vor sich liegen sähe; allein ich mahnte ihn um den Saldo weiter nicht, sondern begnügte mich damit, ihm zu sagen, daß ich mir selbst Recht zu schaffen wissen würde, wenn er es noch einmal thäte.

Im April werden wir Theater, Jahrmarkt und eine Oper haben, und noch eine im Juni, ungerechnet das schöne Wetter, das die Natur giebt, und die Spazierritte im Pinienholze. Empfehlen Sie mich angelegentlich Ihrer Frau Gemahlin, und halten Sie sich versichert, daß ich u. s. w.

Byron.

P. S. Könnten Sie mir nicht eine Verzeichniß von denjenigen meiner Bücher geben, die noch in Venedig zurückgeblieben sind? Ich brauche sie zwar nicht, möchte aber doch gern wissen, ob die wenigen, die nicht hier sind, sich dort noch vorfinden und nicht etwa unterwegs verloren gegangen sind. Hoffentlich haben Sie allen Ihren Wein glücklich hereingebracht, und finden

auch, daß er sich trinken läßt. Allegra ist hübscher geworden, wie es mir vorkommt, aber so eigensinnig wie ein Maulthier, und so gierig wie ein Geier; ihre Gesundheit ist recht gut, nach ihrem Aussehen zu urtheilen — ihr Wesen leidlich, Eitelkeit und Trotz abgerechnet. Sie hält sich für niedlich und verlangt, alles soll nach ihrem Willen gehen.

Dreihundertundsiebenundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 9. April 1820.

Im Namen aller Teufel Ihrer Druckerei, warum schreiben Sie mir denn nicht, ob Sie das zweite, dritte, vierte Packet, nämlich Uebersetzung und Original von Pulci, die Dantiana, die Bemerkungen u. s. w. richtig empfangen haben? Sie vergessen ganz, daß ich wie auf Kohlen sitze, ehe ich weiß, ob das alles angekommen ist, oder ob ich mich der langweiligen Arbeit unterziehen muß, es noch einmal abzuschreiben?

* * * * *

Haben Sie schon die Krone aller Uebersetzungen, die Stelle von der Francisca von Rimini, aus Dante's Hölle, erhalten? Nun wirklich, ich habe Ihnen ein ganzes Magazin von Schund seit den letzten vier Wochen zugeschickt, und Sie thun, als ob gar nichts vorgefallen wäre; ein Pastetenbäcker würde noch einmal so viel Dankgefühl besessen und mir wenigstens für die große Menge seine Erkenntlichkeit bezeugt haben.

Um den Brief etwas schwerer zu machen, lege ich Ihnen das Circular des Cardinal-Legaten bei, worin er (unser Campejus) zu seiner Conversazione auf diesen Abend einladet. Es ist der Jahrestag von des Papstes Thronbesteigung, und alle Christen, die Lebensart haben, selbst die vom lutherischen Glauben, müssen hingehen und ihr Compliment machen. Da giebt es denn einen Cercle und einen Farotisch (das heißt, um Shillinge; hohes Spiel ist verboten), und Alles was es zu Ravenna Schönes, Vornehmes und Heiliges giebt, kommt da zusammen. Der Cardinal selbst ist ein recht herzensgutes Männchen, Bischof von Muda, und Legat hier, — der mit allem Anstande an die gesammte Dogmatik seiner Kirche glaubt. Er hat seine Haushälterin nun schon vierzig Jahre ******; dabei hält man ihn aber doch für einen frommen Mann, der ganz moralisch lebt.

Ich bin noch nicht gewiß darüber, ob ich nicht nächsten Herbst zu Ihnen komme; denn vor allen Agenten und Consulenten, sehe ich wohl, gehen meine Angelegenheiten nicht vorwärts; denn es heißt immer: »Eile mit Weile«. Sie streiten sich über Lehenssachen in Irland.

Zwischen dem Teufel und tiefem Meer,
Zwischen Juristen und Depositair,

stecke ich in der größten Klemme; und darüber, daß ich nicht zur Stelle bin, geht so viel Zeit verloren mit Antworten, Fristen, Repliken und Dupliken, daß ich

vielleicht selbst werde hinüber reisen und nach den Rechten sehen müssen; denn der Eine sagt: Thun Sie's, und der Andre: Thun Sie's nicht; so daß ich gar nicht weiß, wozu ich mich entschließen soll; indessen können sie vielleicht noch ganz ohne mich fertig werden.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich habe ein Trauerspiel angefangen, das von Marino Faliero, dem Dogen von Venedig, handelt; aber in den ersten sechs Jahren sollen Sie nichts davon zu sehen bekommen, wenn Sie mir nicht den Empfang meiner Packete schneller und gewissenhafter anzeigen. Sie müssen mir immer mit umgehender Post, und wäre es auch nur Eine Zeile, zurückschreiben, wenn irgend etwas bei Ihnen eintrifft, das mehr als ein bloßer Brief ist.

Adressiren Sie direct nach Ravenna; dadurch wird eine ganze Woche an Zeit, und viel Porto erspart.

Dreihundertundachtundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 16. April 1820.

Eine Post nach der andern kommt an, ohne von Ihnen den geringsten Empfangschein über die verschiedenen Packete (das erste ausgenommen) mitzubringen, die ich Ihnen in den letzten zwei Monaten zugeschickt habe, und die alle schon längst bei Ihnen eingelaufen seyn müssen; auch wenn sie in vorhergehenden Briefen angekündigt werden; darum hätten Sie berichten müssen,

ob sie angekommen sind oder nicht. Es kann von Ihnen freilich nicht verlangt werden, daß Sie oft oder lange Briefe schreiben, weil Sie gar zu sehr beschäftigt sind; allein wenn Stücke, die einige Mühe, sie zu machen, und gewaltige Arbeit, sie abzuschreiben, gekostet haben, Ihnen zugesandt worden sind, so muß ich wenigstens durch augenblickliche Meldung mit umgehender Post aus der Ungewißheit gezogen werden, und zwar müssen Sie direct nach Rom adressiren. Natürlich bin ich, mit der Beschaffenheit der Posten auf dem festen Lande nur zu wohl bekannt, sehr ängstlich, zu vernehmen, ob die Sachen angekommen sind; besonders deswegen, weil ich solch ein Grauen vor dem Abschreiben habe, daß ich recht gern den ganzen Ertrag meiner Productionen dafür hingeben möchte, wenn ich nur einen Christenmenschen auftreiben könnte, dem es möglich wäre, meine bekleckſten Manuscripte abzuschreiben. Ich verlange nichts weiter, als zwei Zeilen, worin Sie erklären, daß Sie an diesem oder jenem Tage dieses oder jenes Packet richtig empfangen haben. Wenigstens von sechs Sendungen haben Sie die Ankunft noch nicht angezeigt. Das ist weder freundschaftlich noch höflich.

Auch habe ich noch einen andern Grund, weswegen ich Sie bitten muß, recht prompt zu seyn, nämlich den, daß jetzt in Italien etwas im Gähren begriffen ist, wodurch bald, wenn es losbricht, alle Sicherheit der Communicationen unmöglich gemacht, und ein allgemeines Auseinanderflüchten aller englischen Reisenden nach allen Richtungen hin herbeigeführt wird, wie sie

denn gewöhnlich, wenn es in fremden Ländern unruhig wird, gewaltige Courage zu haben pflegen. Der Gang der Dinge in Spanien und Frankreich hat allerlei Zündstoff nach Italien gebracht; und verwundern kann man sich darüber nicht, denn man hat die Italiener lange genug unter die Füße getreten. Für den auserlesenen Schlag von Zugvögeln wird das eine böse Scene werden, aber nicht für den Eingebürgerten, der es einem Volke natürlich von Herzen gönnt, daß es sich zu seinem Rechte verhelfe. Wenn mir's die Eingebornen selbst erlauben, so werde ich hier bleiben, um zu sehen, wie es abläuft; und vielleicht bin ich im Stande, wie Dugald Dalgetti und sein Roß im Falle der Noth einen Strauß mitzumachen; denn ich denke es mir als das interessanteste Schauspiel von der Welt und den köstlichsten Augenblick meines Daseyns, selbst mitzusehen zu können, wenn die Italiener die Barbaren aller Nationen in ihre Höhlen zurückjagen. Aber es fehlt ihnen an Einheit, an Charakter; daher fürchte ich für das Gelingen. Indessen werden sie es wahrscheinlich doch versuchen, und wenn sie es thun, so thun sie es für eine gute Sache. Kein Italiener kann einen Oesterreicher mehr hassen als ich; die Engländer ausgenommen, scheinen mir die Oesterreicher die verworfenste Brut unter der Sonne zu seyn.

Kommt es aber zum Ausbruche, so fürchte ich, es wird nicht so ruhig abgehen wie in Spanien. Revolutionen können wahrlich nicht mit Rosenwasser bewerkstelligt werden, wo fremde Nationen Herren sind.

Schreiben Sie mir, so lange Sie noch können; denn wie man eine Hand umdreht, kann hier ein Tanz los gehen, der für's erste den Postenlauf eine Zeitlang hemmt.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundneunundsechzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 18. April 1820.

Ich habe an Siri und Wilhelm schreiben lassen, daß sie mir mit Vicenza in einem Boote die Feldbetten und Degen übersenden sollten, die ich bei meiner Abreise von Venedig in ihrer Verwahrung zurückließ. Auch befinden sich dort noch einige Pfunde von Manton's bestem Pulver in einer lackirten Büchse; aber so lange ich nicht gewiß bin, es ohne Gefahr der Beschlagnahme aus Venedig herausbringen zu können, mag ich es nicht riskiren. Mit Hülfe eines Bekannten beim Steuerbüreau, der sich erboten hat, es mir richtig ans Land schaffen zu lassen, kann ich es hier glücklich hereinbringen; aber ich möchte nur erst Sicherheit darüber haben, daß man sich bei'm Abgange von Venedig nicht daran vergreifen wird. Ich würde es nicht hergeben, wenn man mir's auch mit Golde aufwiegen wollte — ich bin überzeugt, so etwas ist in ganz Italien nicht zu haben.

Ich habe etwa vor acht Tagen an Sie geschrieben, und hoffe, daß Sie wohl auf und guter Laune sind. Sir Humphry Davy ist jetzt hier, und war gestern

Abend bei'm Cardinal. Da ich vergangenen Sonntag erst da gewesen war, und wir gestern einen sehr heißen Tag hatten, so ging ich nicht hin, welches ich gewiß gethan haben würde, wenn ich daran hätte denken können, den großen Chemiker zu treffen. Er hat mich diesen Morgen besucht, und ich werde ihn um die Corso-Zeit aufsuchen. Ich glaube, heute, an einem Montage, ist nicht viel conversazione und nur die Familiengesellschaft bei dem Marchese Cavalli, wo ich zuweilen, als einer vom Hause, hingehe, so daß wir, wenn er nicht noch ein Paar Tage hier bleibt, schwerlich öffentlich zusammen erscheinen werden.

Das Theater wird im Mai während des Jahrmarkts eröffnet werden, wenn nicht gegen die Zeit in Italien Alles drunter und drüber geht, — die Geschichte in Spanien hat überall constitutionelle Ideen in Umlauf gebracht, und kein Mensch weiß, wo das noch hinaus will — auch ist es nicht anders möglich, irgend etwas muß den Anstoß geben.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Meinen herzlichen Glückwunsch an Ihre Frau Gemahlin! Was macht Ihr Söhnlein? Allegra wächst heran, wird immer hübscher, aber auch immer eigensinniger.

Dreihundertundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 23. April 1820.

Die Probebogen enthalten die letzten Stanzen vom zweiten Canto nicht, sondern schließen Knall und Fall mit der 105. Stanze. Ich habe Ihnen schon längst gesagt, die neuen Canto's taugen nichts, und gab Ihnen auch den Grund an. Behalten Sie wohl, ich zwinge Sie nicht dazu, sie herauszugeben; Sie können sie, wenn es Ihnen beliebt, unterdrücken; aber verändern kann ich nichts. Ich habe die sechs Stanzen von jenen zwei Betrügern ****** gestrichen (worüber Sie sich vermuthlich sehr freuen werden), mehr kann ich aber auch nicht thun. Ich kann weder das Ganze umgießen, noch einzelne Stellen von Neuem hervorbringen; aber ich gebe Ihnen die Erlaubniß, es alles in's Feuer zu werfen, wenn Sie wollen, oder nicht drucken zu lassen, und das, denke ich, ist genug.

Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich nur unlustig weiter arbeitete — daß mich das erhobene Geschrei nicht erschreckt, aber verstimmt hatte, und daß ich ohnehin, als ich Ihnen vorigen November schrieb, körperlich krank und dabei gewisser Privatangelegenheiten wegen sehr mißmüthig war, aber Sie wollten es haben; also schickte ich Ihnen mein Manuscript, und zerlegte es, um es leichter zu machen, in zwei Theile — aber zusammenstückeln kann ich's nun nicht wieder. Auf's Schuhflicken verstehe ich mich nicht: »entweder muß ich einen Löffel

drechseln oder mein Horn verderben«, — und damit gut; denn abhelfen läßt sich dem Dinge nicht; aber ich lasse Ihnen völlige Freiheit, das Ganze zu unterdrücken, wenn Sie es für gut finden.

Was den Morgante Maggiore betrifft, so soll keine Zeile wegbleiben. Mag das Werk abgehen oder nicht; aber keine Kritik auf der Welt darf sich auch nur an Einer Zeile vergreifen, es müßte denn seyn, daß sie schlecht übersetzt wäre. Nun sagen Sie aber mir und Andern, die Uebersetzung sey gut; also soll sie so gedruckt werden, wie sie ist. Seine Freidenkerei hat Pulci selbst zu verantworten; ich stehe bloß für die Uebersetzung ein.

* * * * *

Lassen Sie doch das nächste Mal Hrn. Hobhouse den italienischen Text in den Probebogen durchsehen; diesmal corrigirt daran, jetzt eben, indem ich Ihnen schreibe, eine Dame, die für das schönste Weib in der Romagna, ja sogar in den Marken, bis nach Ancona hin, gilt, mögen sie darüber hinaus beschaffen seyn wie sie wollen.

Es freut mich, daß Sie mit meiner Beantwortung Ihrer Fragen über die italienische Societät zufrieden sind. Es ist nicht mehr als billig, daß Ihnen doch was gefällt; sonst hole Sie der T—l. Meine Empfehlung an Scott. Ich werde den Ritterstand um so viel höher achten, seit er zum Ritter geschlagen ist. Beiläufig, er ist der erste Dichter in Großbritannien, der sich mit seinen Talenten einen Adelstitel erworben hat;

im Auslande ist das sonst schon vorgekommen; aber auf dem Continent ist es etwas Gemeines und Werthloses, geadelt zu werden. Warum schicken Sie mir den Ivanhoe und das Kloster nicht? Ich habe Sir Walter nie geschrieben; denn ich weiß, er hat Tausenderlei, und ich habe Tausenderlei zu thun, wenn gleich an Seinem Viel, an Meinem Nichts ist; aber ich hoffe, ihn in nicht gar langer Zeit zu Abbotsford zu besuchen, und da will ich seinem Claret tüchtig zusetzen, wenn gleich die italienische Enthaltsamkeit mein Gehirn viel zu sehr verkümmert hat, um eine schottische »Poculirsession« abhalten zu können. Ich liebe Scott und Moore und alle meine bessern Collegen; aber ich hasse und verabscheue den Pfützenkram von Wassergewürmen, den Sie Ihren Schaaren einverleibt haben.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Sie sagen, Eine Hälfte sey sehr gut; da haben Sie unrecht; denn wenn das wahr wäre, so wäre es das herrlichste Gedicht von der Welt. Wo ist denn ein poetisches Product, wovon Eine Hälfte gut wäre? Ist es die Aeneide? ist es Milton? ist es Dryden? ist es irgend etwas außer Pope's und Goldsmith's Werken? und doch sind es eben diese beiden letzten Dichter, denen Ihre Sumpfpoeten das Garaus machen wollen. Aber wenn Eine Hälfte der zwei neuen Canto's gut ist, was zum Teufel können Sie denn mehr verlangen? Nein — nein; keine Poesie ist ganz gut — nur einzelne Anstöße und Aufflüge sind es — und Glück genug, wenn man hie und da einen

Funken aufblitzen sieht. Sie könnten eben so gut eine Mitternacht haben wollen, wo man alle Sonnen sehen könnte, wie ein Gedicht, wo alle Verse Meisterstücke wären. Wir sind hier ganz am Vorabend großer Be.vegungen. Vergangene Nacht hat überall in der Stadt an Wand und Mauern gestanden: »Auf! zur Freiheit!« und »Nieder mit dem Papste!« u. s. w. In London wäre so etwas nichts, wo die Wände dazu privilegirt sind. Hier aber ist es anders; dergleichen politische Inschriften sind etwas ganz Ungewöhnliches, und die ganze Polizei ist auf den Beinen, und der Cardinal sieht bleich und hohl aus seinem Purpur hervor.

Den 24. April 1820, um 8 Uhr p. m.

Die Polizei ist den ganzen Mittag und Nachmittag in Bewegung gewesen, die Verfasser der Anschlagzettel ausfindig zu machen, bis jetzt aber haben sie noch Keinen erwischt. Sie müssen die ganze Nacht damit beschäftigt gewesen seyn; denn an unzähligen Orten sieht man noch das »Vivat die Republik! — Tod dem Papste und den Pfaffen!«; alle Paläste sind damit überklebt, auch der unsrige über und über. Da liest man auch: »Herunter mit dem Adel!« nun der ist, was das anbelangt, schon genug herunter. »Da es sehr heftig regnete und stürmte, ging ich nicht aus, um durch's Land zu streifen«; morgen aber steige ich zu Pferde und sprenge einmal zwischen den Bauern herum, ein wilder, derber Menschenschlag, die immer mit der Flinte in der Hand reiten. Darüber wundre ich mich,

daß man die Ständchenbringer ruhig gewähren läßt, die hier, wie in Spanien, ihren Geliebten zu Ehren die ganze Nacht auf der Cither spielen.

Da ich eben von der Politik spreche, wie Caleb Quotam sagt, so fällt mir ein, daß ich Sie darum bitten wollte, den Schluß meiner Ode auf die Schlacht bei Waterloo, die im Jahre 1815 geschrieben wurde, doch einmal anzusehen und ihn mit der Katastrophe des Herzogs von Berry vom Jahre 1820 zu vergleichen. Sagen Sie mir, kann ich nicht mit eben so viel Recht auf den Namen »vates« im doppelten Sinne des Ausdrucks Anspruch machen, wie Fitzgerald und Coleridge?

Blutig bald die Thräne quillt —

Und ist das nicht wahr geworden?

Ich kann mir's nicht herausnehmen, vorhersehen zu wollen, was unter euch Engländern, in dieser Ferne von hier, vorfallen wird, aber ich weissage einen Umschwung der Dinge in Italien; in letzterm Falle bin ich auch stark Willens, mich ein wenig mit einzumischen. Die Oesterreicher kann ich nicht leiden, und die Italiener scheinen mir auf das Empörendste mißhandelt zu werden; und wenn sie losschlagen, nun dann will ich den guten Rath geben, »daß man eine Schanze auf Drumsnab errichte,« wie Durald Dalgetti.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundeinundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 8. Mai 1820.

Daraus, daß Sie, gegen Ihre mir in Ihrem Briefe vom 7. vorigen Monats erklärte Absicht, mir noch nicht geschrieben haben, muß ich die Folgerung machen, daß die »Prophezeihung Dante's« nicht günstiger als ihre Vorgänger vor dem Richterstuhle Ihres erlauchten hohen Rathes beurtheilt worden ist. In diesem Falle werden Sie in einige Verlegenheit gerathen; um dieser aber ein Ende zu machen, wiederhole ich Ihnen, daß Sie sich ja nicht für gebunden oder verpflichtet halten sollen, irgend etwas aus dem Grunde abzudrucken, weil es von mir herrührt, sondern immer nach Ihren eignen Ansichten oder Meinungen, oder denen Ihrer Freunde verfahren müssen; und daß Sie mich wahrlich nicht im Geringsten beleidigen werden, wenn Sie, um mich eines Kunstausdrucks zu bedienen, »den Artikel ablehnen«. Die in Prosa geschriebenen Bemerkungen über John Wilson's Angriff beabsichtige ich, diesmal nicht drucken zu lassen; und ich schicke Ihnen ein Gedicht an Hrn. Kinnaird (ich habe es vor'm Jahre bei der Ueberfahrt über den Po geschrieben) mit, welches Sie auch **nicht** herausgeben sollen. Ich erwähne dies nur deswegen, weil er Ihnen vermuthlich eine Abschrift davon mittheilen wird. Ich bitte Sie, sich dies wohl zu merken, da es bloße Gesellschaftsverse sind, die ich nur auf Veranlassung individueller Empfindungen und

Leidenschaften hingeworfen habe. Uebrigens kann ich in keine Art von Auslassung oder Verstümmelung des Pulci willigen. Das Original ist damit von jeher in Italien, dem Mittelpunkte der Christenheit, verschont geblieben, und so kann man es mit der Uebersetzung auch in England halten; wie sonderbar es Ihnen auch vorkommen mag, daß man vor so vielen Jahrhunderten dem Morgante solche Freiheiten gestattete, während man noch in diesen Tagen die ganze Uebersetzung des vierten Canto vom Childe Harold confiscirt und den Uebersetzer Leoni gerichtlich belangt hat. Daraus sieht man deutlich, wie viel mehr sich die Leute hier zu Lande für die Politik, als für die Religion interessiren. Ein halbes Dutzend Invertiven gegen die Tyrannei sind genug, um den Childe Harold in Einem Monate zu confisciren; und achtundzwanzig Canto's voll Sticheleien auf Mönche, Ritter und Hierarchie läßt man Jahrhunderte lang frei umlaufen. Ich will eine Abschrift von Leoni's Berichte von der Sache beifügen.

»Non ignorerà forse che la mia versione del 4to canto del Childe Harold fu confiscata in ogni parte: ed io stesso ho dovuto soffrir vessazioni altrettanto ridicole quanto illiberali, ad arte che alcuni versi fossero esclusi dalla censura. Ma siccome il divieto non fa d' ordinario che accrescere la curiosità così quel carme sull' Italia è ricercato più che mai, e penso di farlo ristampare in Inghilterra senza nulla escludere. Sciagurata condizione di questa mia patria! se patria si può chiamare una

terra così avvilita dalla fortuna, dagli nomini, da se medesima.«

Rose kann Ihnen das übersetzen. Hat er meinen Brief erhalten? Ich habe ihn Ihnen vor zwei Monaten zur Besorgung eingelegt.

Diese Idee einer neuen Ausgabe werde ich ihm auszureden suchen, sonst kann er leicht dazu kommen, das Innere der Engelsburg kennen zu lernen. Die letzte Stelle seines Briefes ist das allgemeine innigste Gefühl aller seiner Landsleute.

Sir Humphry Davy war die letzten vierzehn Tage hier, und ich bin mit ihm im Hause einer sehr hübschen Italienerin von hohem Range in Gesellschaft gewesen, die dem großen Chemiker, der gerade seine vierzehnte Besteigung des Vesuvs schilderte, um ihre Gelehrsamkeit vor ihm auszukramen, die Frage vorlegte, »ob es nicht einen ähnlichen Vulcan in Irland gäbe?« Bei einem irländischen Vulcan konnte ich an nichts anderes als den See von Killerrey denken, und natürlich glaubte ich, daß sie den meinte; doch gleich besann ich mich darauf, daß sie ohne Zweifel auf Island und den Hekla angespielt haben müsse — und das war denn auch, wie sich bald zeigte, der Fall, ob sie gleich ihre vulcanische Topographie eine Zeitlang mit der ganzen liebenswürdigen Hartnäckigkeit des schönen Geschlechts vertheidigte. Bald nachher wandte sie sich an mich, und wollte von mir allerlei über Sir Humphry's Philosophie wissen, und ich erklärte ihr ziemlich im Orakelstyle seine, in der Erfindung von unschädlichen Gaslampen

und im Losweichen der Pompejanischen Handschriften bewiesene Geschicklichkeit. »Aber wofür gilt er denn eigentlich in der gelehrten Welt?« sagte sie. »Für einen großen Chemiker,« erwiederte ich. »Was versteht er denn?« wiederholte die Dame. »Er versteht fast Alles«, sagte ich. »O dann, mio caro, bitten Sie ihn doch, daß er mir etwas giebt, womit ich meine Augenbrauen schwarz färben kann. Ich habe es auf tausenderlei Art versucht; aber die Farbe ging immer wieder ab und überdem wollen die Haare nicht wieder wachsen; kann er denn nichts erfinden, um sie wieder wachsen zu machen?« Das alles sagte sie so ernsthaft wie möglich; und, worüber Sie sich wundern werden, sie ist weder unwissend noch eine Närrin, sondern wirklich trefflich erzogen und gescheit genug. Aber sie reden wie die Kinder, wenn sie erst eben aus ihrem Kloster kommen; und das ist am Ende auch besser, als ein englischer Blaustrumpf. *)

Ich habe Sir Humphry von dieser letzten Zumuthung an seine naturwissenschaftliche Gelehrsamkeit nichts gesagt, weil ich nicht wußte, wie er es aufnehmen würde. Uebrigens war Davy sehr von Ravenna eingenommen und von der unverfälschten Reinheit des alt italienischen Charakters hier, wo die Leute wenig mit Fremden in Berührung kommen; indessen ist er nur einen Tag hier geblieben.

---

*) Englischer Ausdruck für gelehrte Frauenzimmer.
Anm. d. Uebers.

Schicken Sie mir doch Scott's Romane und schreiben Sie mir, was es Neues giebt.

P. S. Ich habe das Trauerspiel, dessen Sujet die Verschwörung des Dogen ist (d. h. die Geschichte des Marino Faliero) angefangen, und bis in den zweiten Act gefördert; aber meine jetzige Stimmung ist für solch ein Unternehmen so wenig aufmunternd, daß ich wirklich anfange zu glauben, daß ich den ganzen Schacht meines Talents schon erschöpft habe, und kaum noch hoffen darf, eine neue Ader zu finden.

P. S. Zuweilen kommt mir der Gedanke (wenn es keinen Aufstand in Italien giebt), nächsten Herbst nach der Krönung nach England zu reisen (denn bei der Feierlichkeit würde ich wegen meines Familien-Zerwürfnisses nicht gut erscheinen können), doch kann ich jetzt noch Nichts darüber entscheiden. Es muß sich dort Alles, seit ich fort bin, gar sehr verändert haben; es sind nun schon über vier Jahre.

Dreihundertundzweiundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Mai 1820.

Lieber Murray, machen Sie doch Thomas Campbell meine Empfehlung, und sagen Sie ihm ehrlich und freundlich, drei Punkte müßte er in seinen »Dichtern« berichtigen: Erstlich sagt er, die Charaktere in Anstey's Wegweiser von Bath wären von Smollet entlehnt. Das ist nicht möglich: — der Wegweiser kam 1766 heraus

und Humphrey Clinker 1771 — dunque ist es Smollet, der aus Anstey geschöpft hat. Zweitens weiß er nicht, auf wen Cowper anspielt, wenn er sagt, es habe Jemanden gegeben, »der Gott eine Kirche gebaut, und dann seinen Namen gelästert hätte«; es war das: »Deo erexit Voltaire«, worauf jener verrückte Calvinist und verhotzelte Dichter anspielt. Drittens citirt er eine Stelle aus Shakspeare falsch und verschimpft sie, nämlich, »das feine Gold vergolden und die Lilie malen«, u. s. w., statt Lilie sagt er Rose, und verballhornt in noch mehreren Worten das ganze Citat.

Freilich ist Thomas ein wackrer Geselle, aber correct muß er seyn; denn Ersteres ist eine Ungerechtigkeit (gegen Anstey), das Zweite eine Ignoranz und das Dritte ein Schnitzer. Sagen Sie ihm das alles, und bitten Sie ihn, es nicht übel zu nehmen; denn ich hätte es ja in ein kritisches Journal einrücken lassen und ihn blamiren können — statt dessen verfahre ich nach Christenpflicht.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertunddreiundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Mai 1820.

Zuvörderst müssen Sie meinen Brief an Moore vom 2. Jan. an die Behörde spediren; ich sagte Ihnen, Sie könnten ihn öffnen, aber ich bat Sie doch, ihn abgeben zu lassen. Sie sind ein vortrefflicher Mann,

ein großer Mann, und leben unter lauter großen Leuten, aber ich bitte Sie, denken Sie doch auch an Ihre abwesende Freunde und Schriftsteller.

Erstlich Ihre Pakete; dann ein Brief von Kinnaird, in Angelegenheiten von der allergrößten Wichtigkeit; ein andrer von Moore in Betreff einer der Lady Byron zu machenden Eröffnung von hohem Belange; ein vierter von Allegra's Mutter; und fünftens, zu Ravenna steht Gräfin G. im Begriffe, geschieden zu werden. — Indessen das italienische Publikum ist auf unsrer Seite, vornehmlich die Weiber, — doch die Männer auch; denn sie sagen, er habe sich nicht dürfen beigehen lassen, Verhältnisse zur Sprache zu bringen, die er ein ganzes Jahr geduldet hätte. Alle ihre Anverwandten (die zahlreich, von hohem Range und von Einfluß sind) sind wegen seines Benehmens wüthend gegen ihn. Man hat mich gewarnt, wohl auf meiner Hut zu seyn, weil er im Stande sey, sicarii *) aufzubieten — das ist eben so gut Lateinisch als Italienisch, also werden Sie es verstehen; allein ich habe meine Waffen, und kümmere mich um dergleichen nicht. Ich denke, wenn mir sein Lumpengesindel nicht unversehens auf den Hals kommt, will ich mich schon meiner Haut wehren; und ist ersteres der Fall, so kann man ja eben so gut so, wie auf eine andre Art aus der Welt gehen; ohnehin würde es Ihnen ein Avertissement abgeben.

*) Banditen.

Entrinnst Du auch von Strick und Schuß,
Ein Weib den Hals Dir brechen muß.

Der Ihrige.

P. S. Ich habe die Drucksachen angesehen, aber der Himmel weiß wie. Bedenken Sie nur, was mir alles auf den Schultern liegt, und daß die Post morgen abgeht. Erinnern Sie sich wohl noch der Grabschrift auf Voltaire?

Ci-git l'enfant gâté, etc.
Hier liegt der Welt verzog'nes Kind,
Schuld an der Mutter Schand' und Sünd'.

Das Original findet sich bei Grimm und Diderot u. s. w. u. s. w.

Dreihundertundvierundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 24. Mai 1820.

Vor wenigen Tagen schrieb ich Ihnen. Auch befindet sich ein Brief an Sie vom Januar her in Murray's Händen, der Ihnen erklären wird, warum ich hier bin. Murray hätte Ihnen den Brief schon längst zufertigen sollen. Ich lege Ihnen eine Epistel von einer Ihrer Landsmänninnen zu Paris bei, die mir durch die Seele gegangen ist. Vielleicht haben Sie die Gefälligkeit, sich nach dem wahren Zusammenhange ihrer Geschichte zu erkundigen, und ich will ihr gerne helfen, so viel es in in meinen Kräften steht, — wenn auch nicht auf die zwecklose Weise, die sie in

Vorschlag bringt. Ihr Brief ist offenbar kunstlos hingeworfen, und so ganz Natur, daß sich selbst ihre Orthographie im Naturzustande befindet.

Das arme Ding setzt, unglücklich und verlassen, die letzte Hoffnung darauf, Sie oder mich in's Französische zu übersetzen! Hat je ein Mensch solch einen Einfall gehabt? Es scheint mir der höchste Gipfel der Verzweiflung. Ich bitte Sie, erkundigen Sie sich nach ihr, und lassen Sie mich's wissen, und wenn Sie durch Ihren Banquier ein Paar Hundert Franken, hier zahlbar, auf mich ziehen wollen, so werde ich den Wechsel gebührend honoriren — versteht sich, wenn sie keine Betrügerin ist. Geht dies nicht an, so lassen Sie mich's nur wissen, damit ich ihr durch meinen Banquier Longhi zu Bologna etwas auszahlen lassen kann; denn ich selbst habe keinen Briefwechsel mit Paris; aber das sagen Sie ihr, daß sie nichts übersetzen darf; — thäte sie es doch, so wäre es die größte Undankbarkeit. *)

---

*) Seinem Wunsche gemäß ging ich zu dieser jungen Dame und hatte mich mit einer Rolle von funfzehn bis zwanzig Napoleonsd'or versehen, die ich ihr im Namen Sr. Herrlichkeit überreichen wollte; allein meine junge Landsmännin lehnte das Geschenk mit ehrenwerthem Stolze ab, und erklärte, Lord Byron habe die Absicht, warum sie sich an ihn gewandt hätte, durchaus falsch verstanden; sie habe nämlich nur darum gebeten, ihr die Druckbogen einiger seiner Werke vor ihrem Erscheinen zukommen zu lassen, um so für die französischen Buchhändler recht früh Uebersetzungen vorbereiten

Ich habe einen Brief (nicht derselben Art, sondern französisch und voller Schmeichelei) von einer Madame Sophie Gail aus Paris erhalten, die ich für die Gattin eines Gallo-Gräken dieses Namens halte. Wer mag das seyn? und was ist an ihr? und wie ist sie dazu gekommen, an meiner Poesie oder dem Urheber derselben Interesse zu finden? — Wenn Sie sie kennen, so sagen Sie ihr doch nebst meiner Empfehlung, da ich das Französische nur lesen, aber nicht schreiben könnte, so hätte ich ihren Brief nicht beantworten können; aber ich würde Italienisch geschrieben haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, es möchte mir als Eitelkeit ausgelegt werden. Ich habe eben mit meinem Affen geschmält, daß er das Siegel ihres Briefes zerrissen und mir ein Schaubuch verdorben hat, in welches ich Rosenblätter zu legen pflege. Neulich bekam ich auch eine Zibetkatze; aber sie lief wieder weg, nachdem sie meinem Affen die Backen zerkratzt hatte, und ich suche sie noch immer. Es war die wildeste Bestie, die ich je gesehen habe, und sah gerade so aus wie ***, hatte auch dieselben Manieren.

Ich habe Ihnen eine Menge Dinge zu erzählen; da es aber damit noch zu keinem Denouement gekommen ist, so mag ich die Geschichte nicht eher anfangen, als bis sich alles entwickelt hat. Nachdem Sie abgereist waren, bekam ich das Fieber, wurde jedoch ohne China wieder gesund.

---

zu können, wodurch sie in den Stand gesetzt seyn würde, etwas zur Sicheruung ihrer Subsistenz zu erwerben.

Sir Humphry Davy war vor einigen Tagen hier und es gefiel ihm in Ravenna sehr wohl. Er wird Ihnen alles, was Sie zu wissen wünschen können, von dem Orte und Ihrem gehorsamen Diener berichten.

Ihre Besorgnisse (die Ihnen Scott in den Kopf gesetzt hatte) sind ungegründet gewesen. Von Schadenersatz ist hier zu Lande nicht die Rede, aber eine Scheidung wird vermuthlich zwischen ihnen Statt finden, da ihre durch einflußreiche Verbindungen angesehene Familie wegen seines ganzen Betragens sehr gegen den Grafen eingenommen ist; übrigens ist er alt und eigensinnig, sie aber jung und ein Frauenzimmer, entschlossen, ihrer Leidenschaft Alles aufzuopfern. Ich habe ihr angelegentlichst gerathen, bei ihrem Manne zu bleiben — indem ich sie auf ihre Lage als getrennt lebende Dame aufmerksam machte (denn die Geistlichen gestatten kein öffentliches Verhältniß zwischen liebenden Personen, wenn der Mann es nicht selbst gut heißt), und die eingreifendsten moralischen Betrachtungen hinzufügte, — aber vergebens. Sie sagt: »Ich will bei ihm bleiben, wenn er Sie ferner in unserm Hause lassen will. Es ist eine Härte, daß ich die einzige Frau in der Romagna seyn soll, die keinen amico haben darf; giebt er dies nicht zu, so will ich nicht mit ihm leben; und was die Folgen anbetrifft, nur die Liebe u. s. w. u. s. w.« — Sie wissen, wie die Weiber bei solchen Gelegenheiten zu raisonniren pflegen.

Er behauptet, er habe die Sache so lange mit an-

gesehen, bis es durchaus nicht mehr möglich gewesen sey. Indessen will er, daß sie bleiben und mir entsagen soll; denn er hat keine Lust, ihr Eingebrachtes herauszugeben, und etwas für ihren Unterhalt auszusetzen. Ihre Anverwandten stimmen mehr für die Trennung, weil sie ihn verabscheuen, — und das thut wirklich Jedermann. Der Pöbel und die Weiber sind, wie gewöhnlich, ohne Ausnahme auf der Seite derer, die Unrecht haben, d. h. für die Dame und den Liebhaber. Ich hätte mich gern zurückgezogen; aber die Ehre und ein Anfall von der Rose, der sie betroffen hat, verwehren es mir — um nichts von der Liebe zu sagen; denn ich liebe sie von ganzem Herzen, obgleich nicht leidenschaftlich genug, um sie dazu überreden zu können, Alles einer schwärmerischen Fantasie aufzuopfern. »Ich sehe sehr wohl, wie es werden wird, sie wird die sechzehnte Mad. Shuffleton werden.«

Mein Papier ist zu Ende; so auch mein Brief.

Stets der Ihrige.

B.

P. S. — Es thut mir leid, daß Sie die italienischen Schwänke nicht vollendet haben. Sagen Sie mir, wie geht es zu, daß Sie noch immer in Paris sind? Murray hat vier bis fünf Machwerke von mir in den Händen — den neuen Don Juan, der seiner Verlag-Synode nicht behagen will; — eine Uebersetzung des ersten Canto von Pulci's Morgante Maggiore, die sie für vortrefflich erklären; — ein Stückchen aus Dante, das nicht so günstig beurtheilt wird; — Dan-

te's Prophezeihung, erhaben und großartig ihres Erachtens u. s. w. u. s. w.; — eine Beantwortung von Blackwood's Bemerkungen über Don Juan in grimmiger Prose, nebst einer leidenschaftlichen Vertheidigung Pope's — die wahrscheinlich Aufsehens und Lärmens genug machen wird. Die erwähnten Urtheile citire ich nach Murray und seinem Uticensischen Senat. — Sie werden Ihr eigenes fällen, wenn Sie die Sache gesehen haben.

Schwerlich werden Sie mich wieder zu sehen bekommen; denn ich fange an zu glauben, daß ich hier in Italien enden muß. Kommen Sie jedoch einmal wieder hieher, so sollen Sie eine Macaroni-Pastete haben. Ich bitte recht sehr, schreiben Sie mir, wie es mit Ihnen, und um Ihre Plane steht.

Meine Agenten wollen dem Earl Blassington sechzigtausend Pfund (zu sechs Procent) auf eine Hypothek in Dublin leihen. Was sagen Sie dazu, daß ich zu einem ausgetretenen Irländer werde?

Dreihundertundfünfundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 25. Mai 1820.

Ein Deutscher, Namens Ruppsecht, hat mir, Gott weiß, warum, mehrere deutsche Zeitungen zugeschickt, aber von dem allen verstehe ich kein Wort, kann's nicht einmal lesen. Ich schicke Ihnen beikommendes mit der Bitte, mir doch einige darin enthaltene Bemerkungen,

deren Verfasser Göthe zu seyn scheint, über den Manfred zu übersetzen — die, wenn ich nach zwei Ausrufungszeichen, welche bei uns gewöhnlich nach irgend etwas Lächerlichem gesetzt werden, und dem Worte »hypochondrisch« urtheilen darf, nichts weniger als vortheilhaft für mich sind. Ich würde mich allerdings darüber ärgern, denn ein beifälliges Wort von Göthe würde mich stolz gemacht haben; meine Meinung über ihn ändere ich aber darum doch nicht, und sollte er auch unartig gewesen seyn.

Werden Sie mir mein Ansinnen nicht übel nehmen, und mir die Gefälligkeit erzeigen? — Kehren Sie sich übrigens an Nichts — suchen Sie es nicht etwa zu mildern — im Schriftwesen bin ich kugelfest — denn man hat mir schon genug Gutes und Böses fast in allen neuern Sprachen nachgesagt.

Sein Sie versichert, daß u. s. w.

Dreihundertundsechsundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 1. Juni 1820.

Ich habe einen Brief aus Paris von W. W. bekommen, welchen ich gern durch Sie beantworten möchte, wenn dieser Ehrenmann noch in Paris ist, und, wie er sagt, zuweilen zu Ihnen kommt. Vorigen November hat er mir einen wohlmeinenden Brief geschrieben, in welchem er aus gewissen ihm eigenthümlichen Gründen seine Ueberzeugung aussprach, daß eine Versöhnung zwischen meiner Frau und mir noch möglich sey. Ich antwortete darauf

in gewohnter Weise, und nun schrieb er mir einen zweiten Brief, worin er seine Ansichten abermals darlegte, worauf ich aber, da ich an tausenderlei andere Dinge zu denken hatte, gar nicht geantwortet habe. Er schreibt mir jetzt so, als ob er glaubte, mich durch Berührung dieses Gegenstandes beleidigt zu haben; und Sie würden mich daher verbinden, wenn Sie ihn in meinem Namen versichern wollten, daß dies durchaus nicht der Fall sey — sondern, daß ich mich ihm im Gegentheil für seine Herzensgüte verpflichtet fühle. Zugleich erklären Sie ihm, daß die Sache durchaus unthunlich sey. Sie wissen das eben so gut, als ich, — und nun kein Wort mehr davon.

Ich glaube, ich habe Ihnen vorigen Herbst seine Epistel gezeigt. Er fragt mich, ob ich wohl von einem »gekrönten Dichter« zu Paris gehört hätte, — einem Jemand, der ein »höchst giftiges Sendschreiben« an mich erlassen habe; aber ob es Französisch oder Holländisch, oder auf welche Veranlassung es geschrieben sey, das weiß ich nicht, und er sagt es nicht, — außer daß er (zu meiner Ergötzlichkeit) erklärt, es sey das Beste in des Menschen ganzem Werke. Wenn es irgend von der Art ist, daß ich es wissen muß, so werden Sie es mir ohne Zweifel mittheilen. Ich vermuthe, es ist etwas im gewöhnlichen Tone; er sagt, er erinnere sich nicht, wie der Schriftsteller heiße.

Ich habe Ihnen vor zehn Tagen geschrieben, und erwarte, daß Sie mir gelegentlich antworten werden, wenn Sie Zeit haben.

Das Capitel von der häuslichen Trennung geht immer noch fort, und die ganze Welt nimmt Parthei, Priester und Cardinäle mit eingeschlossen. Die öffentliche Meinung ist wüthend wider ihn aufgebracht, weil er gleich anfangs hätte dazwischen treten, und nicht erst Jahr und Tag warten sollen, ehe er sich darauf besann. Er hat sich nach Zeugen umgesehen, kann aber keine auftreiben, die hinreichend wären; denn was in England genug wäre, um fünfzig Ehescheidungen zu erwirken, kann hier nichts helfen — man verlangt ganz entschiedene Beweise. * * *

Dies ist der erste Fall in seiner Art, der seit zweihundert Jahren vorgekommen ist; denn, ob sie sich gleich oft genug trennen, so geben sie doch einen ganz andern Grund dafür an. Sie wissen, daß die Unenthaltsamen auf dem festen Lande mehr Zartgefühl besitzen als in England, und sich ihre Lorbeern nicht gern in einem Gerichtshofe decretiren lassen, wenn auch kein Mensch daran zweifelt.

Ihre Anverwandten sind alle wüthend gegen ihn. Der Vater hat ihn herausgefordert — eine unnütze Bravour; denn er schlägt sich nicht, ob er gleich wegen zweier Meuchelmorde in Verdacht steht — von deren einem der berühmte Mongoni von Forli das Opfer war. Man warnte mich, nicht so lange im Pinienholze ohne gehörige Vorsichtsmaßregeln spazieren zu reiten; ich nehme daher jetzt mein Stilet und ein Paar Taschenpistolen bei meinen täglichen Spazierritten mit.

Ich werde nicht von hier weggehen, ehe sich

die Sache nicht auf die eine oder andere Weise entschieden hat. Sie ist für ein Weib so fest als möglich, und die öffentliche Meinung ist so sehr gegen ihn, daß sich die Advocaten weigern, seine Sache zu führen, weil er, wie sie sagen, entweder ein Dummkopf oder ein Schelm sey — ein Dummkopf, wenn er das Einverständniß erst jetzt entdeckt hat; und ein Schelm, wenn er es kannte, und in irgend einer schlechten Absicht so lange zögerte, es zur Sprache zu bringen. Kurz, seit der Zeit des Guido di Polenta und seiner Familie ist so etwas hier zu Lande nicht passirt.

Wenn mich der Patron über die Seite bringen läßt, wie den Polonius, nun so sprechen Sie »er hat ein gutes Ende genommen« — für ein Melodrama. Mein Haupttrost ist der, daß er nicht das Herz hat, zwanzig Scudi daran zu wenden — denn das ist so der currente Preis für einen Banditen, dem es flink von der Hand geht — sonst fehlt es an Gelegenheit nicht, denn ich reite alle Abend an den Gehölzen herum, wobei mich außer einem Bedienten zuweilen noch ein Bekannter begleitet, der seit einiger Zeit, wenn wir durch einsame Buschpartieen kommen, ein Gesicht macht, als ob es nicht recht geheuer wäre.

Leben Sie wohl — Schreiben Sie bald Ihrem u. s. w.

Dreihundertundsiebenundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 7. Juli 1820.

Beiliegend finden Sie etwas, das Sie interessiren wird, nämlich das Urtheil des größten Mannes in

Deutschland — vielleicht in Europa — über einen der großen Charaktere Ihrer litterarischen Anzeigen (lauter »flotte Burschen«, wie Jakob Tonson von seinem Lumpengesindel zu sagen pflegte) — kurz, eine Kritik von Göthe über Manfred. Da haben Sie das Original, eine englische Uebersetzung, und eine italienische; bewahren Sie sie alle in Ihren Archiven; denn die Urtheile eines Mannes, wie Göthe, mögen sie nun ungünstig seyn oder nicht, sind immer interessant — und dieses um so mehr, da es günstig ist. Seinen Faust habe ich nie gelesen, weil ich das Deutsche nicht verstehe; aber Matthias Lewis, der Mönch, hat mir a. 1816 zu Coligey das Meiste davon mündlich vorübersetzt, und natürlich wurde ich sehr davon ergriffen; aber der Steinbach war es und die Jungfrau, und noch etwas andres, das noch viel mehr sagen will als Faust, was mich den Manfred schreiben ließ. Indessen hat die erste Scene des letztern mit der im Faust große Aehnlichkeit. Melden Sie mir doch den Empfang dieses Schreibens.

Stets der Ihrige.

P. S. — Ich habe Ivanhoe erhalten — recht gut. Schicken Sie mir doch etwas Zahnpulver und Myrrhentinctur von Waite u. s. w. Ricciardetto hätte entweder wörtlich oder gar nicht übersetzt werden sollen. Whistlecraft in die Welt zu posaunen, das wird nicht gehen. Ich will Ihnen einmal bei Gelegenheit sagen, warum nicht. Cornvell ist ein Dichter, aber durch die vermaledeiten Schulen des Tages verschroben. Madame Hemans ist auch ein poetisches Genie, aber

zu stelzenhaft und declamatorisch — und auf ganz unrechtem Wege. Die Menschen sind schon vor der christlichen Zeitrechnung, und auch nachher, ohne Christenthum, ganz ruhig gestorben: Beweises genug sind die alten Römer, und neuerdings Thistlewood, Sandt und Louvel — Menschen, die von der Last ihrer Missethat hätten zu Boden gedrückt werden müssen, und wenn sie auch noch so gläubig gewesen wären. Auf dem Todtenbette kommt alles auf Nervensystem und Leibesbeschaffenheit an, nicht auf Religiosität. Voltaire zagte im Sterben, Preußens Friedrich nicht; mit den Christen war es derselbe Fall, und es richtete sich mehr nach ihrer physischen und moralischen Kraft, als nach ihrem Glauben. Was will H * * H * * mit seinen Stanzen? es sind betrunkene oder toll gewordene Ottave Rime. Man sollte ihm mit Thor's Hammer um die Ohren schlagen, daß er so fantastische Reime macht.

Folgendes ist der Artikel aus Göthe's Kunst und Alterthum, der vorstehendem Briefe beigelegt war. Die ernsthafte Zuversichtlichkeit, mit welcher der ehrwürdige Kritiker die Veranlassungen zu den Fantasien seines Mitdichters in wirklichen Personen und Ereignissen nachzuweisen sucht, indem er keinen Anstand nimmt, in einer doppelten Mordthat zu Florenz Gründe für seine Theorie zu finden, liefert ein ergötzliches Beispiel von der in ganz Europa so allgemein vorherrschenden Neigung, Byron sowohl in Hinsicht seines Lebens als seiner Poesie, als einen Mann, der aus lauter Wun-

dern und Geheimnissen zusammen gesetzt gewesen sey, zu schildern. Zu diesen übertriebenen oder gänzlich falschen Vorstellungen von ihm haben die zahlreichen Erdichtungen, die man der Welt in Betreff seiner romantischen Reisen und wundervollen Abentheuern an Orten, die er nie sah, und mit Personen, die nie existirt haben *), aufgebunden hat, ohne Zweifel vieles beigetragen; und davon ist die Folge, — so wider alle Wahrheit und Natur sind die auf dem festen Lande seit langer Zeit gangbaren Ansichten von seinem Leben und seinem Charakter — daß man in der That befürchten muß, der wahre Held dieser Blätter, wie er leibte und lebte — der gesellige, mit so viel praktischem Sinne begabte, und bei allen seinen Fehlern und excentrischen Eigenschaften durchaus englische Lord Byron — wer-

*) Von dieser Art die sind mit allen möglichen wundervollen Umständen angefüllten Erzählungen von seinem Aufenthalte auf der Insel Mitylene, seinen Reisen nach Sicilien, — nach Ithaka, in Gesellschaft der Gräfin Guiccioli, u. s. w. u. s. w. Aber die abgeschmacktesten von allen diesen selbst erfundenen Fantasiestücken sind die von Pouqueville erzählten Mährchen von des Dichters andächtigen Zusammenkünften in der Celle des Bruder Paul in Athen; und die noch unverantwortlichere Fiction, die sich Rizzo erlaubt hat, indem er die Einzelnheiten einer angeblichen Theaterscene zum Besten giebt, die (diesem poetischen Geschichtsforscher zufolge) zwischen Lord Byron und dem Erzbischof von Arta an Botzaris Grabe zu Missolunghi Statt gefunden haben soll.

de der überspannten Einbildungskraft der meisten seiner ausländischen Bewundrer nur als ein gewöhnlicher, unromantischer und prosaischer Charakter erscheinen.

»Eine wunderbare, mich nah berührende Erscheinung war mir das Trauerspiel Manfred von Byron. Dieser seltsame, geistreiche Dichter hat meinen Faust in sich aufgenommen, und, hypochondrisch, die seltsamste Nahrung daraus gesogen. Er hat die seinen Zwecken zusagenden Motive auf eigne Weise benutzt, so daß keins mehr dasselbige ist, und gerade deßhalb kann ich seinen Geist nicht genugsam bewundern. Diese Umbildung ist so aus dem Ganzen, daß man darüber, und über die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit dem Vorbild höchst interessante Vorlesungen halten könnte; wobei ich freilich nicht läugne, daß uns die düstere Gluth einer gränzenlosen, reichen Verzweiflung am Ende lästig wird. Doch ist der Verdruß, den man empfindet, immer mit Bewunderung und Hochachtung verknüpft.

Wir finden also in dieser Tragödie ganz eigentlich die Quintessenz der Gesinnungen und Leidenschaften des wunderbarsten, zu eigner Qual gebornen Talents. Die Lebens- und Dichtungsweise des Lord Byron erlaubt kaum gerechte und billige Beurtheilung. Er hat oft genug bekannt, was ihn quält, er hat es wiederholt dargestellt, und kaum hat irgend Jemand Mitleid mit seinem unerträglichen Schmerz, mit dem er sich, wiederkäuend, immer herumarbeitet.

Eigentlich sind es zwei Frauen, deren Gespenster ihn unablässig verfolgen, welche auch in genanntem

Stücke große Rollen spielen, die eine unter dem Namen Astarte, die andere, ohne Gestalt und Gegenwart, bloß eine Stimme.

Von dem gräßlichen Abentheuer, das er mit der ersten erlebt, erzählt man Folgendes: Als ein junger, kühner, höchst anziehender Mann gewinnt er die Neigung einer florentinischen Dame, der Gemahl entdeckt es und ermordet seine Frau. Aber auch der Mörder wird in derselben Nacht auf der Straße todt gefunden, ohne daß jedoch der Verdacht auf irgend Jemand könnte geworfen werden. Lord Byron entfernt sich von Florenz und schleppt solche Gespenster sein ganzes Leben hinter sich drein.

Dieses mährchenhafte Ereigniß wird durch unzählige Anspielungen in seinen Gedichten vollkommen wahrscheinlich, wie er denn höchst grausam in seinen eignen Eingeweiden wüthend, die unselige Geschichte jenes Königs von Sparta auf sich anwendet. Sie ist folgende: Pausanias, lacedämonischer Feldherr, durch den wichtigen Sieg bei Platäa ruhmgekrönt, nachher aber wegen Uebermuth, Starrsinn, rauhes, hartes Betragen die Liebe der Griechen, wegen heimlichen Verständnisses mit dem Feinde das Vertrauen seiner Landsleute verlierend, dieser lädt eine schwere Blutschuld auf sich, die ihn bis an sein schmähliges Ende verfolgt. Denn als er im schwarzen Meere die Flotte der verbündeten Griechen befehligt, entbrennt er in rasender Leidenschaft gegen eine byzantinische Jungfrau. Nach langem Widerstreben gewinnt sie der Machthaber endlich den Eltern ab; sie

soll Nachts zu ihm geführt werden. Schamhaft bittet sie die Diener, die Lampen zu löschen, es geschieht, und sie, im Zimmer umhertastend, stößt die Lampensäule um. Aus dem Schlafe erwacht Pausanias, argwöhnisch vermuthet er Mörder, ergreift das Schwert und haut die Geliebte nieder. Der gräßliche Anblick dieser Scene verläßt ihn niemals, der Schatten verfolgt ihn unabläßig, so daß er Gottheiten und geisterbannende Priester vergebens anruft.

Welch ein verwundetes Herz muß der Dichter haben, der sich eine solche Begebenheit aus der Vorwelt heraussucht, sie sich aneignet und sein tragisches Ebenbild damit belastet. Nachstehender, von Unmuth und Lebensüberdruß überladener Monolog wird nun durch diese Anmerkungen verständlich; wir empfehlen ihn allen Freunden der Declamation zur bedeutenden Uebung. Hamlets Monolog erscheint hier gesteigert.«

Dreihundertundachtundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 9. Juni 1820.

Galignani hat mir so eben die Pariser Ausgabe Ihrer Werke (worauf ich Bestellung gegeben hatte) zugeschickt, und es ist mir angenehm, meine alten Freunde mit einem französischen Gesichte zu erblicken. Ich bin wie eine Schwalbe darüber hingestreift und habe ab und zu daraus genippt, und war eben so lustig und behaglich, wie solch ein Thierchen. Es ist das erste

Mal, daß ich die Melodieen ohne Musik gesehen habe; und ich weiß nicht wie es zugeht, aber ich kann in einem Musikbuche nicht lesen — die Noten verwirren den Text in meinem Kopfe, ob ich ihn gleich beim Gesange selbst recht gut heraushöre. Die Musik hilft meinem Gedächtnisse durch das Ohr, aber nicht durch das Auge; ich meine, ihre Triller und Schnörkel machen mich auf dem Papiere confus, dienen mir aber zur Erleichterung des Behaltens, wenn ich sie höre. Und darum war es mir so lieb, den Text ohne seinen erborgten Anzug zu sehen; — meinem Geiste erscheint er dieser seiner Nacktheit wegen nm nichts schlechter. Der Biograph hat mit Ihrem Leben argen Kohl gemacht, — nennt Ihren Vater einen ehrwürdigen Greis, und schwatzt von »Addisson« und »verwittweten Gräfinnen«. Wenn der verfluchte Kerl mein Leben beschrieben hätte, so nähme ich ihm gewiß das seine. Und dann sollen Sie bei der Mittagsmahlzeit zu Dublin »eine Rede gehalten haben« (erinnern Sie sich wohl noch, bei Douglas K., »er hielt mir eine Rede, Herr?«), die zu höflich gegen »die lebenden Dichter« gewesen wäre, und einen Anstrich von allgemeiner Lobhudelei gehabt hätte. Ich komme dabei nur zu gut weg, aber * * *

* * * * *

Sie haben mir gar keine poetischen oder persönlichen Nachrichten von sich selbst gegeben. Warum vollenden Sie nicht eine italienische Partie von den Reiseschwänken? Ich habe eben im Little geblättert, den ich a. 1803 auswendig konnte, als ich eben im

funfzehnten Sommer stand. Ach Gott! Ich glaube, alles, was ich je Unkluges gethan habe, datirt sich von diesem Ihrem verzweifelten Buche.

In meinem letzten Briefe sagte ich Ihnen von einer ganzen Fracht von »Poeschieen«, die ich auf sein eignes andringliches Verlangen an M. geschickt habe; — und nun, da er sie hat, gefallen sie ihm nicht, und er will mit der Sprache nicht heraus. Vielleicht mag er Recht haben. Auch habe ich selbst keine große Meinung von allem dem, was mit meiner letzten Schiffsladung abgegangen ist, eine Uebersetzung vom Pulci ausgenommen, worin ich Wort für Wort und Vers für Vers wiedergegeben habe.

Ich bin mit meiner Tragödie bis in den dritten Act vorgerückt, aber ob ich damit zu Stande komme, oder nicht, kann ich noch nicht sagen; ich habe in diesem Augenblicke mit meinen eignen Leidenschaften genug zu thun, um denen der Todten ihr Recht widerfahren zu lassen. Abgesehen von den Verdrießlichkeiten, die ich in meinem letzten Schreiben erwähnte, habe ich Händel mit den päpstlichen Carabiniers oder Gensd'armen bekommen, die sich bei dem Cardinal über meine Livree beschwert haben, weil sie mit ihren eignen lausigen Uniformen zu große Aehnlichkeit hätten. Sie schreien am heftigsten über die Epauletten, die bei uns an Galla-Tagen doch etwas ganz Allgemeines sind. Meine Livreen haben die Farben, die in meinem Wappen sind, und meine Familie führt sie seit dem Jahre 1066.

Ich habe eine derbe Antwort eingegeben, wie Sie sich leicht denken können, und den Herren bemerklich gemacht, wenn sich die Soldaten jenes hochlöblichen Corps ein einziges Mal an meinen Bedienten vergreifen sollten, so würde ich's mit ihren heldenmüthigen Officiren nicht besser machen; und meinen Teufelskerlen, sechs an der Zahl, die ziemlich bärenbeißig sind, habe ich befohlen, sich, wenn sie angefallen werden, ihrer Haut zu wehren; und an Feiertagen und wenn Volksbelustigungen sind, werde ich das ganze Corps, mich selbst mit eingeschlossen, bewaffnen, um auf Unglücksfälle und Verrath gefaßt zu seyn. Ich konnte sonst bei Angelo recht gut auf den Hieb fechten; lieber aber möchte ich doch zur Pistole greifen, unsre National-Corsarenwaffe, ob ich gleich jetzt aus der Uebung gekommen bin. Indessen kann ich immer noch »ein Auge zudrücken und meinen Lauf hinhalten«. Dabei (bei der ganzen Geschichte nämlich) fällt mir Romeo und Julie ein — »Nun, Gregor, vergiß Deinen Lungenhieb nicht«.

Alle diese Fehden jedoch, mit dem Cavalier wegen seiner Frau, und den Strickreitern wegen meiner Livree, sind höchst verdrießlich für einen friedsamen Menschen, der sein Möglichstes thut, es aller Welt recht zu machen, und offenen Biedersinn und freundliches Wesen so gern hat. Schreiben Sie mir bald wieder.

Der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundneunundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 13. Juli 1820.

Um Ihnen Ihre irländische Besorgniß, als ob mich der Irrwisch in die Patsche führen würde, *) entweder zu benehmen oder noch zu vermehren, will ich Ihren Brief gleich auf der Stelle beantworten; wobei ich zum Voraus bemerke, daß ich eben selbst so etwas wie ein Irrwisch bin, und also leicht genug herausschlüpfen kann. Doch zuerst ein Wort über die Memoiren; — ich habe nicht allein nichts dagegen, sondern wünsche es sogar, daß eine correcte Abschrift davon genommen und in achtbare Hände gegeben würde, auf den Fall, daß das Original durch irgend ein Unglück gefährdet würde; denn Sie wissen, daß ich kein Exemplar weiter habe; auch habe ich, was darin steht, nicht ein einziges Mal wieder übergelesen, oder vielmehr überhaupt gar nicht gelesen; ich weiß weiter nichts, als daß ich es mit dem ernstlichsten Vorsatze niederschrieb, »treu und wahr« in meiner Erzählung zu seyn; aber freilich nicht unpartheiisch — nein, bei Gott! das kann ich, so lange ich Gefühl habe, nicht von mir versprechen. Aber ich wünsche, daß Jeder, der dabei betheiligt ist, Gelegenheit habe, mir zu widersprechen oder meine Aussagen zu berichtigen.

---

*) So drückt man sich in Irland aus, um eine große Verlegenheit zu bezeichnen, „to be in a wisp."

Meinetwegen mag Jeder, dem es mit Anstand vorgelegt werden kann, lesen, was da geschrieben steht, — denn darum eben wurde es ja, wie jedes andre, geschrieben, daß man es lesen sollte, wie viele Schriften auch diesen ihren natürlichen Zweck gänzlich verfehlen mögen.

Was nun die »Patsche« anbetrifft, so hat der Papst die Trennung beider Eheleute entschieden. Das Decret ist gestern von Babylon angekommen — sie und ihre Freunde hatten darauf angetragen, auf den Grund, daß das Betragen ihres Mannes (des hochgebornen Conte Cavaliere) ganz außer der Weise sey. Er widersetzte sich dagegen aus allen Kräften, weil er ihr ein bestimmtes Jahrgehalt zahlen, und ihr obendrein ihr ganzes Vermögen, Schiff und Geschirr, herausgeben muß. Eine eigentliche Ehescheidung ist in Italien nicht möglich. Er bestand darauf, daß sie gänzlich von mir ablassen sollte, in welchem Falle er alles verzeihen wolle, — den Ehebruch nicht ausgenommen, den er durch »glaubwürdige Zeugen« beweisen zu können versichert. Aber in diesem Lande verabscheuen selbst die Gerichte Beweisführungen solcher Art, da die Italiener die Engländer vor den Leuten eben so sehr durch Sittsamkeit, als im Stillen durch ungezügelte Leidenschaft übertreffen.

Die Freunde und Anverwandte, deren sehr viele und manche von erheblichem Einflusse sind, entgegnen ihm: Sie, Sie selbst, sind entweder ein Dummkopf oder ein Schelm, — ein Dummkopf, wenn Sie nicht

gesehen haben, was für Folgen solche Annäherungen zwischen den jungen Leuten nothwendig nach sich ziehen mußten; — ein Schelm, wenn Sie dazu so lange still schwiegen. Wählen Sie — aber schlagen Sie nicht Lärm (nachdem die innigste Vertraulichkeit unter Ihren eignen Augen und ausdrücklich von Ihnen gut geheißen über Jahr und Tag fortgedauert hat); denn das würde Sie nur lächerlich und die Gräfin unglücklich machen.

Er versicherte heilig, unser Verhältniß für eine ganz unschuldige Freundschaft, und sich selbst mehr als seine Frau für den Gegenstand meiner Aufmerksamkeit gehalten zu haben, bis ihm betrübende Zeugnisse das Gegentheil bewiesen hätten. Hierauf erwiedern Jene, dieser »Irrwisch« sey kein unbekannter Charakter gewesen, und die »clamosa Fama« habe wenig von der Reinheit meiner Sitten posaunt; — ihr Bruder habe schon vor einem Jahre aus Rom an ihn geschrieben, um ihn zu warnen, und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß seine Frau unfehlbar von diesem Sumpflichte in die Irre geführt werden würde, wenn er nicht geeignete Maßregeln ergriffe, es zu verhüten; das habe er gänzlich versäumt u. s. w. Nun sagt er, er habe mich darum zur Rückkehr nach Ravenna aufgefordert, um zu sehen, »in quanti piadi di acqua siamo«, *) und da hat er's denn freilich tief genug zum Ertrinken gefunden. Kurz

*) Wie tief wir im Wasser gingen.

Ce ne fut pas le tout; sa femme se plaignit —
Procès — La parenté se joint en excuse et dit
Que du *Docteur* venoit tout le mauvais ménage;
Que cet homme étoit fou, que sa femme étoit sage.
On fit casser le mariage.

Man lasse die Weiber nur machen, wenn's was auszufechten giebt; sie behaupten immer sicher das Feld. Sie kehrt in das Haus ihres Vaters zurück, und ich darf sie nun nur noch unter großen Beschränkungen besuchen — so will es die Landessitte. Die Anverwandten haben sich sehr gut benommen; ich erbot mich, jede Summe zu ihrem Unterhalte zu zahlen; aber sie wollten nichts annehmen, und schwuren, mit G. solle sie, (weil er einen Versuch gemacht habe, ihre Untreue zu erweisen) nicht länger leben, aber erhalten solle er sie; und wirklich ist gestern ein Erkenntniß, das dahin lautet, herausgekommen. Da befinde ich mich natürlich in einer höchst wunderlichen Lage.

Von den Carabiniers, die gegen meine Livree protestirt haben, habe ich nichts wieder gehört. Diese Kriegsleute sind gar nicht beliebt, und neulich Abends wurde einer in Folge eines unbedeutenden Auflaufs getödtet, ein andrer verwundet und mehrere in die Flucht geschlagen. Die Thäter waren einige junge Romagnolen, ein Schlag Menschen, die sehr gewandt, und mit ihrem Messer nur zu schnell bei der Hand sind. Sie sind nicht herausgebracht worden; aber ich hoffe und glaube, daß keiner von meinen Teufelskerlen dabei gewesen ist, ob sie gleich ein wenig wild und, wie die meisten Ein-

gebornen, heimlich bewaffnet sind. Das haben sie so im Gebrauche, und mancher Hader wird dadurch kurz abgeschnitten.

In Neapel ist Revolution. Bestätigt sich die Nachricht, so wird sie wahrscheinlich auf ihrer Weiterreise nach der Lombardei in Ravenna eine Karte abgeben.

Ihre Verleger scheinen Sie eben so behandelt zu haben, wie mich die meinigen. M. hat mir Winkelzüge gemacht, und mir fast zu verstehen gegeben, meine letzten Werke wären langweiliges Zeug. Langweilig, Freund! — Hol's der Henker! langweilig! Ich glaube, er hat Recht. Er bittet mich, mein Trauerspiel von Marino Faliero zu vollenden, wovon ich noch nichts habe nach England abgehen lassen. Der fünfte Act ist beinahe fertig, aber erschrecklich lang — vierzig Bogen langes Papier, jeder von vier Seiten — das macht gedruckt etwa 150 Seiten; aber es ist »so voll von Kurzweil und Muthwillen«, daß ich glaube, es wird gehen.

Bitte, schicken Sie mir doch Ihr Gedicht auf mich, und geben Sie es heraus; und fürchten Sie sich nicht davor, mich zu stark zu loben. Ich will mir meine Schaamröthe nicht verdrießen lassen.

»Daß man so etwas auf sich sitzen lassen muß!« — Chantre d'enfer! *) — bei ***, das heiß ich einen »Spruch«, und ich stecke das so nicht ein. Ein aller-

*) So nennt ihn Lamartine in einem seiner Gedichte.

liebster Titel für einen Menschen, wenn er daran zweifelt, daß es eine Hölle giebt!

Also meine Mad. Gail ist fort — und Madlle. Mahony will kein Geld. Das ist mir ganz lieb — Ich sehe es ganz gern, wenn ich den Großmüthigen spielen kann, ohne daß mich's etwas kostet. Aber bitten Sie sie nur, daß sie mich nicht übersetzt.

Noch eins, sagen Sie doch Galignani, ich würde ihm den Text lesen, wenn er nicht pünktlicher wäre. Ein gewisser Jemand läßt regelmäßig zwei, zuweilen vier Nummern von seinem »Boten« *) unterweges liegen. Binden Sie es ihm auf die Seele, daß er pünktlicher wird. Neuigkeiten sind in diesem Ostgothen-Lande Geld werth.

Antworten Sie mir, wenn ich bitten darf. Es würde mir recht angenehm seyn, wenn ich dann und wann eine Flasche Champagner oder la Fitte mit Ihnen trinken könnte; aber ich bin im Allgemeinen für Paris zu sehr zum Italiener geworden. Lassen Sie sich doch von Murray meinen an Sie geschriebenen Brief schicken — er ist voll von Epigrammen.

Stets der Ihrige u. s. w.

Bei der Trennung, die jetzt zwischen dem Grafen Guiccioli und seiner Gattin zu Stande gekommen war, war es mit zur Bedingung gemacht worden, daß die Dame künftig in ihrem väterlichen Hause leben sollte;

*) Galignani's Messenger.

— demzufolge verließ Mad. Guiccioli am 16. Nov. Ravenna und begab sich auf ein dem Grafen Gamba gehöriges Landhaus, etwa fünfzehn englische Meilen von jener Stadt. Hier besuchte sie Lord Byron gelegentlich — vielleicht ein oder zwei Mal des Monats — und seine übrige Zeit brachte er in völliger Einsamkeit zu. Für einen Geist, wie der seinige war, der seine Welt in sich selbst hatte, konnte eine solche Lebensweise eben so wenig neu als unbehaglich seyn; aber für ein so junges und allgemein bewundertes Weib, dessen Bekanntschaft mit der Welt und ihren Freuden erst angefangen hatte, war ein solcher Tausch begreiflich höchst unvorbereitet und qualvoll. Graf Guiccioli war reich, und als eine junge Frau besaß sie eine unumschränkte Gewalt über ihren Mann. Sie war stolz, und seine Stellung reihete sie unter die Ersten in Ravenna. Sie hatten davon gesprochen, nach Neapel, Florenz, Paris zu reisen — und das ganze Wohlleben, um es kurz zu sagen, worüber der Reichthum gebieten kann, stand in ihrer Macht.

Das alles opferte sie jetzt freiwillig und entschlossen für Lord Byron auf. Ihr glänzendes Hauswesen war ihr entrissen — ihre ganze Verwandtschaft mit ihr im offenen Kriege — ihr liebreicher Vater duldete nur aus Zärtlichkeit, was er nicht gut heißen konnte, — und so lebte sie nun, von einer Competenz von 200 Pfd. des Jahrs, von der Welt abgeschieden, und ihre einzige Beschäftigung bestand in dem Bestreben, sich für ihren erlauchten Liebhaber vollkommener auszubilden; ihre

einzige Belohnung mußte sie in den spärlichen Zusammenkünften mit ihm, die ihr gegenwärtig so beschränkter Umgang gestattete, finden, wo er nur wie ein vorübergehendes Meteor erschien. Von dem Manne, der eine so schwärmerische Anhänglichkeit wecken und nähren konnte, darf man wohl mit Zuversicht behaupten, daß er der nicht gewesen seyn kann, wofür er sich in den muthwilligen Anwandlungen seiner eignen fantastischen Laune ausgab; und von Seiten der Dame beweiset die ganze Geschichte ihrer Liebe, wie sehr eine Italienerin, sey es durch ihr Naturell oder ihre gesellschaftliche Stellung in den Stand gesetzt wird, den gewöhnlichen Gang, den solche Verirrungen bei uns zu nehmen pflegen, völlig umzukehren, und, schwach im Kampfe gegen die ersten Eindrücke der Leidenschaft, die ganze Stärke ihres Charakters für die nachherige Entwickelung der standhaftesten Treue und Hingebung aufzusparen.

Dreihundertundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 17. Juli 1820.

Ich habe einige Bücher und Stücke vom Quarterly und Edinburgh Review bekommen, für welches alles ich meinen Dank abstatte; sie enthalten alles, was ich von England weiß, das ausgenommen, was mir durch Galignani's Zeitschrift zugeht.

Das Trauerspiel ist fertig; aber nun kommt die Arbeit des Abschreibens und Corrigirens. Es ist sehr

lang (42 Bogen langes Papier, jeder von vier Seiten), und muß meiner Meinung nach über 140 bis 150 Seiten geben, ungerechnet viele historische Excerpte, die ich als Anmerkungen hinten anzufügen gedenke. An die Geschichte habe ich mich ganz genau gehalten. Dr Moore's Bericht ist in mancher Hinsicht falsch, überhaupt albern und weitschweifig. Keine der Chroniken (und ich habe Sanuto, Sandi, Navagero, und eine anonyme Beschreibung von der Belagerung von Zara, nebst den historischen Werken von Laugier, Daru, Sismondi u. s. w. nachgeschlagen), erzählt oder läßt auch nur errathen, daß er um sein Leben gebeten habe; sie sagen nur, er habe die Verschwörung nicht abgeläugnet. Er war einer ihrer großen Männer, — commandirte bei der Belagerung von Zara, — schlug 80000 Ungarn, deren 8000 auf dem Platze blieben, und zugleich hielt er die Stadt, die er belagerte, in Ordnung, — nahm Capo d'Istria ein, — wurde Gesandter in Genua, Rom, und endlich Doge, wo er dann als Hochverräther in Folge eines Versuches, die Regierung abzuändern, hingerichtet wurde. Das von Sanuto sogenannte Gottesgericht erging angeblich deswegen über ihn, weil er lange Jahre vorher (als er Podesta und Statthalter von Treviso war) einen Bischof zu Boden geschlagen hätte, der bei einer Procession die Hostie zu langsam vorausgetragen habe; er läßt, wie Thwackum auf Square, ein Gottesgericht auf ihn fallen, aber er erwähnt nichts davon, ob er damals wegen einer That bestraft worden sey, die selbst jetzt sehr auffallend er-

scheinen würde, und in einem Zeitalter, wo der Papst noch in vollem Ansehen und Macht stand, um so auffallender gewesen seyn müßte. Sanuto sagt, der Himmel habe ihn wegen dieses Faustschlages seines Verstandes beraubt, und ihn auf den Gedanken gebracht, eine Verschwörung anzuzetteln. »Però fu permesso che il Faliero perdette l'intelletto« u. s. w.

Ich weiß nicht, was Ihre Salons-Kunstrichter von dem Drama urtheilen werden, das ich auf dieses außerordentliche Ereigniß gegründet habe. Das einzige Gegenstück dazu in der Geschichte ist die Katastrophe des Königs Agis von Sparta, eines Fürsten, der sich mit dem Bürgerstande gegen die Aristokratie verband, und darüber um's Leben kam. Doch ich will es Ihnen schicken, sobald es abgeschrieben ist.

Ich möchte wissen, warum mich Ihre Recensenten, wenn sie vierteljährig, an's Viertheilen *) gehen, am Schlusse des Artikels über die Eroberung von Jerusalem des Manichäismus beschuldigen? ein Compliment, womit mich die Schmeichelei, als ob ich »einer der gewaltigsten Geister« sey, keineswegs aussöhnt. Das von ihnen beurtheilte Gedicht ist aller Ehren werth: aber könnten sie dem Verfasser nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne ihn in meinen religiösen Gegenfüßler zu verwandeln? Ich bin kein Manichäer, überhaupt kein — Aeer. Ich möchte wis-

*) Wortspiel auf das quarterly Review, quartering Reviewers.

sen, was meine Poeschieen denn für Unheil angerichtet haben? Ich begreife nicht, was die Leute darunter haben, daß sie mich zu einem Kobold machen.

* * * * *

Dreihundertundeinundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 3. August 1820.

Ich habe »meine Seele in das Trauerspiel gesteckt« (da Sie mir mit »wenn und aber« kommen); aber freilich wissen Sie wohl, daß es eben so gut verfallene Seelen, als durchgefallene Trauerspiele giebt. Bedenken Sie wohl, daß es kein politisches Stück ist, wenn es gleich so aussieht; es ist rein historisch. Lesen Sie die Geschichte nach, und dann urtheilen Sie.

Ada's Bild ist das ihrer Mutter. Das ist mir lieb — die Mutter war eine gute Tochter. Schicken Sie mir Ihr Gutachten, und bekümmern Sie sich nicht um den Erzbischof. Ich kann Sie nicht Ihrer Wege gehen heißen, Ihnen auch keine hundert Pistolen, auch keinen bessern Geschmack geben, ich schicke Ihnen eine Tragödie, und Sie wollen »lustige Episteln« haben. Das ist ziemlich eben so, wie mit ihrem Vorgänger, der dem Doctor Prideaux den Rath gab, »in seine Lebensbeschreibung Muhammeds mehr Witz hineinzubringen«.

Bankes ist ein erstaunlicher Mensch. Unter meinen Schul- oder Universitätsfreunden ist kein Einziger, der nicht mehr oder weniger ein berühmter Mann ge-

worden wäre. Peel, Palmerstone, Bankes, Hobhouse, Tavistock, Robert Mills, Douglas Kinnaird, u. s. w., sie haben sich alle hören lassen, und sind in aller Munde gewesen.

* * * * *

Nächsten Monat werden wir uns hier ein wenig herumschlagen, wenn die Hunnen nicht über den Po gehen, wahrscheinlich auch dann, wenn sie es thun. Jetzt kann ich weiter nichts sagen. Wenn sich irgend Etwas ereignen sollte, so haben Sie Materialien genug in den Händen, um ein nachgebornes Werk von mir herauszugeben; also seyn Sie nur artig. Verlassen Sie sich darauf, es wird ein Mordspektakel werden, wenn's hier einmal losgeht. Der Muth der Franzosen geht aus Eitelkeit, der Deutschen aus Phlegma, der Türken aus Fanatismus und Opium, der Spanier aus Stolz, der Engländer aus Kaltblütigkeit, der Holländer aus Eigensinn, der Russen aus Gefühllosigkeit, aber der der Italiener aus Ingrimm hervor; also können Sie sich's vorstellen, daß sie nicht fackeln werden.

Dreihundertundzweiundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 31. August 1820.

Bleiben Sie mir mit Ihrem »mezzo cammin« zu Hause *) — Sie sollten »Blüthe des Lebens« sagen, das

*) Ich hatte ihm dazu gratulirt, daß er den Zeitpunkt erreicht hatte, den Dante „mezzo cammin" des Lebens nennt, nämlich das Alter von dreiunddreißig Jahren.

wäre eine viel tröstlichere Redensart. Ohnehin ist es nicht richtig. Ich bin im J. 1788 geboren, folglich erst zweiunddreißig Jahre alt. Sie irren sich auch in einer andern Sache. Von der Ducatenlade ist gar nicht die Rede gewesen, auch ist es nicht wahrscheinlich, daß man sie noch in Anspruch nehmen wird. Es wäre besser gewesen, wenn's geschehen wäre; denn da wäre man nicht gebunden, begreifen Sie. Was Besserung anbetrifft, allerdings habe ich mich gebessert — was wollen Sie denn mehr? »Die Rebellion kam ihm in den Weg, und da griff er zu.« Ich bin fest überzeugt, daß weder Sie, noch irgend Jemand von poetischem Temperament einer heftigen Leidenschaft irgend einer Art entrinnen kann. Das ist die Poesie der Lebens. Was würde ich denn gelernt oder geschrieben haben, wenn ich ein ruhiger Krämer-Politiker geworden, oder am Hofe angestellt worden wäre? Der Mensch muß reisen, und sich rühren, sonst kann er nicht sagen, daß er existire. Ueberdem war es nur meine Absicht, einen Cavalier Servente abzugeben, und ich ließ mir nicht im Traume einfallen, daß ein Roman im englischen Geschmack daraus entstehen könnte.

Indessen hoffe ich eins und das andere von der italienischen Welt kennen gelernt zu haben — mehr als Lady Morgan auf ihrem Extrapost-Durchfluge aufgeschnappt hat. Was kennen denn die Engländer von den Italienern mehr als ihre Museen und Salons? — und so im Vorbeigehen ein Paar lose Dirnen? Ich aber habe tief im Innern ihrer Häuser gelebt, in solchen

Gegenden von Italien, die sich am frischesten erhalten und den Einfluß der Fremden am wenigsten empfunden haben. — Ich habe mich durch eigne Ansicht und persönliche Theilnahme mit ihren Hoffnungen, Besorgnissen und Leidenschaften vertraut gemacht, und bin, möchte ich sagen, in eine Familie eingeimpft worden. Das heißt, die Leute und die Dinge sehen, wie sie sind.

Sie sagen, ich hätte Sie »ruhig und friedfertig« genannt *). Ich erinnere mich keines ähnlichen Ausdrucks. Im Gegentheil haben Sie ja immer etwas vor mit den Leuten.

Was denken Sie von der Königin? Ich höre, Herr Hobby sagt, »er müßte weinen, wenn er sie sähe; denn sie erinnerte ihn so sehr an Johanna Shore.«

Um die Königin traur't Hobby's Schustergemüth;
Denn in ihr Hanne Shore, wie vor Augen, er sieht;
Aber wirklich, * * * * *.

Entschuldigen Sie gefälligst diese Possenreißerei. Wie stehts mit Ihrem Gedichte? Schreiben Sie doch und erzählen Sie mir recht viel davon und von Ihnen selbst.

P. S. — Haben Sie die muntre Satire auf Peter Bell geschrieben? Sie ist witzig genug, um von Ihnen herzurühren, und fast zu witzig, um von irgend Jemand anders jetziger Zeit gemacht zu seyn.

---

*) Ich hatte die Schlußworte seines Briefes vom 9. Juni mißverstanden.

Sie stand vor einigen Tagen oder Wochen im Galignani.

Dreihundertunddreiundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, d. 7. Sept. 1820.

Bei der Correktur der Probebogen müssen Sie das Manuscript einsehen, weil verschiedene Lesarten darin sind. Achten Sie wohl darauf, und wählen Sie, was Gifford für das Beste hält. Lassen Sie mich wissen, was er von dem Ganzen urtheilt.

Sie sprechen von der Krankheit der Lady**; ihr sieht es nicht ähnlich, daß sie stirbt; — nur Liebenswürdige sterben, die, deren Tod erwünscht seyn würde, bleiben leben. So oft es ihr beliebt, wiederzukommen, wird sie vermuthlich ihre »Zaubergerte« mit sich bringen; sie wird sie zu Hause brauchen können, eben so wie der reiche Mann im Evangelium.

Ich bitte Sie, machen Sie doch, daß mich die Zeitungen nicht wieder nach England zurück libelliren. Sie können alles in der Welt von mir sagen, wie ehrenrührig es auch seyn mag, nur das nicht. Widersprechen Sie den Lügen.

Meine letzten Briefe werden Sie darauf vorbereitet haben, daß es hier zu einer Explosion kommen wird; Pulver war aufgeschüttet und geladen; aber sie zögerten zu lange, die Salve zu geben. Eine von den Städten trat wieder aus dem Bunde heraus. Mehr oder weit-

läufiger kann ich aus mancherlei Gründen nicht schreiben. Unser »schlichtes Gebirgvolk« wollte sich schlagen und die erste Fahne aufpflanzen, aber Bologna saß still; und nun ist's Herbst und die günstige Zeit halb vorüber. O Jerusalem, Jerusalem! Die Hunnen stehen am Po; aber sobald sie auf ihrem Zuge nach Neapel hinübergehen, so wird ganz Italien hinter ihnen herziehen. Die Hunde! die Wölfe! mögen sie zu Grunde gehen, wie Sanheribs Heer! Wenn Sie die Prophezeihung Dante's herausgeben wollen, so können Sie keinen passendern Augenblick wählen.

Dreihundertundvierundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 11. Sept. 1820.

Hier ist noch eine historische Anmerkung für Sie. Ich will mich so genau an die Wahrheit halten, als bei einem Drama möglich ist.

Mit der letzten Post habe ich Ihnen eine Anmerkung zugeschickt, die eben so geringfügig ist, wie Faliero selbst, *) zur Widerlegung eines läppischen Touristen;

*) Die bittre Bemerkung gegen reisende Engländer, die dieser Tragödie angehängt ist, in Folge einer von einem der neuesten Touristen (oder, wie sich nachher zeigte, einer Touristin) aufgestellter Behauptung, er oder sie habe zu wiederholten Malen die Ehre abgelehnt, sich dem Lord Byron in Italien vorstellen zu lassen.

der vorgiebt, er hätte sich mir vorstellen lassen können. Schicken Sie mir den Probebogen, damit ich die Lava noch in einige Form schneiden kann.

Was Gifford sagt, ist sehr tröstlich (über den ersten Act). Englisch, ächtes gediegenes Englisch ist dort bei Ihnen eine Seltenheit, und es ist mir lieb, daß mir noch so viel davon zu Gebote steht; doch der Himmel weiß, wie es zugeht, daß ich's nicht eingebüßt habe; ich höre es von Niemandem mehr sprechen, als von meinem Kammerdiener, und der redet den Dialect von Nottinghamshire; auch bekomme ich kein Englisch weiter zu sehen, als in Ihren neuen Verlagsartikeln, und das kann man keine Sprache nennen, sondern Schnickschnack. Selbst Ihr **** ist geschraubt und geziert auf eine fürchterliche Art, mit seinem ewigen »eben«, wodurch Alles so weich und so fade wird. Ha! wenn ich wirklich noch einmal unter euch Leuten erscheinen sollte, so will ich euch eine »Baviade und Mäviade« zum Besten geben, nicht so gut, wie die alte, aber noch besser verdient. Nie hat es solch eine Klicke gegeben, wie Ihre Teufelskerle (ich meine nicht Ihre allein, sondern die jedes Andern auch). Mögen nun die Spießbürger, oder der Landseebeschreiber, oder der Nachtreter von Scott, Moore und Byron daran Schuld seyn, Sie befinden sich im allerärgsten literarischen Sinken und Verfall. Ich kann gar nicht daran denken ohne die Gewissensbisse eines Mörders zu empfinden. Ich wünschte, Johnson lebte wieder auf, um sie zu zermalmen!

Dreihundertundfünfundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 14. Sept. 1820.

Was? nicht eine Zeile? Nun, mögen Sie Ihren Willen haben. Ich wünschte »Sie sagten Perry, sein dummer Artikel sey Ursach davon, daß alle meine Zeitungen in Paris liegen bleiben. Die Narren glauben, ich bin wieder in Ihrem Höllenlande, und haben mir deswegen ihre Blätternummern nicht weiter zugehen lassen, so daß ich von Ihrem schandbaren Verhöre der Königin nichts weiß.

Die Bemerkungen des Hrn. Gifford kann ich nicht benutzen, weil ich keine bekommen habe, ausgenommen über den ersten Act.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Sagen Sie doch ja den Herausgebern der Zeitungen, sie könnten sich alle möglichen Ungezogen heiten gegen mich erlauben; nur sollten sie mich nichtunter die eingetroffenen Fremden setzen. Sie fügen mir durch solche unsinnige Angaben mehr Leid zu, als durch alle nur erdenkbare Schmähungen.

Dreihundertundsechsundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 21. Sept. 1820.

Also machen Sie mir wieder die alten Streiche. Dies ist schon das zweite Packet, das ich empfangen

habe, ohne daß ihm auch nur Eine Zeile des Lobes oder Tadels oder gleichgültiger Beurtheilung beigefügt gewesen wäre. Es ist wunderlich, daß Sie mir keine weitern Bemerkungen von Gifford mitgetheilt haben! Wie kann ich denn etwas abändern oder verbessern, wenn ich weiter gar nichts höre? oder soll dieses Schweigen vielleicht heißen, es sey gut genug, wie es ist, oder zu schlecht, um noch zurecht gestutzt werden zu können? — ist Letzteres der Fall, warum sagen Sie es nicht gerade heraus, anstatt schön mit mir zu thun, während Sie doch wissen, daß Sie über kurz oder lang mit der Sprache herausrücken müssen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Meine Schwester sagt mir, Sie hätten sich bei ihr nach mir erkundigen lassen, wo ich denn wäre; also hätten Sie wirklich geglaubt, daß ich angekommen und in einem Carriol u. s. w. auf den Palasthof gefahren wäre. Halten Sie mich für einen Windbeutel oder einen Verrückten, daß ich Lust haben könnte, mich so dem Publikum zu zeigen? Meine Schwester kannte mich besser, und sagte Ihnen, ich könnte das nicht gewesen seyn. Eben so gut hätten Sie glauben können, daß ich wie der Tod in der Offenbarung auf einem »Schimmel« hereingeritten wäre.

Dreihundertundsiebenundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 23. Sept. 1820.

Lassen Sie sich von Hrn. Hobhouse eine Probe von meinen Reminiscenzen aus Horaz (das Latein daneben) geben; das nonum prematur in annum ist nun bereits bis zur Bekanntmachung des Werks ganz abgelaufen, da es im J. 1811 in Athen geschrieben wurde. Ich bilde mir ein, wenn ich einige Namen und ein Paar Stellen hie und da weglasse, soll es wohl gehen; und ich könnte dann meine neulichen Bemerkungen zu Gunsten Pope's mit unter die Noten setzen, mit dem Datum 1820, und so fort. So weit die Verse darin gehen, ist der Bau derselben gut; und, wenn ich auf das, was ich zu jener Zeit geschrieben habe, zurückblicke, muß ich darüber erstaunen, wie *wenig* ich zugelernt habe. Ich schrieb damals besser, als jetzt; aber das kommt davon, daß ich in den gräßlich schlechten Geschmack unsrer Zeit verfallen bin. Wenn ich diese Sachen zum Behufe ihres sofortigen Druckes zurechtfeilen kann, so werden Sie, in Verbindung mit dem, was sonst noch von mir in Ihren Händen ist, wenigstens ein Paar Bände von *vermischten Schriften* zusammenbringen können; denn es werden da alle möglichen Versmaaße, Schreibarten und Sujets, gute und schlechte, zusammenkommen. Ich bin äußerst gespannt, zu hören, was Gifford von der Tragödie denkt; lassen Sie mich's

doch ja bald wissen. Ich weiß in der That selbst nicht, was ich davon denken soll.

Wenn die Deutschen über den Po gehen, so wird man ihnen eine Messe aus dem Brevier des Cardinals von Retz singen. ** ist ein Dummkopf, der dies nicht verstehen wird; Frere aber wird es. Es ist ein so niedlicher Einfall, wie man ihn sich an einem Sommertage nur wünschen könnte.

Hier glaubt kein Mensch an die Zeugenaussagen gegen die Königin. Sogar der Pöbel schreit über die Nichtswürdigkeit der eignen Landsleute, und behauptet, für die Hälfte des Geldes, das die Untersuchung gekostet hätte, könnte man Zeugnisse aller Art in Italien auftreiben. Dies ist Thatsache, worauf Sie sich verlassen können. Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt. Will man auf das hören, was Reisende erzählen? was sind denn Reisende? Ich aber habe unter den Italienern gelebt — habe mich nicht etwa bloß in Rom und Florenz, in Gallerien und Salons umhergetrieben, so auf ein Paar Monate, um dann wieder nach Hause zu gehen; nein, ich bin gerade in einem, den Fremden am wenigsten bekannten Theile von Italien in ihre Familien, Freundschaften, Streitigkeiten, Liebeshändel, Berathungen und Correspondenzen so tief wie möglich eingeweihet gewesen; — und bin mit ihnen in allen Volksklassen vom Grafen bis zu den Bauerweibern umgegangen; und Sie können sich auf das verlassen, was ich Ihnen sage.

Der Ihrige, u. s. w.

Dreihundertundachtundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Sept. 1820.

Ich dächte, ich hätte Ihnen schon lange gesagt, daß das Stück durchaus nicht in der Absicht geschrieben sey, jemals auf die Bühne gebracht zu werden. Ich habe das auch in der Vorrede gesagt. Es ist zu lang und zu regelmäßig für Ihr Theater, der Personen sind auch zu wenige, und die Einheit ist zu sehr gehalten. Es sieht mehr einem Werke von Alfieri als einem Artikel Ihrer Bühne ähnlich (ich sage dies übrigens mit aller Demuth in Beziehung auf jenen großen Mann); aber Poesie ist doch darin, und es mag eben so viel werth seyn, als Manfred, ob ich gleich nicht weiß, wie hoch man Manfred taxirt.

Ich bin jetzt fast eben so lange aus England weg, als ich während der Zeit unsrer öftern Zusammenkünfte dort gewesen bin. Ich kam den 14. Juli 1811 zu Hause, und reisete den 25. April 1816 wieder ab; so daß den 28. Sept. 1820 nur wenige Monate noch daran fehlen, die Zeit meiner Abwesenheit mit der meines Aufenthaltes im Vaterlande auszugleichen. Ich kann also von dem herrschenden Geschmack und Urtheile nichts weiter wissen, als was ich aus Briefen u. s. w. herauslese. Beides scheint indessen so schlecht als möglich zu seyn.

Ich fand Anastasius vortrefflich; sagte ich's Ihnen nicht schon einmal? Matthews Tagebuch höchst

vortrefflich; das und Forsyth und Einzelnes von Hobhouse ist alles, was wir Wahres und Verständiges über Italien besitzen. Der Brief an Julie ist in der That recht gut. Ich verachte *** *** nicht; aber wenn sie blaue Strümpfe lieber strickte, anstatt sie zu tragen, so wäre es besser. Sie lassen sich von dem falschen, stelzenhaften, läppischen Style hinter's Licht führen, der ein Mischmasch von allen Schreibarten des Tages ist, die alle mit einander nichts als Bombast sind (meinen eignen will ich gar nicht ausnehmen — Niemand hat aus Nachlässigkeit mehr zum Verderbnisse der Sprache beigetragen); aber es ist weder Englisch, noch Poesie. Die Zeit wird es lehren.

Es thut mir leid, daß Gifford seine Bemerkungen nur über den ersten Act gemacht hat; sollte er das Englische durchweg für eben so ächt halten, als im Anfange? Sie thaten Recht daran, mir die Probebogen zu schicken, ich war ein Thor; aber ich kann wirklich den Anblick von Probebogen nicht mehr ertragen; es ist eine Albernheit, hat aber seinen Grund darin, daß ich zu faul werde.

Sie können die beiden Juan's ganz ruhig in die Welt einschwärzen, wenn Sie sie den beiden andern anhängen. Mit dem Drama machen Sie es wie Sie wollen — auch mit Dante; aber auf den Pulci bin ich stolz; das ist etwas Herrliches; solch eine Uebersetzung haben Sie noch gar nicht. Es ist das Beste, was ich je in meinem Leben gemacht habe. Ich habe das Drama von Anfang bis zu Ende, ja jede einzelne

Scene unter beständigen Unterbrechungen gemacht, und in der Mitte mußte ich ganz abbrechen; denn ich hatte damals gerade alle Hände voll zu thun, und es ging mir so viel im Kopfe herum; also kann kein sonderlicher Schwung darin seyn — ich meine im Stücke; aber auch im Kopfe, wenn Sie wollen.

P. S. Die Politik ist hier noch immer in einem gereizten und unsichern Zustande. Indessen haben wir alle unsre Patrontaschen um, um zu den »Bergschotten zu stoßen, wenn sie über den Forth gehen«, d. h. um die Oesterreicher niederzuschmettern, wenn sie sich diesseits des Po sehen lassen. Die Schufte — und der Bube L—l, zu sagen, daß ihre Unterthanen glücklich wären! Komme ich je nach Hause, so will ich einen oder den andern von diesen Ministern schon bearbeiten.

Den 29. Sept. 1820.

Ich mache meinen Brief noch einmal auf, um Ihnen zu sagen, daß ich beim Weiterlesen in den vier Büchern über Italien bei der Stelle, wo es heißt: »ich wollte mich nicht vorstellen lassen«, die Entdeckung gemacht habe, daß das Werk (horresco referens) von einem Frauenzimmer geschrieben ist!!! In diesem Falle müssen Sie meine Anmerkung und Widerlegung, und alles, was ich von dem Buche und dem, der es verfaßt hat, gesagt habe, unterdrücken. Ich ließ mir bis zu diesem Augenblicke nichts davon träumen, und nun möchte ich über die allerliebste Anmerkung aus der Haut fahren.

Ich kann weiter nichts sagen, als daß es mir leid thut, daß eine Dame etwas von der Art sagen kann. Was ich zu einem Manne gesagt haben würde, wissen Sie schon. Auch ist ihr Buch (als ein weibliches Buch) gar kein schlechtes; aber offenbar kennt sie die Italiener nicht, oder kann sie vielmehr nicht leiden, und vergißt die Ursachen ihres Elends und ihrer Demoralisation (Matthews und Forsyth sind die rechten Männer, was Wahrheit und Scharfblick anbetrifft), und sie hat Italien in Gesellschaft durchreiset — immer eine verkehrte Anlage; man muß mit den Menschen allein seyn, wenn man sie ordentlich kennen lernen will. Fragen Sie sie, wer »der Abkömmling von Lady M. W. Montague« gewesen ist, und wer der Vater? ob Algarotti?

Ich fürchte, Sie und Ihres Gleichen werden die Politik im Marino Faliero, als in der gegenwärtigen Zeit für Sie gefährlich, nicht billigen; aber bedenken Sie nur, daß es kein politisches Stück ist, und daß ich den Charakteren die Grundsätze, nach welchen sie handelten, in den Mund legen mußte. Ich hasse alles, was so wie Pizarro geschrieben ist, um nur auf Frankreich, England, u. s. w. bezogen zu werden. Meine ganze Arbeit soll nur etwas rein Venetianisches seyn, selbst die Prophezeihung auf den jetzigen Zustand Venedigs.

Ihre Engländer wissen im Allgemeinen wenig von den Italienern, die sie wegen ihrer Menge, womit sie sich hier anhäufen, und wegen ihrer genuesischen Ver-

rätherei verabscheuen. Außerdem haben die englischen Reisenden nicht immer aus der besten Gesellschaft bestanden. Wie wäre es auch möglich gewesen? wie viele ehrenwerthe oder rechtliche Männer giebt es denn unter Hunderttausend?

Mitchell's Aristophanes ist sehr wacker. Schicken Sie mir noch das Uebrige davon.

Diese Dummköpfe werden mich nöthigen, selbst ein Buch über Italien zu schreiben, um sie »vor der ganzen Welt Lügen zu strafen«. Sie schwatzen von Meuchelmord; was ist das weiter als der Ursprung des Duells? — und »die Gerechtigkeit des Naturzustandes«, wie es Lord Bacon nennt! Es ist die eigentliche Quelle des modernen Point d'Honneur's in Dingen, welche die Gesetze nicht erreichen können oder wollen. Jeder Mensch ist demselben mehr oder weniger unterworfen, nach Maaßgabe der Umstände oder des Orts. Ich zum Beispiele bin ihm hier täglich ausgesetzt, denn ich habe das Unglück gehabt, mir einen mächtigen und gewissenlosen Mann zum Feinde zu machen; — darum aber schlafe ich nicht minder gut, reite auch nicht etwa an weniger einsamen Orten, weil alle Vorsicht doch unnütz ist, und man die Sache nur als eine Krankheit betrachtet, die anstecken kann oder nicht. Freilich, wenn er's thäte, giebt es Leute hier, »die sich ihr Lebenlang nicht darüber würden zufrieden geben können«; davon aber würden meine Gebeine nicht wieder auferstehen; es sollte mir auch leid thun, wenn sie es könnten, wären sie einmal in Ruhe.

Dreihundertundneunundachtzigster Brief.

An Herrn Murray.

Ravenna, den 6. Oct. 1820.

Sie werden nun sämmtliche Acte von Marino Faliero corrigirt zurückerhalten haben. Was Sie von der Wette um hundert Guineen erzählen, die Jemand gemacht habe, der mich vorige Woche gesehen zu haben behauptet, erinnert mich an Etwas, das 1810 passirte; Sie können über die Richtigkeit der Thatsache leicht Erkundigungen einziehen, und es ist seltsam genug. Gegen das Ende des Jahrs 1811 traf ich eines Abends meinen alten Schul- und Classenkameraden (denn wir saßen nur zwei Plätze von einander, er höher, als ich, doch beide sehr weit oben) Peel, den Staatssecretair für Irland. Er sagte mir, im J. 1810 sey er mir, seiner Meinung nach, in der St. Jacobs Straße begegnet, wir wären aber, ohne mit einander zu sprechen, vorübergegangen. Als er davon gegen Andere sprach, erklärte man ihm, daß es unmöglich sey, weil ich mich um die Zeit in der Türkei befand. Ein Paar Tage nachher zeigte er seinem Bruder Jemand, der auf der entgegengesetzten Seite der Straße ging, und sagte ihm: »Das ist der Mann, den ich für Byron gehalten habe.« Augenblicklich antwortete der Bruder: »Ei, das ist auch Byron, und kein Andrer.« Aber das ist noch nicht Alles. — Es wollte mich Jemand bemerkt haben, wie ich unter Andern, die sich nach dem Befinden des Königs erkundigt hätten, der damals von seiner Geistes-

schwäche befallen war, meinen Namen eingeschrieben habe. Nun lag ich aber gerade damals, so weit ich es noch mit Genauigkeit nachrechnen kann, in Patras an einem hitzigen Fieber krank, das ich in Folge der Malaria in den Moorgegenden um Olympia bekommen hatte. Wenn ich damals dort gestorben wäre, so hätten Sie eine neue Geistergeschichte daraus machen können. Die nähern Umstände des Vorfalls können Sie leicht von Peel selbst in Erfahrung bringen, der mir die Sache weitläufig erzählt hat. Vermuthlich werden Sie dem Lucretius beipflichten, der zwar die Unsterblichkeit der Seele läugnet, aber die Behauptung aufstellt, daß in Folge des Abfliegens der Körper-Oberflächen eben diese Oberflächen oder Hülsen, den Häuten einer Zwiebel ähnlich, zuweilen nach ihrer Trennung vom Körper noch ganz unverletzt gesehen werden, so daß man die Figuren und Schattenrisse sowohl der Todten als Lebenden häufig zu erblicken Gelegenheit hat.

Wenn dies aber auch von den Personen gilt, sind dann ihre Röcke und Westen auch sichtbar? Ich habe nichts dagegen, daß wir vielleicht durch irgend eine uns unbewußte Procedur aus Einem Zwei werden können, wenn man mir einen sichern Beweis liefert; aber welcher von diesen Zweien ich gerade im gegenwärtigen Augenblicke bin, überlasse ich Ihnen zu entscheiden. Ich will nur hoffen, das sich mein anderes Ich wie ein rechtlicher Kerl aufführt.

Ich wünschte, Sie ließen bei Peel einmal anfragen, in wie fern ich mich in meiner Rückerinnerung an das,

was er mir gesagt, nicht irre; denn ich mag so etwas nicht ohne Gewährsmann erzählen. Ich weiß nicht recht mehr, ob man auch mit mir gesprochen hat; allein davon können Sie sich auch unterrichten. Ich habe schon so lange Briefe an Sie geschrieben, daß ich wohl schließen muß.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Voriges Jahr (im Juni 1819) kam ich bei'm Grafen Mosti zu Ferrera mit einem Italiener zusammen, der mich fragte, »ob ich den Lord Byron wohl kennte?« Ich sagte ihm: »Nein!« (Niemand kennt ja sich selbst, wie Sie wissen). »Nun,« sagte er, »ich kenne ihn; ich habe ihn vor einigen Tagen erst in Neapel getroffen.« Ich zog meine Visitencarte hervor und fragte ihn, ob der Mann sich so schreibe? er antwortete: Ja. Ich vermuthe, daß es ein lumpiger Marinechirurg gewesen ist, der eine junge reisende Dame begleitete, und sich in den Posthäusern für einen Lord ausgegeben hat. Es war ein gemeiner Hund — ganz für das Unterverdeck *) gemacht — und ich muß einen herrlichen Repräsentanten an ihm gehabt haben, wenn er es wirklich gewesen ist; doch weiß ich es nicht gewiß. Er spielte den feinen Mann, und zog sich mit einer Gräfin *** (aus hiesigem Orte), damals zu

---

*) Im Unterverdecke, cockspit ist der Platz für die subalternen Schiffswundärzte.

Anm. d. Uebers.

Venedig als ihr Chapeau d'Honneur herum; es war ein häßliches, verlebtes Weib, deren Moral selbst für die Italiener zu schlecht war.

Dreihundertundneunzigster Brief.

An Herrn Murray.

Ravenna, den 8. Oct. 1820.

Foscolo's Brief ist gerade, was ich haben wollte; erstlich, weil er ein Mann von Kopf ist; und dann, weil er ein Italiener, mithin der beste Richter über Alles, was Italien betrifft, ist. Obendrein

Ist's mehr ein alter Römer als ein Däne;

d. h. es ist mehr vom alten Griechen, als vom modernen Italiener in ihm. Ob er gleich wie Dugald Dalgetty sagt, »etwas zu wild und wüst ist« (wie »Ronald of the Mist«), so ist er doch ein bewundernswürdiger Mensch, und meine Freunde Hobhouse und Rose schwören beide auf ihn; und sie sind doch competente Richter über die Menschen überhaupt und die Menschheit in Italien insbesondere.

Hier sind zwei wichtige Stimmen mir gewonnen;

Gifford sagt, es ist gutes, »ächtes, aufrichtiges Englisch«, und Foscolo meint, die Charaktere wären treu im venetianischen Geiste gehalten. Shakspeare und Otway hatten eine Million Vorzüge vor mir voraus, ungerechnet den unendlich hoch anzuschlagenden, daß sie seit einem bis zwei Jahrhunderten todt sind, und beide von Geburt Menschen aus dem Pöbel waren (worin für

den vornehmen, jetzt lebenden Leser so große Reize liegen); daher will ich mir den einen Vorzug, den ich möglicherweise haben kann, nicht nehmen lassen — den nämlich, daß ich in Venedig gewesen, und in den Geist der Localität tiefer eingedrungen bin. Auf mehr mache ich keinen Anspruch.

Ich weiß wohl, was Foscolo mit dem sagen will, was er über Calendaro urtheilt, wenn er Bertram anspeit; das ist national — sein Einwurf nämlich. Die Italiener und Franzosen mit ihren Taschentüchern, diesen »Flaggen der Schandbarkeit«, speien links und rechts und allenthalben herum — den Leuten fast in's Angesicht, und eben deswegen wollen sie es auf der Bühne nicht wissen, als etwas zu »alltägliches«. Aber wir, die wir nirgends speien — ausgenommen, wenn wir wüthend werden, Einem oder dem Andern in's Gesicht — finden Sie das nicht so? Erinnern Sie sich nur an Massinger, und an Kean's Sir Giles Overreach —

So, Herr, spei' ich Dich an, und Deinen Rath!

Ueberdem speit Calendaro dem Bertram nicht in's Gesicht, sondern er speit nur vor ihm aus, wie ich es bei den Moslems gesehen habe, wenn sie aufgebracht sind. Wiederum verachtet er Bertram nicht wirklich, ob er gleich so thut, — wie wir es alle machen, wenn wir auf Jemanden böse sind, von dem wir glauben, daß er unter uns stehe. Er ist ärgerlich darüber, daß man ihm nicht erlaubt, nach seiner eignen Weise zu sterben

(ob er gleich den Tod selbst nicht fürchtet); und bedenken Sie wohl, daß er Bertram von Anfang an nicht traute und ihn haßte. Israel Bertuccio, von der andern Seite, ist ein kälterer und selbstständigerer Mensch; er handelt aus Grundsatz und Drang der Leidenschaft; Calendaro folgt der Leidenschaft und dem Beispiele.

Da haben Sie also etwas, mich zu rechtfertigen.

Der Doge wiederholt sich; — richtig, aber das kommt von der hinreißenden Gewalt seiner Leidenschaft, und weil er verschiedene Personen sieht, und immer wieder auf die Ursache, die in seinem Gemüthe vorherrscht, zurückkommen muß. Seine Reden sind lang; — richtig; aber ich schrieb für die stille Lectüre, und mehr nach französischem und italienischem Muster, als nach dem dortigen, wovon ich eben nicht sehr glänzend urtheile; trotz aller Ihrer alten Schauspieldichter, die, Gott weiß es, auch lange genug reden: — blicken Sie nur in den ersten besten von ihnen hinein.

Ich schicke Ihnen hiermit Foscolo's Brief zurück, weil er auch Anspielungen auf seine Privatangelegenheiten enthält. Es thut mir leid, einen solchen Mann in Geldnoth zu wissen; denn ich habe es erkennen gelernt, was das sagen will, oder sonst zu sagen gehabt hat. Ich habe nie mehr als drei Menschen gekannt, die mir einen Finger zur Rettung hingehalten haben würden; der eine waren Sie, der zweite Wilhelm Bankes und der dritte ein bereits seit langer Zeit ver-

storbener Edelmann; unter diesen war aber der Erste der einzige, der mir die Hülfe anbot, als ich ihrer wirklich noch bedurfte; der Zweite that es allein aus wahrer Herzensgüte — aber ich bedurfte keiner Unterstützung von Bankes und würde sie gar nicht angenommen haben, wenn ich ihrer auch bedurft hätte (ob ich ihn gleich liebe und hochschätze); — und der Dritte — — — — — — — — *) Daraus sehen Sie, daß ich manche seltsame Dinge im Leben erfahren habe. Was Ihr eignes Anerbieten betrifft, so geschah es im J. 1815, als ich wirklich um fünf Pfund in Verlegenheit war. Ich lehnte Ihre Güte ab, habe sie aber nicht vergessen, ob Sie es gleich wohl gethan haben mögen.

P. S. Foscolo's Ricciardo habe ich unaufgeschnitten an einige Italiener, die jetzt auf ihren Landhäusern sind, verliehen, daher ich noch keine Gelegenheit gehabt habe, ihr Urtheil zu hören, oder das Buch selbst zu lesen. Sie fielen auf der Stelle darüber her, weil Foscolo der Verfasser war, und der Schönheit des Papiers und des Druckes wegen. Wenn ich finde, daß sich das Publikum dafür interessirt, so will ich es hier wieder abdrucken lassen. Die Italiener haben eine so hohe Vorstellung von Foscolo, wie sie nur von irgend einem Menschen haben können, wie getheilt und unglückselig sie jetzt auch sind, so daß sie weder Zeit zu lesen, noch Kopf oder Herz genug haben, etwas anderes

---

*) So unvollendet findet sich die Stelle in der Handschrift.

als Auszüge aus französischen Zeitungen und dem Blatte von Lugano zu beurtheilen.

Wir sehen uns alle einander an, wie Wölfe, die ihre Beute verfolgen, als ob wir nur den ersten Anfall abwarteten, um unaussprechliche Dinge zu thun. Die Leute hier sind das Chaos einer großen Welt, oder Engel in der Hölle, was Ihnen beliebt; aber aus dem Chaos ist das Paradies hervorgegangen, und aus der Hölle — ich weiß nicht was; aber hinein kam der Teufel da, und der war, wie Sie wissen, einmal ein schmucker Bursche.

Sie brauchen mir keine Zeitschriften mehr zuzuschicken, die Edinburger Quartalschrift ausgenommen, und gelegentlich eine Nummer von Blackwood; oder dann und wann ein Stück vom Monthly Review; die andern interessiren mich zu wenig, als daß ich mehr als den Umschlag ansehen sollte.

Den Herausgeber des British Review habe ich ordentlich angeführt. Er ist richtig in die blanken Fußeisen gerathen, die für ihn gelegt waren. Es war ganz unbegreiflich, wie er so albern seyn konnte, sich einzubilden, daß wir es im Ernste so gemeint hätten.

Bedenken Sie wohl, daß, wenn Sie in diesen Tagen der frömmelnden Ehrbarkeit meinen Namen vor den »Don Juan« setzen wollten, der erste beste Rechtsgelehrte gegen mein Vormundschaftsrecht über meine Tochter in der Justizkanzlei Einspruch thun könnte, wobei er sich nur darauf zu berufen brauchte, daß das Buch eine gewisse Parodie enthielte; — so gefährlich

ist ein unüberlegter Spaß. Ich habe das damals nicht bedacht, aber Sie werden meine Besorgnisse, denke ich, gegründet finden; und davon können Sie überzeugt seyn, daß die Noels es mir nicht so hingehen lassen würden. Nun ist mir aber mein Kind zu jeder Zeit lieber, als ein Gedicht, und so sollten Sie es auch halten, da Sie ein halbes Dutzend haben.

Lassen Sie mich wissen, welcher Ansicht Sie sind.

Wenn Sie die ersten Blätter in der Huntingdon'schen Geschichte der Pairswürde nachschlagen, werden Sie finden, welch ein gewöhnlicher Name Ada in den frühesten Zeiten der Plantagenets gewesen ist. Ich habe ihn in meinem eigenen Stammbaume unter der Regierung Johanns und Heinrichs gefunden, und ihn meiner Tochter gegeben. Es ist auch der Name einer Schwester Karls des Großen gewesen. Er kommt in einem der ersten Capitel des ersten Buches Moses vor, als Name der Frau des Lamech; und ich glaube, Ada ist das Femininum von Adam. Der Name ist kurz, alt, volltönend, und schon in meiner Familie da gewesen; das ist der Grund, warum ich meine Tochter so genannt habe.

Dreihundertundeinundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 12. Oct. 1820.

Zu Lande und zur See habe ich eine ganze Menge Bücher erhalten; dafür bin ich Ihnen herzlich verbunden,

und sage meinen Dank; aber »medio de fonte leporum surgit amari aliquid« u. s. w.; das heißt übersetzt:

Meinen Dank für die Bücher, vergelt's Ihnen Gott,
Doch ist nicht darunter das Kloster von Scott!

Das ist das einzige Buch in vier lebenden Bänden, wofür ich einen bajoccolo gäbe, um es einsehen zu können — abgerechnet die übrigen Werke desselben Schriftstellers, und gelegentlich ein Stück vom Edinburgh und Quarterly Review, als kurzgefaßte Tageschronik. Statt dessen habe ich nun Hänschen Keats ** Gedichte, und drei Novellen, Gott weiß, von wem, ausgenommen, daß Gretchen ***'s Name vor einer derselben steht — ist die Poesie zum Kunkellehn geworden, so sollte man das Dichtergenie wieder zur Kunkel zurückschicken, und ich dachte auch, das wäre hier schon der Fall geworden *). Crayon ist recht gut; Hogg's Erzählungen sind aus dem Groben gehauen, aber picant und sprechen an.

Reisebeschreibungen sind eine kostspielige Sache, und da ich selbst schon Reisen genug gemacht habe, brauche ich keine; außerdem lügen sie auch. Statten Sie dem Verfasser oder der Verfasserin des »Wüstlings« für

---

*) A spinster whom I thought we had sent back to her spinning. Der Doppelsinn in dem Worte spinster wußte die Uebersetzung nicht besser wiederzugeben. Denn spinster heißt im Curialstyle »Jungfer« überhaupt. Die französische Uebersetzung: „Fileuse, que je croyois renvoyée à la quenouille" verfehlt den Sinn.

Anm. d. Ueberſ.

das mir gemachte Geschenk meinen Dank ab. Schicken Sie mir aber, ich bitte darum, keine andere poetischen Schriften mehr, die nicht ausgezeichnet und etwas entschieden Gutes sind. Ich habe da solch einen Plunder von Keats und ähnlichen Leuten auf meinen Tischen liegen, daß ich mich schäme, dergleichen auch nur anzusehen. Ich sage nichts gegen Ihre Geistlichen, einen S**s und einen C**s — das ist alles recht schön — allein mich bitte ich mit so angenehmer Lectüre zu verschonen. Wenn Sie mir statt aller Poesieen einige Soda Pulver zufertigen wollen, so werde ich's Ihnen von Herzen danken! aber alles Prosaische (Reisebeschreibungen und Romane von Andern als Scott ausgenommen) soll mir willkommen seyn; vorzüglich Scott's Erzählungen meines Wirthes, u. s. w.

In den Anmerkungen zum Marino Faliero kann füglich noch gesagt werden, daß Benintende nicht wirklich einer der Zehn, sondern nur Groß-Kanzler gewesen ist, eine besondere Stelle (obgleich von Wichtigkeit); es war eine willkührliche Abänderung, die ich mir erlaubte. Auch sind die Dogen alle vor Faliero in der St. Marcuskirche begraben worden. Es ist sonderbar, daß, als sein Vorgänger, Andreas Dandola, starb, die Zehn ein Gesetz gaben, daß alle künftigen Dogen mit ihren Familien in ihren eignen Kirchen begraben werden sollten, — was man für eine Art von Vorahnung halten sollte. Alles demnach, was von den Dogen unter seinen Ahnen gesagt ist, als ob sie zu St. Johannis und St. Paul

begraben wären, als eine Abweichung von der Geschichte erscheint, indem sie in der St. Marcuskirche ruhen. Machen sie aus diesen Notizen eine Anmerkung, und setzen sie darunter, daß sie von dem Herausgeber herrührt.

Da ich so große Ansprüche auf Genauigkeit mache, so möchte ich mich nicht gerne in solcher Hinsicht auch nur in Kleinigkeiten bekritteln lassen.

Von dem Drama können Sie sagen, was sie wollen, aber nicht von meinem Costüm und den Personen des Stücks; denn diese haben alle wirklich existirt.

Ich habe Foscolo in meiner Liste, lebender verdienstvoller Venetianer, in den Anmerkungen ausgelassen, weil ich ihn als Italiener im Allgemeinen betrachtete, und nicht wie die Andern, als bloßen Provincialen; und als Italiener habe ich ihn in der Vorrede zum 4. Canto von Childe Harold erwähnt.

Die französische Uebersetzung meiner Werke!!! oimè! oimè! — und die Deutsche; letztere aber verstehe ich nicht, und die lange Abhandlung des Verfassers über die Fauste, die hinten angefügt ist. Entschuldigen Sie meine Eile. Von Politik kann man ohne Gefahr nicht reden, bis jetzt ist aber noch nichts entschieden.

Ich bin ordentlich böse darüber, daß ich Scott's Kloster nicht mitbekommen habe. Sie sind in Hinsicht der Quantität Ihrer Sendungen gar zu freigebig, mit der Qualität aber nehmen Sie es so genau nicht. Alle die Stücke vom Quarterly (vier an der Zahl) hatte ich schon früher von Ihnen erhalten, nebst zwei von dem

Edinburgh Review; aber das schadet nichts; wir werden doch nächstens wieder neue bekommen. Nichts mehr von Keats, wenn ich bitten darf: — dem sollten Sie bei lebendigem Leibe das Fell über die Ohren ziehen; wenn es nicht einer oder der andere von Ihnen thut, so muß ich die Operation selbst besorgen. Es ist nicht auszuhalten mit dem faden Gewäsche des literarischen Zwerges.

Ich habe keine Lust, mich weiter um Don Juan zu bekümmern. Was meinen Sie wohl, daß neulich eine recht artige Italienerin zu mir gesagt hat? Sie hätte die französische Uebersetzung gelesen, und machte mir nicht ohne einigen Discont ihre Complimente darüber. Ich antwortete ihr, sie hätte Recht mit ihren Ausstellungen; ich glaubte aber doch, daß sich Don Juan länger halten würde, als Childe Harold. — Ich aber (sagte sie) wollte lieber drei Jahre den Ruhm eines Childe Harold als eine Ewigkeit den eines Don Juan haben! Die Wahrheit ist, daß das Ding eben zu wahr ist, und die Weiber hassen Vieles, was den Flitter der Sentimentalität abstreift; und sie haben Recht, weil sie sonst ihre Vertheidigungswaffen verlieren würden. Ich habe noch kein Frauenzimmer gekannt, das nicht aus demselben Grunde de Grammont's Memoiren verabscheut hätte; sogar Lady * * pflegte darauf zu schimpfen.

Rose's Werk habe ich noch nicht bekommen. Es ist in Venedig in Beschlag genommen worden. Das ist die Liberalität der Hunnen, daß sie trotz ihrer zwei-

malhunderttausend Mann solch einen einzigen Band nicht wollen umlaufen lassen.

—

Dreihundertundzweiundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 16. Oct. 1820.

So eben ist der Abt angekommen; herzlichen Dank desgleichen für das Kloster — wenn Sie es mir geschickt haben werden!!!

Der Abt wird für mich mehr als gewöhnliches Interesse haben; denn einer meiner Vorfahren von mütterlicher Seite, Sir John Gordon of Gight, der schönste Mann seiner Zeit, starb zu Aberdeen auf dem Blutgerüste wegen seiner Treue gegen die Königin Maria, deren angeblicher Geliebter und wirklicher Anverwandter er war. Ueber sein trauriges Ende ist in den Chroniken jener Periode viel gesprochen worden. Wenn ich mich nicht irre, so war er in ihre Flucht von Loch Leven verwickelt, oder stand mit ihr in Beziehungen während ihrer Gefangenschaft daselbst. Doch das werden Sie besser wissen, als ich.

Loch Leven steht noch so lebhaft vor meiner Seele, wie von gestern her. Ich habe es auf meiner Reise nach England im Jahre 1798, als ich zehn Jahre alt war, gesehen. Meine Mutter, die auf ihre Abstammung von den Stuarts, und ihre gradlinigte Abkunft von den alten Gordons, nicht den Seyton Gordons, wie sie die herzogliche Linie verächtlich nannte, so stolz

war, wie Lucifer, erzählte mir die Geschichte, und machte mich dabei immer aufmerksam darauf, wie viel höher ihre Gordons ständen, als die südlichen Byrons — ungeachtet unsrer Normännischen und durchaus männlichen Abkunft, die nie in eine weibliche auswich, wie es mit den Gordons meiner Mutter in Betreff ihrer selbst der Fall war.

Ich habe Ihnen seit einiger Zeit so oft geschrieben, daß die Kürze dieses Schreibens willkommen seyn wird.

Der Ihrige, u. s. w.

Dreihundertunddreiundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 17. Oct. 1820.

Inliegend erfolgt die Zueignungsschrift des Marino Faliero an Göthe. Fragt sich, — titulirt man ihn Baron oder nicht? Ich sollte denken, ja. Schreiben Sie mir, was Sie dazu meinen, u. s. f.

P. S. Lassen Sie mich wissen, was Hr. Hobhouse und Sie über die beiden prosaischen Briefe und die Herausgabe derselben entschieden haben.

Ich lege Ihnen einen italienischen Auszug aus dem Anhange des deutschen Uebersetzers vom Manfred bei, worin Sie angeführt finden werden, was Göthe von dem ganzen Corps der englischen Dichtkunst (nicht von mir insbesondere) sagt. Hierauf gründet sich die Zueignungsschrift, wie Sie bemerken werden, ob

ich gleich schon früher auf den Gedanken gekommen war; denn ich halte ihn für einen großen Mann.

Die höchst eigenthümliche Zueignungsschrift, die mit diesem Briefe übersandt wurde, ist noch nie gedruckt worden, auch ist sie, so weit ich habe erfahren können, dem berühmten Deutschen nie zu Händen gekommen. Sie ist von dem Dichter in höchst fantastischer und ironischer Laune geschrieben, und die ungemessene Bitterkeit, welche darin über die beiden Lieblingsgegenstände seines Ingrimms und seines Spottes ausgeschüttet wird, nöthigt mich, dem Leser einige der unterhaltendsten Stellen vorzuenthalten.

Zueignung an Baron Göthe u. s. w.

Mein Herr!

In dem Anfange einer neulich erschienenen deutschen Uebersetzung eines englischen Werks, die zu Leipzig herausgekommen ist, wird ein Urtheil von Ihnen über die englische Poesie folgendermaaßen angeführt: Daß in der englischen Poesie, ein hohes Genie, universelle Kraft, ein Gefühl von Tiefe, mit hinreichender Zartheit und Stärke zu finden sind, daß dies alles aber noch den Dichter nicht ausmacht, u. s. w.

Es thut mir leid, wenn ich einen großen Mann in einem großen Irrthume befangen sehe. Diese Ihre Meinung beweiset nur, daß das »Lexikon von zehntausend lebenden englischen Schriftstellern« nicht in's Deutsche übersetzt worden ist. Sie werden in der Uebersetzung

Ihres Freundes Schlegel den Dialog im Macbeth gelesen haben —

Es sind zehntausend!

Macbeth. Gänse, Schuft?

Antwort. Schriftsteller, Herr.

Nun befinden sich aber unter diesen »zehntausend Schriftstellern« authentisch neunzehnhundertundsiebenund achtzig Dichter, die in diesem Augenblicke alle noch leben, was auch irgend an ihren Werken seyn mag, wie ihre Buchhändler recht gut wissen; und unter diesen giebt es manche, die einen weit größern Ruhm erworben haben, als ich, wenn er auch untadlich tief unter dem ihrigen steht. Nur diese Vernachlässigung von Seiten der deutschen Uebersetzer ist Schuld daran, daß Sie von den Werken eines * * * *
* * * * * * * * * *

keine Kunde haben. Auch giebt es noch einen, Namens
* * * * * * * * *

Ich erwähne diese Dichter als Proben, um Ihnen den nöthigen Aufschluß zu geben. Sie machen nur zwei Backsteine unsres Babylon (es sind Windsor'sche Backsteine) beiläufig, aus, können aber doch als Erkennungsrede des Baues dienen.

Es wird ferner von Ihnen behauptet, der »vorherrschende Charakter der ganzen Gesammtheit der jetzigen englischen Dichter sey Ueberdruß, am Leben, und Verachtung desselben.« Allein ich bin eher der Meinung, daß Sie selbst durch ein einziges prosaisches Werk eine größere Lebensverachtung hervorgebracht ha-

ben, als alle Bände englischer Poesie, die jemals geschrieben worden sind. Frau v. Staël sagt, »Werther hätte mehr Selbstmorde verursacht, als das schönste Weib in der Welt«, und ich glaube steif und fest, daß er mehr Menschen aus der Welt geschafft hat, als Napoleon selbst — ausgenommen in seinem eigentlichen Handwerk. Vielleicht, verehrtester Herr, hat das bittere Urtheil, das ein berühmtes nordisches Journal über Sie besonders, und über die Deutschen im Allgemeinen gefällt hat, bei Ihnen eine abgünstige Stimmung gegen englische Poesie sowohl, als Kritik erweckt. Aber an unsre Recensenten müssen Sie sich nicht kehren, die im Grunde herzensgute Seelen sind, wenn man bedenkt, daß sie auf ihrer Richterbank viel Wesens von den Gesetzen machen, und im Leben selbst keine Notiz davon nehmen. Niemand kann ihr übereiltes und unbilliges Urtheil mehr bedauern, vorzüglich in Hinsicht Ihrer, als ich; und so habe ich mich auch zu Copet, im Jahre 1816, gegen Ihren Freund Schlegel geäußert.

In Betreff einer »zehntausend« lebenden Collegen, und mir selbst, habe ich in so weit eine Meinung berücksichtigt, die in Beziehung auf die englische Dichtung im Allgemeinen ausgesprochen war, und Beachtung verdiente, weil sie die Ihrige war.

Meine Hauptabsicht, indem ich ein Wort zu Ihnen reden wollte, war aber die, meine aufrichtige Hochachtung und Bewunderung gegen einen Mann auszudrücken, der ein halbes Jahrhundert hindurch an der Spitze der Literatur einer großen Nation stand, und als der erste

literarische Charakter seines Zeitalters auf die Nachwelt übergehen wird.

Sie haben, mein Herr, nicht allein mit Ihren Schriften, die Ihren Namen verherrlichen, sondern mit Ihrem Namen selbst Glück gehabt, weil er melodisch genug ist, um von der Nachwelt ausgesprochen werden zu können. Hierin haben Sie einen Vorzug vor mehrern Ihrer Landsleute, deren Namen vielleicht auch unsterblich seyn würden, — wenn sie nur ein Mensch articuliren könnte.

Es könnte vielleicht wegen des scheinbar leichtfertigen Tones dieser meiner Aeußerungen gemuthmaßt werden, daß es mir an wahrer Hochachtung gegen Sie fehle; das würde aber ein Fehlschuß seyn; denn eine prosaische Schreibart ist immer nachlässig. Da ich Sie, wie ich mit der herzlichsten Innigkeit sagen darf, mit allen Ihren Landsleuten und den meisten andern Nationen bei weitem als den ersten literarischen Charakter betrachte, der in Europa seit Voltaire's Tode existirt hat, so lag und liegt mir noch daran, Ihnen nachstehendes Werk zueignen zu können — nicht als ob es eine Tragödie oder auch nur ein Gedicht wäre (denn ich kann über die Ansprüche, die es etwa machen könnte, entweder das eine oder das andere, oder beides zugleich, oder keins von beiden zu seyn, gar nicht entscheiden), sondern nur als Zeichen von Hochschätzung und Bewunderung eines Fremden gegen den Mann, der in Deutschland als der »große Göthe« gefeiert wird.

Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Byron.

Ravenna, den 14. Oct. 1820.

P. S. — Ich finde, daß in Deutschland sowohl, als in Italien, ein großer Streit über das sogenannte »Classische «und »Romantische« obwaltet, — Ausdrücke, die man in England noch zu keinen unterscheidenden Bestimmungen] gebraucht hat, wenigstens vor vier bis fünf Jahren nicht, als ich England verließ.

Einige englische Schriftsteller haben freilich Pope und Swift gelästert; davon war aber der Grund der, daß sie selbst weder in Versen noch in Prosa zu schreiben verstanden; Niemand achtete sie indessen hoch genug, um sie als eine Partei anzuerkennen. Vielleicht kann in neuester Zeit so etwas entstanden seyn, aber ich habe nicht viel davon gehört, und es würde auch einen so verkehrten Geschmack verrathen, daß ich es nur sehr ungern glauben könnte.

Dreihundertundvierundneunzigster Brief.

An Herrn Moore.

Ravenna, den 17. Oct, 1820.

Sie sind mir zwei Briefe schuldig — bezahlen Sie sie nur. Ich möchte doch gerne wissen, was Sie jetzt vorhaben. Der Sommer ist vorüber und Sie werden wieder nach Paris zurückgekehrt seyn. A propos — bei Paris fällt mir ein, daß es nicht Sophia Gail, sondern Sophia Gay — das englische Wort, Gay — war, die an mich geschrieben

hat *). Können Sie mir vielleicht sagen, wer sie ist, wie Sie in Betreff der verstorbenen * * thaten?

Sind Sie mit Ihrem Gedichte weiter gekommen? Ich habe die französische Uebersetzung des meinigen erhalten. Denken Sie sich! in einer fremden Sprache durch solch eine jämmerliche Travestie verschimpft zu werden! Es hilft nichts, darüber zu spotten; aber lassen kann man's nicht.

Haben Sie mein Memoir abschreiben lassen? Ich habe eine Fortsetzung davon angefangen. Soll ich sie Ihnen, so weit ich sie fertig habe, zuschicken?

Ueber Italien kann ich Ihnen nichts sagen; denn die Regierung beobachtet mich hier mit argwöhnischem Auge, wie ich recht gut weiß. Saubre Leute! als ob ich, ein einsamer Fremdling, irgend Schaden thun könnte. Ich glaube, es kommt daher, weil ich die Liebhaberei habe, mit Büchsen und Pistolen zu schießen; denn sie sind über die Menge von Patronen, die ich verbraucht habe, stutzig geworden — die Superklugen!

Einen langen Brief haben Sie nicht verdient — eigentlich gar keinen — wegen Ihres langen Schwei-

*) Ich hatte den Namen der Dame mißverstanden, nach welcher er sich erkundigte, und meldete ihm, daß sie gestorben sey. Aber bei dem Empfange des vorstehenden Briefes wurde es mir klar, daß seine Correspondenin Mad. Sophia Gay war, Mutter der berühmten Schönheit und Dichterin, Mademoiselle Delphine Gay.

gens. Sie haben, scheint es, einen neuen Bourbon bekommen, den man »Dieu donné« getauft hat; — vielleicht möchte man an dem Werthe der Gottesgabe noch zweifeln. Haben Sie die wackern Verse über — —, den Dichter aus der Landsee-Schule geschrieben? * *

Die Königin liefert den Zeitschriften Stoff die Menge. Hat man je ein Beispiel davon gehabt, daß Zeugenaussagen solcher Art gedruckt worden sind? Das ist ja viel schlimmer, als »Little's Gedichte« oder »Don Juan«. Wenn Sie nicht bald schreiben, so »halte ich Ihnen eine Predigt.«

Der Ihrige.

Dreihundertundfünfundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 25. Oct. 1820.

Haben Sie doch die Güte, die Einlage an Lady Byron zu besorgen. Es betrifft Geschäfte.

Bei einer Danksagung für den Abt, habe ich vier arge Verstöße gemacht. Sir John Gondre war nicht von Gight, sondern von Bogagieht, und ein Sohn Huntley's. Er ist nicht ein Opfer seiner Unterthanentreue geworden, sondern in einem Aufstande um's Leben gekommen. Mit Loch Laven hatte er nichts zu thun, da er schon einige Zeit vor der Gefangennahme der Königin verstorben war, und viertens, bin ich nicht gewiß, ob er der Liebhaber der Königin gewesen ist, oder nicht; denn Robertson spielt darauf nicht an, obgleich

Walter Scott es in der Liste, die er von ihren unglücklich gewordenen Anbetern am Ende seines »Abts« giebt, gethan hat. Ich muß durch das, was ich von der Erzählung meiner Mutter noch behalten habe, zu allen diesen Irrungen gekommen seyn, ob sie gleich genauer war, als ich, und, wie alle schottischen Aristokraten, in genealogischen Dingen sehr gründliche Kenntnisse hatte. Sie hatte eine lange Liste von Vorfahren, gerade wie Sir Lucius O'Trigger, von denen die meisten in den alten schottischen Chroniken, Spaldig, u. s. w. zu finden sind, wie sie unter den Waffen stehen und allerlei Unfug treiben. Ich erinnere mich noch recht gut, wie wir den Loch Laven passirten, so wie der Fuhre der Königin; es war auf unserer Reise nach England, im Jahre 1798.

Sie thäten besser, wenn Sie die Prosa über Blackwood und Roberts nicht herausgäben, ausgenommen, was Pope anbelangt; — Sie haben die Zeit vorübergehen lassen.

Die hier erwähnte Broschüre zur Beantwortung von Blackwood's Magazine war durch einen Artikel in dieser Zeitschrift veranlaßt worden, der »Bemerkungen über Don Juan« betittelt war, und, obgleich von Hrn. Murray unter die Presse gebracht, wurde sie doch nie herausgegeben. Da der Verfasser des Aufsatzes im Magazine in Beziehung auf gewisse Stellen im Don Juan Gelegenheit genommen hatte, sich mit bitterem Tadel über des Schriftstellers Beehren in seinem Ehestande auszulassen, so verbreitet sich Lord Byron in seiner Antwort ziemlich

weitläufig über diesen widrigen Gegenstand, und die folgenden Excerpte und seiner Vertheidigung — wenn von einer Vertheidigung die Rede seyn kann, wo noch gar keine bestimmte Beschuldigung Statt gefunden hat, — werden mit lebhaftem Interesse gelesen werden.

»Mein gelehrter College geht zu der Bemerkung weiter, es ist für Lord Byron vergeblich, sein Betragen in diesem Handel auf irgend eine Weise rechtfertigen zu wollen; und da er jetzt so offen und keck zur Beleuchtung und Ueberführung aufgefordert hat, so sehen wir keinen triftigen Grund, warum man ihn in der Stimme seiner Landsleute nicht die Wahrheit hören lassen soll.« In wie fern die »Offenheit« eines ohne Namen des Verfassers erschienenen Gedichts, und die »Keckheit« eines erdichteten Charaktergemäldes, worin der Beurtheiler Lady Byron zu erkennen glaubt, als ein Grund angesehen werden kann, warum ich diese furchtbare Anklage von Seiten ihrer »süßesten Stimmen« verdient haben soll, das weiß ich nicht, und frage nicht darnach; aber wenn er mir sagt, daß ich mein eignes Betragen bei diesem Handel auf keine Weise rechtfertigen kann, so lasse ich das gelten, weil Niemand sich rechtfertigen kann, ehe er weiß, wessen man ihn anklagt; und niemals ist — und doch ist es, Gott weiß es, immer mein angelegentlichster Wunsch gewesen, daß es geschehen möchte — irgend ein specieller Klagepunkt in augenscheinlicher Form, von dem Gegenpart oder von Andern wider mich aufgeführt worden, man müßte denn sonst die empörenden Behauptungen des öffent-

lichen Geredes und das geheimnißvolle Schweigen der gesetzlichen Rathgeber meiner Frau dafür ausgeben wollen. Aber ist der Schreiber jenes Artikels mit dem nicht zufrieden, was bereits gesagt und gethan ist? Hat sich nicht »die allgemeine Stimme seiner Landsleute« schon längst über die Sache erklärt, einen Spruch gethan ohne Verhör, und ein Verdammungsurtheil gefällt ohne Anklage? Bin ich nicht durch einen Ostracismus verbannt worden, nur daß die Scherben, die mich geächtet haben, ohne Namensaufschrift waren? Ist der Verfasser unbekannt mit der öffentlichen Meinung und dem Betragen, das bei dieser Gelegenheit von dem Publikum beobachtet worden ist? Wenn er es auch ist, so bin ich es doch nicht; das Publikum wird beides lange vergessen haben, ehe ich aufhören werde das eine oder andere zu gedenken.

Derjenige, der durch eine Partei geächtet ist, hat den Trost, sich für einen Märtyrer halten zu können; er wird von der Hoffnung und der Würde seiner Sache aufrecht erhalten, mag sie nun eingebildet oder wirklich seyn; derjenige, der sich von der Last seiner Schulden zurückzieht, kann sich mit dem Gedanken schmeicheln, daß Zeit und Klugheit seine Umstände wieder verbessern werde; derjenige, der von dem Gesetze verurtheilt ist, hat ein Ziel für seine Verbannung, oder auch den Traum, daß sie vielleicht abgekürzt werden könne, oder es kann auch seyn, daß ihm die gegründete oder ungegründete Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit des Gesetzes oder der Anwendung desselben in seinem besondern

Falle, zu Statten kommt; derjenige aber, der von der öffentlichen Meinung, ohne daß dabei feindselige Politik, gesetzwidriges Gerichtsverfahren oder zerrüttete Vermögensumstände im Spiele sind, er mag nun schuldig oder unschuldig seyn, ausgestoßen wird, muß alles Schmerzliche der Landesverweisung ertragen, ohne Hoffnung, ohne Stolz, ohne Erleichterung. Dies war mein Fall. Auf welche Gründe das Publikum seine Meinung stützte, vermag ich nicht zu ahnen; aber sie war allgemein und entscheidend. Von mir oder den Meinigen wußten sie wenig, außer daß ich geschrieben hätte, was man Poesie nennt, ein Edelmann, verheirathet, Vater geworden, und mit meiner Frau und ihren Anverwandten in Mishelligkeiten verwickelt wäre, deren Veranlassung Niemand kenne, weil die Personen, die die Beschwerden führten, sich weigerten anzugeben, wodurch sie sich beleidigt fühlten.

Die Leute von Ton theilten sich in zwei Parteien, von welcher die meinige eine sehr kleine Minorität ausmachte; die Weltklugen schlugen sich natürlich zur stärkern Seite, und diese war die des Frauenzimmers, wie es auch sehr schicklich und artig war. Die Presse rührte sich und lästerte; und so groß war die Erbitterung der Zeitgenossen, daß die unglückliche Herausgabe zweier Gedichte, die für diejenigen, an die sie gerichtet waren, mehr geschmeichelt als anzüglich lauteten, in eine Art von Verbrechen oder Etwas verdreht wurde, das sich als niederträchtiger Verrath auslegen ließ. Ich wurde durch allgemeines Geschrei und persönlichen Haß jedes unnatür-

lichen Lasters angeklagt; mein Name, der, seit meine Vorfahren das Königreich für Wilhelm den Normann, erobern halfen, dem Ritterthum oder höhern Adel angehört hatte, wurde gebrandmarkt. Ich begriff es, daß ich, wenn das Gezischel, Geflüster und Gemurmel Recht hatte, für England nicht tauchte, und, wenn das Gegentheil der Fall war, England nicht für mich. Ich ging weg; aber das war nicht genug. In andern Ländern, in der Schweiz, unter dem Schatten der Alpen und an dem blauen Spiegel der Seen wurde ich von demselben Pesthauche verfolgt und angeweht. Ich zog über die Berge; aber es war einerlei; darum ging ich noch etwas weiter und ließ mich an den Wellen des adriatischen Meeres nieder, wie der gehetzte Hirsch, der in der Verzweiflung in's Wasser springt.

Wenn ich nach den Aeußerungen der wenigen Freunde, die sich um mich versammelten, urtheilen darf, so war das Geschrei der angedeuteten Periode ganz ohne Beispiel und ohne gleichen, selbst in solchen Fällen, wo politische Beweggründe den Zahn der Verläumdung geschärft, und die Feindschaft verdoppelt haben. Man rieth mir, nicht in die Theater zu gehen, um nicht ausgezischt, noch meiner Pflicht gemäß in die Parlamentssitzungen, um nicht unterweges insultirt zu werden; sogar an dem Tage meiner Abreise war mein vertrautester Freund, wie er mir nachher gesagt hat, besorgt gewesen, daß sich das Volk, das sich vielleicht an der Thür des Wagens versammlen könnte, Gewaltthätigkeiten gegen mich erlauben möchte. Indessen ließ ich

mich durch solche Warnungen nicht abschrecken, Kean in seinen besten Rollen spielen zu sehen, oder in Uebereinstimmung mit meinen Grundsätzen zu votiren; und was die dritten und letzten Befürchtungen meiner Freunde betrifft, so konnte ich sie nicht theilen, da ich erst einige Zeit nach meiner Ueberfahrt über den Kanal von ihrer Bedeutsamkeit unterrichtet wurde. Wäre dies aber auch früher geschehen, so liegt es doch nicht in meiner Natur, durch den Zorn der Menschen sonderlich afficiert zu werden, ob ich mich gleich durch ihre Abneigung gegen mich gekränkt fühle. Gegen Thätlichkeiten eines Einzelnen konnte ich mich schützen oder wehren; und gegen die eines ganzen Haufens würde ich durch die Hülfe Andrer wahrscheinlich in den Stand gesetzt worden seyn, mich zu vertheidigen, wie bei ähnlichen Gelegenheiten bereits vorgefallen ist. Ich verließ das Land, sobald ich bemerkte, daß ich der Gegenstand allgemeiner Mißbilligung war; zwar bildete ich mir nicht ein, wie Johann Jakob Rousseau, daß die ganze Menschheit wider mich verschworen wäre, ob ich gleich vielleicht eben so gute Gründe für solch ein Hirngespinst von Vorstellung hatte, wie er nur jemals gehabt haben konnte. Allein ich bemerkte, daß ich in hohem Grade in England persönlich verhaßt geworden war, vielleicht durch meine eigene Schuld; aber die Thatsache selbst unterlag keinem Zweifel; das Publikum im Allgemeinen würde schwerlich gegen einen beliebtern Charakter so sehr aufzubringen gewesen sey, ohne wenigstens eine wirklich ausgesprochene oder factischbegründete

Anklage oder Beschuldigung irgend einer Art zu haben; denn ich kann mir kaum vorstellen, daß das gewöhnliche und alltägliche Ereigniß einer Trennung zwischen Mann und Frau an und für sich eine so gewaltige Gährung hätte hervorbringen können. Ich werde nichts von den gewöhnlichen Klagen anstimmen, daß ich »voreilig gerichtet«, »ungehört verdammt«, mit »Unbilligkeit und Partheiligkeit« behandelt sey, u. s. w.; das gewöhnliche Lied, das man von Leuten singen hört, die vor Gericht gestanden haben, oder zu treten im Begriffe sind; aber ich fand es doch etwas auffallend, daß man mich verdammte, ohne mich mit dem Schritte einer Anklage zu beehren, und daß in Ermangelung dieses einen oder mehrerer abentheuerlicher Beschwerdepunkte jeder denkbare oder undenkbare Frevel dafür in die Stelle gesetzt und unter den Leuten herumgebracht wurde, um sofort für ausgemachte Wahrheit zu gelten. Dies konnte nur bei einem sehr unbeliebten Charakter der Fall seyn, und ich wußte kein Mittel dagegen, da ich schon meine ganze geringe Fähigkeit, im geselligen Leben für mich einzunehmen, so weit sie irgend reichte, vergeblich aufgeboten hatte. Ich hatte keine Parthei unter der eleganten Welt, ob man mir gleich nachher gesagt hat, daß eine solche vorhanden sey — allein ich hatte sie nicht gebildet, und wußte damals nicht, daß sie existirte — eine literarische hatte ich auch nicht; und in politischen Angelegenheiten hatte ich für die Whigs gestimmt, mit eben nicht mehr Gewicht, als die Stimme eines Whig in diesen Tory-Tagen besitzt, und mit so viel

persönlicher Bekanntschaft unter den Hauptpersonen in beiden Häusern, als die Gesellschaft, in welcher ich lebte, mit sich brachte, aber ohne alle Ansprüche oder Aussichten auf irgend Etwas bei einem oder dem andern, das der Freundschaft ähnlich gesehen hätte, einige wenige junge Männer meines Alters und meiner Stellung, und ein Paar andere in höhern Jahren ausgenommen, welchen letztern ich das Glück gehabt hatte, unter schwierigen Umständen Dienste zu erweisen. Und so stand ich im Grunde allein; und ich erinnere mich, daß Frau von Staël einige Zeit nachher in der Schweiz zu mir gesagt hat: »Sie hätten mit der Welt nicht Krieg führen sollen — das geht einmal nicht — sie ist für den Einzelnen immer zu stark; ich habe es in meinen frühern Jahren auch einmal versucht, aber es geht nicht.« Ich gebe ihr hierin vollkommen Recht; mir aber hatte die Welt die Ehre angethan, den Krieg anzufangen; und wahrlich, wenn man den Frieden mit ihr nur dadurch erlangen kann, daß man ihr den Hof macht und Steuern zahlt, so bin ich dazu unfähig, ihren Beistand zu erwerben. Ich dachte mit den Worten Campbells:

So dulde der Verbannung Loos;
Stößt Dich die Welt aus ihrem Schooß,
Leicht ist's, darauf verzichten.

Ich erinnere mich indessen, daß ich tief gekränkt durch Romilly's Betragen (der, zu meinem Gesammtanwalt angenommen, der Gegenparthei zum Consulenten gedient, und an meine Clientenvollmacht erinnert, bei

der Menge solcher Aufträge, die sein Schreiber in den Händen hätte, die Sache vergessen zu haben behauptet hatte) die Bemerkung machte, Manche, die jetzt so eifrig die Axt an meinen Hohnbalken legten, würden noch ihren eignen umhauen sehen, und zum Theile selbst fühlen, was sie mir bereitet hätten. — Der seinige stürzte ein, und erschlug ihn.

Ich habe gehört, und zweifle auch nicht daran, daß es Menschen giebt, deren Organisation es so mit sich bringt, daß sie gegen Beleidigungen unempfänglich sind; das beste Mittel, sich vor Handlungen der Rachsucht zu hüten, ist aber das, aller Versuchung dazu aus dem Wege zu gehen. Ich hoffe, daß mir nie Gelegenheit dazu gegeben werden wird; denn ich bin nicht ganz sicher, ob ich ihr auch würde widerstehen können, da ich von meiner Mutter etwas von dem »perfervidum ingenium Scotorum« geerbt habe. Ich habe sie nicht gesucht und werde sie nicht suchen; auch wird sie mir vielleicht nie in den Weg kommen. Ich spiele hiermit keineswegs auf die Partei an, die meinetwegen Recht haben kann oder nicht, sondern auf Viele, die die Sache meiner Frau zum Vorwande ihrer eignen Feindseligkeit machen. An ihr muß ich in der That schon lange durch ihre eignen Gefühle gerächt worden seyn; denn was auch irgend ihre Beweggründe gewesen seyn mögen (und sie hat sie nie angegeben, wenigstens mir nicht), vermuthlich hat sie nie bedacht, noch begriffen, in welche Lage sie den Vater ihres Kindes und den Mann ihrer Wahl stürzen mußte.

Genug, was »die allgemeine Stimme seiner Landsleute« betrifft; ich will nun von einigen derselben insbesondere reden.

Im Anfange des Jahrs 1817 erschien ein Artikel im Quarterly Review, der, wie ich glaube, von Walter Scott verfaßt war, und ihm große Ehre, sowie mir keine Schande machte, ob er gleich sowohl in poetischer als persönlicher Hinsicht für das Werk und den Schriftsteller, von welchen er handelte, fast allzugünstig war. Er war in einer Zeit geschrieben, wo ein eigennütziger Mensch keine Neigung, und ein Furchtsamer keinen Muth gehabt haben würde, ein Wort zu Gunsten des einen oder des andern zu sagen; er war von einem Manne geschrieben, dem periodische öffentliche Meinung mich auf der Höhe eines Nebenbuhlers an die Seite gesetzt hatte — eine stolze und unverdiente Auszeichnung, wodurch ich jedoch nicht verhindert wurde, die Gesinnungen eines Freundes gegen ihn zu hegen, und er nicht, mich mit noch mehr als bloßer Erwiederung derselben zu beehren. Der erwähnte Artikel bezog sich auf den dritten Canto des Childe Harold, und endete nach vielen Bemerkungen, die zu wiederholen mir eben so wenig geziemen würde, als zu vergessen, mit der »Hoffnung, daß ich wohl noch wieder nach England zurückkehren würde.« Wie diese Aeußerung in England selbst aufgenommen seyn mag, weiß ich nicht, aber in Rom erregte sie großen Anstoß bei den zehn bis zwanzigtausend reisenden Engländern, die sich damals dort aufhielten. Ich besuchte Rom erst einige Zeit nachher,

so daß ich keine Gelegenheit hatte, die faktische Wirkung davon zu beobachten; indessen erfuhr ich lange nachher, der lauteste Unwille sey darüber unter dem erleuchteten Britten-Cirkel jenes Jahres ausgebrochen, der gerade unter einem zahlreichen Sauerteige aus Welbeckstreet und von Devonshire-Place — auch mehrere wirklich von Geburt und Erziehung achtbare Familien umfaßte, die der Stimmung des Tages nicht minder beipflichteten. »Warum sollte er denn wieder nach England zurückkommen?« war der allgemeine Ausruf — ich antworte, warum? Gelegentlich habe ich mir diese Frage selbst vorgelegt, und noch keine genügende Antwort darauf finden können. Ich dachte damals an keine Rückkehr, und wenn ich jetzt einigermaßen daran denke, so gilt das meinen Geschäften, nicht den Genüssen von Vergnügungen. In den Banden, die man zersprengt hat, befinden sich noch einzelne Ringe, die ganz geblieben sind, wenn gleich die Kette selbst zerrissen ist. Gewisse Pflichten und Verbindungen können vielleicht einmal meine Gegenwart nothwendig machen — und ich bin Vater. Noch habe ich einige Freunde, die ich wiederzusehen wünsche, und vielleicht auch einen Feind. Diese Umstände und jene geringfügigere Einzelheiten von Geschäften, welche die Zeit in Jedermanns Angelegenheiten und Vermögensverhältnissen, während einer abwesend ist, herbeizuführen pflegt, können und werden mich wahrscheinlich nach England zurückrufen; aber ich werde mit denselben Empfindungen, mit welchen ich es verließ, in Hinsicht seiner selbst, zurückkehren, wenn

gleich in Beziehung auf einzelne Personen anders gestimmt, je nachdem ich mehr oder weniger von ihrem Betragen seit meiner Entfernung unterrichtet worden bin; denn erst beträchtliche Zeit nachher bin ich von den wirklichen Thatsachen und dem ganzen Umfange mancher ihrer Schritte und der Sprache, die sie geführt haben, in Kenntniß gesetzt worden. Meine Freunde haben mir, wie es überhaupt Freunde zu machen pflegen, aus Friedliebe Vieles, das sie mir mittheilen konnten, und Manches, das sie mir hätten entdecken sollen, vorenthalten; indessen, aufgeschoben ist nicht aufgehoben — aber meine Schuld war es nicht, daß es aufgeschoben wurde.

Ich habe auf das, was sich zu Rom zugetragen haben soll, bloß deswegen angespielt, um zu zeigen, daß die von mir geschilderte Gesinnung nicht auf die Engländer in England beschränkt blieb, und theilweise die Vorwürfe zu beantworten, die man meinem sogenannten »egoistischen« und »freiwilligen Exile« gemacht hat. »Freiwillig« war es freilich; denn welcher Mensch möchte wohl unter einem Volke bleiben, das leidenschaftlich feindselige Gesinnungen gegen ihn hegt? In wie fern es »egoistisch« gewesen ist, darüber ist schon die nöthige Erläuterung gegeben worden.

Folgende Stellen aus derselben nie gedruckten Flugschrift werden in literarischer Hinsicht nicht minder interessant erscheinen.

»Und hier möchte ich gern ein Paar Worte über den gegenwärtigen Zustand der englischen Dichtkunst sagen. Daß

das gegenwärtige Zeitalter das der Abnahme der englischen Poesie ist, wird von Wenigen bezweifelt werden, die mit Ruhe über den Gegenstand nachgedacht haben. Daß sich unter den jetzigen Dichtern Männer von Genie finden, entscheidet nichts gegen die Sache, weil man mit Recht gesagt hat, daß »nächst dem, der den Geschmack seiner Nation zuerst bildet, derjenige das größte Genie ist, der ihn verderbt«. Niemand hat je dem Marino Genie abgesprochen, der nicht allein den Geschmack von Italien, sondern den von ganz Europa beinahe ein Jahrhundert hindurch verdorben hat. Die Hauptursache des gegenwärtigen beklagenswürdigen Zustandes der englischen Poesie ist der albernen und systematischen Geringschätzung Pope's zuzuschreiben, worin Alles seit den letzten Paar Jahren, wie von einer Epidemie angesteckt, eingestimmt hat. Leute von den entgegengesetztesten Ansichten sind über diesen Punkt mit einander übereingekommen. Warton und Churchill fingen es an, da sie den ersten Gedanken wahrscheinlich von den Helden der Dunciade entlehnt hatten, wie von ihrer eignen innerlichen Ueberzeugung, daß aus ihrem Ruhme eben so wenig etwas werden konnte, ehe der vollkommenste und wohlklingendste der Dichter — dem man, weil er keine Fehler hatte, seine Verständigkeit selbst zum Vorwurfe gemacht hat — nicht zu der ihm, ihrer Meinung nach, gebührenden Tiefe herabgedrückt wäre; aber sie sogar wagten es doch nicht, ihn unter Dryden zu setzen. Goldsmith, Rogers und Campbell, seine glücklichsten Schüler, und Hayley, der bei aller

seiner Schwäche doch ein Gedicht, »das so gutwillig nicht hinsterben wird«, hinterlassen hat (nämlich die Triumphe des Charakters), haben den Ruhm jenes reinen und vollendeten Styls aufrecht erhalten, und Crabbe, der erste der jetzt lebenden Dichter, hat den Meister fast erreicht. Dann kam Darwin, der durch ein einziges Gedicht im Antijacobiner über den Haufen geworfen ist; und die Puristen von der Kleien-Academie, *) von Merry bis Jermigham, die von Gifford, dem letzten der gesunden englischen Satiriker, vernichtet worden sind (wenn man anders sagen kann, daß, was schon Nichts ist, erst noch vernichtet werde).

* * * * *

Diese drei Männer, S**, W** und C**, hatten alle eine sehr natürliche Abneigung gegen Pope, und sie sind mir deswegen achtungswürdig, weil dies das einzige originelle Gefühl oder Princip ist, das sie sich zu erhalten gewußt haben. Allein es traten mit ihnen in diesem Punkte Leute zusammen, die sonst in nichts mit ihnen zusammentrafen; nämlich die Mitarbeiter des Edinburgh Review, die ganze heterogene Masse der lebenden englischen Dichter, außgenommen Crabbe, Rogers, Gifford und Campbell, die ihre Zustimmung durch Lehre und Praxis bewiesen haben, und ich, der ich praktisch auf

---

*) Cruscans, ein spaßhaft nach der Florentischen Academia della Crusca gebildetes Wort.

Anm. d Uebers.

eine schandbare Weise abgewichen bin, Pope's Poesie aber immer von ganzer Seele geliebt und verehrt habe, und bis an mein Ende dabei zu bleiben hoffe. Ich möchte lieber mit allen meinen Schriften denselben Koffer ausgeschlagen sehen, ich welchem ich leibhaftig das eilfte Buch eines modernen Epos im Jahr 1811 zu Malta gelesen habe (ich hatte ihn nämlich aufgemacht, um nach einem Anfalle von Tertianfieber reine Wäsche herauszunehmen, da mein Bedienter gerade nicht bei der Hand war, und fand ihn mit dem Namen des Verfertigers Eyre, Cockshurstreet, und mit dem erwähnten Epos ausgefüttert), als das aufopfern, worin ich die eigentliche Christenvollkommenheit der englischen Dichtkunst erkenne, die Dichtkunst Pope's.

* * * * *

Indessen will ich nicht so weit gehen, wie *** in seiner Nachschrift, der behauptet, kein großer Dichter habe jemals augenblicklichen Ruhm errungen, was, in die gewöhnliche Sprache übersetzt, nichts weiter heißt, als daß *** nicht ganz so viel von seinen Zeitgenossen gelesen wird, als zu wünschen wäre. Diese Behauptung ist eben so falsch, als unverständig. Homer's Ruhm beruhete auf seiner augenblicklichen Beliebtheit; er trug mündlich vor, — und wer hätte wohl ohne den gewaltigsten Eindruck des Augenblicks die Iliade auswendig lernen und auf die Nachwelt fortpflanzen können? Ennius, Terenz, Plautus, Lucrez, Horaz, Virgil, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Sappho, Anakreon,

Theokrit, kurz, alle großen Dichter des Alterthums waren das Entzücken ihrer Zeitgenossen. *) Die bloße Existenz eines Dichters hing vor der Erfindung der Buchdruckerkunst von seiner gleichzeitigen Beliebtheit ab; und wie oft hat diese denn seinen künftigen Ruhm geschmälert? Kaum ein einziges Mal. Die Geschichte sagt uns, daß die besten bis auf unsre Zeiten gekommen sind. Der Grund davon liegt am Tage; die beliebtesten fanden die größte Zahl von Abschreibern für ihre Manuscripte, und daß der Geschmack ihrer Zeitgenossen verdorben gewesen wäre, kann kaum von den neuern

*) Was die Dichter aus den alten Zeiten anbelangt, hat diese Behauptung vielleicht ihre Richtigkeit; indessen, wenn an dem, was Alian und Seneca von dem beschränkten Rufe eines Socrates oder Epiker, während ihrer Lebenszeit berichten, nur etwas wahres ist, so scheint daraus hervorzugehen, daß Ruhm bei den Zeitgenossen in der alten Welt in viel seltnerem Lohn literarischer oder philosophischer Auszeichnung war, als bei den neuern. Als die »Wolken« des Aristophanes vor den versammelten Abgeordneten der attischen Städte aufgeführt wurden, waren, wie uns Aelian erzählt, diese Männer einstimmig der Meinung, daß der Charakter eines so unbekannten Menschen, wie Sokrates, auf der Bühne ohne Interesse sey, Seneca liefert den Inhalt eines authentischen Briefes des Epiker, in welchem dieser Philosoph erklärt, daß ihn mitten in seinem Glücke nichts so sehr kränkte, als daß Griechenland — „illa mobilis Graecia“ — weit entfernt, ihn zu kennen, kaum von seinem Daseyn etwas gehört habe. — Epist. 79.

behauptet werden, von denen die bedeutendsten sich ihnen nur eben haben nähern können. Dante, Petrarca, Ariosto und Tasso waren alle die Lieblinge ihrer sie lesenden Zeitgenossen. Dante's Gedicht war lange vor seinem Tode hoch gefeiert; und nicht lange nachher unterhandelten Staaten um seine Asche und stritten sich über die Locale, wo die Divina Comedia ausgearbeitet worden sey. Petrarca wurde auf dem Capitol gekrönt. Den Ariosto ließ der Straßenräuber frei seines Weges ziehen, der den Orlando Furioso gelesen hatte. Ich möchte es Hrn. *** nicht rathen, dasselbe Experiment mit seinen Schmugglern zu versuchen. Tasso würde, trotz aller Kritiken der Cruscanti, auf dem Capitol gekrönt worden seyn, wenn er nicht kurz vor dem anberaumten Tage gestorben wäre.

Es ist leicht, die unmittelbare Beliebtheit der vorzüglichsten Dichter der einzigen modernen Nation in Europa, die eine poetische Sprache hat, der italienischen, zu bemerken. Unter uns waren Shakspeare, Spenser, Jerson, Waller, Dryden, Congreve, Pope, Young, Sherstone, Thonson, Johnson, Goldsmith, Gray, alle während ihres Lebens eben so beliebt als nachher. Gray's Elegie gefiel augenblicklich und wird in alle Ewigkeit gefallen. Seine Oden haben nie den Eindruck gemacht, wie seine Elegie, und machen ihn auch jetzt nicht. Milton wurde durch seine Politik niedergehalten; aber das Epigramm von Dryden und schon der Absatz seines Werkes an sich, im Verhältnisse zu der der Lectüre minder günstigen Zeit seines Erscheinens, beweisen, daß er bei

seinen Zeitgenossen in Ehren gestanden hat. Ich wage es zu behaupten, daß der Verkauf des verlornen Paradieses in den ersten vier Jahren nach seiner Bekanntmachung besser von Statten gegangen ist, als der »des Ausflugs« in einem gleichen Zeitraume, wozu nun noch der Unterschied von beinahe anderthalb Jahrhunderten zwischen beiden und von Tausenden in Hinsicht der allgemeinern Verbreitung des Lesens kommt.

* * * * *

Man kann die Frage aufwerfen, warum ich, der ich diese Meinung über den gegenwärtigen Zustand der Dichtkunst in England hege, und, wie meine Freunde und Andre wissen, längst gehegt habe — noch dazu, da ich als Schriftsteller das Volk auf meiner Seite habe oder doch eine Zeitlang hatte — nicht bei meinen eignen Hervorbringungen einen entgegengesetzten Plan befolgt und den Geschmack des Tages mehr zu berichtigen als in seiner Fehlerhaftigkeit zu bestärken gesucht habe. Hierauf würde ich antworten, daß es leichter ist, das Verkehrte einzusehen, als bei dem Richtigen zu beharren, und daß ich nie daran gedacht habe (mit Peter Bull, siehe seine Vorrede), »auf die Dauer einen Platz in der englischen Literatur zu behaupten.« Diejenigen, die mich am besten kennen, wissen dies, und daß ich mich über das Glück, das meine Werke eine Zeitlang machten, gar sehr gewundert habe, da ich keiner Person und keiner Parthei geschmeichelt, und Meinungen ausgesprochen hatte, die von denen des gewöhnlichen Lesers abweichen. Hätte ich den Grad von Aufmerksamkeit, dessen man

mich würdigte, vorhersehen können, so würde ich mir gewiß mehr Mühe gegeben haben, ihn zu verdienen. Aber ich habe in weit entlegenen Gegenden des Auslandes, oder in der bewegten Welt meiner Heimath gelebt, und beides war dem Studium und dem tiefern Nachdenken nicht förderlich; daher fast alles, was ich geschrieben habe, bloß aus Passiön geschrieben ist, — freilich einer verschiedenartigen, aber doch immer einer Passion; denn bei mir (wenn es nicht ein Irlandismus ist, so zu sprechen) war meine Gleichgültigkeit eine Art von Passion, das Resultat der Erfahrung, nicht der Naturphilosophie. Das Schreiben wird einem zur Gewohnheit, wie einer Dame die Galanterie; es giebt Frauenzimmer, die gar keinen Roman gespielt haben, aber wenige, die es bei Einem bewenden ließen; und so giebt es auch Millionen Menschen, die nie ein Buch geschrieben haben, aber wenige, die nur eins verfaßt haben. Und so schrieb denn auch ich, da ich einmal etwas geschrieben hatte, immer fort; ohne Zweifel durch den Erfolg des Augenblicks aufgemuntert, indessen keineswegs ahnend, daß dieser von großer Dauer seyn würde, welches ich auch, ehrlich gesagt, kaum einmal wünschte. Daneben aber trieb ich auch manches Andere außer dem Schreiben, welches meinen Schriften eben so wenig als meinem Glücke im Leben Vortheil brachte.

* * * * *

So habe ich denn öffentlich über die Dichtkunst des Tages die Meinung ausgesprochen, die ich lange

schon gehegt und gegen Alle, die mich darum befragten, geäußert hatte, ja, wodurch ich bei Manchen sogar anstieß, die sich dergleichen ungern sagen ließen; *) wie ich z. B. zu Moore vor nicht gar langer Zeit gesagt habe, »wir sind Alle auf unrechtem Wege, nur Rogers, Crabbe und Campbell ausgenommen«. Bin ich auch noch nicht bejahrt, so bin ich doch wenigstens betagt, und verspüre nicht Muth genug in mir, ein

*) Allerdings wagte ich es, von dem Urtheile meines hohen Freundes abzuweichen, nicht minder in Hinsicht auf sein Bestreben die eigenthümliche Richtung der Kunst, welcher er selbst mit so großer Auszeichnung folgte, in Verachtung zu bringen, als auf den Widerspruch mit sich selbst, dessen er sich meiner Meinung nach schuldig machte, indem er alle diejenigen, die er als Stifter oder Anhänger einer besondern poetischen Schule auftraten, verdammte und doch selbst zugleich eine so abgeschlossene Kunsttheorie festhielt. Wie wenig er indessen auf die Gründe oder Gradpunkte meiner Meinungsverschiedenheit mit ihm achtete, wird sich aus folgender en gros Angabe meiner Ueberzeugung in seinen »zerstreuten Gedanken« ergeben.

»Eine von den Vorstellungen, wodurch ich mich von meinen Zeitgenossen unterscheide, ist die, daß das gegenwärtige Zeitalter der englischen Dichtkunst nicht hoch steht. Wir haben jetzt mehr Dichter (soi disant) als je zuvor, verhältnißmäßig aber weniger Poesie.

Dies Thema habe ich schon Jahrelang behauptet, aber seltsam genug, es findet bei denen, die mit mir zugleich aus dem Ei gekrochen sind, keinen Beifall. Selbst Moore schüttelt den Kopf, und glaubt, wir wären jetzt im goldenen Zeitalter der englischen Poesie.

Werk zu versuchen, welches zu zeigen bestimmt wäre, was ich für das Rechte in der Poesie halte, und ich muß mich damit begnügen, das angegeben zu haben, was das Falsche ist. Hoffentlich wird es noch jüngere, eben aufkeimende Geister in England geben, die der Seuche, die alle Poesie aus unsrer Literatur ausgefegt hat, glücklich entronnen, sie wieder in ihr Vaterland zurückrufen werden, so wie sie einst gewesen ist, und vielleicht noch wieder werden kann.

Unterdessen wird Reue das beste Merkmal der Besserung seyn, so wie neue und wiederholte Ausgaben von Pope und Dryden.

Man wird einen eben so ansprechenden Tiefsinn und zehnmal mehr Poesie in dem »Versuch über den Menschen« finden, als in dem »Ausfluge«. Wenn Sie nach Leidenschaft fragen, wo ist sie wohl stärker, als in Heloisens Briefe an Abelard, oder in Pelemon und Arcite? Wollen Sie Erfindsamkeit, Einbildungskraft, Erhabenheit, Charakter haben? Suchen Sie das alles im Lockenraube, in Dryden's Fabeln, in der Ode auf den St. Cäcilientag, und in Absalom und Ahitophel; Sie werden in diesen beiden Dichtern allein Alles finden, wofür Sie sich durch eine Unzahl von Sylbenmaaßen und durch Gott weiß wie viele Schriftsteller des Tages erst durchwühlen müßten, ohne auch nur ein Titelchen derselben Eigenschaften zu finden, — wozu noch der Vorzug des Witzes obenein kommt, wovon die Letztern gar nichts haben. Indessen habe ich nicht etwa Thomas Brown, den Jüngern, oder die

Schwank-Familie, oder Whistlecraft vergessen; aber das ist kein Witz, sondern Laune. Ich will vollends mit der Harmonie des Versbaues bei Pope und Dryden keine Vergleichung anstellen; denn es giebt keinen jetztlebenden Dichter (Rogers, Gifford, Campbell und Crabbe ausgenommen), der ein heroisches Couplet schreiben kann. Es liegt alles eigentlich daran, daß die ausgezeichnete Schönheit ihres Versbau's die allgemeine Aufmerksamkeit von ihren andern Vortrefflichkeiten abgezogen hat, so wie das Auge des gemeinen Beobachters mehr auf dem Glanze der Uniform, als auf der Beschaffenheit der Truppen ruht. Eben diese Harmonie ist es, namentlich bei Pope, die das gemeine und empörende Geschwätz wider ihn erweckt hat: — weil sein Versbau vollkommen ist, so nimmt man an, es sey seine einzige Vollkommenheit; weil seine Wahrheiten so einleuchtend sind, so behauptet man, er habe keine Erfindungskraft; und weil er überall verständlich ist, so muß es für ausgemacht gelten, daß er ohne Genie ist. Man sagt uns höhnisch, er sey »der Dichter der Vernunft«, als ob das ein Grund seyn könnte, ihn nicht Dichter zu nennen. Eine Stelle nach der andern durchgenommen, mache ich mich anheischig, mehr fantasiereiche Zeilen aus Pope, als aus zwei j tztlebenden Dichtern, mögen sie seyn, welche sie wollen, herauszuziehen. Um nur auf's Gerathewohl ein Beispiel von einer der Fantasie wenig günstigen Dichtungsart zur Hand zu nehmen — von der Satire: man fasse die Charakterschilderung des Sporus in's Auge, mit dem ganzen

magischen Zauberspiele von Fantasie, das darüber ausgebreitet ist, und nun stelle man dem eine gleiche Anzahl von Versen gegenüber, aus zwei jetzigen Dichtern, den ersten, den besten, die gleiche Kraft und gleiche Manichfaltigkeit besitzen — wo wird man sie finden?

Ich will nur Ein Beispiel von vielen zur Beantwortung der Ungerechtigkeit anführen, die man sich gegen das Andenken dessen erlaubt, der unsre poetische Sprache zur Harmonie gebildet hat. Die Advocaten-Schreiber und andere genialische Selbstlehrlinge fanden es leichter, sich in die neuen Modelle hineinzukrümmen, als nach dem Ebenmaaße dessen zu ringen, der ihre Väter entzückt hatte. Auch zog es sie an, als man ihnen sagte, die neue Schule sollte die Sprache der Königin Elisabeth wieder aufleben machen, dieses ächte Englisch; indem jeder Mensch unter der Regierung der Königin Anna vermöge eines gewissen literarischen Hochverraths eigentlich nichts als Französisch geschrieben hätte.

Reimlose Verse, die, Milton ausgenommen, niemals einer, der reimen konnte, außer im Drama, geschrieben hat, kamen an die Ordnung des Tages, — oder wenigstens Reime, die noch viel ungereimter aussahen als ein Metrum, das ihrer von Natur entbehrt. Ich weiß sehr wohl, daß Johnson nach einigem Zögern gesagt hat, »er könne es nicht über's Herz bringen, zu wünschen, daß Milton ein Reimer gewesen wäre«. Die Meinungen dieses wahrhaft großen Mannes, der die jetzige Mode ebenfalls herabzuwürdigen gebietet, werden

von mir immer mit derjenigen Ehrerbietung aufgenommen werden, die ihm mit der Zeit wieder von Seiten Aller zu Theile werden wird; aber bei aller meiner Demuth kann ich mich doch nicht davon überzeugen, daß das verlorne Paradies nicht auf eine würdigere Art zur Nachwelt übergegangen seyn würde, wenn es, vielleicht nicht in heroischen Couplets, obgleich selbst diese — im rechten Gleichgewichte gehalten — den Stoff hätten heben können, sondern in den Stanzen von Tasso, oder Spenser, oder dem Terze Rime von Dante, welche das Talent eines Milton unsrer Sprache leicht hätte einimpfen können, verfaßt wäre. Thomson's Jahrszeiten würden sich in Reimen besser ausgenommen haben, ob sie gleich immer unter seinem »Schlosse der Gefühllosigkeit« zurückgeblieben seyn würden; und Hrn. Southey's Johanna von Arc würde es nichts geschadet haben, wenn die Ausarbeitung in Reimen auch sechs Monate, statt sechs Wochen gekostet hätte. Ich empfehle den Liebhabern der lyrischen Poesie auch die Oden des gegenwärtigen Hofdichters neben der von Dryden auf die heilige Cäcilie, aber sie müssen ja Hrn. Southey's Oden zuerst lesen. Den himmelentstammten Kraftgenie's und begeisterten jungen Schriftlern des Tages wird vieles von diesem paradox vorkommen; selbst unsern Kritikern höherer Ordnung wird es so scheinen; aber vor zwanzig Jahren war es ein Evangelium, und in noch zehn Jahren wird es wieder eine allgemein anerkannte Wahrheit seyn. Unterdessen will ich mit zwei Citaten den Beschluß machen, die ich beide

für einige meiner alten classischen Freunde bestimme, denen Cambridge immer noch genug im Blute steckt, um sich dadurch geehrt zu fühlen, daß sie Johann Dryden zum Vorfahren in ihrem Collegium gehabt haben, und um sich zu erinnern, daß sie ihre ersten Freuden an englischer Poesie der »kleinen Nachtigall von Twickenham« verdankten. Das erste ist aus den Anmerkungen zu dem Gedichte »die Freunde«, *) S. S. 181, 182.

»Erst innerhalb der letzten zwanzig bis dreißig Jahre sind die merkwürdigen Entdeckungen in der Kritik gemacht worden, die unsre neumodischen Verseschmiede gelehrt haben, diesen kräftigen, methodischen und sittlichreinen Dichter, geringzuschätzen. Die Folgen dieses Mangels an wahrer Hochachtung gegen einen Schriftsteller, den der gesunde Takt unsrer Vorgänger auf die ihm gebührende Stufe erhoben hatte, sind zahlreich und entehrend genug gewesen. Es ist hier der Ort nicht, in diese Materie einzugehen, wäre es auch nur so weit, als es unsre poetischen Sylbenmaaße betrifft, und Dinge von größerer Wichtigkeit erfordern in diesem Augenblicke unser Nachdenken.

Das zweite ist aus dem Buche eines jungen Menschen, der die Verfertigung von Gedichten erst noch lernt, und damit anfängt, selbst die Kunst zu lehren. Man höre ihn: **)

---

*) Geschrieben von L. Byron's Jugendfreunde, Sr. Hochwürden Hr. Franz Hodgson.

**) Die seltsamen Verse, die hier folgen, sind aus einem

Doch war't ihr todt
Dem unbekannten Wesen, war't gebannt
In schimmlig abgemessen Regelwerk
Nach Winkelmaaß und Cirkel; Klötze nur
Zu glätten und zu schnitzeln dachtet ihr,
Bis schulgerecht, wie Jakob's Stübchen dort,

Gedichte von Keats. — In einer handschriftlichen Anmerkung zu dieser Stelle des Pamphlets, datirt den 12. Nov. 1821, sagt Lord Byron: „Hr. Keats ist zu Rom etwa ein Jahr, nachdem dies geschrieben war, gestorben; nämlich an einer Entkräftung, die durch das Springen eines Blutgefäßes hervorgebracht wurde, welches ihm beim Lesen des, seinen Endymion betreffenden Artikels im Quarterly Review begegnete. Ich habe den Artikel vorher und nachher gelesen; und ob er gleich bitter ist, so sollte ich doch nicht denken, daß man sich dadurch um's Leben bringen lassen könnte. Aber ein junger Mann läßt sich wenig davon träumen, was ihm im Laufe eines nach öffentlicher Beachtung lüsternen Lebens nothwendig begegnen muß. Mein Unwille über die geringschätzige Behandlung Pope's von Seiten des Hrn. Keats hat es mir kaum erlaubt, seinem eignen Genie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das trotz aller fantastischen Narrheiten seines Stücks ohne Zweifel sehr viel versprach. Sein Fragment über Hyperion scheint ganz eigentlich von den Titanen eingegeben zu seyn, und ist eben so erhaben wie Aeschylus: Sein Tod ist ein Verlust für unsre Literatur; und um so mehr, da er selbst noch vor seinem Tode zu der Einsicht gekommen seyn soll, daß er nicht im rechten Gleise sey, und seine Schreibart nach den mustergültigern Vorbildern der Sprache zu verbessern anfing."

Die Verse paßten. Leicht war das Geschäft;
An tausend Handwerksleute machten sich
Der Dichtkunst Maske vor. Gottlos Geschlecht!
In's Antlitz schmäht's der Sänger goldnen Hort,
Und kennt es nicht; sie trugen nur herum
Ein schlecht verwittert Fähnlein, dicht besetzt
Mit windig schaalen Motto's, prangend mit
Dem Einen Boileau in großer Schrift!
Kurz vorher heißt Pope's Manier
Ein Sectenkram,
Genährt von Seichtigkeit und Barbarei,
Daß roth vor Schaam Apollo sieht darein.

Ich dächte, Seichtigkeit wäre mehr eine Folge von Ueberverfeinerung; doch n'importe.

Vorstehendes wird hinreichen, die Vorstellungen zu bezeichnen, die die neuen Virtuosen auf der englischen Leier von dem hegten, der sie am klangreichsten machte, und zugleich bemerklich machen, wie weit sie es mit ihren eignen Variazionen gebracht haben.

Der Verfasser jener Verse ist eine Kühlquappe aus dem Landsee-Revier, ein junger Zögling der sechs oder sieben neuen Schulen, in welchen er gelernt hat solche Verse und solche Gedanken hervorzubringen, wie die obigen. Er sagt, »leicht sey das Geschäft gewesen«, einem Pope nachzuahmen; vermuthlich auch, ihm gleich zu werden. Ich empfehle ihm, es erst zu probiren, ehe er sich so zuversichtlich darüber ausläßt, und was er dann geschrieben haben wird, und was er jetzt geschrieben hat, mit den bescheidensten und frühesten Erzeugnissen Pope's zu vergleichen, deren Entstehung in

noch weit jugendlichere Jahre fällt, als die waren, in welchen Hr. Keats seinen neuen Versuch über die Kritik, betitelt »Schlaf und Dichtkunst« (ein ominöser Titel) geschrieben hat, woraus die obigen Canon's gezogen sind. Pope schrieb sein Werk als er neunzehn, und ließ es drucken, als er zweiundzwanzig Jahre alt war.

So sind die Triumphe der neuen Schulen beschaffen, und so ihre Schüler. Die Schüler Pope's waren Johnson, Goldsmith, Rogers, Campbell, Crabbe, Gifford, Matthias, Heybey und der Verfasser des Paradieses der Coquetten; wozu auch Richards, Heber, Wrangham, Blond, Hodgson, Merivale und Andere gerechnet werden können, die nicht zu ihrem vollen Rufe gelangt sind, weil »im Wettrennen nicht immer der Schnelle, in der Schlacht nicht immer der Starke obsiegt«, und weil beim Rufe eben so gut, wie bei allen andern Dingen das Glück die Hand im Spiele hat. Haben nun aber wohl alle diese neuen Schulen — ich sage, alle; denn es sind ihrer Legion — einen einzigen Schüler geliefert, der seinen Lehrer nicht Schande gemacht hätte? es müßte denn etwa *** seyn, der Jedermann nachgeahmt hat, und gelegentlich sein Vorbilder übertroffen haben mag. Scott fand besondere Begünstigung und Nachahmung unter dem schönen Geschlechte; da waren Miß Holford, Miß Milford und Miß Francis; aber, mit der größten Hochachtung sey es gesagt, keiner seiner Nachahmer machte dem Urbilde sonderliche Ehre, ausgenommen Hogg, der Ettrick Schäfer, bis zum Erscheinen des

»Verlobungsfestes von Triermain« und »Harolds des Furchtlosen«, welche Werke nach Einiger Meinung Jenem gleich, wo nicht über ihn kommen; und siehe da! nach drei oder vier Jahren fand sich's, daß es Produkte des Meisters selbst waren. Haben Southey, oder Coleridge, oder Woodsworth einen Nachfolger von Ruf gehabt? Wilson konnte nichts vor sich bringen, bis er in der »Peststadt« auf seinem eignen Boden stand. Hat Moore oder sonst ein berühmter jetzt lebender Schriftsteller einen erträglichen Nachahmer oder vielmehr Schüler gehabt? Nun ist es merkwürdig, daß fast alle Nachfolger von Pope, die ich genannt habe, schöne und musterhafte Werke hervorgebracht haben; und es war nicht die Menge seiner Nachahmer, die am Ende seinem Ruhme Schaden that, sondern die Verzweiflung, ihm nachahmen zu können, und die Bequemlichkeit derer, die das ihm nicht gleich thun wollten. Dies und dieselbe Ursache, die den Athenischen Bürger bewog, für die Verbannung des Aristides zu stimmen, »weil er es müde wäre, ihn immer den Gerechten nennen zu hören«, haben die einstweilige Verbannung Pope's aus der literarischen Welt hervorgebracht. Aber der Termin seines Ostracismus wird ablaufen, und je eher, je besser, nicht für ihn, sondern für diejenigen, die ihn verwiesen haben, und für die kommende Generation, die

„Erröthen wird, daß er ein Feind den Vätern galt.“

Dreihundertundsechsundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 4. Nov. 1820.

Ich habe von Hrn. Galignani beiliegende Briefe, Duplicate und Quittungen erhalten, die sich von selbst erklären werden. Da die Gedichte durch Kauf, Recht und Gerechtigkeit Ihr Eigenthum sind, so kommt es Ihnen zu, über alle Angelegenheiten der Herausgabe u. s. w. zu entscheiden. Ich weiß nicht, in wie fern meine Einwilligung in Hrn. Galignani's Ansuchen gesetzlich, und ich fürchte, daß sie der Redlichkeit entgegen seyn würde. Im Falle Sie sich mit ihm verständigen wollen, lege ich die dazu nöthige Vollmacht von meiner Seite bei, und wasche meine Hände in Beziehung auf die ganze Sache in Unschuld. Ich unterzeichne das Blatt nur deswegen, damit sie in Stand gesetzt werden, die Macht, die Sie von Rechts wegen besitzen, vollständiger auszuüben. Ich will weiter nichts damit zu thun haben, ausgenommen, daß ich in meiner Antwort an Hrn. Galignani anführe, daß die Briefe u. s. w. Ihnen zugeschickt sind, und die Gründe davon auseinandersetze.

Wenn Sie diesen fremden Nachdruckern das Handwerk legen können, so thun Sie es; wo nicht, so werfen Sie die Vollmachtschriften in's Feuer. Ich kann

dabei durchaus keine andere Absicht haben, als Ihnen Ihr Eigenthum zu sichern.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich habe einen Theil des eben angekommenen Quarterly gelesen; Hrn. Bowles wird geantwortet werden: — er ist in seinen Angaben über englische Barden und schottische Kritiker nicht ganz genau. Sie vertheidigen Pope, wie ich sehe, im Quarterly; mögen sie fortfahren, es zu thun, es ist eine Sünde und eine Schande, und der Hölle werth, zu denken, daß Pope!! dessen bedürfen sollte — und doch ist dem so. Jene jämmerlichen Marktschreier des Tages, die Dichter, schänden sich selbst und werden zu Gottesläugnern, wenn sie Pope, den fehlerlosesten unter den Dichtern, fast unter den Menschen, zu Boden schlagen wollen.

Dreihundertundsiebenundneunzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 5. Nov. 1820.

Meinen Dank für Ihren Brief, der etwas hartleibig angekommen ist — doch besser spät als gar nicht. Davon sogleich. Hr. Galignani, Ritter von der Presse, ist, wie es scheint, von einem andern Pariser Verleger berückt und durch seinen After-Nachdruck gefährdet worden, der nämlich frecher Weise eine Ausgabe von

L. B.'s Werken zu dem ultraliberalen Preise von zehn Franken, und (wie Galignani kläglich genug hinzusetzt) nur acht Franken für die Buchhändler! gedruckt hat — horresco referens. — Man denke, eines Menschen sämmtliche Werke so spottwohlfeil.

Galignani schickt mir in einem recommandirten Briefe eine ihm von mir ausgestellte Vollmacht, zu drucken u. s. w., die ich aber erst unterzeichnet und dann an Hrn. Murray auf der Albemarle-Straße geschickt habe. Wollen Sie G. wohl auseinandersetzen, daß ich kein Recht habe, ohne Murray's Erlaubniß über die von ihm an sich gebrachten Werke zu verfügen, und daß ich ihn deswegen an M. verweisen muß; um die Vollmacht aus seinen Klauen zu reißen — keine leichte Sache, glaube ich. Ich habe an G. geschrieben, um ihm dasselbe zu sagen; aber eine mündliche Erklärung von einem »großen Mitschriftsteller«, dächte ich, würde ihn noch mehr überzeugen, daß ich mich nach Pflicht und Gewissen seinem Wunsche nicht fügen könnte, wenn es auch nach den Rechten möglich gewesen wäre. Was ich thun konnte, habe ich gethan, nämlich das Document unterzeichnet und an Murray geschickt. Mögen die Hunde das Aas theilen, wenn es ihnen nach Wunsche geschossen ist.

Ich freue mich über Ihr Epigramm. Es ist sonderbar, daß wir beide unsern Witz mit unsern Grundsätzen davon laufen lassen; denn ich bin überzeugt, daß wir es im Grunde beide mit der Königin halten. Aber wer kann einem Bonmot widerstehen? — es ist doch

so allerliebst! Doch dabei fällt mir ein — wir haben auch in diesem Welttheile »einen Diphthong« — nicht einen griechischen, sondern einen spanischen — verstehen Sie mich? — der nahe daran ist, das ganze Alphabet in die Luft zu sprengen. Er wurde zuerst in Neapel ausgesprochen, und verbreitet sich immer weiter; — aber wir sind hier den Barbaren näher; sie stehen mit starker Macht am Po, und wollen mit dem ersten gesetzmäßigen Vorwande herüber.

Man wird den Teufel zu zahlen haben, und es läßt sich gar nicht sagen, wer auf seiner Rechnung stehen wird und wer nicht.

Sollte irgend Einer von Ihrer Bekanntschaft »zu einer unverhofften Ehre gelangen«, so machen sie ein Lied darauf, damit sein Geist, wie der des armen Yorick, das Vergnügen habe, wehmüthig bemitleidet — oder ehrenvoll gefeiert zu werden, wie dort: »o flüstre seinen Namen nicht!« Falls Sie ihn dessen nicht würdig halten sollten, schicke ich Ihnen hier ein Paar Verse statt der Ihrigen.

Hat der Mensch keine Freiheit im eigenen Land,
Nun so muß für die fremd' er sich schlagen;
Rom winkt' ihm und Hellas mit strahlender Hand,
Bis todt man ihn schießt für sein Wagen.

Die Menschheit beglücken ist ritterlich Thun,
Und reichlich belohnt auch geworden;
Drum so laßt für die Freiheit den Kampf nimmer ruh'n,
Er bringt, bleibt ihr Leben, auch Orden.

Also haben Sie den Artikel »Epigramme« erhalten — es ist mir lieb. Ihnen wird es freilich nicht lieb seyn; denn ich werde Ihnen mehr schaden. Hier haben Sie eins, das ich als Rückentitel für die »Trennungsacte« im Jahre 1816 schrieb; aber die Rechtsgelehrten wollten davon, als etwas Ueberflüssigem, nichts wissen. Es wurde geschrieben, als wir mit dem Unterzeichnen und Siegeln beschäftigt waren. *** hat das Original.

Rückentitel für die Trennungsacte,
im April 1816.

Vor'm Jahre schwurst Du, süßes Weib,
Wollt'st treu und hold mich lieben,
Versprachst es mir auf Seel' und Leib,
Sieh, was nun wahr geblieben.

Für die Gedächtnißfeier auf den 2. Januar 1821 habe ich eine kleine Artigkeit in petto, die ich, weil man nicht weiß, wie es kommen kann, hieher setzen will:

An Penelope,
den 2. Jan. 1821.

Der schlimmste Tag uns heut' erscheint
Der ganzen Lebenszeit;
Sechs Jahr' ist's her, das wir vereint,
Und fünf, daß wir entzweit.

Ich bitte Sie, allen diesen Unsinn zu entschuldigen; denn ich muß eben jetzt unsinniges Zeug schwatzen, aus

Furcht, in ernsthaftere Materien hinüberzustreifen, was bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mit einer fremden Post nicht sicher geschehen kann.

Ich sagte Ihnen in meinem letzten Schreiben, daß ich die Memoiren fortgesetzt, und es wieder bis zum zwölften Bogen gebracht hätte. Allein ich fürchte, sie werden doch unterbrochen werden. In diesem Falle will ich sie mit der Post schicken, ob es mir gleich sehr leid thut, einem Freunde so viel Ausgabe an Porto zu veranlassen; denn wir können hier nicht über die Gränze hinaus frankiren.

Ich bin sehr neugierig, wie es mit der Königin werden wird. Das Ende vom Liede, das unvermeidlichste für uns beide (das heißt, wenn sie und wir so lange leben) wird seyn, daß die Miß Moores und Miß Byrons uns eine große Mannichfaltigkeit von Enkeln und Enkelinnen zuwege bringen werden, von verschiedenen Vätern.

Aber sagen Sie mir, wo haben Sie die Mordgeschichte von Göthe's Florentin aufgetrieben? von solchen Dingen kann ich überhaupt mit dem Geck Clincher in Erwiederung gegen Errand's Frau sagen:

O! der Bös'wicht, er hat meinen armen Timotheus ermordet!

Clincher. Hole der Henker Ihren Timotheus! — Ich sage Ihnen, Frau, Ihr Mann hat mich ermordet — er hat mir meine schönen Jubiläumskleider weggenommen.

Also hat Bowles auch ein Mährchen zum Besten gegeben (es steht im Quarterly), von den Waldungen auf »Madera«, u. s. w. Ich werde Bowles wieder vornehmen, wenn er sich nicht ruhig verhält. Er giebt falsche Data oder verfehlte Ansichten in mehreren Punkten. Mein Papier ist zu Ende; der Brief auch.

Stets der Ihrige u. s. w.

Dreihundertundachtundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 9. Nov. 1820.

Das Talent, das Sie loben, ist ein ansprechendes, und könnte einst »verdienstvoll für das Vaterland« werden, unglücklicher Weise aber muß ich auf einen Menschen böse seyn, ehe ich sein Portrait ähnlich zeichnen kann; und ich kann mich nicht mit »Allgemeinheiten« befassen, so daß ich glaube, nie Aufforderung genug zu haben, eine Gallerie zu bilden. Wenn »der Herr Paster« auch nicht durch viele kleinliche, schmutzige und heimtückische Streiche herausgefordert hätte, so würde ich still geschwiegen haben, wenn ich ihn auch beobachtet hatte. Hier folgt eine Abänderung: setzen Sie —

Teufel selig im Verdammen!
Käm' er einst am jüngsten Tage,
Frei zu wählen, in die Lage;
Gern würd' er den Himmel lassen,
Fröhlich nur die Höll' umfassen!

Das heißt, wenn diese zwei neuen Zeilen die Gefälligkeit des ursprünglichen Gedankens und Ausdrucks nicht zu sehr in die Länge dehnen und entkräften. Sie haben meine Vollmacht, es vorzuzeigen, wobei ich jedoch auf Ihre Discretion rechne. Ich sollte denken, daß Crokern eine Ansicht dieser leichten humoristischen Sächelchen nicht unlieb seyn würde, und Sie können ihm dann und wann das Vergnügen machen.

Ei! ein oder zwei Unarten mag ich wohl, meiner Treu; aber ich kann zu Pferde steigen und eine Pistole losschießen »ohne Furcht und Augenblinken« wie der Major Sturgern; ich habe zu Zeiten ein Paar Monate hintereinander von bloßem Schiffszwieback und Wasser (im eigentlichen Verstande) gelebt; ich kann siebenzig bis achtzig Meilen den Tag Courier reiten, und fünf Meilen in einem Zuge schwimmen, wie zu Venedig, im Jahre 1818, oder ich könnte es wenigstens, und habe es einmal gethan.

Ich kenne Heinrich Matthews; er ist bis auf die Stimme sogar ganz das Ebenbild seines Bruders Carl, nur ist er schwärzlicher — wenn er hustet, glaubt man besonders den Bruder zu hören. Das erste Mal, daß ich je mit ihm zusammenkam, war in Gesellschaft bei Scrope Davies nach seines Brudes Tode, und ich wäre beinahe vor Schreck umgefallen, weil ich seinen Geist zu erblicken glaubte. Auch habe ich mit ihm, in seinem eignen Logis im Königscollegio zu Mittage gespeiset.

Hobhouse beabsichtigte einst ein ähnliches Memoire;

aber ich fürchte, daß Carl die an mich geschriebenen Briefe (die mit meinen andern Papieren zu Whitton liegen) kaum dazu geeignet seyn dürften, dem Publikum mitgetheilt zu werden; denn unser Leben war nicht allzu sittsam, und unsre Briefe über die meisten Gegenstände etwas leichtfertig. *)

* * * * *

Vorige Woche habe ich Ihnen einen Briefwechsel mit Galignani und einige Documente über Ihr Eigenthum übersandt. Sie haben jetzt, glaube ich, eine Gelegenheit, diese französischen Republikanismen zu unterdrücken, oder wenigstens zu beschränken. Sie können alle Ihre Schriftsteller, was sie wollen, gegen mich und alles, was mich anbetrifft, herausgeben lassen. Ein Verleger kann und braucht nicht für alle die Werke einzustehen, die aus seiner Presse kommen.

Die »weiße Frau von Avenel« ist nicht ganz so gut, wie eine »wirkliche, authentisch beglaubigte (Donna Bianca)« weiße Frau von Colalto, oder ein Gespenst in der Marca Trivigiana, die man wiederholt gesehen hat. Es ist noch jetzt Jemand (ein Jäger) am Leben, der sie auch gesehen hat. Hoppner wird Ihnen Alles, was sie betrifft, erzählen können, vielleicht auch Rose. Ich selbst zweifle an der Thatsache nicht, in welcher

*) Hier folgen einige Details in Beziehung auf seinen Freund, Carl St. Matthews, die schon im ersten Theile dieses Werkes mitgetheilt sind.

das Gespenstische zur Geschichte wird. *) Sie erschien immer bei besondern Gelegenheiten, vor Todesfällen in der Familie u. s. w. Ich habe Mad. Benzoni sagen hören, sie kenne einen gebildeten Mann, der sie im Schlosse von Colalto habe durch sein Zimmer gehen sehen. Hoppner sah und sprach mit dem Jäger, der sie auf der Jagd traf, und nachher nie wieder auf die Jagd gegangen ist. Sie war eine Kammerjungfer, die eines Tages, als sie der Gräfin Colalto das Haar zurechtmachte, wie ihre Gebieterin im Spiegel bemerkte, dem Gemahle derselben zugelächelt hatte. Die Gräfin ließ sie in die dicke Mauer des Schlosses einmauern, wie Constanze von Beverley. Nachher spukte sie bei ihnen und allen Colalto's. Sie wird als sehr lieblich und schön geschildert. Die Sache ist authentisch beglaubigt.

Dreihundertundneunundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 18. Nov. 1820.

Waite's Tod ist ein harter Schlag sowohl für die Zähne als für das Herz aller derer, die ihn kannten.

---

*) Die Geistergeschichte, welche er dieser seiner Erklärung zufolge so in vollem Ernste glaubte, macht den Gegenstand von einer der herrlichen italienischen Skizzen des Hrn. Rogers aus. — Siehe „Italien" S. 43. Ausg. von 1830.

Lieber Gott, er und Blake, *) beide todt! Ich verließ sie beide bei der blühendsten Gesundheit, und ahnte nicht, daß das Vaterland in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren einen so schweren Verlust erleiden würde. Sie waren beide über Wellington so sehr an rationeller Größe erhaben, als derjenige, der zur Erhaltung von Haaren und Zähnen beiträgt, dem »blutig wilden Krieger« vorzuziehen ist, der sich dadurch einen Namen macht, daß er den Menschen die Köpfe spaltet und die Kinnladen einschlägt. Wer wird an seine Stelle treten? Wo ist Zahnpulver, das so unschädlich und doch so wirksam wäre? — wo ist Tinctur? — wo sind Instrumente zum Reinigen der Zahnwurzeln, wo Zahnbürsten nun noch zu bekommen? O! suchen Sie mir doch so viele Nachweisungen als möglich über diese »Tusculanischen Quästionen« zusammenzubringen. Meine Backen thun mir schon weh, wenn ich nur daran denke. Die armen Schelme. Ich glaubte, beide noch einmal wiederzusehen; und doch sind sie beide dahin gegangen, wo Zähne und Haare länger dauern, als in diesem Leben. Ich habe tausend Gräber öffnen sehen, und immer bemerkt, daß, was auch verweset seyn mochte, die Zähne und Haare bei denen unversehrt blieben, die sie im Tode noch gehabt hatten. Ist das nicht sonderbar? Sie sind es gerade, die in der Jugend zuerst verloren gehen, und doch im Staube der Erde am längsten dauern, wenn die Leute nur sterben wollen,

---

*) Ein berühmter Friseur.

um sie erhalten zu wissen! Ein wunderliches Leben, ein wunderlicher Tod, der der Sterblichen!

Ich wußte, daß Waite geheirathet hatte, ahnte aber nicht, daß der andre Tod ihn so bald erreichen würde. Und dann war er ja ein so herrlicher Mensch, solch ein Lebemann, eine wahre Juwele unsers Geschlechts. In Bologna ist ein Schneider, der ihm treffend ähnlich sieht! auch er steht auf dem Gipfel seiner Kunst! Versäumen Sie ja meinen Auftrag nicht. Wie und durch wen kann er ersetzt werden? Was sagt das Publikum dazu?

Ich schicke Ihnen die Vorrede zurück. Vergessen Sie nicht, daß der italienische Auszug aus der Chronik übersetzt werden muß. Gegen Ihre Aeusserung, daß die Stücke von Don Juan und die Reminiscenzen überarbeitet werden müßten, habe ich nichts; allein ich kann nun einmal nichts ausputzen. Es geht mir wie dem Tiger (in der Poesie); wenn ich zum ersten Male fehl springe, so gehe ich kauernd heim in meine Höhle. Zweimal arbeite ich nicht; nachbessern kann ich nicht, will es nicht. Das gelingt auch überhaupt Keinem, er sey groß oder klein. Tasso hat sein ganzes Jerusalem neu aufgelegt; aber wer lieset je diese Version? Die ganze Welt hält sich an die erste Ausgabe. Pope hat Zusätze zu seinem »Lockenraube« gemacht, aber geändert hat er nichts. Sie müssen meine Sachen nehmen, wie sie nun gerade ausfallen. Wenn es nicht zu erwarten steht, daß sie ihr Glück machen, so setzen Sie etwas von dem Honorare ab. Lieber will

ich sie wegschenken, als daran schneiden und hauen. Ich sage damit gar nicht, daß Sie nicht Recht haben; ich wiederhole Ihnen nur, daß ich sie nicht besser machen kann. Ich muß entweder »meinen Löffel machen, oder das Horn umkommen lassen«; und damit ist's gut.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Was die Lobeserhebungen des kleinen *** Keats anbetrifft, muß ich dieselbe Bemerkung machen, wie Johnson, als der Schauspieler Sheridan eine Pension erhalten hatte: »Was? hat der eine Pension bekommen? Nun so ist es Zeit, daß ich die meinige aufgebe!« Niemand kann auf die Lobeserhebungen des Edinburger Review stolzer gewesen seyn als ich, oder aufmerksamer auf den Tadel der Herren, wie ich den englischen Barden und schottischen Reviewers gezeigt habe. Jetzt werden Alle, die sie je gelobt haben, durch diesen verrückten Artikel herabgewürdigt. Warum recensiren und loben sie nicht »Salomons Wegweiser zur Gesundheit«? Darin ist mehr Verstand und eben so viel Dichtergeist wie in Hänschen Keats.

Bowles muß umgeboßelt werden. Es ist eine schlechte Partie im Kolbenspiele, wenn er ein Paar Kerben auf Pope's Unkosten profitirt. Kommt er je in den Herrengrund (um im Wortspiele zu bleiben, weil es hier eben etwas Possenhaftes gilt), so glaube ich ihn einholen zu können, wenn ich nur Einmal an's Ballholz komme). Vielleicht haben Sie es noch nicht gewußt, daß ich ehedem (nicht bildlich, sondern eigent-

lich zu reden) ein guter Kolbenspieler war, besonders mit dem Racket, und ich habe die Harrow Partie gegen die von Eton im Jahre 1805 mitgemacht, wo ich mehr Kerben gewonnen habe, (als einer von unsern eilf Erwählten) als irgend ein Andrer, ausgenommen Lord Ipswich und Brockman auf unsrer Seite.

Vierhundertster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 23. Nov. 1820.

Die Reminiscenzen werden, wie Hobhouse sagt, stark beschnitten werden müssen, um dem Geschmacke der Zeit zu huldigen, welches nun erst wieder Zeit erfordern wird; denn ich bin in diesem Augenblicke gar nicht zum Arbeiten aufgelegt. Der Eindruck, den sie, er sei, wie er wolle, machen können, würde vielleicht größer seyn, wenn sie für sich allein erschienen, und mein Name muß ihnen auch vorgesetzt werden. Wenn Sie sie nun aber mit Don Juan in Einem Bande herausgeben, so identificiren sie Don Juan als ein Product von mir, und daran ist mir nicht genug gelegen, um darüber einen Kanzlei-Prozeß wegen der Vormundschaft über meine Tochter anzufangen, da nach unserm gegenwärtigen Codex ein muthwilliges Gedicht, hinreichend ist, um einem seine Rechte über seine eigene Familie zu nehmen.

Von dem Zustande der Dinge hier weitläufig zu reden, würde schwierig und nicht sehr klug seyn, da die

Hunnen alle Briefe aufmachen. Ich weiß zwar nicht, wie es zugehen sollte, daß sie sie lesen könnten, wenn sie sie aufgemacht haben; sollte es aber doch der Fall seyn, so mögen sie es hier recht leserlich geschrieben finden, daß ich sie für verfluchte Schurken und Barbaren halte, und ihren Kaiser für einen Dummkopf, sie selbst aber für noch größere Dummköpfe, als ihn; welches alles sie meinetwegen nach Wien schicken können. Sie haben sich zu Herren der Päpstlichen Polizei gemacht, und bramarbasiren, darauf los; aber über kurz oder lang werden sie für alles bezahlen müssen; sobald wird es freilich wohl noch nicht geschehen, weil diese unglücklichen Italiener keinen Halt unter einander haben; aber ich hoffe, daß es die Vorsehung endlich mit ihnen müde werden wird. * * * * * *

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertunderster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 9. Dec. 1820.

Außer diesem Briefe werden Sie drei Packete erhalten, die zusammen noch 18 Bogen von meinen Denkbüchern in sich fassen, von denen ich freilich fürchte, daß sie Ihnen mehr Porto kosten werden, als sie je durch ihren Druck selbst bis ins künftige Jahrhundert hinein wieder einbringen werden. Wenn sie, anstatt so lange zu warten, jetzt schon vermittelst eines Rever-

ses (das heißt, auf den Fall meines Todes) einen Gewinn daraus ziehen könnten, so sollte es mir sehr angenehm seyn — da ich, bei aller schuldigen Rücksicht auf Ihre Nachkommen, Sie selbst doch immer Ihren Enkeln vorziehe. Sollte Ihnen nicht Longman oder Murray jetzt gleich eine gewisse Summe vorstrecken wollen, wobei sie sich verbindlich machen müssen, das Werk erst nach meinem Tode drucken zu lassen, was meinen Sie? — und was sagen Sie dazu?

Diese letzten Bogen stelle ich, im Vertrauen auf Ihre Discretion *), völlig in Ihre Verfügung; denn freilich enthalten sie vielleicht das Eine oder Andere, das für das Publikum zu gerade herausgesprochen ist. Wenn ich darein willige, daß Ihnen durch jenen Revers der Vortheil jetzt gleich zu Gute kommen soll, was wäre Unrechtes daran? Der Geschmack kann sich ändern. Ich würde in Ihrer Stelle jetzt einen Versuch machen, die Denkbücher zu veräußern, nicht aber sie herauszugeben; und wenn Sie (wie es sehr wahrscheinlich ist) mich überleben, so könnten Sie dann, so viel Sie wollten, aus Ihrer eignen Kenntniß hinzufügen; und vor allen Dingen, jedem Umstande widersprechen, wenn ich etwas falsch erzählt haben sollte;

---

*) Er meinte hier, daß ich Stellen auslassen könnte, gegen welche Widerspruch erhoben werden dürfte. Späterhin gab er mir dieses sowohl, wie jedes andre Recht, über das ganze Manuscript.

denn mein Hauptzweck ist Wahrheit, selbst auf meine eigene Kosten.

Ich habe einige Bekanntschaft mit Ihrem Landsmanne, Mulay Moloch, dem Postillonreiter. Er hat mehrere Briefe über das Christenthum an mich geschrieben, um mich zu bekehren; und wenn ich nicht schon ein Christ gewesen wäre, so würde ich es jetzt wahrscheinlich in Folge dessen geworden seyn. Ich sollte denken, es steckte eine Art von wildem Talent in ihm, mit einem gehörigen Sauerteige von Abgeschmacktheit vermischt, wie sich in jedem Talente finden muß, das man ohne Sprungriemen in die Welt hineinlaufen läßt.

Die Minister scheinen die Königin noch immer zu verfolgen * * * * * * * aber sie wollen nicht abtreten, die Hundsfötter. Hole der Henker die Reform! — ich will eine Stelle haben — was wollt ihr davon? Man muß die Ehrlichkeit der Erklärung loben, was man auch von der Absicht denken mag.

Ich habe eine Menge Papier in England, Originale und Uebersetzungen — ein Trauerspiel, u. s. w. u. s. w. und jetzt bin ich damit beschäftigt, einen fünften Canto vom Don Juan abzuschreiben, 149 Stanzen. Das wird beinahe drei dünne Bändchen für Albemarle-Street, oder zwei dicke Bände von meinem poetischen Allerlei geben.

Ich habe mir auch vorgenommen, tüchtig in den Streit über Pope hineinzuplumpen und Alles, wie ein Drache, um mich her niederzuwälzen, bis ich *** zu-

sammengearbeitet habe, daß man den Gipfel des Parnasses mit ihm düngen kann.

Die Spaßvögel dort haben Recht — wir lachen die Andern auch aus — Wie? nicht wahr? *) Sie sollen sehen — ja Sie sollen sehen, was ich alles sagen werde, wenn es der Vorsehung gefällt, uns Zeit zu lassen. Aber hier herum zieht Alles zu Felde; da will man Freiheit, und Tumult, und eine Constitution — wenn man eine bekommen kann. Aber von Politik will ich nicht sprechen — das ist gemein. Lassen Sie uns von der Königin reden, und von ihrem Bade, und ihrer Flasche — das ist's allein, was heutzutage das Leben noch bunt macht.

Sollten Ihnen Bekannte von mir vorkommen, so machen Sie ihnen doch meine Empfehlung. Die Priester versuchen es hier, mich zu verfolgen, — doch daran liegt nichts.

Der Ihrige, u. s. w.

---

*) Er spielt hier auf einen launigen Artikel in Blackwood's Magazin an, von dem ich ihm gesagt hatte, wo die Dichter des Tages in mannichfaltigen fantastischen Gestalten zusammengruppirt waren mit „Lord Byron und dem kleinen Moore, die hinter ihnen her lachten, als ob sie platzen wollten.“

Vierhundertundzweiter Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 9. Dec. 1820.

Ich öffne meinen Brief, um Ihnen einen Vorfall zu erzählen, der Ihnen den Zustand dieses Landes besser, als ich es kann, anschaulich machen wird. Der Befehlshaber der hiesigen Truppen liegt jetzt todt in meinem Hause. Er wurde kurz nach acht Uhr ungefähr hundert Schritte von meiner Thüre erschossen. Ich zog gerade meinen Ueberrock an, um die Gräfin G. zu besuchen, als ich den Schuß hörte. Als ich auf den Saal hinaustrat, fand ich alle meine Bedienten auf dem Balkon, und sie riefen mir zu, es sey ein Mord geschehen. Ich lief sogleich hinunter, und rief Tita (dem entschlossensten unter ihnen) zu, mir zu folgen. Die Uebrigen wollten uns abhalten, hinunterzugehen, weil es hier, wie es scheint, allgemeine Sitte ist, vor dem »angeschossenen Wilde davon zu laufen.«

Wir liefen aber doch hinunter und fanden ihn auf dem Rücken liegend, fast, wenn auch noch nicht gänzlich, todt, mit fünf Wunden, von denen er eine in's Herz, zwei in den Magen, eine in den Finger, und die andre in den Arm empfangen hatte. Einige Soldaten spannten den Hahn und wollten mich nicht durchlassen. Indessen schritten wir vor ihnen vorbei, und nun fand ich seinen Adjutanten Diego weinend neben ihm stehen — einen Wundarzt, der kein Wort seines Berufes sagte — einen Priester, der in der Angst ein

Gebet schluchzte — und den Commandanten, der noch immer ohne Licht oder Hülfe oder sonst etwas um ihn her, außer Verwirrung und Entsetzen auf dem harten, kalten Steinpflaster auf dem Rücken lag.

Da Niemand mehr thun wollte oder konnte, als heulen und beten, Niemand auch einen Finger ausstrekken wollte, ihn anzurühren, weil man die Folgen fürchtete, so verlor ich die Geduld — ließ meine Bedienten und einige Leute aus dem Volke den Körper aufheben — schickte zwei Soldaten nach der Wache — fertigte Diego mit der Nachricht an den Cardinal ab, und ließ den Commandeur die Treppe herauf in mein Logis bringen. Aber Alles war zu spät — er war todt — ohne irgend entstellt zu seyn — er blutete innerlich — nicht mehr als ein Paar Unzen troffen heraus.

Ich ließ ihn theilweise entkleiden — bat den Wundarzt, ihn zu untersuchen, und untersuchte ihn selbst. Er war mit zerschnittenen Kugeln oder gehacktem Blei erschossen worden. Ich konnte ein Kugelstück fühlen, das bis unter die Haut ganz hindurchgedrungen war. Jedermann muthmaßt, warum er getödtet ist, Keiner aber weiß, wie. Das Gewehr wurde dicht neben ihm gefunden — eine alte Flinte, halb verrostet. Er sagte zwei oder drei Mal nichts weiter, als O Dio! und Jesu! und schien wenig gelitten zu haben. Der arme Schelm! er war ein braver Officier, hatte sich aber beim Volke verhaßt gemacht. Ich kannte ihn persönlich und hatte ihn oft in den conversazioni und

anderswo gefunden. Mein Haus ist voll von Soldaten, Dragonern, Doctoren, Priestern und allen Sorten von Menschen, — ob ich gleich das Meinige that, Platz zu machen, und Schildwachen vor die Thüre stellte. Die Stadt ist, wie Sie sich leicht denken können, in der größten Bestürzung. Uebrigens müssen Sie wissen, daß sie den Todten, wenn ich ihn nicht fortgebracht hätte, aus Furcht vor den Folgen bis an den andern Morgen liegen gelassen haben würden. Ich könnte nicht einmal einen Hund auf eine solche Art umkommen lassen, ohne ihm zu helfen; — und was die Folgen anbetrifft, so kümmere ich mich um gar keine, wenn es einer Pflicht gilt.

Der Ihrige.

P. S. Der diensitthuende Lieutenant raucht neben der Leiche seine Pfeife mit der größten Gemüthsruhe. — Ein wunderliches Volk!

Ende des dritten Bandes.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron

Briefe und Tagebücher des Lord Byron mit Notizen aus seinem Leben ; in vier Bänden

Bd.: 3,2

Braunschweig (1832)

Epist. 141 l-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402406-1